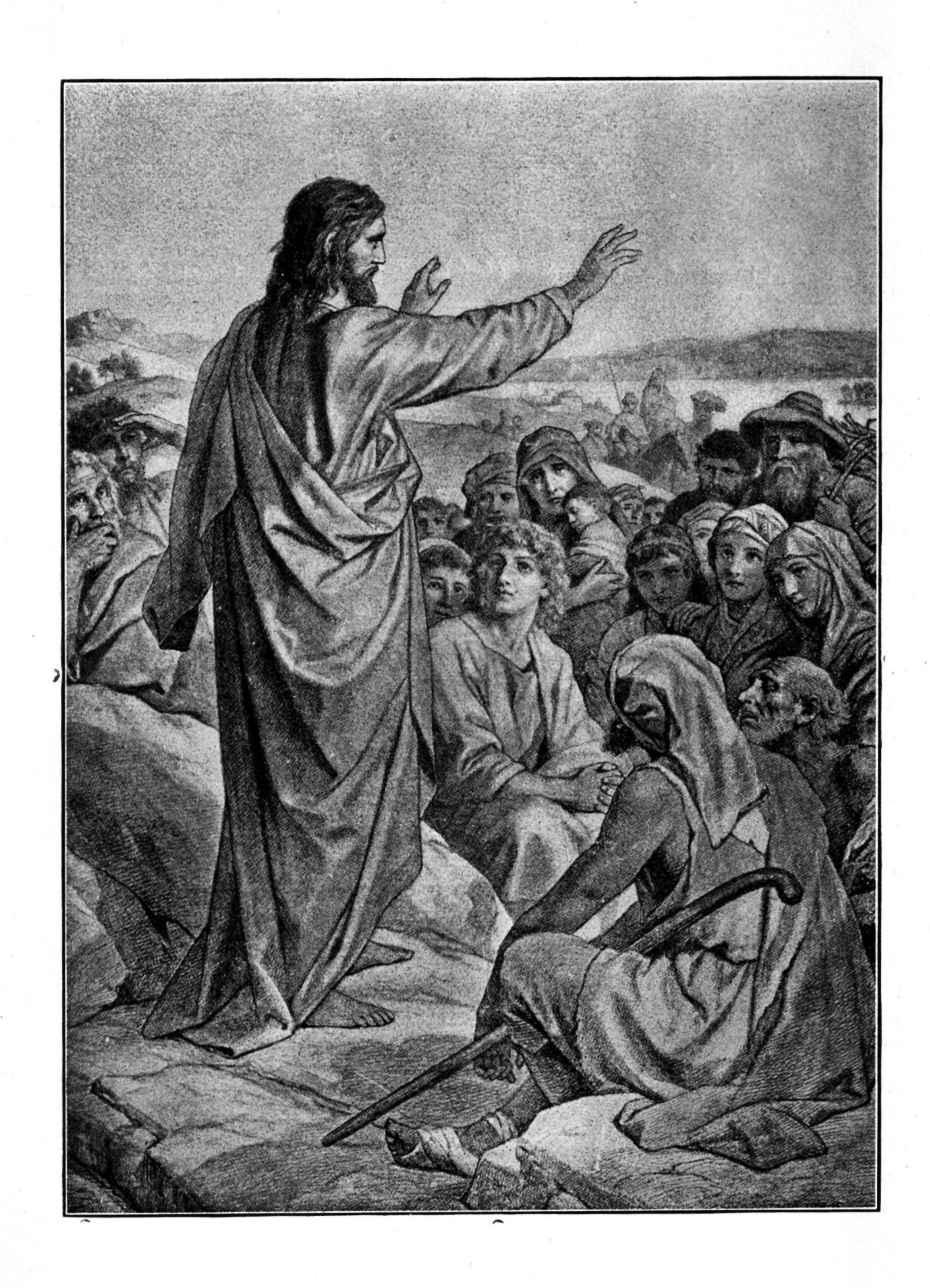


Kleine Hauspostille

Kurze Predigten

auf alle Sonntage und die gebräuchlichsten Festtage des Kirchenjahres

von

Carl Manthey-Zorn.

Mit einer Vorrede über die rechte Form einer Predigt.



Northwestern Publishing House,
Milwaukee, Wis.

[illegible]

Vorwort.

Fast sollte ich mich entschuldigen, daß ich die Unzahl der Predigtbücher noch um eins vermehre. Aber ich will lieber sagen, wie es mit den hier gegebenen Predigten sich hält. Vielleicht daß Wohlwollende dann ihre Veröffentlichung billigen werden.

Diese Predigten sind gemacht und die allermeisten derselben auch vor der Gemeinde gehalten im Kirchenjahre 1910—1911, dem letzten Jahre meiner Amtstätigkeit. Es sind gleichsam meine Abschiedspredigten.

Sie sind sehr, sehr kurz. Ich glaube nicht, daß lange Predigten der großen Masse des Christenvolkes frommen. Aber auf der Kanzel sind diese Predigten doch bedeutend länger erschienen als hier im Druck. Denn erstlich pflege ich sehr langsam zu reden, damit jeder Zuhörer jedes Wort wohl versteht. Und dann wiederhole ich manche Sätze, oder gebe deren Sinn und Meinung mit andern Worten wieder. Selbstverständlich habe ich solche Wiederholungen und Wiedergebungen hier weggelassen. Dadurch nehmen sich diese gedruckten Predigten so kurz aus. Aber keineswegs sind sie dadurch zu bloßen Skizzen geworden. Sie sind vollständig in Gedankengang, Ausführung und Rededarstellung.

Mit ganz wenigen Ausnahmen behandele ich die altkirchlichen Perikopen, meist die Evangelien. Doch stelle ich öfters passende alttestamentliche Texte voran und lege die kurz aus, um den innigen Zusammenhang zwischen dem Alten und Neuen Testament zu zeigen, und auch um die Gemüter der Hörer oder Leser gleich voll in das einzuführen, was des weiteren dargelegt werden soll aus dem Evangelium oder der Epistel.

Endlich möchte ich mit diesen Predigten — nicht zeigen, aber doch andeuten, wie nach meiner Überzeugung gepredigt werden soll. Dies klingt stolz und eingebildet. Aber es ist nicht so schlimm. Denn es hat mich all mein Lebtage bekümmert, daß ich das nicht erreichen konnte, was ich für das Rechte halte. Diese Predigten können also nur zeigen, wie ich versucht habe, es zu erreichen. Und das will und muß ich gleich sagen: Homiletische Musterpredigten biete ich nicht, sondern einfache Volksspeise für das christliche Haus.

Will man mir altem Mann gestatten zu sagen, wie nach meiner Überzeugung eine Predigt beschaffen sein soll?

Davon, daß eine rechte Predigt dem Christenvolke das reine lautere Gotteswort geben soll, nicht aber irgend welches Holz, Heu und Stoppeln menschlicher Meinungen und Gedanken, will ich weiter nicht reden. Das versteht sich, Gott sei Dank, in unseren Kirchengemeinschaften von selbst. Nicht sowohl von dem Inhalt als vielmehr von der Form, die eine Predigt haben soll, will ich reden, — von der Form, in welcher man den rechten Inhalt recht an den Mann bringen kann.

Oder meint jemand, es komme auf die Form wenig an, wenn nur der Inhalt der rechte sei? — Sage doch, Lieber, kommt es wenig darauf an, wie du eine Speise zubereitest, ob du sie gut oder schlecht zubereitest, wenn sie nur an ihr selber

gut ist? Können nicht die besten Kartoffeln durch schlechte Zubereitung sehr ungenießbar gemacht werden? Oder darfst du ein schwaches krankes Kindlein mit einem nach allen Regeln der Kochkunst auf das beste zubereiteten Braten speisen? mußt du ihm nicht etwa nur die Brühe, die mit großer Sorgfalt ausgezogene Brühe des Fleisches geben? — Mache selbst die Anwendung hievon.

Wohlan, ich will denn wagen darzulegen, anzudeuten, wie eine Predigt, ihre Form angesehn, sein muß, wenn sie gut, das heißt, aller Zuhörerschaft nütze sein soll.

Sie muß wohl vorbereitet, wohl durchdacht, wohl ausgearbeitet sein. Es muß eine klare lichte Folge der Gedanken, der göttlichen Gedanken, sich in ihr ausdrücken. — Wenn ein Prediger schlecht vorbereitet auf die Kanzel kommt und sich nur darauf verläßt, daß er doch ganz gewiß nichts anderes als das lautere Gotteswort sagen wird, so schändet er eben dies lautere Gotteswort, das er sagt. Denn fürwahr, das Gotteswort ist zu heilig, als daß es so leichtfertig hergenommen werden sollte, und die Gemeinde Gottes ist zu heilig, als daß ihr die ihr von Gott zugedachte Speise von ihrem Speisemeister so schlecht zubereitet vorgesetzt werden sollte. Es wird sich solche Leichtfertigkeit auch bald fühlbar machen an der Gemeinde, und die Gemeinde selbst wird fühlen, daß ihr Diener — ja, Diener! — sie nicht gut bedient.

Nun gleich die andere Seite. Es ist nicht damit genug, daß eine Predigt wohl und vielleicht mit großer Mühe vorbereitet, durchdacht, ausgearbeitet wird und daß in ihr eine klare lichte Folge der göttlichen Gedanken sich ausdrückt. Sie muß auch wirklich eine P r e d i g t sein. Sie darf kein wenn auch noch so exzellenter und rechten Inhalts reicher religiöser Aufsatz sein, der am Studiertisch sorglich gemacht und dann vor der Gemeinde hergesagt oder gar — o Jammer! — verstohlen oder unverhohlen vorgelesen wird. Ich habe öfters so von der Kanzel herab vorgetragene Aufsätze gehört. Sie waren manchmal an sich exzellent. Aber sie waren immer ungenießbar für das Volk. Und ich, der ich den Exegeten, den Schriftausleger, den Meister wiedererkannte, nach welchem von dem Schüler fleißig gearbeitet worden war, dachte: Ja, das ist alles gut; aber mir armen Sünder sollte das doch nun g e p r e d i g t werden. Gepredigt. Solches, was in den eben berührten „Aufsätzen“ gegeben wurde, soll der Predigt zu Grunde liegen. Der Prediger muß seinen Text so gut verstehen, wie es nur möglich ist. Tut er das, so werden ihm eine große Fülle göttlicher Gedanken zu Gebote stehn. Aber solches Material soll nicht die Predigt selber sein, sie nicht ausmachen. Wenn er dies Material hat, so soll er fragen: Was soll ich nun der Gemeinde predigen? Und dann stelle er sich seine Zuhörer lebendig vor, und zwar besonders die Einfältigen, die alten Mütterlein, die ungelehrten Arbeiter, die Kinder. Und dann mache er für diese — für diese, denn was diese verstehn, das verstehn die höher Gebildeten und Erkenntnisreicheren ja auch — eine Predigt. Er rede sie an. Er rede zu ihnen. Dies Anreden ist nicht damit abgetan, daß er zu Anfang sagt: „Geliebte in dem HErrn!“ Die ganze Predigt muß ein das Christenvolk Anreden, ein zum Christenvolk Reden sein. Er sage und verkündige der Gemeinde das, was sein Text oder ein Teil des Textes sagt. Er sage und verkündige das der Gemeinde von Gottes wegen. Er sage und verkündige es als etwas ganz Neues, ihm selbst und der Gemeinde ganz Neues, das ihn selbst und die Gemeinde ganz neu erschüttert und ganz neu erfreut und hoch erhebt und ganz neu weist und lehrt. Gottes Wort ist immer

neu, alle Morgen neu, wie Gottes Gnade alle Morgen neu ist und wahrhaftig uns Sündern alle Morgen neu sein muß. Das heißt predigen. Dann wird die Gemeinde aufmerken.

Die Predigt sei gestellt in schlichten, einfachen, gemeinverständlichen Worten. Sie gehe immer auf den Punkt, auf die Sache, die verkündigt werden soll. Wortschwall, Redeprunk muß als unnütz, als die gute Wirkung hindernd vermieden werden. Der Prediger, der es göttlich ernst mit seiner Verkündigung meint, kann sich dessen garnicht bedienen. Das paßt garnicht zu dem Ernst der Verkündigung. Und die Zuhörer werden dadurch verleitet, die Predigt nicht als eine Verkündigung von Gottes wegen, sondern als ein rednerisches Machwerk oder den Versuch zu einem solchen anzusehn. Wenn man bei einer so schwalligen und prunkenden Predigt die Spreu von dem Weizen sondert, so bleibt wenig Weizen übrig; und der war den Zuhörern durch die Spreu verdeckt. Eine gute Predigt muß lauter Weizen des göttlichen Wortes sein, das in einfacher Rede dargeboten wird. Güldene Äpfel in silberner Schale. O, man hüte sich davor, daß man die modernen „großen Kanzelredner" mit ihrem Wortgeklingel nachahmen will!

Hierher gehört auch der elende Kanzelton, der eintönige Singeton, den so viele Prediger am Leibe haben. Der paßt nicht im geringsten zu dem hohen Ernst der Verkündigung, nicht zu schlichter Rede. Der paßt eher zum Herleiern eines auswendig gelernten oder vorgelesenen Aufsatzes oder zu einer Wortschwall- und Redeprunkpredigt. Sage doch, würdest du in solchem Ton zu einem Freunde reden, wenn du ihm eine traurige oder eine fröhliche Nachricht zu bringen hättest, oder wenn du ihm eine wichtige Weisung geben wolltest? Gewiß nicht! Was soll denn solcher Ton auf der Kanzel bei der Verkündigung des göttlichen Gesetzes und Evangeliums? Ei, du Prediger, überlasse solchen Ton doch den mechanischen Herleierern und den hochtrabenden Schwulstrednern und — den politischen „stumpspeakers". Der Ton deiner Rede auf der Kanzel sei wie deine Rede selbst: ernst und einfach. Dann wird deine Predigt gewiß besser zu Herzen gehn.

Und wie eine Predigt nicht zu ermüdend lang sein soll, so soll sie auch nicht zu überladend viel bringen. Zu Vieles auf einmal faßt das Volk nicht. Es ist doch gewiß heilsamer, daß ein Prediger Ein Ding oder zwei des göttlichen Wortes bringt, und daß dies dann gefaßt wird, als wenn er eine Fülle und Menge über die Gemeinde ausgießt, die verschüttet wird.

Es gibt menschlich und natürlich unbegabte oder doch weniger als andere begabte Prediger. Habe ich hier irgend etwas gesagt, was diese verzagt machen kann? Ich leugne es. Im Gegenteil! Wenn ein minder begabter Prediger es ernst meint, seiner Gemeinde Gottes Wort zu ihrer Seligkeit gerne sagen will, will, will, so kann er das eben nach dem auf diesen Blättern Gesagten ganz gewiß. Kann er sich nicht fleißig vorbereiten? Kann er nicht bei seiner Vorbereitung an seine Gemeinde denken und bedenken, was diese wohl fassen kann? Kann er ihr nicht die Sache, an welcher seine eigene und ihre Seligkeit hängt, nach seinem Texte ganz schlicht und einfach sagen? Kann er nicht in einfachem Ton reden? Kann er nicht kurz reden und nur Einen oder zwei Punkte des göttlichen Wortes darlegen? Das Verzagen und auch das ungenügende Predigen der minder begabten Prediger kommt daher, daß sie zu hoch hinaus wollen, das heißt, daß sie meinen, gerade das tun zu müssen, was kein Prediger tun soll, nämlich hohe und kunstvolle Rede führen. Da werden sie denn freilich zu Schanden. Ich bezeuge hier laut und öffentlich, daß

ich mich immer am meisten erbaut habe, wenn ich einen offenbar unbegabten Prediger hörte, der aber ebenso offenbar mit Zittern und Zagen und Gebet um Hilfe auf die Kanzel gegangen war und dann mit vielleicht etwas Stammeln und Stokken Gottes Wort, Gottes liebes und lauteres Wort schlicht und einfach und immer seinem Texte folgend predigte.

Nun, es ließe sich ja noch vieles sagen. Aber dies sei genug. Ich wollte keine Abhandlung schreiben, sondern nur etliche mich bewegende Gedanken aussprechen über die rechte Form einer Predigt.

Und meine arme kleine Hauspostille möge Gott nun segnen in dem Maße, wie es ihm gefällt.

C. M.-Z.

Cleveland, Ohio, Ende 1914.

Inhaltsverzeichnis.

Spruchregister.

Der erste Sonntag im Advent.

Psalm 118, 24—26.

Dies ist der Tag, den der HErr macht; laßt uns freuen, und fröhlich darinnen sein. O HErr, hilf, o HErr, laß wohl gelingen! Gelobet sei, der da kommt im Namen des HErrn! Wir segnen euch, die ihr vom Hause des HErrn seid.

Advent bedeutet Zukunft, Ankunft, das Kommen Christi, des Heilandes, zu uns.

Die Zeit vorher war die Zeit der Verheißung, der Weissagung von dem Kommen Christi. Sie war wie eine Nacht, in welcher am klaren Gotteshimmel immer ein Stern nach dem andern erscheint, bis endlich der ganze Himmel deren voll ist und man singt: Ihr hellen Sterne leuchtet wohl und gebet eure Strahlen, ihr macht die Nacht des Lichtes voll! Das Volk Israel war insonderheit die Stätte, an der Gott diese seligen Verheißungen und Weissagungen gab und dadurch den Glauben Vieler entzündete zur Seligkeit.

Unsere Zeit, in der wir leben, ist nicht die Zeit der Nacht, sondern die des Tages. Christus, der Heiland, ist gekommen. Und statt der nächtlichen Sterne leuchtet jetzt des Tages Sonne; statt der Verheißungen und Weissagungen haben wir jetzt das Wort der evangelischen Verkündigung des erschienenen Heilandes. Und jetzt, im Lichte der Erfüllung, singt die gläubige Gemeinde die Worte, welche ihr von der Weissagung in den Mund gelegt wurden:

„Dies ist der Tag, den der HErr macht;
lasset uns freuen und fröhlich drinnen sein.
O HErr, hilf, o HErr, laß wohl gelingen!
Gelobet sei, der da kommt im Namen des HErrn!
Wir segnen euch, die ihr vom Hause des HErrn seid."

Wir Christen freuen uns des vom HErrn geschaffenen Heilstages. Wir beten, daß der HErr durch JEsum Christum uns helfen und alles wohl gelingen lassen möge zu unserer Seligkeit. Wir loben den HErrn JEsum Christum, der gekommen ist im Namen des HErrn. Wir segnen uns unter einander, die wir vom Hause, von der Gemeinde des HErrn sind.

Und nun wollen wir rufen:

Christus, der Heiland, ist gekommen!

1. Dies zeigen wir aus dem Festevangelium Matth. 21, 1—9.

2. Wie wir Christen dies aufnehmen sollen, zeigen wir aus der Festepistel Röm. 13, 11—14.

1.

Es war der Sonntag vor dem großen und einzigartigen Osterfest, an welchem geopfert werden sollte das Lamm Gottes, das da trägt die Sünde der Welt. JEsus

ging mit seinen Jüngern von Bethanien über den Ölberg auf Jerusalem zu. Viele Festgäste zogen mit ihnen. Von Jerusalem her strömten ihnen Scharen entgegen; sie wollten JEsum sehen. Als sie nun nahe bei dem kleinen Orte Bethphage waren, sandte JEsus seiner Jünger zwei und sprach zu ihnen: „Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr; löset sie auf und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprechet: Der HErr bedarf ihrer; so bald wird er sie euch lassen.“ Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: „Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.“ Sach. 9, 9. Ja, der König Israels, der Messias, wollte kommen sanftmütig, nicht als Richter, sondern als Heiland, der durch seine stellvertretend erworbene Gerechtigkeit sein Volk vor Gott gerecht machen und ihm ewig helfen wollte. — Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen JEsus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider auf das Füllen und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach:

„Hosianna dem Sohne Davids!
Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des HErrn!
Hosianna in der Höhe!“

Das alles war von Gott. Gott wollte, ehe JEsus unter dem „Kreuzige, kreuzige ihn!“ des Volks zum Tode geführt wurde, noch einmal recht deutlich zeigen, daß er, JEsus, der verheißene und in der Schrift geweissagte Christus und Heiland sei.

Und des sind wir nun wiederum von Gott erinnert.

2.

Wie sollen wir dies aufnehmen, wir Christen?

Wir Christen sind Kinder des Tages. Wir sind das in doppeltem Sinn. Erstlich leben wir nicht in der nur durch die Sterne der Weissagung und Verheißung erhellten Nacht des Alten Testamentes, sondern an dem durch die Verkündigung der Erfüllung aller Weissagungen und Verheißungen als durch die Sonne glorreich erhellten Tage des Neuen Testamentes. Zum andern sind wir durch eben diese Verkündigung und durch den mit derselben verbundenen und durch dieselbe wirksamen Geist Gottes aufgeweckt aus dem geistlichen Nachtschlafe des Unglaubens zum wachen Tagesleben des Glaubens an den gekommenen Heiland und Seligmacher JEsum Christum. So sind wir Christen Kinder des Tages.

In Einer Beziehung aber ist es noch Nacht, nur durch das Wort des Evangeliums erhellte Nacht: wir leben noch im Glauben, noch nicht im Schauen. Wir leben noch in dieser argen bösen Welt; es trifft und schmerzt uns allerlei Leiden; wir tragen unser verderbtes Fleisch und Blut noch an uns. Der Tag des ewigen Lebens, in welchem wir von der gottlosen Welt geschieden, von allem Jammer befreit, in vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit die Herrlichkeit schauen und genießen, welche Christus uns erworben und Gott uns versprochen hat, — der Tag ist noch nicht angebrochen.

Aber er wird gewiß anbrechen und kommen. Ja, wir wissen, daß er bald anbrechen und kommen wird. Wir wissen, in welcher Zeit wir leben: in der letzten Zeit. Wir wissen, daß für uns Christen, die wir ja bei unserer Bekehrung, bei unserem Gläubigwerden einmal und zum erstenmal aufgeweckt sind aus dem geistlichen Schlafe des Unglaubens, nun wahrhaftig die Stunde da ist, daß wir immer und immer wieder aufstehn von dem geistlichen Schlafe, der uns überwältigen will. Denn unser Heil, unser ewiges Heil ist uns jetzt näher gerückt, als da wir gläubig wurden; die Nacht dieses Erdenlebens ist vorgerückt, ist am Vergehen, der Tag des ewigen Lebens ist nahe herbeigekommen.

So, o Christen, laßt uns denn ablegen die Werke der Finsternis, die Nachtwerke, die Werke des geistlichen Schlafes, des Unglaubens. Laßt uns aber anlegen die Waffen des Lichts; ja, die Waffen; denn es gilt Kampf und Streit mit den uns umgebenden und in uns wohnenden Mächten und Schatten der Finsternis. Laßt uns anlegen die Waffen des geistlichen Tages, die Waffen des geistlichen Wachseins, des Glaubens. Und laßt uns ehrbarlich wandeln als am Tage: wie es sich geziemt für den Tag des Heils, der mit dem Advent Christi voll angebrochen ist, für den Tag des Glaubens, in dem wir stehn, für den Tag des ewigen Lebens, der uns so nahe gekommen ist. Laßt uns nicht wandeln in Fressen und Saufen, nicht in Hurenkammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid. Sondern, o Christen, ziehet an den HErrn JEsum Christum; lasset den im Glauben sein euern Schmuck und euer Ehrenkleid vor Gott, eure Wehr und Waffe wider alle Feinde, das Gewand eures Wandels vor Gläubigen und Ungläubigen. Und die Fürsorge für euren Leib und dessen zeitliches und vergängliches Leben treibt nicht so, daß dadurch den sündlichen Lüsten und Begierden Nahrung gegeben werde.

So sollen wir Christen die göttliche Adventsbotschaft aufnehmen, daß Christus, der Heiland gekommen ist.

Ja:

„Dies ist der Tag, den der HErr macht;
lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.
O HErr, hilf, o HErr, laß wohl gelingen!
Gelobet sei, der da kommt im Namen des HErrn!
Wir segnen euch, die ihr vom Hause des HErrn seid."

Amen.

Lies die Lieder: „Gott sei Dank durch alle Welt" und:

„Dies ist der Tag, den Gott gemacht".

Der zweite Sonntag im Advent.

Jes. 51, 4—6.

Merke auf mich, mein Volk, höret mich, meine Leute; denn von mir wird ein Gesetz ausgehen, und mein Recht will ich zum Licht der Völker gar bald stellen. Denn meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil ziehet aus, und meine Arme werden die Völker richten. Die Inseln harren auf mich, und warten auf meinen Arm. Hebet eure Augen auf gen Himmel, und schauet unten auf die Erde. Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten; und die darauf wohnen, werden dahin sterben, wie Das. Aber mein Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen.

Dies ist eine Weissagung, welche der HErr, der ewige Sohn Gottes, der Messias, durch den Propheten geredet hat von seinem Advent, von seinem Kommen und dessen Folgen und Ziel.

Er sagt zuerst: „Merke auf mich, mein Volk, höret mich, meine Leute", meine Volksgemeinde! So redet er Israel an, dessen Gott und HErr er ja war. Und dann weissagt er: „Denn von mir wird ein Gesetz ausgehen, und mein Recht will ich zum Licht der Völker gar bald stellen." Aber mit dem „Gesetz" meint er nicht das alte Gesetz, das durch Mose gegeben war, und mit seinem „Recht" nicht die gesetzliche Lebensordnung, die Israel hatte. Sondern mit „Gesetz" meint er die neue und selige Lehre des Evangeliums von der durch ihn beschafften Erlösung, und mit „Recht" die von seinem Geiste gewirkte neue lichte und willige Lebensordnung, die im Herzen der Erlösten ihre Stätte hat. Denn, spricht er, nahe sei seine Gerechtigkeit, die von ihm durch sein bitteres Leiden und Sterben für uns erworbene Gerechtigkeit, mit welcher wir Sünder vor Gott bestehen können; und ausgezogen sei sein Heil, die Begnadigung und Seligkeit der Verdammten durch ihn. Und er spricht, daß seine ausgebreiteten Arme die Völker richten werden nach diesem gepredigten Evangelium. „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden." Mark. 16, 16. Und, spricht er, die Inseln, die fernen Heiden werden auf seinen helfend ausgereckten Arm harren; er werde also eine errettete Gemeinde der Gläubigen haben allezeit.

Und dann weissagt er von dem letzten Ende und Ziel seines Kommens auf diese Welt. Er spricht: „Hebet eure Augen auf gen Himmel, und schauet unten auf die Erde. Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten" und zerfallen, „und die darauf wohnen, werden dahinsterben wie Das", als wenn man mit dem Finger ein Schnippchen schlägt. „Aber mein Heil bleibet ewiglich, und meine Gerechtigkeit", die ich für die Sünder erwerbe und ihnen gebe, „wird nicht verzagen", nicht zerfallen.

Und jetzt, im Anschluß hieran, zeigen wir aus dem heutigen Evangelium Luk. 21, 25—36

Christi Wiederkunft am jüngsten Tage

1. zum Untergang dieser Welt und

2. zur Erlösung der Seinen.

1.

Er, der nun gekommene Messias und Heiland, sprach zu seinen Jüngern am Dinstage vor seinem uns erlösenden Leiden und Sterben: „Es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein, und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden." Das sind die letzten und erschrecklichen Anzeichen des jüngsten Tages: mit diesen wird er anbrechen. O, wer kann diese Zeichen jetzt deuten und erklären? Wer wird sie aber sehen und erleben?

„Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke, mit großer Kraft und Herrlichkeit."

Der Heiland, der, wie wir letzten Sonntag und auch heute wieder gesehn haben, erstlich so sanftmütig gekommen ist, daß er durch sein stellvertretendes heiliges Tun und bitteres Leiden und Sterben uns die Gerechtigkeit erwürbe, mit welcher wir vor Gott bestehen können, und uns also ewige Hilfe und Seligkeit schaffte; der Heiland, der durch sein Evangelium und Heiligen Geist den Menschen, den Himmel und Erde mißbrauchenden Sündern mit durch Jahrhunderte währender Langmut und Geduld ruft, daß sie sich im Glauben zu ihm kehren und selig werden; der Heiland, der in der Mitte der gottlosen und halsstarrigen Welt sich eine Gemeinde schafft und erhält, die im Glauben seiner harrt im Leben und im Sterben —: der Heiland wird sein Kommen und ganzes Erlösungswerk einmal zum Ziele führen. Und das wird er tun am jüngsten oder letzten Tage, auf welchen in dieser Welt kein anderer Tag mehr folgen wird. An dem Tage wird er wiederkommen vom Himmel, und es werden ihn sehen alle Augen, und es werden heulen alle Geschlechter der Erde; ja, Amen. Denn er wird kommen in der Wolke, in der Wolke der himmlischen Heerscharen. Und er wird kommen mit großer Kraft und Herrlichkeit, mit göttlicher Kraft und Herrlichkeit, die ihm, des Menschen Sohn, eignet, weil er Gottes des Vaters ewiger und eingeborener Sohn ist. Und er wird kommen zum Gericht, zum ewigen Gericht. Und er wird es gar aus machen mit diesem Himmel und mit dieser Erde und mit allem, das die ungläubige Welt so gottlos ansieht und so schnöde mißbraucht. Und er wird es gar aus machen — aber o, welches Garaus wird das sein! — mit der ungläubigen Welt selbst, die seiner spottet und lacht: die wird dahinsterben wie Das und zur Hölle fahren.

So wird Christus wiederkommen am jüngsten Tage zum Untergang dieser Welt.

2.

Und zur Erlösung der Seinen.

Denn der Untergang dieser Welt ist ja nicht das eigentliche Ziel, zu welchem er sein erstes Kommen und Erlösungswerk führen will; es ist nur der Weg zu solchem Ziel. Sein eigentliches Ziel ist die Erlösung der Seinen. Darum spricht er zu den Seinen: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung naht." Er sagt auch ein Gleichnis.

Er spricht: „Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume. Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr's an ihnen und merket, daß der Sommer jetzt nahe ist.“ Und er legt dies Gleichnis so aus: „Also auch ihr, wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.“ Das Reich Gottes —; der jüngste Tag mit seinen Schrecken bringt das Reich Gottes, das Reich, das den Gesegneten des Vaters bereitet ist von Anbeginn der Welt, daß sie es ererben sollen. Matth. 25, 34. Es ist das das himmlische Reich, da die Gemeinde JEsu Christi erlöst sein wird von allem Übel, von allem, allem Übel, da sie nur Freude und liebliches Wesen haben wird vor und bei Gott ewiglich. Daß dies Reich komme, dazu muß diese alte Welt untergehn und ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen werden, in welchen Gerechtigkeit wohnt. 2. Petr. 3, 13. Jes. 65, 17. 18; 66, 22. Off. 21, 1.

Und der HErr und Heiland JEsus Christus macht uns recht gewiß, daß alles so kommen wird. Denn erstlich stellt er uns ein großes Zeichen vor Augen. Er sagt: „Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe.“ Er meint das Volk der Juden. Das ist seit fast 2000 Jahren unter allen Völkern zerstreut, aber vergangen ist es nicht. Das ist ein großes Wunder. Und er spricht zum andern: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.“ Der HErr wird sicherlich wiederkommen am jüngsten Tage zu unserer Erlösung, wie er gesagt hat.

Und nun warnt uns unser lieber HErr gar treulich, daß wir uns ja nicht unvorbereitet und von den versuchlichen Dingen dieses vergänglichen Lebens eingenommen, übernommen und beschwert, von diesem großen, aber auch erschrecklichen Tage überraschen lassen. Und er mahnt uns, daß wir allezeit wachen und beten, damit wir „im Glauben fest und wohlgerüst und durch des Heiligen Geistes Trost“ gottesstark sind, allen Schrecken dieses Tages zu entgehen und fröhlich und getrost zu stehen vor ihm, unserem HErrn und Heilande JEsu Christo. Er spricht: „Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch; denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.“

Ja, HErr JEsu, das hilf, HErr JEsu! Amen.

Lies das Lied: „Menschenkind, merk eben.“

———::——::———

Der dritte Sonntag im Advent.

Matth. 11, 2—10.

Da aber Johannes im Gefängnis die Werke Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Da die hingingen, fing JEsus an zu reden zu dem Volk von Johannes: Was seid ihr hinaus gegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her webet? Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern. Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben stehet: Siehe, Ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

Gottes Sohn ist kommen
uns allen zu frommen
hier auf diese Erden
in armen Geberden,
daß er uns von Sünde
freiet und entbünde.

Das ist der erste Advent.

Sein erste Zukunft in die Welt
ist in sanftmütiger Gestalt,
die ander wird erschrecklich sein,
den Gottlosen zu großer Pein.
Die aber jetzt in Christo stehn,
werden alsdann zur Freud eingehn
und besitzen der Engel Chor,
daß sie kein Übel mehr berühr.

Das ist der zweite Advent.

Ei, nimm ihn heut mit Freuden an,
bereit ihm deines Herzens Bahn,
auf daß er komm in dein Gemüt
und du genießest seiner Güt.
Unterwirf ihm deine Vernunft
in dieser gnadreichen Zukunft,
untergib seiner Heiligkeit
die Werk deiner Gerechtigkeit.

Das gilt es heute. Und wir fragen mit Begier:

Wie geschieht es, daß wir allezeit JEsum als unsern lieben Heiland erkennen und annehmen?

1. Wir wollen sehn, wie Johannes der Täufer seine Jünger beriet.

2. Wir wollen das dann auf uns anwenden.

1.

Johannes der Täufer, der treue Zeuge JEsu, war von dem galiläischen Vierfürsten Herodes ins Gefängnis geworfen. Er hatte seinen Beruf erfüllt; deshalb hatte Gott das zugelassen. Da aber Johannes im Gefängnis von den Wunderwerken JEsu hörte, sandte er zwei seiner Jünger zu ihm und ließ ihn fragen: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?" Das ist: Bist du wirklich und wahrhaftig der in der Schrift verheißene Messias und Heiland der Welt?

Nun wollen wir Luther eine Weile reden lassen. „Es ist gewiß, daß Johannes um seiner Jünger willen fragen läßt, denn dieselben hielten Christum noch nicht für den, für den er zu halten war, warteten auf einen, der hoch einhertrabte, als ein hochgelehrter oberster Priester oder mächtiger König. Da aber JEsus anhub und ins Geschrei kam, da dachte Johannes, er wollte seine Jünger nun wohl von sich weisen und zu Christo bringen, auf daß sie nicht nach seinem Tode eine Sekte aufrichten und Johanniter würden, sondern alle an Christo hingen und Christen würden. Und sendet sie hin, daß sie hinfort nicht an seinem Zeugnis allein, sondern an Christus Worten und Werken selbst erlernten, daß er der rechte Mann wäre, davon er gesagt hatte. Als wollte er sagen: da höret ihr seine Werke, wie ich nie keins getan habe, noch keiner vor ihm. Gehet nun selber hin und fraget ihn, ob er es sei oder nicht, tut nun ab den groben irdischen Wahn, er werde mit Kürassen einreiten. . . . Doch geht Johannes sanft mit ihnen um, duldet ihren schwachen Glauben, bis daß sie stark werden, verwirft sie nicht darum, daß sie ihm nicht so festiglich glauben."

Da nun diese Gesandten zu JEsu kamen, fanden sie ihn mitten im Wundertun und Predigen. Und wohl schon halb überwunden stellten sie an JEsum die ihnen aufgetragene Frage: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?" JEsus antwortete und sprach zu ihnen: „Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen, und die Lahmen gehen; die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören; die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert," sich nicht an meiner Niedrigkeit stößt und deshalb an mir irre wird. Und sie gingen hin, um vollen Herzens dem Johannes und dem um ihn versammelten Jüngerkreise zu berichten von den großen Gottestaten JEsu, von der barmherzigen und wundersüßen Predigt JEsu, von der ernsten Warnung JEsu, daß man sich nicht in verkehrtem Sinn an seiner Niedrigkeit ärgern solle.

Und da sie hingingen, fing JEsus an zu reden zu dem Volke von Johannes: „Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her webt?" einen, der in seiner Lehre und Predigt ungewiß und wankend ist? „Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen?" einen, der nach Gunst und Gewogenheit predigt, wie die Hofprediger und die Prediger vornehmer Leute? „Siehe, die da

weiche Kleider tragen, sind in der Königs Häusern.“ Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? wolltet ihr einen Propheten sehen?“ meintet ihr, jetzt sei nach so langen Jahrhunderten wieder ein Prophet in Israel aufgestanden? „Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.“ Mal. 3, 1. Mit diesen Worten lobte der HErr JEsus den Johannes nicht nur als einen gar getreuen und festen Prediger des göttlichen Wortes, sondern kennzeichnete ihn auch als den geweissagten Vorläufer und Wegbereiter seiner, des Messias. Und eben hiemit gab er zu erkennen, daß die längst erwartete Fülle der Zeit nun da sei und daß er, JEsus, der verheißene und erwartete Messias und Heiland der Welt sei, als welchen Johannes ihn gepredigt habe.

Aber die Hauptsache für dich heute ist diese: Hast du gesehn, Christ, wie Johannes seine Jünger beriet, damit sie JEsum als den, der da kommen sollte, als ihren lieben Heiland erkennten und annähmen?

2.

Jetzt wollen wir dies auf uns anwenden.

Wie geschieht es, daß wir, wir allezeit JEsum als unsern lieben Heiland erkennen und annehmen?

Aber welche Frage ist das? Tun wir das denn nicht?

Ja, durch Gottes Gnade tun wir es. Aber, Christ, kennst du nicht dein arges Fleisch und Blut? Kennst du nicht deinen alten Adam? Der wird nie gläubig. Der will immer dreinreden. Der will immer seine elende Vernunft erheben wider die Erkenntnis Christi. Der will immer die Werke seiner Gerechtigkeit ansehn wider das alleinseligmachende Verdienst Christi. Weißt du das nicht? Erfährst du das nicht? O, es ist nötig, daß wir mit Begier fragen: Wie geschieht es, daß wir allezeit JEsum als unsern lieben Heiland erkennen und annehmen?

Und die Antwort können wir gar fein aus unserem Evangelium nehmen.

Damit wir JEsum allezeit als unsern lieben Heiland erkennen und annehmen, müssen wir allezeit *JEsum selbst sehen und hören*, wie das jene Gesandten des Johannes taten.

Aber wie können wir, wir JEsum selbst sehen und hören?

In seinem Wort. — Da ist er uns durch den Heiligen Geist vorgemalt, vorgemalt in seiner ganzen Erscheinung, vorgemalt in all seinen göttlichen Wunderwerken, vorgemalt in all seinem barmherzigen Tun, vorgemalt in seinem Leiden und Sterben und Auferstehn, vorgemalt mit all seinen heiligen und hehren Worten der Gnade und der Wahrheit und des Lebens. Und der Heilige Geist selbst zeugt und bezeugt uns, daß dies Geisteswort Wahrheit, Gotteswahrheit ist.

Das sei hievon genug gesagt. Dem denke nach. Danach tue allezeit. Frage dabei mit hungrigem Gebet immer JEsum selbst, ob er der sei, der da kommen sollte; bitte ihn, daß er sich dir offenbaren wolle. So wirst du ganz gewiß allezeit erkennen, daß JEsus dein lieber Heiland ist, und wirst ihn mit Freuden annehmen.

Daher sollen auch alle Prediger die Christen stets in das Wort von JEsu weisen und damit zu JEsu selbst. Ihre Predigt soll lauter lauteres JEsuswort sein. Sie sollen in ihrer Predigt nicht ungewiß und wankend sein, nicht mensch-

lichen Meinungen folgen wie ein Rohr, das der Wind hin und her webt. Festes JEsuswort soll ihre Predigt sein mit dem Stern und Kern: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Sie sollen nicht nach Gunst und Gewogenheit predigen, sondern ohne Ansehn der Person alle Sünde scharf strafen, aber dabei mit großer Inbrunst sagen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Sie sollen nicht mächtige Redner und Staunen erweckende Propheten sein wollen, sondern mit einfältiger Gottespredigt JEsu den Weg in die Herzen bereiten und sagen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt."

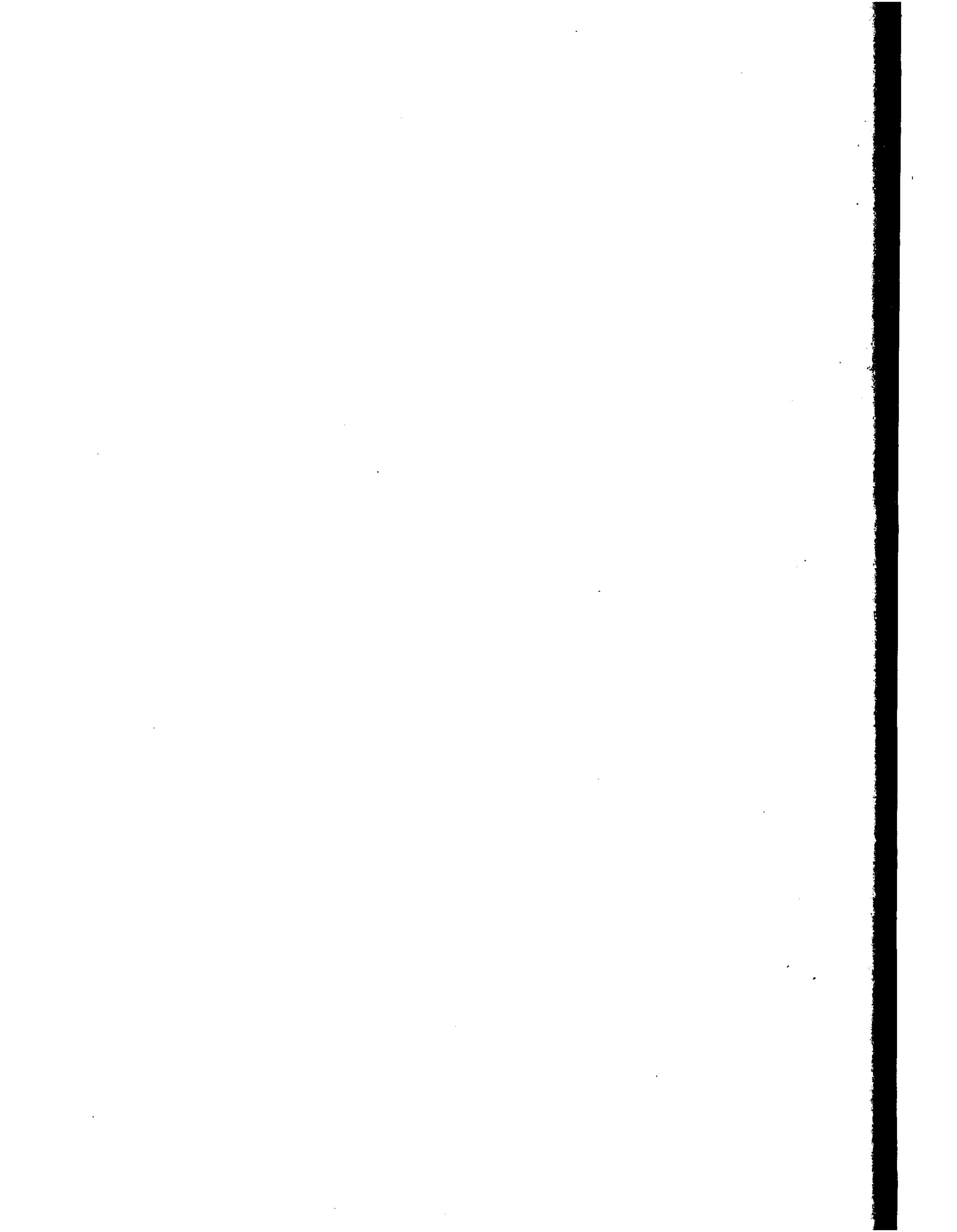
O Christ, aus solchem Wort und aus solcher Predigt erkenne und nimm an JEsum als deinen lieben Heiland und ärgere dich an ihm in keinem Wege. So bist du selig. Amen.

Lies das Lied: „Gottes Sohn ist kommen uns allen zu frommen."

———::—::———



Verkündigung Mariä



Der vierte Sonntag im Advent.

Sacharja 2, 10. 11.

Freue dich, und sei fröhlich, du Tochter Zion; denn siehe, ich komme, und will bei dir wohnen, spricht der HErr. Und sollen zu der Zeit viele Heiden zum HErrn getan werden, und sollen mein Volk sein; und ich will bei dir wohnen, daß du sollst erfahren, daß mich der HErr Zebaoth zu dir gesandt hat.

Dies ist eine gar feine und herrliche Weissagung von dem Kommen Christi zu uns. Und da sie anhebt mit den Worten: „Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion, denn siehe, ich komme", so paßt sie trefflich auf den heutigen und dem lieben Weihnachtsfest so nahen Sonntag. Denn tönt es in den Christenhäusern aus dem Munde von Jung und Alt nicht schon nach dieser Weise:

„O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ward geboren:
Freue, freue dich, o Christenheit!"?

Denn zur Freude fordert diese Weissagung auf; die Tochter Zions, die Christenheit damals und jetzt, soll sich freuen und fröhlich sein, „denn siehe ich komme und will bei dir wohnen, spricht der HErr", der Heilige in Israel, der ewige Sohn des Vaters. Kommen will er. Er ist gekommen. Wohnen will er bei uns. „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns", schreibt Johannes. Joh. 1, 14. Und er wohnt auch jetzt unter uns mit seiner unsichtbaren, aber durch sein Wort und heiligen Geist merkbaren Gnadengegenwart. „Und sollen zu der Zeit viele Heiden zum HErrn getan werden", weissagt er, „und sollen mein Volk sein." Stammen wir nicht schier alle von den Heiden ab, und sind wir nicht jetzt sein Volk? „Und ich will bei dir wohnen", sagt er abermals zu seiner ganzen Christenheit, „daß du sollst erfahren, daß mich der HErr Zebaoth zu dir gesandt hat." Indem er, unser lieber HErr und Heiland JEsus Christus, durch sein Wort und Heiligen Geist bei uns wohnt, macht er uns im Glauben erfahren und mit hoher Freude inne werden, daß der HErr Zebaoth, Gott der Vater, ihn in großen Gnaden zu uns gesandt hat, daß er unser lieber Erlöser, Heiland, Beschirmer, Regierer, Friedefürst und Seligmacher sei. Und das ist Freude, Freude über Freude.

Wohlan denn, so wollen wir uns von unserer heutigen Epistel, Phil. 4, 4—7, noch fürder stimmen lassen zu

Freude, Freude über Freude über Christi Kommen und bei uns Wohnen.

Und wir wollen

1. noch einmal bedenken, was das für eine Freude ist, und

2. sehn, was diese Freude bei uns wirken soll.

1.

Der Apostel JEsu Christi sagt durch den Heiligen Geist zu uns Christen: „Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der HErr ist nahe."

Freuen sollen wir uns, freuen sollen wir uns allewege, allezeit, auch in dem allerschwersten Leid, und im Leben und im Sterben: in dem HErrn. Und diese Freude in dem HErrn soll uns durchstrahlen und durchleuchten und aus uns herausstrahlen und herausleuchten, so daß alle Menschen sie sehen und merken können. Lindigkeit, Leutseligkeit, unsere Lindigkeit und Leutseligkeit sollen wir kund sein lassen allen Menschen. Verstehst du das? Wenn du eine große irdische Freude hast, strahlt dann nicht dein Antlitz gegen jedermann? Bist dann nicht linde und leutselig gegen alle Menschen? Oder kannst du dann ein mürrisches Gesicht machen und böse Worte geben? Und nun die Freude in dem HErrn, die Freude, daß der HErr nahe ist!

Was ist das für eine Freude? Wir wollen uns dessen recht erinnern. Aber nicht durch viele, sondern nur durch wenige, aber freudenreichen Inhalts volle Worte.

Wir sind Sünder, dem Zorne und der Strafe Gottes verfallene, verlorene und verdammte Sünder. O wie unsagbar schrecklich! Was hilft's, wenn Einer das jetzt nicht einsehen will, wenn er über alles hinweg spottet und lacht und tanzt und spielt und in dieser Zeit mit dieser Welt sich vergnügt? Er wird's bald inne werden. Aber HErr, mein Gott, wir sind erlöst! Gott ist uns versöhnt, er schenkt uns seine ewige Gnade und Liebe, er hebt alle Strafe und allen Fluch auf, er gibt uns die ewige Seligkeit. Das alles durch Christi Kommen, durch Christi Tun und Werk: in Christo dem HErrn. — Ist das nicht Freude? Freude, Freude über Freude? Freude in dem HErrn? Sollen wir uns nun nicht freuen, allewege freuen? Überwiegt diese Freude nicht alles, alles Leid? Soll diese Freude nicht aus uns herausstrahlen gegen jedermann? Oder ist unser Herz dick wie Schmeer? Aber wohnt und wirkt nicht der Geist des HErrn in unserem armen Herzen?

Ja, ja, wir haben manches Leid, manche Kümmernis. Wir haben auch noch viel Sünde; und das tut uns weh. Auch wirft der Tod so schwarze Schatten in unser Leben! Aber der HErr ist nahe. Unser lieber HErr JEsus Christus ist uns nahe. Kannst du ihn nicht sehn? Nein. Aber er sieht dich. Er ist dir nahe. Gar gnadenvoll, mit allmächtiger Gnade ist er dir nahe. Ganz nahe ist er dir in allem Leid und in aller Kümmernis. Er zählt deine Tränen. Er wendet alles zu deinem Besten; hörst du? Er hilft dir. Er vergibt dir alle deine Sünde, täglich, reichlich. Ah, hörst du? Er ist dein Licht in Todesschatten. Wenn dir der Tod kommt, so ist er nahe, nahe. Was kann dir dann der Tod tun? — Ist das nicht Freude? Freude, Freude über Freude? Freude in dem HErrn? Lasse dir doch deine Augen salben mit dem Heiligen Geist, daß du siehst, im Glauben siehst, daß der HErr dir nahe ist. Dann wirst du Freude haben. Denn kann auch ein besserer, lieberer, treuerer, mächtigerer Freund bei dir sein als JEsus?

2.

Ja, das ist Freude, die Freude, die wir in dem HErrn und in seiner Gnadennähe haben. Und was soll diese Freude bei uns wirken?

Der Apostel sagt zuerst: „Sorget nichts; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“

Wir armen Menschen sorgen so leicht und viel, gleich als ob wir keinen durch Christum versöhnten Vater im Himmel und keinen uns zärtlich liebenden allmächtigen Heiland uns nahe hätten. Das ist arger Kleinglaube. Aber wenn die Freudenbotschaft von Christi heilwärtigem Kommen und von seinem Nahesein zu Freude in uns mächtig wird, dann müssen die finsteren Schatten der Sorge aus unserem Herzen weichen. Und dazu hilft das Wort, das Gottes Wort ist: „Sorget nichts.“ Das ist nicht sowohl ein Befehl, als vielmehr ein freundlicher und die Kraft des Heiligen Geistes mit sich bringender Zuruf Gottes. Ei, was sollen wir sorgen, wenn wir des großen Gottes Kinder sind und der liebe Heiland bei uns ist? Vielmehr sollen und werden wir dann in allen Dingen, auch in den schwersten, im Gebet und Flehen unsere Bitten ganz kindlich vor Gott bringen, und werden gleich dabei danken, daß wir einen solchen Gott und Heiland haben, der sich unser allezeit treulich annimmt. Wie? sorgt auch ein Kindlein auf Erden, wenn seine liebe Mutter bei ihm ist? Und wir haben doch ewig mehr an unserem Gott und Heiland, als ein Kindlein an seiner armen Mutter!

Und was sagt der Apostel weiter? Er sagt: „Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo JEsu.“

Wenn man alles in Einem Worte zusammenfassen will, was wir Christen in dem HErrn haben und was der Grund unserer Freude in dem HErrn ist, so muß man sagen: es ist *der Friede Gottes*, der Friede mit Gott, der Friede, den uns Gott geschenkt hat. In diesem Frieden liegt alles Heil für Zeit und Ewigkeit beschlossen. Haben wir diesen Frieden erkannt und geschmeckt, wissen wir im Glauben, welch köstlich Ding dieser Friede ist, so freuen wir uns desselben mehr als über alles, was im Himmel und auf Erden ist. Und weil wir wissen, daß dieser Friede nur durch Christum JEsum und in Christo JEsu unser ist, so werden dadurch unsere Herzen und Sinne fest in Christo JEsu erhalten. Unsere Freude über den Frieden Gottes erhält unsere Herzen und Sinne im Glauben in Christo JEsu. Die Freude, Freude über Freude über Christi, des Friedenbringers, Kommen und bei uns Wohnen wirkt, daß unsere Herzen und Sinne in Christo JEsu erhalten werden mit festem und brünstigem Glauben. Und das wünscht uns der heilige Apostel. Und Gott der HErr spricht Amen. Und wer das begehrt, spreche Amen.

Lies das Lied: „Freuet euch, ihr Christen alle!“

Der erste Weihnachtstag.

Luk. 2, 10—14.

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobeten GOtt, und sprachen: Ehre sei GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

„Fröhliche Weihnacht!" So ruft heute schier jeder dem andern zu. „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!" So klingt es heute in süßen Akkorden von Kinderstimmen in Christenhäusern und Kirchen. Ist wirkliche und wahre Weihnachtsfröhlichkeit und -freude in deinem Herzen?

Laß dir vorstellen

die allererste Weihnachtsfeier.

1. Die Predigt des Engels.

2. Das Weihnachtslied der himmlischen Chöre.

1.

Als JEsus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, da, in derselbigen Nacht, waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde und hüteten ihre Herde. Und siehe, des HErrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: „*Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.*"

Das war bei der allerersten Weihnachtsfeier die Predigt des Engels. Wir wollen sie auf uns ziehen, denn sie ist auch für uns.

Wenn die Engel und die Herrlichkeit Gottes sich uns merkbar nahen — und das wird sicherlich einst geschehen —, so fürchten wir Menschen uns sehr. Und das mit gutem Grund, denn wir sind Sünder. Aber Gott läßt uns zurufen: Fürchtet euch nicht! Nein, Gott will uns Sünder nicht verdammen. Er läßt uns vielmehr große Freude verkündigen, große Freude, die für alle Menschen, für alle Sünder bestimmt ist. Und welches ist diese große Freude? Euch ist der Heiland geboren, läßt Gott uns sagen. Der Heiland — was ist das? Das ist der Erretter von Sünde, Tod, Zorn Gottes, Gericht und Verdammnis, der uns Vergebung der Sün-

den, Leben, Gottes Gnade und die ewige Seligkeit bringt. Ja, das, das ist Freude, große Freude, die einzig rechte Freude, Freude, Freude über Freude.

Und wer ist dieser Heiland, von welchem Gott uns also predigen läßt? Er ist Christus, der Christus, der Messias, der von Gott Gesalbte und Verordnete, welcher im Alten Testamente dem Volke Israel, ja, welcher schon im Paradiese Adam und Eva und in ihnen allen Menschen verheißen war. Er ist des Weibes Same, der der Schlange, dem Teufel, den Kopf zertreten, vom Teufel aber den Fersenstich erleiden sollte. Er ist der Knecht Gottes, von welchem der Prophet weissagt, als ob es schon geschehen wäre: „Er war der allerverachtetste und unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." Jes. 53, 3—5. Er ist der, von dem der Prophet abermals weissagt: „Er wird den Tod verschlingen ewiglich." Jes. 25, 8.

Und wiederum fragen wir: Wer ist dieser Heiland, dieser Christus? Er ist der HErr, sagt Gott. Er ist der ewige Gott, der Gott Israels, Jehova, der ewige Sohn des ewigen Vaters. Er ist der Messias, von welchem ein anderer Prophet weissagt: „Dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: HErr, der unsere Gerechtigkeit ist." Jerem. 23, 6.

Und dieser Christus, der HErr, ist geboren, ein Mensch geworden, geboren von der Jungfrau Maria in Bethlehem, der Stadt Davids. Denn also war die Weissagung: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst." Jes. 9, 6. Und: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel", das ist verdolmetscht: Gott mit uns. Jes. 7, 14. Und: „Du Bethlehem Ephratha, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel HErr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist", nämlich der verheißene Sohn Davids. Micha 5, 1.

Und wie den Hirten es nicht ein Ärgernis, sondern ein Zeichen sein sollte nach Gottes Weisung durch den Engel, daß sie dies Kind finden würden in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen: so soll auch uns nicht ein Ärgernis, sondern ein Zeichen sein die Niedrigkeit und Kreuzesgestalt — JEsu. Denn JEsus, JEsus ist der Heiland, der uns geboren ist, Christus, der HErr.

Das war die Predigt des Engels für uns.

2.

Was war das Weihnachtslied der himmlischen Chöre?

Und alsbald, da der Engel seine Predigt geendet hatte, war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen."

Das war bei der allerersten Weihnachtsfeier das Weihnachtslied der himmlischen Chöre. Wir wollen unser Herz dazu stimmen.

„Ehre sei Gott in der Höhe!“ O Gott, ja! Du unausdenkbar hoher und großer Gott, der du Himmel und Erde aus nichts geschaffen hast durch deinen Sohn, du sendest uns verlorenen und verdammten Sündern diesen deinen Sohn zu einem Heiland! Fürwahr, Gott tut ein Werk, das ihm kein Mann, auch kein Engel verdanken kann. Was sollen wir tun? Was sollen wir sagen? Mit den himmlischen Heerscharen wollen wir singen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“

„Und Friede auf Erden!“ Friede auf Erden. All Fehd hat nun ein Ende. Gott ist nicht mehr zornig auf uns Sünder. Er ist versöhnt mit uns. Sein einiger Sohn ist unser Bruder geworden, unser Heiland. Himmel und Erde sind wieder vereinigt.

Heut schleußt er wieder auf die Tür
zum schönen Paradeis;
der Cherub steht nicht mehr dafür.
Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Friede, Friede auf Erden! Hallelujah!

„Und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Uns Sündern schenkt Gott nun sein Wohlgefallen, an uns hat Gott ein Wohlgefallen um JEsu willen. Mein Gott, mein Gott, wecke durch dein Wort und Heiligen Geist auch in mir ein gläubiges, dankbares Wohlgefallen an deiner unsagbar großen Gnade, daß ich in deine Arme eile und dich liebe und lobe all mein Lebtage und folgends in der seligen Ewigkeit! An mir, mir hast du ein Wohlgefallen! Kann ich das fassen? Aber du lässest es mir vom Himmel herab ins Herz singen. So singe ich denn: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Amen.

Lies das Lied: „Vom Himmel hoch, da komm ich her.“

———::—::———

Der zweite Weihnachtstag.

Luk. 2, 15—20.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Laßt uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund getan hat. Und sie kamen eilend, und fanden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und Alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten wieder um, priesen und lobten GOtt um Alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Eine wunderbare Predigt hörten die Hirten bei Bethlehem in der heiligen Weihnacht. Wunderbares haben auch wir gehört von dem neugeborenen JEsuskinde.

Was sollen wir nun tun?

1. Wir sollen JEsum suchen, sehen und finden.
2. Wir sollen das uns von ihm gesagte Wort ausbreiten.
3. Wir sollen Gott um alles Gehörte und Gesehene preisen.

1.

Da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: „Lasset uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund getan hat.“ Und sie kamen eilend und fanden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. — Und so hatten die Hirten JEsum gesucht, gesehen und gefunden, gefunden als ihren Heiland, und das durch den Glauben, den Gott durch die Predigt des Engels in ihnen gewirkt hatte; denn der bloße Augenschein ließ sie doch nur ein armes Kindlein sehn.

Wenn wir die wunderbare Weihnachtspredigt empfangen haben, so sollen auch wir nicht kalt von dannen gehen, sondern im Glauben eilen, daß wir JEsum suchen, sehen und finden.

Aber wo sollen wir JEsum suchen? Er ist doch nicht mehr in Bethlehem und in der Krippe. Und wer will hinauf gen Himmel fahren, da JEsus ist? — Christ, JEsus ist im Wort und in den heiligen Sakramenten. Schon im Alten Testamente, da er die ihn abschattenden Opfer befahl, sprach er, der Sohn Gottes und Gott Israels: „An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen.“ 2. Mose 20, 24. Und er, der Menschgewordene spricht: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Matth. 18, 20. Was ist aber sein Name anderes als sein Wort und Sakrament? Suche ihn, suche ihn immer wieder, suche ihn mit großer Begier in Wort und Sakrament! Da findest du ihn.

Seht, wie so mancher Ort
höchst tröstlich ist zu nennen,
da wir ihn finden können
im Nachtmahl, Tauf und Wort.

Aber sehen, wie sollen wir ihn sehen? Er ist doch unsichtbar unter uns hier auf Erden. — Christ, gleichfalls im Wort und in den heiligen Sakramenten sehen wir JEsum. Im Wort der Schrift sehen wir JEsum in seinem ganzen Wesen, in all seinen Werken, mit all seinen Worten, ja wir sehen ihm da mitten in sein Heilandsherz hinein. Im Worte der Schrift sehen wir JEsum unendlich viel besser, als wenn wir ihn leiblich sähen. Und in den Sakramenten sehen wir ihn zu uns kommen voll Gnade und Heil. Siehe, siehe ihn doch, und sein Anblick erquicke dein Herz!

Und so sollen wir ihn denn auch in Wort und Sakrament finden, recht finden, finden als unsern lieben Heiland. Und das tun wir durch den Glauben, den Gott durch sein Wort und Heiligen Geist in uns wirkt. Wenn wir in solchem Glauben zu ihm sagen: ich armer Sünder bin selig, denn ich habe dich, meinen Heiland! — dann haben wir JEsum gefunden.

O Christ, hat die gestern gehörte Weihnachtspredigt solch Suchen, Sehen und Finden JEsu in dir gewirkt?

2.

Und dann sollen wir das uns von JEsu gesagte Wort, das uns JEsum suchen, sehen und finden gemacht hat, ausbreiten, daß auch Andere ihn suchen, sehen und finden.

Da die Hirten das JEsuskindlein gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Wenn wir durch die wunderbare Weihnachtsbotschaft entzündet JEsum gesucht, gesehen und gefunden haben, dann können wir nicht anders, wir müssen das uns von JEsu gesagte Wort ausbreiten, daß auch Andere zu JEsu kommen. Dazu bewegt und treibt uns der Glaube, dazu dringt und zwingt uns die Liebe. Wir wissen, wie selig wir dadurch sind, daß wir JEsum gefunden haben; wir können Andere nicht ohne JEsum dahingehn lassen. Es ist das auch Gottes starker und ausdrücklicher Wille. Gott will, daß wir verkündigen sollen die Tugenden des, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. 1. Petr. 2, 9. Und unsere Verkündigung, wenn sie uns auch Spott und Hohn einbringt von Vielen, wird doch nicht vergeblich sein. Der uns durch sein Wort von JEsu zu JEsu geführt hat, der wird durch sein von uns verkündigtes Wort von JEsu auch Andere zu JEsu führen. Das hat er verheißen, der nicht lügt. Er sagt von seinem Worte: „Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.“ Jes. 55, 11. Manche werden sich wundern der Rede, die ihnen von uns gesagt wird; und das ist das erste Bewegen des Geistes Gottes zum Glauben. Und es wird immer eine Maria da sein, welche alle diese Worte behält und sie in ihrem Herzen bewegt; und das ist der Glaube selbst.

Breitest du das Wort von JEsu aus, Christ?

3.

Und wir sollen Gott um alles Gehörte und Gesehene preisen.

Die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobten Gott um alles, was sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Glauben wir, so preisen wir. Es kann nicht anders sein. Wenn im Worte von JEsu uns armen Sündern immer wieder entgegenleuchtet die große und wundersame Gnade Gottes, die da ist in Christo JEsu; wenn wir wahrhaftig erkennen, daß wir uns nicht mehr zu fürchten haben, sondern daß uns große und ewige Freude bereitet ist, weil uns der Heiland geboren ist, welcher ist Christus, der HErr; wenn wir diesen Heiland in Wort und Sakrament gesehen und gefunden haben als unsern Bruder, der sich so gar treulich unser annimmt, daß er unser Fleisch und Blut annimmt und sein Leben zu unserer Erlösung gibt: dann muß unser Herz sich weiten und unser Mund überfließen von Preis und Lob Gottes. Und dieser Preis Gottes wird sein in der Tat und Wahrheit: wir werden unser ganzes Leben, ein jeglicher in dem ihm von Gott zugewiesenen Beruf und Stande, in den Dienst und Gehorsam des gnädigen Gottes stellen.

So kehre denn auch du, Christ, von diesen Weihnachtsgottesdiensten wieder um und preise und lobe Gott um alles, was du gehört und gesehn hast; wie denn zu dir gesagt ist. Amen.

Lies das Lied: „Wir singen dir, Immanuel.“

Der Sonntag nach Weihnachten.

Jes. 8, 13—15.

Heiliget den HErrn Zebaoth. Den laßt eure Furcht und Schrecken sein; so wird er eine Heiligung sein; aber ein Stein des Anstoßens, und ein Fels der Ärgernis den zweien Häusern Israels, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jerusalem, daß ihrer viele sich daran stoßen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden.

Hiezu lies das heutige Evangelium Luk. 2, 33—40.

Die Weihnachtsbotschaft von der Geburt des Heilandes haben wir gehört. Nun laßt uns sehr ernstlich die Frage bedenken:

Wie sollen wir uns stellen zu JEsu Christo?

Die Antwort ist:

1. als die Gläubigen,

2. und ja nicht als die Ungläubigen.

1.

Gott, der seinem Volke Israel die Geburt des Immanuel, des Gott-mit-uns geweissagt hatte, der redete nun die Gläubigen in Israel an und sprach zu ihnen: „Heiliget den HErrn Zebaoth. Den laßt eure Furcht und Schrecken sein. So wird er eine Heiligung sein.“ — Der HErr Zebaoth, von welchem Gott redet, ist Christus, der HErr. So singt Luther:

Fragst du, wer der ist?
Er heißt JEsus Christ,
der HErr Zebaoth,
und ist kein ander Gott.

Den sollen wir heiligen, für heilig halten. Wie das? Womit? Damit, daß wir ihn unsere Furcht und Schrecken sein lassen. Was? Christum, unsern HErrn und lieben Heiland, sollen wir unsere Furcht und Schrecken sein lassen? Wie ist das zu verstehen? So: Da Christus, der HErr Zebaoth, unser lieber Heiland und Erretter sein will, so sollen wir ihn nun auch als solchen heiligen und von ihm alles Heil und alle Errettung zuversichtlich erwarten und uns vor nichts anderem fürchten noch erschrecken. Fürchten und erschrecken wir uns noch vor allerlei anderem, so heiligen wir ihn nicht, sondern entheiligen ihn und halten ihn für gering und wenig, als vermöge er nichts: davor sollen wir uns fürchten und erschrecken und so ihn ganz allein unsere Furcht und Schrecken sein lassen. Und das ist der Glaube. Der Glaube fürchtet sich und erschrickt vor nichts, als allein davor, daß er seinen HErrn und Heiland durch Mißtrauen und Verzagen geringachte, beleidige und verliere. Wenn wir aber unsern lieben HErrn heiligen, also daß nur er unsere Furcht und Schrecken ist, so wird er uns eine Heiligung, das ist, ein

Heiligtum sein, eine Freistätte, dahin wir immer fliehen mögen, wenn Sünde, Not, Tod, Gericht, Hölle und Teufel uns drohen und schrecken: bei ihm sind wir sicher wider alles.

So sollen wir uns zu JEsu Christo stellen als die Gläubigen.

Blicke, um des ein Beispiel zu sehn, in unser heutiges Evangelium. Da ist der alte Simeon. Als die Eltern JEsu bei Mariä Reinigung das Kindlein nach Jerusalem in den Tempel brachten, da nahm der alte Simeon dasselbe auf seine Arme und lobete Gott und sprach: „HErr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel." Wovor fürchtete sich oder erschrak Simeon nun noch, da er den Heiland hatte? Und zu Maria sprach er voll Glaubens von JEsu: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem . . Auferstehen vieler in Israel." Das ist dasselbe als was der Prophet sagt: „So wird er eine Heiligung sein", ein Heiligtum. Wer an JEsum Christum glaubt, der steht auf an ihm und steht fest an ihm wider alles, was ihn stürzen will.

Siehe auch die alte Hanna, wie sie auch hinzutrat zu derselbigen Stunde und den HErrn preisete und von ihm redete zu allen, die da auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.

So sollen wir uns zu JEsu Christo stellen als die Gläubigen.

2.

Und ja nicht als die Ungläubigen!

Der Prophet sagt: „Aber (er wird sein) ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Ärgernis den zweien Häusern Israel, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jerusalem, daß ihrer viel sich dran stoßen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden." Und desgleichen sprach der alte Simeon zu Maria: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall . . vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird — und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen —, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden."

Wer sich zu JEsu Christo stellt, wie sich die Ungläubigen zu ihm stellen; wer sich also als ein Ungläubiger zu JEsu Christo stellt; wer JEsu Christo und seinem Evangelium widerspricht, sei es mit seinem Munde oder in der Tiefe seines Herzens — und ach, das tun so viele, die äußerlich zu der Kirche JEsu Christi gehören! —; kurz, wer der Weihnachtsbotschaft keinen Glauben schenkt, sondern sie als Märchen und Torheit von sich weist: was wird JEsus Christus für den sein? Für den wird JEsus Christus ein Stein des Anstoßens sein. JEsus Christus ist ja der Grundstein, den Gott in Zion gelegt hat, der bewährte Stein, der köstliche Eckstein, der wohl gegründet ist. Jes. 28, 16. Aber für den, der nicht an ihn glauben will, wird er ein Stein des Anstoßens sein; und ein Fels der Ärgernis. Er ist ja ein Fels, und zwar der Fels, auf welchen er seine Gemeinde baut, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Matth. 16, 18. Aber für den, der nicht an ihn glauben will, wird er ein Fels des Ärgernisses sein, und wird ihm wie zu einem über den Weg gespannten Strick sein, daß er sich an ihm stößt, fällt, zerbricht, verstrickt und gefangen wird. JEsus Christus ist das große Zeichen, an welchem der Herzen Gedanken offenbar werden: wer ihm widerspricht und nicht

an ihn glauben will, bei dem wird dadurch offenbar, daß er Gottes unversöhnlicher Feind und gänzlich vom Teufel ist.

Und so will Gott es haben. Nicht den Unglauben will Gott haben, ganz gewiß nicht. Aber wenn Einer durchaus ungläubig sein will, dann will Gott haben, daß JEsus Christus ihm ein Stein des Anstoßens und ein Fels des Ärgernisses und ein Fallstrick sei, über den er fällt, fällt in Verstockung und Verdammnis. JEsus Christus soll nach Gottes Willen das Zeichen sein, an welchem die unheilbare Gottesfeindschaft Vieler offenbar wird auf den Tag des Gerichts.

O, es dringt ein Schwert durch unsere Seele, wenn wir sehen, wie so viele JEsu und dem Evangelium von ihm widersprechen und ihre Gottesfeindschaft offenbaren!

Wie sollen wir, nachdem wir die Weihnachtsbotschaft gehört haben, uns zu JEsu Christo stellen?: Als die Gläubigen, und ja nicht als die Ungläubigen! Gott helfe uns! Amen.

Lies das Lied: „Lob sei dem allmächtigen Gott."

———::—::———

Der Neujahrstag.

2. Mose 33, 14.

Er sprach: Mein Angesicht soll gehen, damit will ich dich leiten.

Dunkel lag der Weg vor Mose, welchen er nach Gottes Willen das halsstarrige Volk Israel durch die Wüste in das gelobte Land führen sollte. Wie, wie sollte er das ihm gesteckte Ziel erreichen?

Dunkel liegt der Weg vor uns, welchen wir armen Sünder nach Gottes Willen durch diese Erdenwüste in die verheißene ewige Heimat zu gehn haben, der Weg, auf welchem wir heute zu einer neuen Jahreswanderung ansetzen. Wie sollen wir das uns gesteckte Ziel erreichen? Ist unser Herz nicht auch ein trotziges und verzagtes Ding? Sind der Feinde, die sich uns entgegenstellen, nicht viel? Droht uns nicht ungezählte Not und Widerwärtigkeit?

Zu Mose sprach Gott tröstend und beruhigend: „Mein Angesicht soll gehen, damit will ich dich leiten."

Zu uns spricht Gott dieselben tröstenden und beruhigenden Worte, wie klar gezeigt werden soll.

Wir wollen zu Herzen fassen

Die tröstende Verheißung, die Gott uns gibt für unsern Neujahrstag.

Und wir wollen sehen

1. welches diese Verheißung ist,

2. wie uns diese trösten soll.

1.

Gott sprach zu Mose: „Mein Angesicht soll gehn", mit dir gehn, „damit will ich dich leiten", zur Ruhe bringen.

Das Angesicht Gottes — was war das? Das war die sogenannte Schechina, die am Tage dunkele und in der Nacht leuchtende Wolkensäule, in welcher — nun merke! — der ewige Sohn des Vaters, Christus, der HErr, der Engel oder Gesandte Gottes, seine Gegenwart offenbarte und mit seinem Volke zog.

Und derselbe HErr Christus, der starke Gott und Heiland, JEsus Christus, verspricht auch uns, daß er bei uns sein, uns seine Gegenwart offenbaren und mit uns gehn will.

Aber die Schechina, das gewisse Zeichen seiner Gegenwart und seines Mitunsgehens, — wo ist sie und was?

Unsere Schechina ist sein heilig Wort und Sakrament. Wo das ist, da ist JEsus Christus; was das sagt und anzeigt, das tut JEsus Christus. Und sein heilig Wort und Sakrament ist allezeit bei uns; also ist JEsus Christus allezeit

bei uns. Und sein heilig Wort und Sakrament verheißt und zeigt uns an lauter Gnade; also gibt JEsus Christus uns lauter Gnade.

Schaue her und siehe in dieser unserer Schechina, wie JEsus Christus allezeit bei uns und uns gnädig ist.

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende", spricht er zu all den Seinen. Matth. 28, 20.

Und in unserem Neujahrsevangelium, da sehen wir, daß ihm von Gottes wegen der Name JEsus beigelegt wurde. Luk. 2, 21. JEsus heißt Seligmacher, „denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden." Matth. 1, 21. Ei, macht er uns selig von unseren Sünden, dann ist ja alles, alles gut. Das erhellt mit himmlischem Lichte unsern ganzen Weg durch die Erdenwüste. O Schechina, wie gehst du mit uns und leitest uns bis in die ewige Ruhe!

Aus dieser Schechina, aus seinem Wort und Sakrament heraus redet er allezeit zu uns tröstende, warnende, erhebende, ermunternde, stärkende, gewisse und gewißmachende Worte von seiner uns stets nahen und uns umfangenden Gnade und Macht und gibt uns all seine Gnade und legt uns bei all seine uns schützende Macht. Und durch sein Wort und Sakrament rüstet er uns aus mit seinem Heiligen Geist, daß wir sein Wort und seine Gnade und Schutzmacht fassen und ergreifen und unter derselben dahingehn hinein in das neue Jahr und weiter, weiter, bis er, der Meister, kommt und uns ruft ins ewige Heim. So sprach er in seiner letzten Erdennacht zu seinen mit Sorge und Bekümmernis auf den vor ihnen liegenden Weg blickenden Jüngern: „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, den Geist der Wahrheit . . Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch." Joh. 14, 16—18. Das sagt er auch zu uns. Nein, er läßt uns nicht Waisen sein, er kommt allewege zu uns mit seiner Gnade und Macht; und das tut er durch sein Wort und Heiligen Geist, dadurch er uns ergreift, daß wir die Seinen sind und seiner Gnade und Macht im Glauben teilhaftig sind.

Sag, was können uns nun die Feinde tun, die sich uns auf unserem Wege entgegenstellen? Was der Teufel, was die Welt, ja, was unser eigenes trotziges und verzagtes Herz? JEsus, JEsus kommt zu uns durch seinen Heiligen Geist und überwindet alles.

Und wir können auch singen: „Das Unglück ist mein Glück, die Nacht mein Sonnenlicht." Denn aus der Schechina fallen die Worte, „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen." Röm. 8, 28. Und ist nicht in uns, die wir unter solcher Schechina wallen, trotz allen Sündenelends doch, doch das keimende und sprossende Pflänzlein der Liebe zu Gott durch JEsum Christum im Heiligen Geist?

Das ist die tröstende Verheißung, die Gott uns gibt für unsern Neujahrsweg.

2.

Wie soll uns diese trösten? Wie sollen wir uns ihrer getrösten?

So: „Der HErr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine

Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl, und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang, und ich werde bleiben im Hause des HErrn immerdar." Psalm 23. Und so: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil." Psalm 73, 23—26.

Wir haben JEsum und seine allmächtige Gnade in unserer Schechina, die uns bei Tage deckt und bei Nacht leuchtet, in seinem Wort und Sakrament. Dahin, auf des HErrn uns segnendes und behütendes, über uns leuchtendes und uns gnädiges, auferhoben zu uns gekehrtes und uns Frieden gebendes Angesicht sollen wir blicken und unbeirrt unsern Weg gehen durch Regen und Sonnenschein, durch Unglück und Glück, durch auswendig Streit und inwendig Furcht, immer doch getrost, weiter, weiter, das gelobte Land stets als Ziel. Denn Amen, Amen, wir werden's erlangen. Amen.

Lies das Lied: „Nun laßt uns gehn und treten."

Auch: „O JEsu süß, wer dein gedenkt."

Der Sonntag nach Neujahr.

Joh. 1, 1—18.*)

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei GOtt, und GOtt war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei GOtt. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsternis, und die Finsternis haben's nicht begriffen. Es war ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugnis, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht; und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie Viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes; sondern von GOtt geboren sind. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Johannes zeuget von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher, denn ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum geworden. Niemand hat GOtt je gesehen. Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündiget.

Dies ist ein wunderbarer Text, gar hoch und hehr und weit über alle menschliche Vernunft. Aber der Glaube kann ihn wohl fassen und sich seiner freuen. Denn der Glaube begreift alles, was Gott geredet hat. Denn Gott hat es für den Glauben geredet.

Und nun, Christ, fasse fest ins Auge und behalte im Gesicht das JEsuskindlein in der Krippe und in Marias Armen. Und dann merke, daß dies Kindlein genannt wird in unserem Text: „das Wort." — Willst du das merken?

Jetzt siehe

Drei Kreise der Wunderrede von dem „Wort".

1.

Also schreibt St. Johannes durch den Heiligen Geist: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der

*) Da an diesem Sonntag eine große Verschiedenheit und Freiheit der Perikopen herrscht, so nehmen wir dies Evangelium, wie sich das in etlichen Evangelienbüchern findet.

Finsternis, und die Finsternis haben's nicht begriffen."

Das ist der erste Kreis.

Vergiß nicht, daß das JEsuskindlein das „Wort" ist!

Im Anfang, da alle Dinge ihren Anfang nahmen, da war — nicht ward, sondern war, war schon — das „Wort". Das hat also keinen Anfang gehabt. Das war von Ewigkeit. Und das „Wort" war bei Gott. Und Gott war das „Wort". Dasselbige war im Anfang bei Gott. Also Gott war bei Gott. Gott, der das „Wort" war, war von Ewigkeit bei Gott.

Was ist das?

Für „Wort" wollen wir „Sohn" setzen, dann ist es gleich klar. So: Im Anfang war der Sohn, und der Sohn war bei Gott, und Gott war der Sohn. Derselbige war im Anfang bei Gott. Ja, der ewige Sohn des ewigen Vaters ist das „Wort". Er wird so genannt, weil er der ewige, lebendige, persönliche „Glanz seiner Herrlichkeit" und das ewige, lebendige, persönliche „Ebenbild seines Wesens" ist. Hebr. 1, 3. Denn ist ein wahrhaftiges Wort nicht Glanz und Ebenbild dessen, was inwendig im Herzen ist? — Und du weißt, daß das JEsuskindlein der ewige Sohn des Vaters ist. Das JEsuskindlein ist das „Wort", das im Anfang war, und bei Gott war, und Gott war.

Durch dies „Wort", durch dies ewige, lebendige, persönliche „Wort" sind alle Dinge gemacht, Himmel und Erde und alles, was darinnen ist, und ohne dasselbige ist *nichts* gemacht, was gemacht ist. Hebr. 1, 2 wird gesagt, daß Gott durch den Sohn die Welt gemacht hat. Kol. 1, 16. 17 wird gesagt, daß durch den Sohn — an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden — alles geschaffen ist, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare. — O Jesuskindlein!

Und in ihm war das Leben. Das „Wort" hatte das Leben aus und in sich selbst, ebenso wie Gott der Vater. Und es war der Ursprung und Quell alles Lebens im Himmel und auf Erden. — O JEsuskindlein!

Und das Leben — nun wird das „Wort" das „Leben" genannt — war das Licht der Menschen. Licht ist Heil. Das „Wort", das „Leben", des Vaters ewiger Sohn war das Heil der abgefallenen, sündigen, verlorenen Menschen. — Ja, du JEsuskindlein!

Und das Licht — nun wird das „Wort" das „Licht" genannt — scheint und leuchtet und offenbart sich, durch das von den Patriarchen und Propheten und Aposteln und anderen rechten Predigern gepredigte Wort, in der Finsternis der Sünde und des Todes. Aber die Finsternis, die von der Sünde gänzlich verfinsterten Menschen, haben es nicht begriffen, nicht angenommen. — O du verachtetes JEsuskindlein!

Du bist der süßste Menschenfreund,
doch sind dir so viel Menschen feind:
Herodis Herz hält dich für Greul,
und bist doch nichts als lauter Heil. Halleluja!

2.

St. Johannes fährt fort und schreibt fürder durch den Heiligen Geist: „Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johan-

nes. Derselbige kam zum Zeugnis, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. ER kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind."

Das ist der zweite Kreis.

Das „Wort" wird jetzt das „Licht" und „ER" genannt. Und vergiß nicht, daß das das JEsuskindlein ist!

Der Mensch Johannes der Täufer wurde von Gott gesandt, daß er von dem „Licht", dem „Leben", dem „Wort", dem ewigen Sohn des Vaters zeugen und predigen sollte, damit alle, die ihn hörten, an dies Licht glaubeten. Und du weißt aus der biblischen Geschichte, wie gewaltig Johannes predigte, welch gewaltige Bewegung entstand in Israel durch seine Predigt, wie man zulief und seine Sünden bekannte und sich taufen ließ zur Vergebung der Sünden. Aber Johannes war nicht das Licht, sondern er zeugte nur von dem Licht, von dem ewigen, lebendigen, persönlichen, wahrhaftigen Licht, ohne welches kein Mensch wahre Erleuchtung und Heil und Leben haben kann. Und dies Licht war nun, da Johannes predigte, am Kommen in diese Welt, am Erscheinen in dieser Welt. Du weißt aus der biblischen Geschichte, daß, als Johannes predigte, das JEsuskindlein schon an dreißig Jahre alt geworden war. Ja, das Licht war in der Welt, in der Welt, die es selbst geschaffen hatte; und die Welt kannte es nicht! ER, JEsus, der das Licht ist, kam in sein Eigentum, zu seinem Volk, dessen Gott und Heiliger er seit zweitausend Jahren gewesen war, dem er sich so tausendfältig bezeugt hatte, dem er sein Kommen verheißen hatte, das ihm Gottesdienst tat Tag und Nacht und seiner Zukunft wartete: und die Seinen nahmen ihn nicht auf! Du weißt aus der biblischen Geschichte, wie die Juden mit JEsu fuhren. Aber durch Gottes Gnade gab es Ausnahmen. Etliche nahmen ihn auf, glaubten an seinen Namen. Und diesen gab er das selige Vorrecht, das allerhöchste Privilegium, Gottes Kinder zu werden. Diese waren neugeboren. Solcher Glaube ist eine neue Geburt zur Gotteskindschaft und zum ewigen Leben. Aber alle, welche so durch den Glauben neugeboren sind, die sind nicht aus irgend welcher menschlichen Macht oder irgend welchem menschlichen freien Willen, sondern allein von Gott geboren. Der Glaube ist purlautere Gnadengabe Gottes.

3.

Und nun redet St. Johannes gerade heraus und schreibt: „Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und

Wahrheit. Johannes zeuget von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher denn ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum worden. Niemand hat Gott je gesehen. Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündiget."

Das ist der dritte Kreis.

Jetzt ist alles ganz klar. Du mußt jetzt sehn, daß das „Wort" das JEsuskindlein, JEsus ist.

Das „Wort" ward Fleisch, Mensch, und wohnte unter und mit den Aposteln. Und die Apostel sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit, die dem menschgewordenen „Wort" eignete. Und das war die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater. Das „Wort" ist ja der eingeborene Sohn vom Vater. Und seine Herrlichkeit, welche die Apostel sahen, war keine die Sünder verzehrende Herrlichkeit, sondern eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, voller wahrhaftiger Gnade. Und dies menschgewordene „Wort" ist der, von welchem Johannes der Täufer so viel und so laut zeugte, daß er größer als er, Johannes, sei, weil er schon eher als er, Johannes, ja weil er von Ewigkeit sei. Christ, es ist der, von welchem Johannes zeugte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Und alle gläubigen Christen haben von seiner wahrhaftigen Gnadenfülle immer genommen Gnade um Gnade, immer wieder Gnade. Du frägst, wo dann das fordernde und drohende und fluchende Gesetz bleibt? Christ, das Gesetz ist von Gott durch Mose gegeben, das ist wahr; es fällt auch nicht hin. Aber die wahrhaftige Gnade ist durch JEsum Christum — ah, hier ist der Name! Hier siehst du, wer das „Wort" ist: JEsus Christus. Die wahrhaftige Gnade ist durch JEsum Christum geworden, erworben, bereitet, zuwegegebracht dadurch, daß er, geboren von einem Weibe, für uns und an unserer Statt unter das Gesetz getan wurde, auf daß er uns, die wir unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Nun kann das Gesetz von uns nichts mehr fordern, uns nicht mehr drohen, fluchen, verdammen. Durch JEsum Christum herrscht jetzt die Gnade.

Ja, und das ist die Wahrheit, die ewige Gotteswahrheit, die im Rate Gottes von Ewigkeit erfundene und beschlossene und in der Zeit durch JEsum Christum gewordene Gnadenwahrheit. Wer will es anders wissen? Wer will dreinreden? Niemand hat Gott je gesehn. Der eingeborene Sohn, der von Ewigkeit als Gott von Gott an des Vaters Herz und Busen ist, das ewige „Wort", JEsus Christus, der hat es uns verkündigt. Hierauf, auf diese durch JEsum Christum gewordene wahrhaftige Gnade verlasse dich im Leben und Sterben. Aus dieser Gnadenfülle nimm immer Gnade um Gnade, Christ. JEsus Christus, der menschgewordene eingeborene Sohn des Vaters, er, das ewige „Wort" versichert dich derselben.

Dies sind die drei Kreise der Wunderrede von dem „Wort". Lerne sie! Lebe und webe in ihnen! Stirb in ihnen! Sie werden dich zur Seligkeit umgeben. O du JEsuskindlein! Amen.

Lies die Lieder: „Schaut! schaut! was ist für Wunder dar?"
und: „Gelobet seist du, JEsu Christ."

Das Epiphaniasfest.

Jes. 60, 3.

Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet.

Dies ist das Fest der Erscheinung. Wir feiern heute, daß JEsus Christus nicht nur den Juden sondern auch den Heiden als der Heiland erschienen ist. Und das ist geschehen laut der dem Volke Israel gegebenen Weissagung, davon wir in unserem Texte ein Beispiel haben: „Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht." Daher singen wir:

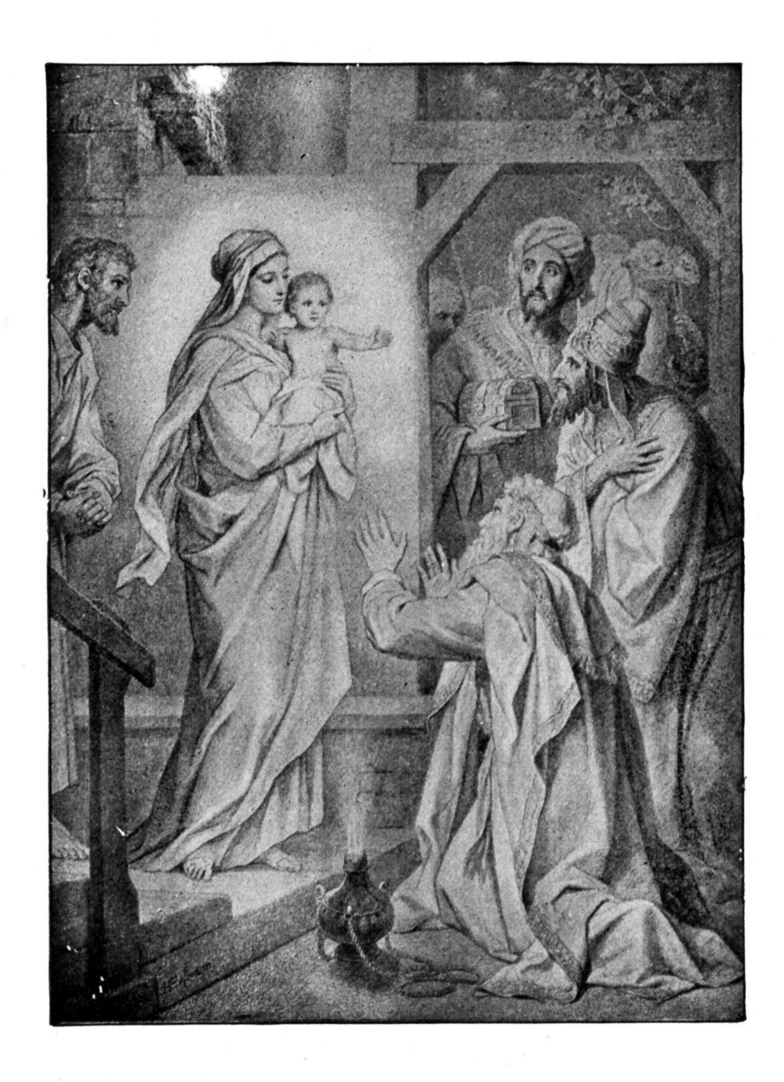
Nicht nur den Juden bloß allein,
die seins Geschlechts und Stammes sein,
sondern auch allen Heiden
ist aufgericht
dies ewig Licht,
erleuchtet sie mit Freuden.

Heute ist also der Heiden Fest. Und wir wollen nun aus dem Matth. 2, 1—12 verzeichneten Evangelium sehn,

Wie die ersten Heiden im Glauben zu dem neugeborenen Heilande gekommen sind.

Da JEsus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, und nachdem Joseph und Maria von Jerusalem, wo die Reinigung Marias nach dem Gesetz Moses vollzogen war, nach Bethlehem zurückgekehrt waren, da kamen weise Männer aus dem Morgen-, dem Ostlande, wohl aus Babylonien, um JEsum zu suchen nach Jerusalem. Sie fragten da: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind kommen, ihn anzubeten."

In Babylonien gab es von alten Zeiten her einen Orden der Weisen, welche sich auch mit der Sternkunde beschäftigten. Der Prophet Daniel war einst der Vorsteher dieses Ordens gewesen. Sollte daher das Buch des Propheten, das wir ja in unserer Bibel haben, nicht in diesem Orden bekannt gewesen sein? Und die Juden waren einst in der Gefangenschaft dort gewesen, und viele Juden waren dort zurückgeblieben. Da hatten doch die Weisen gewiß von der Hoffnung Israels gehört, von dem erwarteten Messias, dem Sohne Davids, dem großen und einigen Könige der Juden, dem Heiland der Welt. Und jetzt, jetzt, da die Zeit der Erfüllung anbrach, jetzt hatten sie einen wunderbaren Stern am Himmel gesehn, und Gott gab es ihnen ins Herz: Dieser Stern deutet, daß der Messias, der Sohn Davids, der König der Juden, der Heiland der Welt geboren ist. Und so machten sich etliche unter ihnen auf und kamen nach Jerusalem und fragten: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgen-



Die Weisen aus dem Morgenlande.



lande, und sind gekommen, ihn anzubeten." Und das war der von Gott gewirkte rechte und seligmachende Glaube an JEsum Christum in diesen Heiden.

In Jerusalem herrschte zu der Zeit der König Herodes, ein gottloser Mensch. Als der die Frage der Weisen hörte, erschrak er, denn er fürchtete, daß es nun mit seiner Herrschaft aus sein werde. Aber wie singen wir?:

Was fürchst du Feind Herodes sehr,
daß uns geborn kommt Christ, der HErr?
Er sucht kein sterblich Königreich,
der zu uns bringt sein Himmelreich.

Und mit Herodes erschrak aus demselben Grunde das ganze Jerusalem.

Und Herodes ließ versammeln alle Hohenpriester, nämlich die Vorsteher der 24 Priesterklassen, und Schriftgelehrten unter dem Volk und erforschte von ihnen, wo Christus, der Messias, sollte geboren werden. Wie wohl verstand er also, was die Weisen meinten! Und sie sagten ihm: „Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei." Wie wohl verstanden also auch diese den Wortlaut der Schrift!

Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und weisete sie gen Bethlehem und sprach: „Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, daß ich auch komme und es anbete." Der grausame Heuchler hatte aber ganz andere Absichten: er wollte das Kindlein töten.

So fanden die Weisen in Jerusalem keinen Jubel über die Geburt des Heilandes. Aber ein Ding fanden sie da: das Wort der Weissagung. Und an dies klammerten sie sich und zogen hin nach Bethlehem. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war! Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut, und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter. — Was fanden sie? Sie fanden ein armes Kindlein auf dem Schoße eines armen Weibes. Aber im Glauben an das Wort, an das Wort Gottes, an das Wort der Weissagung, das sie in Babylonien und nun wieder in Jerusalem gehört hatten, erkannten sie, daß dies Kind der Messias, der Sohn Davids, der große und einige König der Juden, der Heiland der Welt, ihr Heiland sei. Und sie fielen nieder und beteten das Kindlein an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und sie zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land: gläubige und selige Christen, die den Heiland gefunden hatten.

Dem Stern die Weisen folgen nach,
solch Licht zum rechten Licht sie bracht;
sie zeigen mit den Gaben drei,
dies Kind Gott, Mensch und König sei.

So sind die ersten Heiden im Glauben zu dem neugeborenen Heilande gekommen. So wurde die Israel gegebene Verheißung erfüllt: „Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht."

* * *

Seit dieser Geschichte sind 19 Jahrhunderte verflossen. Das Volk Israel hat seinen Zweck erfüllt, hat aufgehört die Kirche Gottes zu sein und ist in seiner großen Masse um seines Unglaubens willen verworfen. Nur als ein Zeichen der Gotteswahrheit wandelt es noch, allen kenntlich, zerstreut unter den Völkern. Das Evangelium hat sich zu den Heiden gewandt. Wir Christen, die wir von den Heiden abstammen, sind jetzt die Kirche, das Israel Gottes. Wir haben jetzt das Licht, das JEsus Christus ist, sein Glanz ist über uns aufgegangen. Aber es gibt noch viele Millionen von Heiden, die in Finsternis und Dunkel wandeln. Wir sollen uns aufmachen und diesen Heiden das Licht bringen, das wir haben, unser Licht, den über uns aufgegangenen Glanz. Das ist Gottes Wille und Befehl. Und wenn wir das tun, dann gilt auch uns die Verheißung: „Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht."

Christ, auf zur Heidenmission! Amen.

Lies das Lied: „Brich auf und werde lichte."

——— : : — : : ———

Der erste Sonntag nach Epiphanias.

Luk. 2, 41—52.

Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause gingen; blieb das Kind JEsus zu Jerusalem, und seine Eltern wußten es nicht. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wiederum gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich nach dreien Tagen, fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragte. Und Alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und JEsus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei GOtt und den Menschen.

Die einzige biblische Geschichte aus des Heilandes Jugend

wollen wir heute betrachten.

In römisch-katholischen Legenden oder, wie Luther sie treffend nennt, Lügenden gibt es viele solche Geschichten; aber die soll niemand glauben. —

Im Gesetz Moses war dem Volke Israel vorgeschrieben: „Dreimal des Jahrs soll alles, was männlich ist unter dir, vor dem HErrn, deinem Gott, erscheinen an der Stätte, die der HErr erwählen wird: aufs Fest der ungesäuerten Brote (Ostern), aufs Fest der Wochen (Pfingsten), und aufs Fest der Laubhütten." 5. Mose 16, 16. Fromme Weiber begleiteten ihre Männer. Wenn Knaben zwölf Jahre alt und also „Bene ha Thorah", Kinder des Gesetzes, oder, wie wir sagen würden, Konfirmanden wurden, so wurden auch diese mitgenommen.

Als nun JEsus zwölf Jahre alt war und das Osterfest nahte, gingen seine Eltern hinauf gen Jerusalem, wie sie alle Jahre taten, und nahmen den Knaben JEsus mit sich. Von Kind auf hat Christus als unser Stellvertreter dem Gesetze Gottes die vollkommenste Genüge getan.

Da die Tage des Festes vollendet waren, und Joseph und Maria samt den andern Festpilgern wieder zu Hause nach Nazareth in Galiläa gingen, blieb das Kind JEsus zu Jerusalem, ohne daß seine Eltern es wußten. Wie ist das zu erklären? Der biblische Bericht gibt uns keine Auskunft. Vielleicht meinten die Eltern, daß ihr frommes Kind sich von selbst dem Zuge der Heimreisenden anschließen werde, und sahen sich nach demselben nicht um, diesem aber waren die Tage des Festes zu solchen Wonnetagen geworden, daß es deren Ende nicht merkte. Oder war es so der göttliche Wille, dessen sich das Kind JEsus bewußt wurde?

Als die Eltern endlich die Abwesenheit ihres Kindes merkten, meinten sie, es

wäre unter den Reisegefährten, und suchten es während einer Tagereise unter den Gefreundten und Bekannten. Als sie es aber nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten es drei Tage lang. Endlich fanden sie ihren Knaben in einer der Tempelhallen sitzen mitten unter den Lehrern, welchen er zuhörte und sie fragte. Und alle, die seine Fragen und Antworten hörten, wunderten sich seines Verstandes und seiner Weisheit in Gottes Wort. Ja, dieses JEsuskind war ein wahrhaftiges Menschenkind, aber im besten Sinne des Worts. Es lernte das göttliche Wort mit großer Begier, mit vollkommener Begier, so wie wir es tun sollen, aber nicht tun noch tun können um unserer Sündhaftigkeit willen. Und so ist es nicht nur unser Vorbild, sondern unser für uns und an unserer Statt alle Gerechtigkeit erfüllender Stellvertreter geworden. Weil der JEsusknabe aber ohne verfinsternde Sündhaftigkeit war und weil die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohnte, so war sein Verständnis des göttlichen Wortes, das er hörte und lernte, ein vollkommenes, so daß alle, die seine Antworten und Fragen hörten, sich höchlich verwunderten.

Als seine Eltern ihn so dasitzen sahen, entsetzten sie sich in auch ihrerseits großer Verwunderung. Und seine Mutter, seine Mutter, Maria, die doch des Wunderbaren an diesem Kinde am meisten und am ersten erlebt und erfahren hatte, die auch alle Gottesworte, ihr Kind betreffend, tief in ihrem Herzen bewahrte und bewegte, ja, die sich im Glauben ihres Kindes freute als ihres Gottes und Heilandes (Luk. 1, 47), diese Maria wurde nun doch unverständig und meinte, dies Kind schelten und ihm Vorwürfe machen zu dürfen. Wie tief sitzt doch der Unverstand in den Herzen auch der Gläubigen! Sie sprach zu dem JEsusknaben: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht."

Und nun höre, Christ! Dieser Menschensohn JEsus war der ewige Sohn des ewigen Vaters, wahrhaftiger Gott. Aber in seinem menschlichen Bewußtsein, in seinem menschlichen Kindesbewußtsein war das Bewußtsein, daß er, er der ewige Gottessohn und Heiland der Welt sei, nicht gleich wach. Durch den Unterricht in Gottes Wort, und sonderlich in Gottes Verheißungswort von Christo, keimte, sproß, wuchs, erwachte in ihm allmählich dies Bewußtsein, das Bewußtsein, daß er, er es sei, von welchem die Schrift weissagte. Und als nun seine Mutter ihn schalt, da war dies Schelten wie das Schlagen von Stahl auf einen Feuerstein: das in ihm schlummernde Bewußtsein seiner ewigen Gottessohnschaft brach wie ein Feuerfunke hell hervor und er sprach die göttlicher Hoheit vollen Worte: „Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" Er nennt Gott seinen Vater in einzigartigem Sinn. Er nennt Gott seinen Vater als dessen ewiger eingeborener Sohn. Und er bezeugt, daß er gekommen sei, um seines Vaters Werk und Willen auszurichten als Heiland, als Prophet und Hoherpriester und König von Gott gesalbt. Und eben jetzt; da in der Tempelhalle, seinem menschlichen Bewußtsein erst kaum klar, hatte er seines Prophetenamtes gewartet. So war damals, in der Kindheit JEsu, aus seinem freiwillig angenommenen Stande der Erniedrigung ein Strahl der göttlichen Herrlichkeit hervorgebrochen, wie ein Blitz, der in schwarzer Dunkelheit unsere Augen blendet. Unsere Augen — seine Augen blendete dieser Blitz hinfort nicht mehr. Seine Eltern wur-

den von diesem Blitzstrahl geblendet: sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen redete.

Und vor Menschenaugen zog der *Knabe JEsus alsbald* seine göttliche Herrlichkeit in die Tiefe seiner Niedrigkeit wieder zurück. Er ging mit seinen Eltern hinab und kam gen Nazareth und war ihnen untertan. Er erfüllte das vierte Gebot vollkömmlich für uns, an unserer Statt und uns zu gut. Und er gab allen Christenkindern ein Vorbild, wie sie das *vierte Gebot halten* sollen.

Und als wahrhaftiger Mensch nahm er zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen — immer unser Stellvertreter, für uns unter das Gesetz getan, des wir armen Sünder uns im Glauben getrösten sollen, immer unser Vorbild, dem wir Christen nachfolgen sollen. O Christ! Von Kind auf, durch die heilige Taufe und deine da geschehene Vereinigung mit Christo, bist du Gottes Kind. Als du ein unmündiges Kindlein warst, da schlummerte das Bewußtsein dieser deiner *Gotteskindschaft* tief in deiner Seele. Durch den Unterricht in Gottes Gnadenwort wurde dies Bewußtsein mehr und mehr geweckt. *Ist es jetzt ganz wach in dir?* Sagst du in frohem Glauben: Ich bin Gottes Kind durch meinen Heiland JEsum Christum? Sagst du im Glauben fest wider alle Versuchungen, die von Teufel, Welt und Fleisch an dich herantreten: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Folgst du im Glauben dem Vorbilde nach, das JEsus dir von seiner Kindheit auf gegeben hat? Bist du gerne demütig und niedrig, auf daß Gott dich erhöhe zu seiner Zeit? Hängst du, damit das alles in dir ausgerichtet werde, an Gottes Wort? — *Gott helfe uns durch seinen Heiligen Geist um JEsu willen. Amen.*

Lies das Lied: „Eins ist not, ach HErr, dies Eine."

———::—::———

Der zweite Sonntag nach Epiphanias.

Joh. 2, 1—11.

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläa; und die Mutter JEsu war da. JEsus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter JEsu zu ihm: Sie haben nicht Wein. JEsus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das tut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung; und gingen je in einen zwei oder drei Maß. JEsus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachten es. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam, (die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten,) rufet der Speisemeister den Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das JEsus tat, geschehen zu Kana in Galiläa, und offenbarete seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Es war etwa 18 Jahre nach der am letzten Sonntag erzählten Begebenheit. JEsus ging in sein dreißigstes Jahr. Johannes der Täufer war in Israel aufgetreten und hatte Zeugnis abgelegt von JEsu als dem verheißenen Christus, dem ewigen Gottessohn, dem Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. JEsus war von Johannes getauft und vom Teufel versucht worden, hatte auch, nun selbst hervortretend, seine sechs ersten Jünger um sich gesammelt. Mit diesen zog er jetzt von Judäa nach Galiläa und kam nach dreitägiger Wanderung in Kana, einem kleinen Orte unweit von Nazareth, an. Und da geschah

das erste Wunder JEsu.

Gerade an dem Tage, an welchem JEsus mit seinen Jüngern in Kana ankam, wurde dort in einer Familie, welche mit der des HErrn JEsu befreundet war, Hochzeit gefeiert, und die Mutter JEsu war als Gast in dem Hause. Nun wurde auch JEsus mit seinen Jüngern eingeladen. Und da es an Wein mangelte, sprach die Mutter JEsu zu ihm: „Sie haben nicht Wein."

Maria glaubte, daß ihr Sohn der verheißene Messias sei. Und so wollte sie nun, daß er durch ein Wunder dem Weinmangel abhelfen sollte. Sie wollte aber noch mehr. Sie sah, daß er jetzt angefangen hatte, öffentlich aufzutreten in Israel als der Messias, daß er schon Jünger um sich gesammelt hatte, die an ihn glaubten. Sie wußte ja auch von Johannis des Täufers Predigt von ihm. Jedoch hatte auch sie die in Israel so allgemeinen verkehrten Gedanken von dem Messias und seinem Reich, also von JEsu und seinem Reich. Sie wähnte, daß er als ein großer weltlicher Erretter und Befreier und König Israels auftreten und ein Reich großer weltlicher Herrlichkeit, freilich mit rechtem Glauben und Gottesdienst, aufrichten werde. Und sie meinte, er solle jetzt garnicht mehr zaudern, jetzt sei ja

eine gute Gelegenheit, durch ein Wunder den Grund zu allgemeiner Anerkennung und Nachfolge in Israel zu legen. Das lag in ihren Worten: „Sie haben nicht Wein."

Arme Maria! Wie sehr mangelte es ihr noch an rechtem, geistlichem Verständnis! Wie gar anders hielt es sich mit dem Reiche Christi und der Aufrichtung desselben! Später, am Kreuze JEsu, ihres Sohnes, da lernte sie das. Aber jetzt hatte sie noch ähnliche Träume wie die sogenannten Chiliasten unserer Tage, die auch von einem Weltreiche, einem tausendjährigen Weltreiche JEsu Christi träumen, von welchem das bekehrte Israel der Mittelpunkt sein soll. „Sie haben nicht Wein", sagte sie.

Was antwortete JEsus auf diese Worte, deren Sinn er wohl verstand? Er antwortete und sprach zu ihr: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen."

Erstlich wies er Maria in ihre Schranken zurück. Sie war seine Mutter, ja. Aber was die Dinge seines Reichs und der Aufrichtung desselben anlangte, so war sie ein armes Weib und hatte damit nichts zu schaffen; nur daß sie in wahrem Glauben als eine arme Sünderin in dies Reich eingehen sollte. Wie gar falsch ist die abgöttische Verehrung, welche die römisch Katholischen der Maria erzeigen! Und zum andern: die Stunde, in welcher JEsus durch sein Kreuz und blutigen Tod, durch sein heiliges Auferstehn und Himmelfahrt, fürder durch sein Wort und Heiligen Geist, und endlich durch seine Wiederkunft in Herrlichkeit sein Reich in Wahrheit aufrichten und zu ewiger Vollendung bringen wollte, — die Stunde war noch nicht gekommen.

So war Maria mit ihrem verkehrten Sinn zurückgewiesen. Und sie nahm diese Zurückweisung auch demütig an. Aber sie gedachte nun doch des Weinmangels, wandelte im Glauben ihren Vorwitz in eine stumme Bitte, dem doch abzuhelfen, und sprach zuversichtlich zu den aufwartenden Dienern: „Was er euch sagt, das tut." O ja, auch unsere geringen Nöte und Verlegenheiten, und die unseres Nächsten, dürfen wir dem Heiland vortragen. Das nimmt er an.

Es waren aber allda, für die übliche Fußwaschung und andere jüdische Reinigung, sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, und gingen in je einen zwei oder drei Maß. Und diese waren nun schier leer. Und JEsus sprach zu den Dienern: „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser." Und sie füllten sie bis oben an. Und er sprach zu ihnen: „Schöpfet's nun und bringet's dem Speisemeister", dem Festordner. In die Weingefäße sollten sie aus den Wasserkrügen schöpfen und dem Speisemeister bringen. Und sie brachten's. Als aber der Speisemeister kostete den — Wein, der Wasser gewesen war, und nicht wußte, von wannen er kam, (die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten,) rief der Speisemeister dem Bräutigam und sprach zu ihm die nicht sehr feinen Worte: „Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten."

Das ist das erste Wunderzeichen, das JEsus tat, geschehen zu Kana in Galiläa auf einer Hochzeit, da er das Wasser in Wein wandelte. Wir sehen, wie fremd dem HErrn JEsu der sauertöpfische Sinn etlicher Christen ist, die auch an harmloser Fröhlichkeit Anstoß nehmen; und wir sehen, daß die Temperänzler, welche den Genuß des Weines gänzlich verbieten wollen, sich nicht auf JEsum und die Heilige Schrift berufen dürfen.

Aber wir sehen noch weit Größeres. Wir sehen, was die sechs Jünger JEsu mit Entzücken sahen. Und was ist das?

Wasser in Wein wandeln, wie JEsus es in Kana tat, ist eine Gottestat, eine Tat, die nur Gott tun kann. Indem JEsus das tat, offenbarte er also seine Herrlichkeit, seine Gottesherrlichkeit, seine göttliche Allmacht, seine Schöpferallmacht. Er offenbarte, daß er das ewige Wort sei, durch welches alle Dinge gemacht sind, und ohne welches nichts gemacht ist, was gemacht ist. Joh. 1, 1—3. Er offenbarte, daß er der ewige Sohn des Vaters sei, nun Mensch geworden, um der verheißene Messias und Heiland zu sein. Das sahen seine Jünger. Und sie glaubten an ihn. Ihr schon vorheriger Glaube wurde mächtig gestärkt. Es ging bei ihnen immer aus Glauben in Glauben, von Glauben zu Glauben.

Und das sehen auch wir aus dieser Geschichte, und auch unser Glaube wird durch diese Geschichte mächtig gestärkt, wenn — wir als Christen diese Geschichte für wahr halten. Und wir Christen halten diese Geschichte von ganzem Herzen für wahr, weil — sie in der Bibel steht. Denn wir wissen, daß alles, was in der Bibel steht, Gotteswahrheit ist. Denn wir sehen, daß das Bibelwort lauter göttliche Heiligkeit ist, und wir haben erfahren, daß durch das Bibelwort der Heilige Geist an uns mächtig ist und uns durch dasselbe von der Finsternis zu dem Licht geführt hat, das JEsus Christus ist. So geht es auch bei uns durch das Bibelwort von JEsu Christo immer aus Glauben in Glauben, von Glauben zu Glauben. Das walte Gott! Amen.

Lies das Lied: „Wie schön leuchtet der Morgenstern."

———::—::———

Der dritte Sonntag nach Epiphanias.

Jerem. 5, 3a.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben.

„HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben."

Niemand von uns kann Gott gefällig sein ohne durch den Glauben an Gott durch JEsum Christum, den Versöhner. Nichts an uns kann Gott gefällig sein, ohne daß es geschieht im Glauben an Gott durch JEsum Christum, den Versöhner. Durch diesen Glauben allein sind wir gerecht vor Gott und Gottes liebe Kinder, denen Gott gerne Gutes tut, und die hinwiederum Gott gerne dienen. „HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben."

Aus dem heutigen Sonntagsevangelium Matth. 8, 1—13 wollen wir sehen

zwei Beispiele des Glaubens.

1.

Nach der allbekannten Bergpredigt ging der HErr JEsus vom Berge herab, und es folgte ihm viel Volk nach. Und siehe, ein Aussätziger kam.

Der Aussatz ist eine in den tropischen und angrenzenden Ländern oft vorkommende und ansteckende Krankheit, die zuerst in der Haut ihren Sitz hat. Aber der Aussatz frißt leicht weiter ins Fleisch hinein, und es kommt vor, daß den Kranken Finger, Zehen, Ohren und andere Glieder vom Leibe fallen. Die Aussätzigen in Israel durften nicht mit andern Menschen zusammen wohnen und mußten, wenn sie jemand begegneten, „Unrein, unrein!" rufen.

Aber siehe, ein Aussätziger kam und drängte sich durch das JEsum umgebende Volk und fiel auf sein Angesicht zu JEsu Füßen und sprach: „HErr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen."

Das war Glaube.

Der Aussätzige erkannte, daß JEsus der von Gott gesandte Messias, der menschgewordene HErr und ewige Sohn des Vaters sei, voll göttlicher Macht und Erbarmen. Er hatte alles Zutrauen zu ihm. Aber eben weil er alles Zutrauen zu ihm hatte, so bat er nicht unbedingt um Reinigung von seinem Aussatz, sondern sprach gar kindlich und demütig: „HErr, so du willst." Er wollte auch zufrieden sein, wenn der Heiland das Kreuz auf ihm liegen lassen wollte. Aber an JEsu Macht zu helfen zweifelte er nicht. Eben so wenig wie an seinem Erbarmen, auch wenn er dieser leiblichen Not jetzt nicht abhelfen wollte. „HErr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen."

O Christ, lerne hier, wie du in leiblicher Not deinen Heiland anrufen sollst!

Und JEsus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: „Ich will es tun; sei gereinigt." Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein.

Ja, HErr JEsu, du mein Gott und Heiland, ich will zu dir alles Vertrauen haben.

Und JEsus sprach zu ihm: „Siehe zu, sag's niemand; sondern gehe hin und zeige dich dem Priester und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugnis über sie." Der Geheilte sollte nicht gleich als Prediger JEsu öffentlich auftreten, sondern zuerst in die Stille gehn, alles tun, was das Gesetz Mosis in solchem Falle vorschrieb, sich von dem Priester als dem öffentlichen Gesundheitsbeamten besichtigen lassen, die vorgeschriebene Gabe opfern und dann bezeugen, daß JEsus ihn durch ein Wort gesund gemacht habe. So tat der Geheilte. Und dann rief er überall in seiner Stadt und im galiläischen Lande aus, was JEsus an ihm getan hatte. Mark. 1, 45.

Und so preise du, Christ, deinen Heiland vor den Leuten, nachdem JEsu Heilandsherrlichkeit dein fester Glaubensbesitz geworden ist. Nicht aber tritt gleich nach erster Erfahrung der Gnade in schwärmerisch voreiliger Weise als Ausrufer deiner Erfahrung und Bekehrer Anderer auf. Das möchte dir geistlichen Schaden tun. Reichlich lehrt das die Erfahrung. Das Glaubenspflänzlein muß erst Wurzel fassen und die Frucht zeitigen; dann kann diese Andern dargeboten werden, und soll's.

2.

Nach langer Abwesenheit kam JEsus wieder in seine Stadt Kapernaum. Da lag römisches Militär. Und ein Hauptmann hatte bei sich im Hause einen ihm lieben und werten Knecht, der an der Gicht totkrank daniederlag und große Qualen litt. Als nun dieser Hauptmann von JEsu hörte, daß er in die Stadt gekommen sei, sandte er die Ältesten der Juden zu ihm und ließ ihn bitten, daß er dem armen Knechte helfen möchte. Und die Ältesten taten noch ihrerseits Fürsprache und baten, daß JEsus in das Haus des Hauptmanns kommen und nach seinem Begehr tun möchte, und sprachen: „Er ist des wert, daß du ihm das erzeigest, denn er hat unser Volk lieb, und die Schule hat er uns erbaut."

Dieser römische Hauptmann, dieser Heide, war offenbar bekehrt zum wahren Glauben an den Gott Israels und sein Wort. Glaubte er auch in Wahrheit an JEsum? Oder wollte er, wie so viele andere, JEsum nur als Wundertäter haben? Wir werden sehn.

JEsus sprach zu den Ältesten: „Ich will kommen und ihn gesund machen." Und er ging mit ihnen hin.

Als sie aber nun nicht ferne von dem Hause waren und der Hauptmann ihrer gewahr wurde, sandte er Freunde zu JEsu und ließ ihm sagen: „Ach HErr, bemühe dich nicht; ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehest; darum ich auch mich selbst nicht würdig geachtet habe, daß ich zu dir käme. Sondern sprich nur Ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit untertan, und habe Kriegsknechte unter mir; dennoch wenn ich sage zu einem: Gehe hin, so geht er hin; und zum andern: Komm her, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das, so tut er's."

Glaubte der Hauptmann wahrhaftig an JEsum? O ja, o ja! Er nannte JEsum HErr. Er hielt sich selbst für einen ganz armen unwürdigen Sünder. Aber doch nahte er sich voll Vertrauen dem Heilande. Und er bezeugte voll Zuversicht, daß Himmel, Erde, Krankheit, Leben, Tod, alles dem Worte JEsu gehor-

sam sein müssen, vielmehr als seinem, des armen Menschen, Wort die Kriegsknechte und sein lieber kranker Knecht. Und er bat nur um dies Eine Wort.

War das der wahrhaftige Glaube? Als JEsus das hörte, verwunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: „Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen.“ Und er ließ dem Hauptmann sagen: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ Und da die Gesandten wiederum zu Hause kamen, fanden sie den kranken Knecht gesund.

O Christ, glaube und vertraue als ein ganz armer und unwürdiger Sünder dem Gnadenworte des allmächtigen und barmherzigen Heilands, das du so reichlich in deiner Bibel hast. Ja, er hat genug Worte dir, dir gesprochen und durch seinen Heiligen Geist fest und unbeweglich aufschreiben lassen, die dir helfen wider Sünde, Gottes Zorn und Gericht, Not, Tod und ewige Verdammnis. An diesen Worten hänge, auf diese Worte verlasse dich, auf diese Worte gründe deinen Glauben. Diese Worte werden dich erhalten, dein Glaube an sie wird nicht zu schanden werden. Und es wird die Stunde kommen, da wird dein Glaube zum Schauen werden, zum seligen Schauen. Sei ja nicht dem verstockten Israel, diesen verlorenen Kindern des Reichs, gleich, die trotz allen Gotteswortes, das sie von Kind auf hatten, doch nicht an den Heiland glaubten. Laß dich von dem bekehrten Heiden und allen seinen Nachfolgern nicht beschämen zu ewiger Schande.

„HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben.“ Amen.

Lies das Lied: „Ich weiß, an wen ich gläube.“

———::—::———

Der vierte Sonntag nach Epiphanias.

Matth. 8, 23—27.

Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und Er schlief. Und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf, und sprachen: HErr, hilf uns, wir verderben! Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf, und bedrohete den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?

Eines Abends, nach einem überaus schweren Arbeitstage in Kapernaum, trat JEsus in ein Schifflein, um über den See in das östlich von demselben gelegene Land der Gadarener zu fahren. Seine Jünger folgten ihm. Und siehe, als sie auf dem See waren, da erhob sich ein so großes, wohl von vulkanischen Kräften erregtes Ungestüm im See, daß das Schifflein von den Wellen bedeckt ward. Und JEsus war hinten im Schiff und schlief auf einem Kissen. Und die Jünger traten zu ihm, weckten ihn auf und sprachen: „HErr, hilf uns, wir verderben! Meister, fragst du nicht danach, daß wir verderben?“ Da sagte er zu ihnen: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“ Und er stand auf und bedrohte den Wind und die Wellen und sprach: „Schweig und verstumme!“ Da ward es ganz stille. Und die Schiffsleute, auch die Jünger, verwunderten sich und sprachen: „Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?“

Was lernen wir aus dieser Geschichte? Dies:

Christen in Not

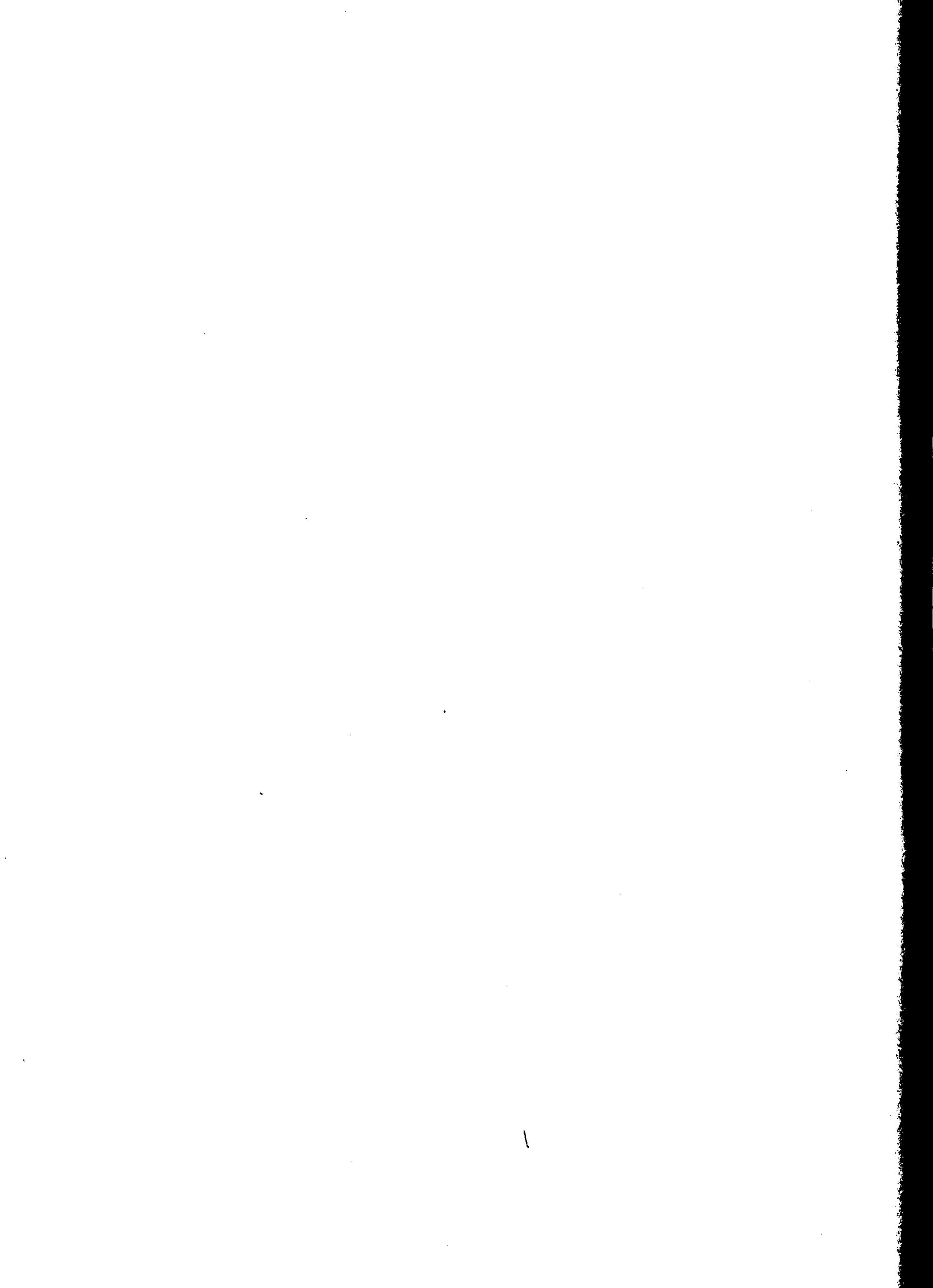
1. sind leicht kleingläubig und furchtsam;
2. aber ihr Heiland und Erretter ist nah;
3. den sollen sie recht zu erkennen suchen.

1.

O ja, wenn wir Christen in Not kommen, so sind wir leicht kleingläubig und furchtsam, sehr leicht. Not bleibt nicht aus auf dem Meer dieses Erdenlebens. Es gibt da genug Gewalten, die uns feindlich sind und Stürme erregen und uns verderben wollen — auch solche, die von unten aus der Hölle kommen. Und wir selbst können uns ja nicht helfen noch erretten. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren. Und da fürchten wir uns denn, sorgen gar sehr und sind verzagt. Und sind kleingläubig. Kleingläubig sind wir. Denn ist JEsus nicht bei uns? Kennen wir nicht sein Wort: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“? Und kennen wir nicht sein Wort: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“? Und kennen wir nicht sein lieb Heilandherz, des unserer Not allewege jammert, kennen wir nicht eben das heutige Evangelium? Und



Stillung des Sturms



glauben wir nicht an ihn und sein Wort? O ja, wir glauben. Warum sind wir denn so furchtsam in der Not? Größer als der Helfer ist die Not ja nicht. Es ist unser Kleinglaube. Unser Glaube wird klein gemacht von unserem elenden Fleisch und Blut und unserem verderbten Herzen, das trotzig im Glück, verzagt im Unglück ist. Wir meinen, der Heiland schläft oder fragt nicht danach, daß wir verderben. Und fürdere ganz arge Gedanken lauern und wollen sich in unserer Seele einnisten. Und wir rufen und klagen gar ängstiglich: HErr, hilf uns, wir verderben! JEsu, fragst du nicht danach, daß wir verderben?

So sind wir Christen in der Not leicht kleingläubig und furchtsam.

2.

Aber unser Heiland und Erretter ist uns nah. Und er läßt uns nicht vergeblich nach sich schreien, wenn auch solch Schreien aus dem Kleinglauben kommt. Es kommt doch aus dem Glauben. Er hat ein mehr als mütterliches Herz. Und läßt eine liebe Mutter auf Erden ihr vielleicht nur vor einem kleinen unschuldigen Hündlein banges Kindlein vergeblich nach sich schreien? Spricht sie ihrem Kindlein nicht gleich zu und sagt: o Kind, das Hündlein tut dir ja nichts!? Und wenn das Kind doch nicht ruhig wird, nimmt sie es dann nicht in ihre mütterlichen Arme und jagt das schreckende Hündlein fort? So handelt der Heiland mit uns Kleingläubigen, wenn wir ängstlich nach ihm rufen. Er spricht uns zu: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?" Und er sagt uns, daß ja alle, alle Not, so groß sie auch ist, uns doch nichts tun kann, noch weniger als das Hündlein dem Kindlein, da er bei uns ist. O ja, so spricht er uns zu durch viel hundert Trostworte, die du in der Schrift findest. Diese sind alle sein an uns gerichtetes Wort. Und wenn wir dann doch noch nicht ruhig werden, so steht er auf und bedroht Wind und Wellen, die uns so schrecken, und spricht: „Schweig und verstumme!" Und dann wird es ganz stille. Auch in unserem Herzen. Hast du das nicht schon erlebt? Oder hast du es vergessen? Wir vergessen gerade solches so leicht und sind in jeder neuen Not wieder aufs neue kleingläubig.

Aber laß dir sagen: Der Heiland hat auch ein Kämmerlein, dahin er endlich die Seinen aus aller Not nimmt und gar selig ruhen läßt, bis alle durch Gottes Zorn über die Sünde gekommene Not auf Erden vorbei ist. Hievon kannst du also lesen: „Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schleuß die Tür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe." Jes. 26, 20. Stephanus in großer Not kannte dies Kämmerlein und sprach: „HErr JEsu, nimm meinen Geist auf!" Apostelg. 7, 58.

O Christ, größer als der Helfer ist die Not ja nicht. Und dein Heiland und Erretter ist nah.

3.

Und den sollen wir recht zu erkennen suchen.

„Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?", sagten die Leute in jenem Schiff. Ja, was ist das für ein Mann? Ein Mann, ein Mensch ist er. Aber er ist der Mensch, der der HErr ist. JEsus ist „Christus, der HErr." Luk. 2, 11. Er ist der HErr, von welchem der heilige Sänger singt: „Der HErr ist König und herrlich geschmückt; der HErr ist geschmückt, und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll. Von dem an

stehet dein Stuhl fest; du bist ewig. HErr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen, die Wasserwogen im Meer sind groß, und brausen greulich; der HErr aber ist noch größer in der Höhe. HErr, dein Wort ist eine rechte Lehre. Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich." Ps. 93. JEsus ist der HErr, der mit seinem Volke Israel schirmend und schützend durch die Wüste zog. 1. Kor. 10, 4. 9. Er ist der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs. „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben", sagt Johannes von JEsu. 1. Joh. 5, 20. Er ist das Wort, das im Anfang war, und bei Gott war und Gott war, durch das alle Dinge gemacht sind, das Fleisch geworden ist: der eingeborene Sohn des Vaters. Joh. 1, 1—3. 14. Ja, und er ist der HErr Jehova, der da spricht: „Der HErr HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden. Er wecket mich alle Morgen, er wecket mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger. Der HErr HErr hat mir das Ohr geöffnet; und ich bin nicht ungehorsam, ich gehe nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel." Jes. 50, 4—6. Er ist der Heiland, unser Heiland, der große HErr.

So sollen wir ihn erkennen und in aller Not auf ihn trauen. Amen.

Lies das Lied: „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen."

———::—::———

Der fünfte Sonntag nach Epiphanias.

Mal. 4, 1. 2.

Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll, wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlose Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der HErr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter desselbigen Flügeln; und ihr sollt aus- und eingehen, und zunehmen wie die Mastkälber.

Hiezu lies das heutige Evangelium Matth. 13, 24—30. —

Wie kommt es, daß unter der Christenheit und in der Kirche Christi hier auf Erden so viele Heuchler, Gottlose, Ungläubige, falsche Lehrer und Ärgernisse sind? Und was soll endlich daraus werden?

Um das zu verstehen, wollen wir betrachten

das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen

und fragen,

1. wie das Unkraut unter den Weizen gekommen war,
2. wie dem übel nicht abzuhelfen war,
3. was aber endlich geschehen sollte.

1.

Der HErr JEsus sprach: „Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind getan.“

So hält es sich mit dem Reiche Gottes auf Erden. Der Acker ist die Welt. Der HErr JEsus, des Menschen Sohn, ist es, der guten Samen säet: er läßt sein Evangelium in aller Welt predigen; und das, was aus dieser Saat aufgeht, sind die Kinder des Reichs, die armen Sünder, die wahrhaft an ihn, den Heiland, glauben. Nun finden sich aber überall, wo in der Welt das Evangelium gepredigt wird und Kinder des Reichs daraus erwachsen, mitten unter diesen auch Kinder der Bosheit: Heuchler, Gottlose, Ungläubige, falsche Lehrer und Ärgernisse. Woher kommen diese? Keineswegs von Christo und seinem Evangelium. Wenn Weltkinder solche Kinder der Bosheit in der Kirche und Christenheit sehen, so lästern sie und sagen: da sieht man, was das Evangelium hervorbringt! Aber das Evangelium bringt keine Kinder der Bosheit hervor. Woher kommen diese denn, daß

sie so mitten unter den Kindern des Reichs in der Kirche und Christenheit sind? Der Feind, der Teufel ist es, der sie unter die Kinder des Reichs säet, um die Kirche und Christenheit zu verderben. Und gerade aus den Weltkindern, welche das Evangelium samt Kirche und Christenheit verlästern, weil sie Kinder der Bosheit da finden, hat der Teufel diese genommen. Die Kinder der Bosheit, welche der Kirche und Christenheit beigemischt sind, sind verkappte Weltkinder, die vom Teufel unter die Kinder des Reichs gesät sind.

Jetzt weißt du, wie es kommt, daß unter der Christenheit und in der Kirche Christi hier auf Erden so viele Heuchler, Gottlose, Ungläubige, falsche Lehrer und Ärgernisse sind. Und du weißt es aus Christi Mund, denn die Auslegung des Gleichnisses, die wir gegeben haben, ist Christi eigene Auslegung. Du findest diese im Evangelium des Matthäus Kap. 13, 36—43. Werde also nicht irre, wenn du viel Unkraut unter dem Weizen siehst.

2.

Der HErr JEsus fährt in dem Gleichnisse fort: „Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen und es ausgäten? Er aber sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet.“

Dem Übel, daß sich Kinder der Bosheit unter den Kindern des Reichs befinden, kann nicht dadurch abgeholfen werden, daß man jene gänzlich aus der Kirche zu entfernen versucht. Denn wer will die Herzen forschen? Gerade die Heuchler erscheinen oft als die frömmsten Christen; und solchen, die doch Gottes Kinder sind durch den Glauben an JEsum Christum, hängen oft große sündliche Gebrechen an, und sie mögen einen tiefen Fall tun. Vor etwa 50 Jahren wollte ein eifriger aber unbesonnener und Christi Weisung nicht zu Rate ziehender Pastor seine Gemeinde von allen Kindern der Bosheit säubern. Er versammelte seine Gemeinde, hielt eine gewaltige Bußpredigt, und rief dann: Her zu mir, wer dem HErrn angehört! Ein Teil der Gemeinde trat zu ihm. Aber es stellte sich bald heraus, daß unter den Ersten, die zu ihm getreten waren, Heuchler, und unter denen, die zurückgeblieben waren, Kinder Gottes sich befunden hatten. Wollte man aus einem eben grünenden Saatfelde, auf welches ein Feind Unkraut zwischen den Weizen gesäet hat, jenes ausgäten, so würde man den Weizen mit ausraufen; zumal da es eine Art Unkraut, das sogenannte Tollkorn, gibt, das im ersten Wuchs dem Weizen ganz ähnlich sieht. Und wollte man hier auf Erden die Kinder der Bosheit, welche der Teufel zwischen die Kinder des Reichs gesäet hat, aus der Kirche entfernen, so würde man manche Kinder Gottes ausstoßen und manche Heuchler behalten.

Das ist freilich wahr: wenn jemand als ein Kind der Bosheit klärlich offenbar wird, so soll die christliche Gemeinde ihn von sich hinaustun. Das ist Gottes ausgesprochener Wille. „Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist.“ 1. Kor. 5, 13. Auch soll man in christlicher Gemeinde sündigende Brüder ermahnen. Und wer schließlich und endlich nicht hören will, der soll für einen Heiden und Zöllner gehalten und in den Bann getan werden, wie der HErr Christus das vorschreibt Matth. 18, 15—18. Aber dem Übel, daß sich Kinder der Bosheit unter den Kindern des Reichs befinden, kann nicht dadurch abgeholfen werden, daß man jene gänzlich aus der Kirche zu entfernen versucht.

3.

Der HErr JEsus schließt sein Gleichnis so: „Lasset beides mit einander wachsen bis zur Ernte; und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuern.“ Und dies legt der Heiland so aus: „Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Gleich wie man nun das Unkraut ausgätet und mit Feuer verbrennet, so wird's auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden; und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Ärgernisse und die da unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähnklappen. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.“

„Denn siehe“, sagt unser Prophetenwort, „es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlose Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der HErr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter desselbigen Flügeln; und ihr sollt aus und eingehen, und zunehmen wie die Mastkälber.“

Siehst du, was endlich geschehen soll und wie Christus seine Kirche reinigen wird?

Er spricht aber, nachdem er das Gleichnis ausgelegt hat: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Amen.

Lies das Lied: „Ach Gott vom Himmel, sieh darein.“

———— : : — : : ————

Der sechste Sonntag nach Epiphanias.

Matth. 17, 1—9.

Und nach sechs Tagen nahm JEsus zu sich Petrum, und Jakobum, und Johannem, seinen Bruder, und führete sie beiseits auf einen hohen Berg. Und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete, und sprach zu JEsu: HErr, hier ist gut sein; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Eliä eine. Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Da das die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht, und erschraken sehr. JEsus aber trat zu ihnen, rührete sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht! Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand, denn JEsum allein. Und da sie vom Berge herab gingen, gebot ihnen JEsus, und sprach: Ihr sollt dies Gesicht niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Toten auferstanden ist.

Von JEsu Verklärung

soll heute einfältig erzählt werden. —

Es war in Galiläa. Da nahm der Heiland eines Abends drei seiner Jünger, nämlich Petrum und Jakobum und dessen Bruder Johannem, alleine mit sich und führte sie beiseits auf einen hohen Berg, um zu beten. Und als er betete, da ward die Gestalt, das Aussehn seines Angesichts anders. Er verklärte sich vor seinen Jüngern. Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne. Auch seine Kleider wurden hell und sehr weiß, wie Schnee, daß kein Färber auf Erden sie hätte so weiß machen können.

Der Heiland trat für eine Weile aus dem Stande der Erniedrigung heraus. Er legte für eine Weile die Knechtsgestalt ab. Seine göttliche Herrlichkeit, die Herrlichkeit seiner göttlichen Natur ließ er für eine Weile seine menschliche Natur ganz durchstrahlen und durchleuchten. Er stellte sich für eine Weile so dar, wie er jetzt ist im Stande der Erhöhung. So sahen ihn die drei Jünger.

Sollte sie dieser Anblick nicht trösten und festmachen wider den Anblick seiner allertiefsten Erniedrigung in seinem Leiden und Sterben, den sie bald haben sollten?

Und sie sahen noch mehr. Sie sahen zwei Männer mit ihm reden. Diese waren auch in himmlischer Klarheit. Die Jünger erkannten sie. Es waren Mose und Elias. Mose war es, der vor anderthalb Jahrtausenden auf dem Berge Nebo gestorben war; Elias war es, der vor vielen Jahrhunderten von Engeln lebendig gen Himmel geholt war, von Engeln, die das Aussehen von feurigen Wagen und Rossen hatten. Diese beiden traten leibhaftig, in himmlischer Verklärung zu dem verklärten Heiland und redeten mit ihm von dem Ausgang, den er nehmen sollte zu Jerusalem, von seinem Leiden und Sterben, auch von seiner Auferstehung, und von der Erlösung, welche er dadurch schaffen sollte, also von dem auf Gottes Wort gegründeten Glauben aller Gläubigen von Anfang der Welt.

Siehst du hier, daß es nach dem Tode eine Auferstehung und ein Leben der Verklärung gibt für die, welche an JEsum glauben? Und siehst du, daß wir uns in solchem Leben auch einander wieder kennen und wieder haben werden?

Und die Jünger wurden voll Schlafs. Was sie erlebten, das übernahm sie. Sie wurden wie betäubt. Solch ein Schlaf war es.

Und sie erwachten wieder. Und da sahen sie immer noch JEsum in Klarheit und die zwei Männer bei ihm stehen.

Und dann sahen sie, daß die zwei Männer von ihm wichen, verschwanden.

Und sie waren wie im Traum, wie in einem seligen Traum. Und Petrus sprach zu JEsu: „HErr, hier ist gut sein; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Eliä eine.“ Aber er wußte kaum, was er redete, denn sie waren ja alle drei ganz wie außer sich.

Da Petrus so redete, siehe, da kam eine Wolke, eine lichte Wolke, und senkte sich über sie und überschattete sie und überzog sie. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.“

Hier auf Erden können wir keine Hütten der Seligkeit bauen. Fleisch und Blut können das Reich Gottes, das Reich der Herrlichkeit, nicht ererben; das Verwesliche wird nicht erben das Unverwesliche. 1. Kor. 15, 50.

Dieser Leib, der muß verwesen,
wenn er anders soll genesen
der so großen Herrlichkeit,
die den Frommen ist bereit.

Hier auf Erden sollen wir uns an JEsu Wort halten. Das Wort JEsu sollen wir hören und glauben. Das führt uns durch Leben und Tod in das ewige Leben. Das ist die Weisung, welche der Vater gab, als er aus der Wolke von JEsu zeugte als von seinem einigen Sohne.

Als die Jünger diese Stimme hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschraken über die Maßen sehr. Da siehst du, daß wir jetzt in unserem irdischen Leibe nicht fähig sind der himmlischen Herrlichkeit.

JEsus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: „Stehet auf und fürchtet euch nicht!“ Und sie hoben ihre Augen auf und sahen um sich. Und sie sahen nichts und niemand mehr, als JEsum allein — JEsum, wie sie ihn je und je gekannt hatten, JEsum in seiner Knechtsgestalt.

Und als sie um den Morgen vom Berge herabgingen, gebot ihnen JEsus und sprach: „Ihr sollt dies Gesicht niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Toten auferstanden ist.“ Wer hätte das geglaubt, verstanden? Und sie verschwiegen es, und sagten niemand etwas davon in den Tagen, was sie gesehen hatten. Später aber schrieb Petrus: „Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund getan haben die Kraft und Zukunft unseres HErrn JEsu Christi; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.“ 2. Petr. 1, 16—18.

Dann aber fährt Petrus fort und weiset uns auf das Wort und schreibt: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet,

als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung; denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.“ Vers 19—21.

Christ, du hast heute einen Himmelsblick gehabt. Du hast JEsum in seiner Himmelsherrlichkeit gesehen. Und du hast Menschen gesehen, die in Himmelsherrlichkeit leben.

Und du hast eine göttliche Weisung erhalten, wie auch du zu solcher Himmelsherrlichkeit gelangen sollst: du sollst das Wort JEsu, des eingeborenen Sohnes vom Vater, deines Heilandes, hören und durch dasselbe an ihn glauben und nur ihn, ihn sehen.

So halte dich denn an JEsu Wort, so lange du hier auf Erden lebst, glaube an deinen Heiland, hebe deine Augen auf zur ewigen Herrlichkeit, laß dich Kreuz und Tod nicht irren, sprich: Ich glaube ein ewiges Leben. Amen.

Lies das Lied: „Die Zeit ist nunmehr nah.“

——— :: — :: ———

Der Sonntag Septuagesimä.

Matth. 20, 1—16.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe andere an dem Markt müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und tat gleich also. Um die elfte Stunde aber ging er aus, und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; und was recht sein wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn; und hebe an an den Letzten, bis zu den Ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde gedinget waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen. Da aber die Ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murreten sie wider den Hausvater, und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber, und sagte zu Einem unter ihnen: Mein Freund, ich tue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Nimm was dein ist, und gehe hin! Ich will aber diesem Letzten geben, gleich wie dir. Oder habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet.

Ein reicher und vornehmer Jüngling kam zu dem HErrn JEsu und fragte ihn: „Guter Meister, was soll ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben möge haben?“ Der HErr JEsus, der sah, daß der Jüngling durch sein eigen Werk und Tun selig werden wollte, wies ihn, um ihn zur rechten Besinnung zu bringen, auf die zehn Gebote, die solle er halten. Aber der Jüngling meinte in großer geistlicher Blindheit, die habe er alle gehalten von seiner Jugend auf, und fragte: „Was fehlt mir noch?“ Da legte der Heiland seinen Finger auf den sonderlich wunden Fleck in des Jünglings Herzen, nämlich auf seine Liebe zum Reichtum, und sagte, er solle alles verkaufen, was er habe, und es den Armen geben, und kommen und ihm, dem Heilande, nachfolgen. Da ging der Jüngling von dannen.

Nun sprach Petrus, der mit den andern Jüngern dem beigewohnt hatte, zu JEsu: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür?“ Und der HErr sagte zwar seinen Jüngern von der ihnen zugedachten großen Herrlichkeit, aber er warnte sie auch vor eben dem Irrtum, mit welchem der reiche Jüngling zu ihm gekommen war. Denn in der Frage des Petrus: „Was wird uns dafür?“ — lag in der nicht doch auch ein Vertrauen auf eigen Werk und Verdienst? Und der HErr kleidete seine Warnung in die Worte: „Aber viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten sein.“ Und durch das Gleichnis unseres Textes legte er dar, wie er das meinte.

Wir wollen jetzt bedenken:

Viele Erste werden die Letzten, und die Letzten die Ersten sein.

Und wir fragen:

1. Wer sind die Ersten und wer sind die Letzten?
2. Wie werden die Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten?

1.

Der HErr sprach: „Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Taglohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde und sah andere an dem Markt müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde und tat gleich also. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere müßig stehen und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht sein wird, soll euch werden."

Hieraus sollen wir erkennen, wer im Himmelreich, im Reiche Gottes, die Ersten und welche die Letzten sind.

Gott ruft aus Gnaden um Christi willen durch sein Wort und Heiligen Geist arme Sünder in Christi Reich und verheißt ihnen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Er will auch, daß sie in seinem Reiche ihm dienen und arbeiten und gute Werke tun. Siehe die Apostel an — haben die Gott nicht gedient und gearbeitet und gute Werke getan? So soll es mit allen Christen sein. Gott verspricht ihnen auch, daß er ihnen alle ihre Arbeit und Mühe und Leiden im ewigen Leben wohl belohnen werde. Matth. 5, 12.

Diejenigen nun, welche von Kind auf oder doch seit langen Jahren in Christi Reich sind und in demselben arbeiten und leiden, sind die Ersten. Und diejenigen, welche erst in späterem Leben oder etwa gar erst auf dem Sterbebette von ihrem Unglauben bekehrt werden und in Christi Reich kommen, sind die Letzten.

2.

Der HErr fuhr also in dem Gleichnisse fort: „Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe den Arbeitern und gib ihnen den Lohn und heb an an den letzten, bis zu den ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde gedinget waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen. Da aber die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfahen; und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murreten sie wider den Hausvater und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben! Er antwortete aber und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich tue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesem letzten geben, gleich wie dir. Oder

habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin?"

Dann sagte der HErr JEsus: „Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein."

Und welches war unsere zweite Frage? Diese: Wie werden die Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten sein? — Wir können jetzt die Antwort geben.

Gott gibt den Letzten, welche erst in späteren Jahren oder gar erst auf dem Sterbebette von ihrem Unglauben bekehrt werden und in Christi Reich kommen, alles, was er den Reichsgenossen, auch den Ersten, verheißen hat, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Das will Gott so. So ist seine Güte. In dem Reiche Christi herrscht die Gnade: die haben alle voll und ganz und ohne Unterschied, die in diesem Reiche sind. Denn in diesem Reiche gilt Christi für uns erworbenes und uns geschenktes Verdienst: das ist bei allen Reichsgenossen dasselbe. In das Reich Christi eintreten heißt, durch den Glauben Christi Verdienst ergreifen und so der Gnade Gottes und aller Verheißung teilhaftig sein. Und in dies Reich treten ja auch die Letzten ein, in dies Reich werden sie geführt durch Gottes Ruf.

Wenn nun die Ersten, welche von Kind auf oder doch seit langen Jahren in Christi Reich sind und in demselben arbeiten und leiden, — wenn diese meinen, daß sie mehr empfangen müßten als die Letzten; wenn sie wider Gott murren und sagen: Diese Letzten haben nur so kurze Zeit oder garnicht gearbeitet in deinem Reiche, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir so viele Jahre des Tages Last und Hitze getragen haben; wenn sie scheel sehen, daß Gott so gütig ist; wenn sie die ihnen verheißenen und geschenkten Güter für gering achten: was dann? Dann fallen sie ab von der Gnade; dann gründen sie sich nicht mehr auf Christi Verdienst, sondern wollen ihr eigenes geltend machen; dann haben sie den allein seligmachenden Glauben verloren; dann sind sie die Letzten geworden: dann sind sie so geworden, wie die Letzten waren, ehe sie in Christi Reich geführt wurden, dann sind sie nicht mehr im Reiche Christi.

Und dann sind die Letzten an ihre Stelle getreten. Denn die Letzten wissen nur von der Gnade, nur von Christi Verdienst, nicht von eigenem; sie rühmen Gottes Güte; sie haben den rechten seligmachenden Glauben.

So werden viele Erste die Letzten, und die Letzten die Ersten. „Denn", spricht Christus, „viele sind berufen; aber wenige sind auserwählt." Gott hat zwar viele in sein Reich berufen, viele auch wirklich durch den Glauben in dasselbe geführt; aber nur wenige gehören zu denen, welche Gott von Ewigkeit aus Gnaden um Christi willen sich auserwählt und durch den Glauben zur Seligkeit zu führen beschlossen hat. Und das ist nicht Gottes Schuld, sondern das ist Schuld derer, die von der Gnade abfallen und so aus Ersten Letzte werden.

So laß dich denn warnen, du Erster, daß du nicht von der Gnade abfallest und auf dein eigenes Verdienst pochest und so ein Letzter werdest. Du Letzter aber hoffe getrost auf die große Gnade Gottes; die wird dir nichts mangeln lassen, sondern dich zu den Ersten stellen. Amen.

Lies das Lied: „Es ist das Heil uns kommen her."

Der Sonntag Sexagesimä.

Luk. 8, 4—15.

Da nun viel Volks bei einander war, und aus den Städten zu ihm eileten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Samen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Fels; und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf, und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gut Land; und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen, was dieses Gleichnis wäre? Er aber sprach: Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimnis des Reiches GOttes; den Andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort GOttes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf den Fels, sind die: wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel: eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichtum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

„Der Same ist das Wort Gottes", sagt der HErr JEsus. Was für ein Same ist das Wort Gottes? Das Wort Gottes ist der Same, aus welchem, und aus welchem allein, gläubige Christen und Kinder Gottes, die auch Gott fürchten und ihm dienen, erwachsen. „Denn", sagt ein alter Kirchenlehrer, „unser Glaube und unsere Heiligung stehet nicht in unserm freien Willen, Kräften und Verdiensten, sondern in der Gnade des himmlischen Säemanns; denn wo Er nicht den Samen gibt, das ist: das Wort und die Prediger sendet, bleiben wir unfruchtbar wie ein Land ohne Samen."

Nun, der himmlische Säemann hat uns diesen Samen gegeben; unter uns hat er ihn ausgestreut und nicht damit gekargt: reichlich und rein und lauter haben wir in unseren Kirchen und Schulen das göttliche Wort seit langer Zeit gehabt, und haben's noch.

Welche Frucht ist bei uns aus diesem Samen erwachsen? Sind, wie es sein sollte, unsere Gemeinden einem grünenden und blühenden und Frucht bringenden Saatfelde gleich? Sind bei uns alle Hörer des göttlichen Wortes gläubige und gottesfürchtige Christen?

Wir fragen:

Welchen Boden findet der Same des göttlichen Worts bei uns?

Und wir antworten:

1. Etliches fällt an den Weg,

2. etliches auf den Fels,

3. etliches mitten unter die Dornen,

4. und etliches auf ein gut Land.

1.

Eines Tages ging der Heiland aus seiner Wohnung in Kapernaum und setzte sich an das Ufer des nahen Sees. Und es versammelte sich viel Volk zu ihm, also daß er in ein Schiff treten mußte, um dem übergroßen Gedränge zu entgehen. Und alles Volk stand und saß am Ufer. Und der Heiland predigte ihnen. Und da sagte er ihnen das Gleichnis unseres Textes, welches er später seinen Jüngern auslegte. Wir wollen Gleichnis und Auslegung Stück für Stück auf uns ziehen. Der Heiland sprach: „Höret zu!“

Und er sprach zuerst: „Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Samen. Und indem er säete, fiel etliches an den Weg; und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf.“ Dies legte er so aus: „Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden.“ Hier redet der Heiland von leichtfertigen Hörern des göttlichen Wortes, die es nicht in ihr Herz lassen. Denn ihr Herz ist ein hart getretener Weg. Es ist hart getreten von anderen und weltlichen Gedanken und Interessen und Reden und Beschäftigungen, die sich immer auf und in demselben bewegen. Gottes Wort dringt nicht ein. Es bleibt oben auf liegen. Und kaum haben solche Hörer das Wort gehört, so sind auch jene anderen und weltlichen Gedanken und Interessen und Reden und Beschäftigungen wieder da und vertreten das Wort, machen es zunichte. Aber damit nicht dennoch ein Geisteswort liegen bleibe und eindringe und Glauben und Seligkeit wirke, kommt der Teufel und nimmt es sorglich vom Herzen weg. Und bei solchen Hörern ist kein wahrer Glaube und keine Seligkeit.

Meinst du nicht, daß der Same des göttlichen Wortes solchen Boden in unsern Gemeinden findet? Gibt es nicht solche Hörer bei uns? — O wie viele, wie viele!

2.

Der Heiland fuhr fort: „Und etliches fiel auf den Fels, auf das Steinigte, da es nicht viel Erde hatte; und es ging bald auf, darum, daß es nicht tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es nicht Wurzel hatte, ward es dürre.“ Dies legte er so aus: „Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.“ Hier redet der Heiland von Gefühlschristen. Das sind solche, die leicht durch das göttliche Wort erregt und bewegt werden. Sie brechen in Bußtränen aus über ihre Sünde, in ein Halleluja über die Gnade Gottes in Christo. Aber das ist alles oberflächlich. Sie lassen das Wort nicht in die Tiefe ihres Herzens dringen und da sein stilles Werk ausrichten durch den Heiligen Geist; sie lassen es nicht tief und fest Wurzel schlagen; sie sind gleich fertig. Dem Anschein nach sproßt die junge Saat des Glaubens sehr hoffnungsvoll bei ihnen. Aber sie werden auch leicht gegenteilig erregt und bewegt. Sie sind wetterwendisch. Im Lauf der Zeit, in der

Eintönigkeit des täglichen Lebens werden sie herabgestimmt. Und wenn nun allerlei Kreuz kommt, oder wenn ihnen Anstöße in der Gemeinde entgegentreten, oder wenn sich gar Trübsal und Verfolgung um des Worts willen erhebt: da ärgern sie sich bald und fallen ab. Sie haben nicht Wurzel.

Das ist eine traurige Erscheinung, die man nicht selten in unseren Gemeinden vor Augen hat. Auch solchen Boden findet das göttliche Wort bei uns. Auch solche Hörer gibt es bei uns.

3.

Ferner sprach der Heiland: „Und etliches fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen wuchsen empor und erstickten es, und es brachte keine Frucht.“ Dies legte er so aus: „Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichtum und Wollust dieses Lebens, und ersticken und bringen keine Frucht.“ Hier redet der Heiland von solchen Hörern des göttlichen Worts, die sich hingeben weltlichem Sinn, weltlicher Lust, irdischer Sorge, dem Geiz und Mammonsdienst. Tag und Nacht denken solche nur daran, wie sie Geld machen, reich werden, dies Leben genießen können. Kann da das zarte Pflänzlein des Glaubens wachsen und die Frucht himmlischer Gesinnung bringen? Mit nichten. Es wird überwuchert und erstickt. Solche verlieren das Himmelreich.

Ob sich auch solches bei uns in unseren Gemeinden findet? Ob der Same des göttlichen Wortes unter uns auch solchen Boden findet? Ob es auch solche Hörer bei uns gibt? — O Christ! Solches ist gerade die Pest unserer Zeit. Die Armen wollen reich, die Reichen reicher werden; beide wollen die Lust dieses Lebens genießen. Ja, solches findet sich auch bei uns in unseren Gemeinden.

4.

Endlich sprach der Heiland: „Und etliches fiel auf ein gut Land, und brachte Frucht, die da zunahm und wuchs; und etliches trug dreißigfältig, und etliches sechzigfältig, und etliches hundertfältig.“ Und dies legte er so aus: „Das aber auf dem guten Lande sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.“ Hier redet der Heiland von solchen, die das göttliche Wort mit Armsünderbegier hören und gar sorglich behalten und bewahren in einem Herzen, das vom Heiligen Geiste durch das Wort für das Wort fein und gut zubereitet ist. Und bei solchen findet sich die Frucht des Glaubens und der Heiligung, zwar in unterschiedlicher Stärke und Maß, aber bei allen und jeden ist sie da. Und solche werden selig.

Ja, durch Gottes Gnade findet der Same des göttlichen Wortes auch in unsern Gemeinden solchen guten Boden. O ganz gewiß. Es kann nicht anders sein. Denn von seinem recht und rein gepredigten Wort sagt Gott: „Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende.“ Jes. 55, 11. Überall wo sein Wort recht und rein gepredigt wird, da schafft Gott solche Hörer desselben, die es in einem feinen guten Herzen behalten und Frucht bringen in Geduld. Das hat er auch bei uns getan und tut er auch bei uns in unseren Gemeinden, aus Gnaden.

Ja, aus Gnaden. Denn wenn das Wort solch guten Boden findet, so geschieht das allein durch Gottes Gnade, in keinem Wege durch die Selbstzubereitung der Hörer. Wenn es aber keinen guten Boden findet, so geschieht das allein aus Schuld der Hörer, in keinem Wege durch Gottes Entziehung seiner Gnade.

„So sehet nun darauf, wie ihr zuhöret!", sprach und spricht der Heiland: Amen.

Lies das Lied: „Wir Menschen sind zu dem, o Gott."

Der Sonntag Quinquagesimä.

Luk. 18, 31—34.

Er nahm aber zu sich die Zwölfe und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden; und er wird verspottet, und geschmähet, und verspeiet werden; und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war.

Nun war die Zeit da, daß der Heiland für uns leiden und sterben sollte. Das Osterfest war ganz nahe. Der Heiland war mit seinen Jüngern in Ephrem, einer kleinen Gebirgsstadt nahe bei der Wüste zwischen Bethel und Jericho. Nun machte sich der Heiland auf, um mit seinen Jüngern über Jericho nach Jerusalem zu gehen. Er, der Heiland, ging in göttlicher Entschlossenheit voraus; und seine Jünger waren voll Entsetzen, und sie folgten ihm und fürchteten sich.

Und da, auf dem Wege von Ephrem nach Jericho, rief der Heiland seine zwölf Apostel zu sich und sagte ihnen diese Worte: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und sie werden ihn verdammen zum Tode; und werden ihn überantworten den Heiden, die werden ihn verspotten und geißeln und verspeien und töten. Und am dritten Tage wird er wieder auferstehen."

Das war eine ganz klare Rede und eine Rede, welche auf die Weissagung der Schrift von des Messias Leiden und Sterben und Eingehn in seine Herrlichkeit verwies. Und seine Jünger hätten das ganz klar erkennen und im Glauben erfassen und getrost mit ihm gehn sollen. Aber sie vernahmen der keins, und die Rede war ihnen verborgen, und sie wußten nicht, was das gesagt war. Und sie folgten ihm mit Entsetzen und Furcht.

Nun wollen wir fragen:

Das Wort vom Kreuz —

1. warum wird es von Fleisch und Blut nicht verstanden?

2. wie kommen wir zum rechten Verständnis desselben?

1.

Die lieben Jünger glaubten, daß JEsus der verheißene Messias sei. Aber sie machten sich von dem Messias und seinem Reiche ganz falsche Vorstellungen. Sie

meinten, der Messias solle als ein großer König sein Volk Israel von der Römer Herrschaft befreien und es zum ersten Volk der Welt machen. Daß sie solche Vorstellungen sich machten, das kam daher, daß sie sich nicht gänzlich und allein von der Schrift leiten ließen, sondern die Schrift durch die gefärbte Brille der allgemeinen Volksmeinung von dem Messias ansahen. Da übersahen sie denn, was ihnen nicht paßte, nämlich alles, was von des Messias Leiden und Sterben handelt, und sahen nur auf das, was ihnen paßte, nämlich auf das, was von des Messias und seines Volkes Herrlichkeit handelt — und das zogen und bezogen sie auf diese Zeit und Welt. Und so ließen sie sich in ihren Vorstellungen von dem Messias und seinem Reiche, von Fleisch und Blut leiten: dem gefiel die weltliche Herrlichkeit.

Indem sie nun hierin gänzlich befangen waren, hörten sie die Worte JEsu von seiner Verdammung zum Tode durch die Hohenpriester und Schriftgelehrten; daß er den Heiden überantwortet und verspottet und gegeißelt und verspieen und getötet werden sollte; freilich auch daß er am dritten Tage auferstehn werde. Ja, was war das? Was sollte, was bedeutete das alles? Nein, das konnten sie nicht verstehen. Sie vernahmen der keins, die Rede war ihnen verborgen, und sie wußten nicht, was das gesagt war. Nur so viel Eindruck hatten sie davon, daß sie zitterten und sich entsetzten und sich fürchteten. So erging es den lieben Jüngern, als sie das Wort vom Kreuz hörten; und sie waren doch solche, die an JEsum glaubten.

Wie war es — und ist es allewege — mit denen, die nicht an JEsum glaubten? — St. Paulus schreibt: „Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Ärgernis, und den Griechen eine Torheit.“ 1. Kor. 1, 23. Den Juden, die mit gänzlich fleischlichem Sinn in dem Messias oder Christus einen weltlich machtvollen Befreier und Herrscher erwarteten, denen war die Predigt von dem gekreuzigten — man bedenke: dem gekreuzigten, dem von ihnen selbst dem Kreuzestode überlieferten Christus ein Schlag ins Gesicht, eine unerhörte Beleidigung ihres tiefsten religiösen und nationalen Gefühls, ein Anstoß und ein Ärgernis, wie es nicht schlimmer hätte sein können. Und den Griechen, den Heiden, sonderlich den auf ihre Weisheit stolzen Heiden, war die Predigt von dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland ein Ammenmärchen, eine lächerliche Torheit.

Eine Torheit ist das Wort vom Kreuz allem Fleisch und Blut. Denn entweder kümmert sich Fleisch und Blut überhaupt nicht um Sünde und Erlösung und Seligkeit, oder, wenn es ja an solche Sachen denkt, will es sich selber erlösen und selig machen durch eigen Werk und Tun in irgend einer Form. Und so muß ihm die Predigt von dem gekreuzigten Christus und Heiland, das Wort vom Kreuz, ja eine Torheit sein. Und so stößt es die Predigt von dem gekreuzigten Christus — so stößt es den einigen Heiland und das einige Heil zurück, und geht verloren. „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden“, schreibt St. Paulus. 1. Kor. 1, 18.

Nun weißt du, warum das Wort vom Kreuz von Fleisch und Blut nicht verstanden wird.

2.

Wie kommen wir zum rechten Verständnis desselben?

Ja, wie? Wir haben doch alle das sündlich verkehrte Fleisch und Blut, wir sind doch alle von Natur lauter Fleisch und Blut. Wie kommen wir nun dahin,

daß wir das Wort vom Kreuz für eine Gotteskraft halten, daß die Predigt von dem gekreuzigten Christus uns göttliche Kraft und göttliche Weisheit ist?

Auf diese Frage gibt es nur Eine Antwort. Und diese Eine Antwort erscheint unserem Fleisch und Blut ebenso töricht, wie das Wort vom Kreuz selbst. Aber sie ist die rechte Antwort, denn Gott gibt sie. Und unsere Kindlein lernen sie im Katechismus.

Und hier ist sie: D u r c h d a s W o r t v o m K r e u z s e l b s t.

Ja, durch das Wort vom Kreuz selbst, durch eben die Predigt von dem gekreuzigten Christus, die unserem Fleisch und Blut eine Torheit ist, kommen wir dahin, daß wir das Wort vom Kreuz für eine Gotteskraft halten, daß es uns eine Gotteskraft ist, und daß uns der gekreuzigte Christus göttliche Kraft und göttliche Weisheit ist.

Das sagt Gott selbst, in seinem Worte. Wir wollen aus vielen nur Eine Stelle anführen, wo Gott das sagt. St. Paulus schreibt durch den Heiligen Geist: „Denen aber, die berufen sind, beide Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.“ 1. Kor. 1, 24. Also denen, die b e r u f e n sind, ist der gekreuzigte Christus und die Predigt von ihm göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Also die Berufung, die macht's. Was ist die Berufung? Die Berufung ist der heilige Gottesruf, damit Gott uns ruft aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, nämlich zu Christo und seinem Heil, und mit diesem Ruf macht er uns an Christum gläubig und selig. 1. Petr. 2, 9. 2. Tim. 1, 9. Aber dieser Ruf ist doch das E v a n g e l i u m, das Wort vom Kreuz, die Predigt von dem gekreuzigten Christus. Also durch das Wort vom Kreuz selbst, durch eben die Predigt von dem gekreuzigten Christus, die unserem Fleisch und Blut eine Torheit ist, kommen wir dahin, daß wir das Wort vom Kreuz für eine Gotteskraft halten, daß es uns eine Gotteskraft ist, und daß uns der gekreuzigte Christus göttliche Kraft und göttliche Weisheit ist. Es gefällt Gott, durch die dem Fleisch und Blut törichte Predigt selig zu machen, die so daran glauben: gläubig und selig zu machen. 1. Kor. 1, 21. „Auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme.“ 1. Kor. 1, 29.

So sagt auch unser Katechismus: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an JEsum Christum, meinen HErrn glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“

Durch das Wort vom Kreuz zeigt der Heilige Geist mit Gottesmacht, daß für arme verlorene und verdammte Sünder nur in dem gekreuzigten Christo Heil zu finden ist, und er ruft uns zu diesem Christus und erleuchtet uns zur rechten Erkenntnis dieses Christus und heiligt und erhält uns im rechten Glauben an diesen Christus — durch das Wort vom Kreuz.

So bleibe allewege beim Wort vom Kreuz. Insonderheit in der nun beginnenden Passionszeit lasse dir den gekreuzigten Christum vor Augen malen. So wird das rechte und seligmachende Verständnis des Wortes vom Kreuz in dir wohnen und zunehmen, und du wirst selig werden. Amen.

Lies die Lieder: „So gehst du nun, mein JEsu, hin“,

und: „JEsu, deine Passion“.



Versuchung Jesu.

Der erste Fastensonntag.

Jes. 43, 24b.

Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten.

Der HErr, der Heilige in Israel, unser Gott und König, dessen Volk wir sind, nämlich JEsus Christus, unser Heiland und Erlöser, der, der hat uns Christen zu seinem Volk geschaffen und zugerichtet, der allein. Nicht haben wir ihm gerufen, oder um ihn und sein Heil gearbeitet, oder mit unseren Gottesdiensten und Werken sein Wohlgefallen erregt, daß er uns um deswillen angenommen hätte. Nein, ihm, ihm allein haben wir alles zu verdanken, alles, was wir sind und haben. Und durch den Propheten spricht er weissagend zu seinem Volk: „Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten." Und sonderlich in dieser Passionszeit, da wir sein Leiden und Sterben betrachten und immer das Wort „Für euch" dabei hören, da sehen wir ja, welche Arbeit wir ihm gemacht haben in unsern Sünden und welche Mühe in unsern Missetaten.

Und Arbeit und Mühe für uns hatte unser HErr und Heiland nicht nur am Karfreitage, sondern all sein Lebtage. Und als er öffentlich als der Messias auftrat in Israel, da, gleich da sehen wir eine solche Arbeit und Mühe. Und die zeigt uns das heutige Evangelium Matth. 4, 1—11. Wir wollen sehn

JEsu Versuchung durch den Teufel,

und

1. wie es bei derselben zuging,
2. wie sie für uns geschah, und uns zu gut.

1.

Nachdem JEsus von Johannes getauft war, da ward er vom Geist, vom Heiligen Geist in die Wüste geführt, auf daß er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden." JEsus, der wahrer Mensch und dazu im Stande der Erniedrigung war und sich seiner göttlichen Herrlichkeit nicht bediente, litt Hunger und war schwach und spürte und fühlte in seiner scheinbaren Gottverlassenheit sehr wohl den satanischen Hohn und die Versuchung, an seiner Gottessohnschaft irre zu werden. Aber gleichfalls als wahrer Mensch rüstete er sich mit Gottes Wort und sprach: „Es steht geschrieben: Der Mensch lebet nicht vom Brot alleine, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht." 5. Mose 8, 3. Ja, Brot und Speise ist zwar das ordentliche Mittel, durch welches Gott eines Menschen

Leben erhält; aber wenn er will, so kann Gott das auch durch ein einziges Wort tun. So besiegte JEsus diese Versuchung.

Danach führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: „Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest." Mit listiger Verkürzung und Mißbrauch des göttlichen Wortes — siehe Psalm 91, 11. 12. — versuchte der Teufel den HErrn JEsum, daß er vor der Zeit und auf ganz verkehrtem Wege sich bei dem im Tempel versammelten Volk staunende Anerkennung als Messias verschaffen sollte. Auch hier griff JEsus in die Rüstkammer des göttlichen Wortes und sprach: „Wiederum steht auch geschrieben: Du sollst Gott, deinen HErrn, nicht versuchen." 5. Mose 6, 16. Und er bestand auch diese Versuchung.

Wiederum führte ihn der Teufel, der Fürst dieser Welt, mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm, wohl durch eine Vision, alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: „Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest." In Hoffart und Ehrsucht alles zu gewinnen, was diese Welt bietet, wenn er nur ihn, den Teufel, und sein Wesen und seinen Pomp anerkennen wollte, das war diese Versuchung. Aber auch diese schlug JEsus zurück mit dem Worte Gottes und sprach: „Heb dich weg von mir, Satan; denn es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen HErrn, anbeten, und ihm allein dienen." 5. Mose 6, 13.

Da verließ ihn der Teufel; und siehe, da traten die Engel zu ihm und dienten ihm.

So ging es zu bei der Versuchung JEsu durch den Teufel. Und du siehst, wie wir ihm Arbeit gemacht haben in unseren Sünden, und Mühe in unseren Missetaten.

2.

Denn diese Versuchung geschah für uns, und uns zu gut.

Adam und Eva und in ihnen alle Menschen waren der Versuchung des Teufels erlegen. Sie waren in Sünde gefallen. Und „davon kam der Tod so bald und nahm über uns Gewalt, hielt uns in sein Reich gefangen". Und wir waren in des Teufels Gewalt.

Aber gleich, zu Adam und Eva, kam der HErr, der Sohn des Vaters, und sprach zu dem in der Schlange verborgenen Teufel: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen." 1. Mose 3, 15. Mit dem Samen des Weibes meinte der HErr, der Sohn des Vaters, sich selbst, der Mensch werden und als der Menschen Stellvertreter den Kampf mit dem Teufel wieder aufnehmen und diesen, freilich mit Arbeit und Mühe und unter blutigem Todesleiden, besiegen werde. Und durch alle Propheten, aus Eingebung seines Heiligen Geistes, wiederholte der HErr, der Sohn des Vaters, diese Weissagung und führte sie weiter aus.

Und als er nun Mensch geworden war und jetzt öffentlich als Heiland auftreten wollte, da stellte er sich dem Teufel dar, daß dieser mit ihm kämpfe und zunächst ihn versuche, wie er Adam und Eva versucht hatte. Und der Teufel, der

die Schrift wohl kannte und die Wahrheit Gottes, dem der Ausgang des Kampfes mit dem Gesalbten Gottes nicht zweifelhaft sein konnte, der sich also gewiß allem Kampfe gern entzogen hätte und ruhig in seinem Besitz geblieben wäre, der mußte kämpfen und JEsum versuchen, er mochte wollen oder nicht. Freilich ist auch wahr, was Luther von JEsu singt: „Gar heimlich führt er sein Gewalt, er ging in meiner armen G'stalt, den Teufel wollt er fangen." Und so mag der Teufel, der Vater aller Verblendung, gedacht haben, ob er nicht doch dieses JEsus Herr werden könnte. Und er versuchte ihn. Und wir haben gesehn, daß nicht er siegte, sondern JEsus.

Und nun höre! Dies war der erste große Sieg, welchen JEsus gewann in der ersten großen Schlacht mit dem Teufel. Seinen letzten großen Sieg in der letzten und blutigen Todesschlacht gewann JEsus auch. Und er rief: „Es ist vollbracht." Und der Vater krönte den Sieger durch die Auferweckung. Höre, höre! JEsus war unser Stellvertreter. Er kämpfte mit dem Teufel an unserer Statt, für uns, uns zu gut. Wäre er unterlegen, so wären wir alle in des Teufels Gewalt geblieben ewiglich. Da er aber gesiegt hat, so sind wir frei. Durch seinen Sieg hat JEsus uns erlöst von des Teufels Gewalt. Sein Sieg ist unser Sieg. Denn nochmals sei es gesagt: JEsus war unser Stellvertreter, er kämpfte und siegte an unserer Statt, für uns, uns zu gut.

Was sollen wir, die wir dies hören, nun tun? Ja, was sollen wir tun, wenn wir das Evangelium, die frohe Botschaft von dem Siege JEsu in seiner Versuchung durch den Teufel, hören?

Das Allererste und Allervornehmlichste ist, daß wir diese frohe Botschaft g l a u b e n. Im Glauben sollen wir uns des getrösten, daß unser JEsus, unser Stellvertreter, der zweite Adam, in der Versuchung gesiegt hat, welcher Adam und Eva und wir in ihnen und nach ihnen einmal und immer wieder unterlegen sind. Im Glauben sollen wir sagen und mit großem Jubel rufen: Unser grausamer Tyrann, in dessen Gewalt wir gefallen waren, ist besiegt! JEsus hat ihn an unserer Statt, für uns und uns zu gut besiegt! JEsus ist in aller Versuchung gerecht geblieben, vollkommen gerecht; und diese seine vollkommene Gerechtigkeit gehört uns, uns, denn er hat sie für uns gewirkt, und Gott rechnet sie uns zu: wir, wir sind nun vollkommen gerecht in Gottes Augen, vor Gott! Gott sieht uns jetzt so an, als ob wir nie gefallen, sondern von Anfang an und allewege gerecht geblieben wären! — Verstehst du? Dies ist das Allererste und Allervornehmste und Seligste, das wir von dem Siege JEsu haben in seiner Versuchung durch den Teufel. Das gilt. Das kann der Teufel nicht in Frage stellen. Das hat der G l a u b e.

Aber von diesem Glauben abzufallen will der Teufel uns versuchen. Und da sollen wir von JEsu lernen, wie wir mit Gottes Wort uns rüsten und kämpfen sollen. Aber dabei sollen wir im Glauben rufen: JEsus! JEsus! Und dann steht uns der große Sieger bei und hilft uns. Und immer läßt er seinen Sieg uns gelten zur Gerechtigkeit, und immer sagt Gott sein Amen dazu. Und der Teufel — der kennt den Sieger, den wir rufen, und flieht dann von uns. Und wir bleiben im Glauben. Amen.

Lies das Lied: „Nun freut euch, lieben Christen g'mein."

Der zweite Fastensonntag.

Jes. 28, 16.

Darum spricht der HErr HERR: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer glaubet, der fleucht nicht.

Was ist das hier genannte Zion? Es ist die Gemeinde Gottes. Diese ist hier als ein heiliger Bau gedacht, wie du das auch Eph. 2, 19—22 findest. Und der HErr HErr spricht: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein." Mit diesem Grundstein ist der HErr JEsus Christus gemeint, wie du klar aus 1. Petr. 2, 4—6 sehn kannst. Dieser ist ein bewährter Stein, sagt der HErr HErr. Gott hat in seinem ewigen Rat den HErrn JEsum Christum dazu auserwählt und tüchtig erfunden, der Grundstein des heiligen Zionsbaues zu sein. Ein köstlicher, ein ganz einzigartig köstlicher Eckstein ist der HErr JEsus Christus, denn er ist Gott und Mensch in Einer Person, er ist der ewige Sohn des Vaters, der Mensch geworden ist. Und dieser Eckstein ist wohlgegründet, fest gelegt und traghaft, er hält den auf ihn gegründeten Bau wider alles, wider alle Pforten der Hölle; denn JEsus Christus mit seinem tätigen und leidenden Gehorsam, welchen er bei seiner Versuchung durch den Teufel und am Kreuz erwiesen hat, ist unser Stellvertreter und so unsere Gerechtigkeit und Seligkeit. Die auf ihn gegründete Gemeinde bleibt also wider alles; denn wer oder was vermag etwas wider diesen Grund?

Und wodurch, ja wodurch ist die Gemeinde Gottes auf diesen Grund gegründet? Allein durch den von Gott durch das Evangelium gewirkten G l a u b e n: der Glaube, das gläubige Vertrauen auf JEsum Christum, der und der alleine ist es, durch welchen die Gemeinde auf JEsum Christum gegründet und fest mit ihm verbunden ist. Das lehrt die ganze Schrift.

Und nun setzen wir unserer heutigen Betrachtung zur Überschrift die Schlußworte unseres Textes:

„W e r g l a u b e t, d e r f l e u c h t n i c h t."

Und wir sagen:

1. Davon sehen wir ein Beispiel in dem Evangelium des heutigen Sonntags, in Matth. 15, 21—28;

2. das wollen wir beherzigen und in die Tat umsetzen.

1.

JEsus, *nach einem kurzen und ruhelosen Aufenthalt in seiner Stadt Kapernaum*, ging aus von dannen und entwich mit seinen Jüngern in die Gegend von Tyrus und Sidon, in das heidnische Phönizien, und wollte dort eine Weile in der Verborgenheit sein. Aber siehe, ein kananäisches, ein heidnisches Weib aus der-

selben Gegend kam und schrie ihm nach und sprach: „Ach HErr, du Sohn Davids, erbarm dich mein; meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.“ — Dies kananäische Weib glaubte wahrhaftig und recht an JEsum. Denn sie nannte ihn „HErr“ und „Sohn Davids“. Sie glaubte also, daß JEsus der in der Heiligen Schrift verheißene Messias und Heiland der Welt, der ewige Sohn des Vaters und Davids Sohn sei. Und sie war in großer Not: ihre Tochter war von einem bösen Geiste besessen. Und mit Vertrauen und Inbrunst rief sie ihren Heiland an.

Und er antwortete ihr kein Wort. — Das war ein harter Schlag, den das Weib empfing.

Was tat sie? Ging sie betrübt, verzagt, irre an JEsu von dannen? Nein. „Wer glaubet, der fleucht nicht.“ Sie bat und rief weiter.

Da traten zu JEsu seine Jünger, baten ihn und sprachen: „Laß sie doch von dir; denn sie schreit uns nach.“ Sie wollten, daß JEsus ihr helfen sollte. Er antwortete aber und sprach: „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel.“ Während seines Erdenlebens war der Heiland mit seiner Predigt und seinen Wundern nur zu Israel gesandt; später, nach seiner Himmelfahrt, gingen seine Apostel auch zu den Heiden. — Das war ein noch härterer Schlag, den das Weib empfing. Denn sie hörte diese Worte.

Was tat sie jetzt? Ging sie jetzt? Nein. „Wer glaubet, der fleucht nicht.“ Sie kam und fiel vor JEsu nieder und sprach: „HErr, hilf mir!“

Aber er antwortete und sprach: „Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“ Mit den Kindern bezeichnete der HErr JEsus die Juden, mit den Hunden die Heiden, mit dem Brot seine Wunderhilfe. — Das war der allerhärteste Schlag, den das Weib empfing.

Was tat sie nun? Ging sie nun? Nein. „Wer glaubet, der fleucht nicht.“ Sie sprach: „Ja, HErr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen.“

Da antwortete JEsus: „O Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst.“ Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde. Und sie ging hin in ihr Haus und fand, daß der Teufel ausgefahren war, und die Tochter auf dem Bette liegend.

Der Heiland hatte mit seiner scheinbaren Härte den Glauben des Weibes nur recht hervorgelockt.

2.

„Wer glaubt, der fleucht nicht.“ Dies wollen wir Christen nun beherzigen und mit Gottes Hilfe in die Tat umsetzen.

Ja, wer glaubt, der fleucht nicht. Luther sagt: „Ein böses Gewissen flöge wohl durch einen eisernen Berg, wo es möglich wäre, so greulich erschrickt es und fürchtet sich, so oft ihm eine Not begegnet; aber ein gläubiges Herz stehet sicher, und spottet auch der Hölle Pforten.“ Ein gläubiges Herz, wenn ihm eine Not zustößt, sieht den Grund- und Eckstein an, darauf sein Glaube sich gründet: JEsum Christum, der sein Leben für uns in den Tod gegeben hat, daß er uns Sünder mit Gott versöhne, und der uns zu Gottes lieben Kindern gemacht hat. Was kann die Not uns nun tun? Sollte der Heiland, sollte Gott uns, seine Kinder, verlassen wollen? Das ist unmöglich. Auch wenn die Not lange dauert, und wenn Gott sich hart stellt und als hörte er nicht, so verläßt sich der rechte Glaube „aber doch“ auf

Gottes in Christo offenbare und im Evangelium fest zugesagte Güte und Barmherzigkeit; auf die betet er immerfort und zweifelt nicht. Aber er befiehlt Gott die Zeit und die Weise der Erhörung. Diese wird gewißlich kommen. „Wer glaubet, der fleucht nicht."

Ach ja, es ist ein großer und harter Stoß, den wir empfangen, wenn in unserer Not und bei unserem Schreien der Heiland tut, als ob er uns nicht höre, und sich hart stellt. Aber er will nur unseren Glauben recht hervorlocken und üben und stärken. Darum laß nicht ab vom Rufen und Schreien! Fahre immer fort! Wirf dich dem Heiland in den Weg und zu den Füßen! „Wer glaubet, der fleucht nicht."

Nicht allein in allerlei leiblicher Not sollen wir so tun, sondern auch wenn uns unsere Sünde Not macht, wenn unser Gewissen wider uns schreit, wenn wir arg angefochten werden, daß wir meinen, Gott gebe die Seligkeit nur den Frommen, nicht aber so argen und bösen Sündern wie uns. Auch hier gilt: „Wer glaubet, der fleucht nicht." Auch hier sollen wir auf den Grund blicken, auf den wir gegründet sind, und im Glauben alle Anstöße überwinden. Denn worauf ruht, fußt und besteht der Glaube? Der Glaube bestehet nicht auf unserer Würdigkeit, sondern auf Gottes Barmherzigkeit in Christo. Und so: „Wer glaubet, der fleucht nicht"; denn ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist vielmehr Gnade.

Wohl der ärgste Anstoß, den wir empfangen können, ist der Zweifel an unserer ewigen Erwählung. Die Schrift lehrt eine ewige Erwählung der Kinder Gottes zur Seligkeit, daß Gott aus Gnaden, um Christi willen, uns, die wir jetzt an Christum glauben, schon von Ewigkeit zum Glauben und zur Seligkeit auserwählt und festiglich verordnet hat. Wie?, sagen wir in Stunden der Anfechtung, sollte Gott einem so elenden Sünder, wie ich es bin, eine solche ewige Gnade erwiesen haben? sollte mein, mein Name im Buche des Lebens eingeschrieben sein? Und wir wollen verzagen. — Aber der Glaube lehrt uns, daß wir allein auf den Grund- und Eckstein blicken, auf welchem das ganze Zion Gottes und auch wir mit erbaut sind: auf JEsum Christum. Ja auf den sollen wir blicken, nicht aber in den Abgrund der ewigen Erwählung. Und so werden wir fest und freudig und überwinden alle Zweifel. Denn wenn wir Christum haben und auf ihn gegründet sind und bleiben, so müssen wir ja auch zu den Auserwählten Gottes gehören.

„Wer glaubet, der fleucht nicht." Helfe uns Gott durch seinen Heiligen Geist, daß dies Gotteswort uns also entzünde, daß wir es recht beherzigen und, dem Beispiele des kananäischen Weibes nach, es in aller Not und Anfechtung in die Tat umsetzen. Amen.

Lies das Lied: „Ich ruf zu dir, HErr JEsu Christ."

Der dritte Fastensonntag.

Luk. 11, 14—28.

Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm. Und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Die Andern aber versuchten ihn, und begehreten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Er aber vernahm ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. So aber Ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein. So ich aber durch GOttes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich GOttes zu euch. Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und teilt den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätten, suchet Ruhe, und findet ihrer nicht; so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet er es mit Besemen gekehret und geschmücket. Dann gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst; und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin. Und es begab sich, da er solches redete, erhob ein Weib im Volk die Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja, selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren.

Aus diesem Evangelium nehmen wir zuerst die Worte heraus: „Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und teilet den Raub aus." So sagt der HErr JEsus. Dies lautet wie das, was der HErr durch den Propheten sagt: „Kann man auch einem Riesen den Raub nehmen? oder kann man dem Gerechten (der auf sein Recht trotzt) seine Gefangenen losmachen? (Aber doch soll es geschehen.) Denn so spricht der HErr: Nun sollen die Gefangenen dem Riesen genommen werden, und der Raub des Starken los werden." Jes. 49, 24. 25. Mit dem Starken meint der HErr den höllischen Riesen, den Teufel; mit dem Raub uns, die wir in des Teufels Gewalt geraten sind; mit dem Stärkeren sich selbst, der uns von der Gewalt des Teufels erlöst.

Christus, der Stärkere, ist über den Teufel, den Starken, gekommen.

Das wollen wir heute bedenken. Und wir sagen:

1. Das zeigt er durch das Wunder der Teufelsaustreibung.
2. Aber daran knüpfen sich hohe Lehren von seinem Reich.

1.

Eines Tages, zu Kapernaum, trieb JEsus einen Teufel aus, welcher den von ihm besessenen Menschen stumm gemacht hatte. Und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich. Etliche Pharisäer aber sprachen: „Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel." Eine entsetzliche und wider ihr eigenes Gewissen, ja, wider den an ihnen arbeitenden Heiligen Geist gehende Lästerung! Andere versuchten JEsum und begehrten von ihm noch ein ganz besonderes Zeichen vom Himmel, um sich damit als den Christus auszuweisen. Das war auch nicht viel besser. Das Volk, solches hörend, gaffte unentschieden.

JEsus vernahm ihre argen Gedanken und sprach zu ihnen: „Ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub." Dann sprach er: „So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus?" Auch Söhne des Volkes Israel, welche an den Messias, der da kommen sollte, glaubten, trieben je und je Teufel aus. Sagten sie von diesen, daß sie das durch Beelzebub tuen? Nein. Warum sagten sie es denn nun von JEsu? Weil sie der ihnen ins Angesicht leuchtenden Wahrheit feind waren. Und JEsus sprach: „Darum werden sie eure Richter sein." Die Söhne des Volkes werden am jüngsten Gerichte auftreten wider diese Lästerer und sagen: Von uns habt ihr nicht gesagt, daß wir die Teufel durch Beelzebub austreiben, sondern habt bekannt, daß wir das durch den Glauben an die Hoffnung Israels tuen; warum habt ihr denn von dem heiligen JEsu solches gesagt? warum habt ihr nicht viel mehr von ihm bekannt, daß er das durch den Finger Gottes, durch den in ihm ohne Maß wohnenden Heiligen Geist tue? Ihr wolltet nicht an ihn glauben, ihr widersetztet euch dem Heiligen Geiste, der euch an ihn als den Messias, der da kommen sollte, glauben machen wollte.

Ja, JEsus war der Stärkere, der über den Teufel, den Starken, gekommen war. Das bewies er durch das Wunder dieser und unzähliger anderer Teufelsaustreibungen. Deshalb sprach er auch ferner: „So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch." Er gab ihnen mit diesen Worten zu bedenken, daß nun klärlich das Messiasreich angebrochen sei, und daß er der Messias sei, wie er von sich sage; denn wie könne er sonst solche Wunder tun? Aber die verstockten Leute wollten ja nicht glauben.

2.

Eben hieran knüpfen sich hohe Lehren über Christi Reich.

Der HErr JEsus sprach: „Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und teilet den Raub aus." Wir haben schon gesagt, daß der HErr mit dem Starken den Teufel meinte; mit dem Raub uns, die wir in des Teufels Gewalt geraten sind; mit dem Stärkeren sich selbst, der uns von des Teufels Gewalt erlöst.

Aber wie, wie erlöst JEsus Christus uns von des Teufels Gewalt? Einfach durch größere Gewalt und Stärke? Nicht also. Um das zu tun, hätte er nicht

Mensch zu werden brauchen. So konnte und durfte es auch nicht geschehen. Das wäre gegen Gottes Gerechtigkeit gewesen. Durch die Sünde waren wir dem Tode und der Gewalt des Teufels verfallen. Das forderte die unwandelbare Gerechtigkeit Gottes. Gott hat das ja auch gesagt. Und der Teufel war nun der, auf den die Prophetenfrage geht: „Kann man dem Gerechten seine Gefangenen los machen?“ Der Teufel trotzte auf das Recht. Nach dem Rechte, nach der Gerechtigkeit, nach dem Worte Gottes gehörten wir ihm, dem Teufel, waren seine Gefangenen. Nein, einfach durch größere Gewalt und Stärke hat uns Christus nicht von des Teufels Gewalt erlöst.

Wie denn aber? Er ist doch stärker geworden als der Teufel. Wodurch?

Höre: „Durch viel Geschrei und Tränen im heißen blut'gen Streit.“ Durch sein stellvertretendes, der Gerechtigkeit und dem gerechten Worte Gottes Genüge leistendes Leiden und Sterben für uns. Dadurch, daß er ein Fluch wurde für uns. D a d u r ch hat er dem Teufel genommen all sein Recht an uns, all seine Gewalt über uns. Dadurch hat er uns erlöst von des Teufels Gewalt. So ist er als der Stärkere über den Starken gekommen.

Das ist hier die erste hohe Lehre über Christi Reich.

Und so, daß er uns so, so erlöst hat von des Teufels Gewalt, so sollen wir an ihn glauben, ihn ehren, preisen, bekennen, bezeugen, verkündigen; so sollen wir ganz und gar für ihn sein, fest auf seiner Seite stehn; und so sollen wir mit ihm sammeln, Andere für ihn zu gewinnen suchen, auf daß sein Reich gestärkt und vermehrt, das des Teufels aber geschwächt und verringert werde. Hier kann und darf es kein unentschiedenes Schwanken, keine Neutralität geben. Wer in der Mitte stehn will zwischen denen, die JEsum als den für uns gekreuzigten und auferstandenen Gottmenschen bekennen, und denen, die ihn nur für einen weisen Judenrabbi und etwa Mustermenschen halten: der ist in Wahrheit wider JEsum, und der zerstreut und verjagt die Seelen von ihm. Deshalb sprach er zu dem zwischen ihm und den Pharisäern unentschieden Dastehenden und Gaffenden: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.“

Das ist hier die zweite hohe Lehre über Christi Reich.

Wir haben heute gehört, wie ein leiblich vom Teufel Besessener von JEsu geheilt wurde. Es gibt aber auch geistlich vom Teufel Besessene, die JEsus heilt. Die geistlich vom Teufel Besessenen sind alle Ungläubigen. Und die, welche JEsus durch sein Wort und Heiligen Geist geheilt hat, sind die Gläubigen. O selig sind diese! Und nun spricht JEsus: „Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätten, suchet Ruhe, und findet ihrer nicht; so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet er es mit Besemen gekehret und geschmücket. Dann gehet er hin und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst; und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da; und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin.“ — O Christ, das verstehst du ohne Erklärung. Hüte dich! Du, du bist ein von JEsu dem Riesen genommener Gefangener, ein Raub des Starken, der durch den Stärkeren los geworden ist. Aber der Teufel will dich wieder besitzen. Er hat keine Ruhe, bis er dich wieder hat. Er wendet alle Macht an, dich ungläubig zu machen und so von JEsu abzuwenden. Und wenn ihm das gelingt, dann wehe dir! Hüte dich!

Das ist hier die dritte hohe Lehre über Christi Reich.

Und es begab sich, da JEsus solches redete, erhob ein Weib im Volk die Stimme und sprach zu ihm: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast!“ Er aber sprach: „Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ — Es liegt im Reiche Christi alles an Gottes Wort. In dem wohnt, durch das wirkt Christi Geist. Das ist Christi einiges Reichsgesetz, Reichsscepter, Reichsschwert. Wer das im Glauben hört und bewahrt, der ist in Christi Reich und selig. Der erkennt Christum recht. Der bekennt Christum recht und ist für ihn und sammelt mit ihm. Der wird vor dem Teufel bewahrt. Es liegt alles an Gottes Wort.

Das ist hier die vierte hohe Lehre über Christi Reich.

Diese vier Lehren mache er selbst in dir kräftig durch seinen Geist, daß du in seinem Reiche bleibest und selig werdest, Christ. Amen.

Lies das Lied: „Nun freut euch, lieben Christen g'mein.“

———— : : — : : ————

Der vierte Fastensonntag.

Gal. 4, 21—31.

Sagt mir, die ihr unter dem Gesetz sein wollt, habt ihr das Gesetz nicht gehöret? Denn es stehet geschrieben, daß Abraham zween Söhne hatte: einen von der Magd, den andern von der Freien. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch geboren; der aber von der Freien, ist durch die Verheißung geboren. Die Worte bedeuten etwas. Denn das sind die zwei Testamente, eins von dem Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebieret, welches ist die Agar. (Denn Agar heißt in Arabien der Berg Sinai,) und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist, und ist dienstbar mit seinen Kindern. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, die ist unser aller Mutter. Denn es stehet geschrieben: „Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest, und brich hervor, und rufe, die du nicht schwanger bist; denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat. Wir aber, lieben Brüder, sind, Isaak nach, der Verheißung Kinder. Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war: also gehet es jetzt auch. Aber was spricht die Schrift? „Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohne; denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohne der Freien." So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freien.

Wie Jes. 43, 25. 26 zu lesen ist, spricht weissagend der HErr Messias zu seiner Kirche: „Ich, ich tilge deine Übertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht. Erinnere mich, laß uns mit einander rechten, sage an, wie du gerecht sein willst." Christus tilgt in großen Gnaden unsere Übertretung wie eine Schuldschrift, die ausgelöscht oder zerrissen wird (Kol. 2, 14), wie eine Nebelwolke, die weggetrieben wird (Jes. 44, 22), und denkt garnicht mehr an unsere Sünden. So tut er aber nur um seinetwillen, um seines für uns erworbenen Verdienstes willen, um seiner Arbeit willen, die er hatte in unseren Sünden, um seiner Mühe willen, die er hatte in unseren Missetaten, um seines stellvertretenden bitteren Leidens und Sterbens willen. Oder sollte er um unsertwillen, um unserer unsere Sünden aufwiegenden guten Werke willen so mit uns handeln? Wenn wir das etwa meinen, so sagt er, wir sollen ihn doch erinnern an die guten Werke, die wir getan haben und die so hoch gelten sollen; er wolle dann mit uns rechten und nach göttlichem Rechte feststellen, ob wir vor ihm gerecht seien. — O nein, wir wollen solches Rechten und Gericht nicht! Wir wollen seine um seinetwillen uns aus Gnaden geschenkte Vergebung der Sünden! Allein durch diese können wir gerecht sein vor Gott.

Hievon handelt auch unsere heutige Epistel und zeigt,

wie wir gerecht werden vor Gott:

1. nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern
2. allein durch den Glauben an Christum.

1.

Saget mir, spricht der Apostel des HErrn, saget mir, ihr, die ihr unter dem

Gesetz sein und durch dessen Werke vor Gott gerecht sein wollt, habt ihr das Gesetz nicht gehört? Habt ihr nicht gehört und gelesen, was Moses in seinen Gesetzbüchern schreibt? Denn es steht geschrieben, daß Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd Hagar, den Ismael, den andern von der freien Ehegattin Sarah, den Isaak. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch geboren, nach der gewöhnlichen Ordnung der Natur; der aber von der Freien ist durch die Verheißung geboren, allein in Folge der göttlichen Verheißung, wider alle Ordnung der Natur. 1. Mose 16—21.

Diese Begebenheiten haben eine geistliche Bedeutung. Denn die zwei Mütter bilden die zwei Testamente ab, die zwei Bundesordnungen, die Gott mit den Menschen gemacht hat.

Das eine Testament ist das vom Berge Sinai. Das ist die Ordnung des Gesetzes. Diese bestand darin, daß der, welcher das Gesetz halte, leben werde, selig werde. Und dies Testament, diese Mutter, gebiert zur Knechtschaft. Knechtische Furcht, ein verzagtes Herz, ein böses Gewissen, traurigste Hoffnungslosigkeit müssen allezeit die haben, welche Leben und Seligkeit durch die Werke des Gesetzes suchen. Dies Testament ist abgebildet durch die Magd Hagar, deren Sohn zur Knechtschaft geboren wurde. Dazu paßt merkwürdig, daß der Berg Sinai in Arabien Hagar genannt wird.

So hat die Magd Hagar eine Gleichheit mit dem Jerusalem, mit der jüdischen Kirche zur Zeit Christi und der Apostel. Diese jüdische Kirche suchte Leben und Seligkeit durch die Werke des Gesetzes. Und so war sie, diese geistliche Mutter, dienstbar und in geistlicher Knechtschaft mit ihren Kindern, den zu ihr Gehörenden; wie das eben beschrieben ist.

Und wo lag der Fehler? Bei Gott? Hatte Gott eine verkehrte Bundesordnung gemacht? Das sei ferne! Nein, der Fehler lag bei den Menschen, bei Jerusalem. Jerusalem verstand das Testament vom Berge Sinai nicht, wollte es nicht verstehen. Jerusalem meinte, das Gesetz sei von Gott dazu gegeben, daß die Menschen durch das Halten desselben wirklich selig werden sollten und könnten. Aber das war ein falscher Wahn. Das Gesetz war von Gott dazu gegeben, daß die Menschen sehn sollten, daß sie durch das Halten desselben *nicht* selig werden könnten — noch sollten. Und sie sollten die Gerechtigkeit vor Gott und die Seligkeit anderswo suchen. Wo? Ei, waren nicht in den Gesetzbüchern Mosis und durch alle Propheten Weissagungen und Verheißungen von dem Messias, von Christo, reichlich gegeben?

In demselben Fehler wie Jerusalem liegen alle die, welche unter dem Gesetz sein und durch dessen Werke vor Gott gerecht und selig werden wollen. Wie singen wir?

> Es war ein falscher Wahn dabei,
> Gott hätt sein G'setz drum geben,
> als ob wir möchten selber frei
> nach seinem Willen leben;
> so ist es nur ein Spiegel zart,
> der uns zeigt an die sündig Art,
> in unserm Fleisch verborgen.
> Nicht möglich war, die selbig Art
> aus eignen Kräften lassen,

wiewohl es oft versuchet ward;
noch mehrt sich Sünd ohn Maßen;
denn Gleißnerswerk Gott hoch verdammt,
und je dem Fleisch der Sünde Schand
allzeit war angeboren.

2.

Aber es gibt ein anderes Jerusalem, ein Jerusalem, das droben ist, das heißt, ein Jerusalem einer höheren himmlischen geistlichen Art. Das ist die Kirche des zweiten, des neuen Testamentes, der Bundesordnung, welche Gott nicht auf dem Berge Sinai, sondern auf dem Berge Golgatha für uns Menschen gemacht hat. Und diese Bundesordnung, dies Testament ist das, daß wir vor Gott gerecht und selig werden sollen nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern durch den Glauben an JEsum Christum, der für uns und an unserer Statt alle Forderungen des Gesetzes vollkommen erfüllt, alle Drohungen und Flüche des Gesetzes ganz erlitten hat.

Dies Jerusalem ist die Freie, durch die freie Ehegattin Sarah abgebildet.

Dies Jerusalem ist unser aller Mutter. In dieser Kirche sind wir Christen alle, die wir aus Juden und Heiden an Christum gläubig geworden sind und durch ihn allein vor Gott gerecht und selig werden wollen, ohne und wider alle eigene Vernunft und Kraft durch Gottes Wort und Heiligen Geist wiedergeboren, daß wir Gottes Kinder sind. In dieser Kirche werden wir auch alle gesäugt und zum ewigen Leben unterwiesen durch Gottes Wort und Heiligen Geist.

Ja, ohne und wider alle eigene Vernunft und Kraft, wider alle Natur und natürliches Vermögen sind wir in dieser Kirche wiedergeboren und Gottes Kinder geworden. Und dies ist geschehen nach der dieser Kirche des neuen Testamentes gegebenen und sie der Sarah gleichenden Verheißung: „Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest, und brich hervor (in Rühmen und Jauchzen) und rufe, die du nicht schwanger bist: denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat.“ Jes. 54, 1. O ja, in dieser Kirche allein, trotz aller natürlichen Unmöglichkeit, werden die Kinder Gottes geboren wie Isaak mit all seinen Nachkommen, die da waren wie der Sand am Meer: durch das Wort und die Verheißung Gottes. Wir Christen alle, soviel wir an JEsum Christum glauben und durch ihn vor Gott gerecht und selig werden wollen, sind Isaak nach und wie Isaak Kinder der Verheißung.

Aber wie geht es uns in dieser Zeit? Gleichwie damals der nach dem Fleisch geborene Ismael den nach der Verheißung und durch den Heiligen Geist, der in Sarah den Glauben wirkte, geborenen Isaak verfolgte, also geht es uns auch. Die welche in den Werken des Gesetzes, also aus dem Fleisch ihre Gerechtigkeit und Seligkeit suchen, verspotten und verfolgen uns, die wir durch den Heiligen Geist im Glauben allein auf Christum hoffen. Aber was spricht die Schrift? „Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohne; denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohne der Freien.“ 1. Mose 21, 10. So werden die, welche durch ihr Hangen am Gesetze zur Knechtschaft geboren sind, das ewige Leben nicht erben mit uns, die wir durch den Glauben an Christum zur ewigen Freiheit berufen sind.

Wir also, o Christen, sind nicht Kinder des durch die Magd Hagar abgebilde-

ten Testamentes des Gesetzes, das zur Knechtschaft gebiert; sondern wir, wir, die wir Gerechtigkeit und Seligkeit bei Christo suchen, sind Kinder des durch die freie Ehegattin Sarah abgebildeten Testamentes der Verheißung von der Gnade Gottes in Christo, das zur ewigen Freiheit gebiert.

Dabei erhalte uns Gott in Gnaden! Denn wir werden gerecht vor Gott nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern allein durch den Glauben an Christum. Amen.

Lies das Lied: „Es ist das Heil uns kommen her."

———::—::———

Der fünfte Fastensonntag.

Hebr. 9, 11—15.

Christus aber ist gekommen, daß er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, durch eine größere und vollkommenere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist; auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern er ist durch sein eigen Blut Ein Mal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn, so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Kuh gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit; wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist GOtte geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt! Und darum ist er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den übertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen.

Der ganze jüdische Gottesdienst des Alten Testamentes war vorbildlich, schattete Christum ab, deutete auf Christum. Er hatte in ihm selbst nicht das Wesen der in Christo zukünftigen himmlischen Güter; aber die alttestamentlichen Gläubigen konnten durch denselben den zukünftigen Christum und sein Heil stetig erkennen und durch solche Erkenntnis selig werden.

Zu den Vorbildern des alttestamentlichen Gottesdienstes gehörte ganz vornehmlich der Hohepriester, der einmal im Jahre in das Allerheiligste der Stiftshütte und später des Tempels einging mit dem Blut des heiligsten Opfers, um seine eigene und die Sünde des Volkes zu sühnen. Aber du verstehst, Christ, daß dies in und durch sich selber keine Vollkommenheit bot, sondern nur das abbildete, was in Christo kommen und vollkommen kommen sollte. Denn

Christus ist der rechte Hohepriester des neuen Testamentes.

1. Was ist nämlich von Christo gesagt?

2. Und was ist von denen gesagt, die ihn im Glauben anerkennen?

1.

Was ist von Christo gesagt? Höre!

Christus ist gekommen. Wir brauchen sein nicht mehr zu warten. Er ist gekommen als ein Hoherpriester und Schaffer der im Alten Testamente noch zukünftigen und nur abgeschatteten Güter. Er ist gekommen, daß er sich als Hoherpriester erweise durch sein Eingehn in eine größere und vollkommenere Hütte, die nicht mit Händen gemacht ist, das heißt, die nicht zu dieser erschaffenen Welt gehört, wie die alttestamentliche Stiftshütte und der Tempel. Auch ist er gekommen, daß er ein Hoherpriester sei nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern — höre! — durch sein eigenes Blut, das er vergossen hat zur Genugtuung für uns und zur Sühnung aller unserer Sünden. Und so — höre! — ist er als der rechte und wahre Hohepriester Einmal in das rechte und wahre Heiligtum, nämlich in den Himmel ein-

gegangen und vor Gottes Angesicht erschienen und hat eine ewige, eine immer und ewig geltende Erlösung für uns gefunden.

Ja, eine vollkommene und immer und ewig geltende Erlösung hat dieser unser rechter Hoherpriester für uns gefunden durch sein eigenes Einmal für uns vergossenes Blut. Denn im Alten Testamente heiligte der Ochsen und der Böcke Blut und die gesprengte Asche der blutig geopferten Kuh (4. Mose 19) die, welche sich durch irgend einen Verstoß gegen die gesetzliche Ordnung, zum Beispiel durch Anrühren eines toten Menschen, verunreinigt hatten, zu solcher Reinheit des Fleisches, daß sie wieder am Gottesdienst teilnehmen durften. Aber nun vergleiche damit das Blut Christi. Christus war und ist der heilige ewige Geist, der wahre Gott, welcher Mensch geworden ist. Dieser Christus hat sich selbst Gotte dargebracht zum makellosen und allgenugsamen Sühnopfer für unsere Sünden. Wenn nun das Blut jener Opfer die äußerlich Unreinen heiligte zur äußerlichen Reinheit für den äußerlichen Gottesdienst, — wieviel mehr und wie ganz gewiß wird dann das für uns vergossene Blut Christi unser Gewissen rein machen von den toten Werken, die uns geistlich und wahrhaftig verunreinigen, nämlich von allen Sünden, so daß wir dem lebendigen Gott freudig und ohne quälende und peinigende Furcht dienen als vor ihm Gerechte und Heilige!

Doch hiemit sind wir schon in den zweiten Teil unserer Betrachtung gekommen:

2.

Was ist von denen gesagt, die Christum im Glauben anerkennen?

Wir knüpfen also bei dem Letztgesagten wieder an.

Christus, der Gottmensch, der uns von Gott gesetzte Hohepriester, hat sich selbst für uns geopfert und hat sein eigenes Gottesblut vergossen zur Sühnung unserer Sünden. Mit diesem seinem Blute ist er Einmal in den Himmel eingegangen und hat dies Blut vor Gott geltend gemacht. Und Gott hat es gelten lassen, hat es angenommen als vollkommene Sühne für alle Sünde der Welt. So hat Christus eine vollkommene und ewig geltende Erlösung für uns gefunden von allen unseren Sünden.

Wir Christen erkennen Christum als solchen unseren Hohenpriester im Glauben an.

So ist unser Gewissen rein von allen Sünden. Das ist eine auf Christum gegründete Tatsache. Das sagt uns Christen Gottes Wort. Dabei muß es bleiben.

Wenn wir uns nun noch wegen einer einzigen von uns begangenen Sünde ein böses, geängstetes und gequältes Gewissen machen, so irren wir, sind kleingläubig, setzen Christum und sein Blut außer Acht, verlieren Gottes Wort aus den Augen; sind etwa im Stande geistlicher Anfechtung.

Gottes Wort sagt, daß das Blut Christi unser Gewissen reinigt von den toten Werken. Das sagt Gottes Wort schlechthin und mit großer Betonung.

Wenn Gottes Wort das sagt, was machst du dir denn noch ein Gewissen, ein beflecktes Gewissen wegen dieser oder jener begangenen Sünde? Dein Gewissen soll rein, gereinigt sein von jeder, jeder, jeder Sünde. Und wenn du die allerhimmelschreiendste Sünde begangen hättest, die es geben kann; wenn du deinen eigenen Bruder ermordet hättest, da er im Stande des Unglaubens war, wenn du ihm also

die Gnadenzeit gekürzt und ihn zur Hölle gesandt hättest, ja, wenn du ihn zuvor selber geärgert und ungläubig gemacht hättest —: so sollte doch dein Gewissen von dieser entsetzlichen Sünde gereinigt sein durch das Blut Christi, das er, dein Hoherpriester, auch für diese Sünde vergossen hat, das er Gotte dargebracht hat und das Gott angenommen hat als Sühne auch für diese Sünde.

Und: Wenn Gottes Wort das sagt, was lässest du denn dein Gewissen noch geängstet und gequält sein deswegen, weil du noch immer so viel Sündhaftigkeit an dir befindest? weil du doch noch immer so viel Sünde tust? Auch hievon soll dein Gewissen gereinigt sein. Auch trotz solcher Sündhaftigkeit und Sünden sollst du ein reines und feines Gewissen haben vor Gott: durch das Blut Christi. Lies dir selber laut vor Röm. 7, 14—25 und danke Gott durch JEsum Christum, deinen HErrn und Hohenpriester.

Aber dein Gewissen soll nicht dazu gereinigt sein von den toten Werken, daß du noch ferner leichtfertig oder gar mutwillig tote Werke tust, sondern „zu dienen dem lebendigen Gott." Das sagt Gottes Wort dir auch. Und das weißt du, das sagt dir Gottes Geist, der in dir Christen ist. Da du durch das Blut Christi als ein Gerechter und Heiliger vor Gott dastehst, da du dich im Glauben als solchen weißt und erkennst, so sollst und wirst du nun freudig, nicht in knechtischem, sondern in kindlichem und kindlich dankbarem Geist dich selbst mit allem, was du bist und hast, dem lebendigen Gott zum Lob- und Dankopfer darbringen dein Lebenlang. Das merke auch!

Und was ist in unserem Gottesworte schließlich von denen gesagt, die Christum als den rechten Hohenpriester des neuen Testamentes im Glauben anerkennen? Dies:

Weil Christus der rechte wahre, im alten Testamente nur abgeschattete Hohepriester ist, weil er sein für uns vergossenes Blut, das durch das Blut der alttestamentlichen Opfertiere nur vorgebildet war, Gott dargebracht hat: so ist er der Mittler, der Vermittler, der Bringer des im alten Testamente verheißenen neuen Testamentes, des neuen von Gott gemachten Bundes mit dessen neuer Erbbestimmung. Und dies ist das Ziel, zu welchem dieser neue Bund führen soll, dies ist die uns neu eröffnete Erbbestimmung:

Weil der Tod Christi geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen des Gesetzes, auch von denen, die zur Zeit des ersten, des alten Testamentes geschehen sind, so sollen alle, die von Gott zum Glauben an Christum berufen und bekehrt sind, die alttestamentlichen Gläubigen und die neutestamentlichen Gläubigen, alle Gläubigen von Adam an bis auf den bei der Wiederkunft Christi Letztbekehrten, alle sollen das verheißene ewige Erbe empfangen.

O Christ, in welcher Schar der Gläubigen bist du, mit welcher Schar der Erben wirst du einst zur ewigen Freude und Seligkeit eingehn! Siehe doch, was Gottes Wort dir sagt! O, erkenne allewege bis an dein letztes Seufzen den HErrn JEsum Christum als den rechten Hohenpriester des neuen Testamentes und nimm ihn im wahren Armsünderglauben an. Das helfe dir Gott! Amen.

Lies das Lied: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld."

Der Palmsonntag.

Konfirmation.

I. Skizze für die Prüfung.

1. Was heißt Konfirmieren? — Festmachen im Glauben an JEsum Christum.

2. Was müssen wir vorher erkennen? — Unsere Sünde und Verdammnis.

3. Woraus erkennen wir diese? — Aus Gottes Gesetz. Röm. 3, 20.

4. Was ist Gottes Gesetz? — Der heilige Wille Gottes, wie wir sein und was wir tun oder lassen sollen.

5. Wie erkennen wir aus Gottes Gesetz unsere Sünde und Verdammnis? — Wir haben es nicht gehalten. Ps. 14, 3. Pred. 7, 21. Jes. 64, 6. 5. Mose 27, 26. Röm. 6, 23.

6. Was sollen wir aber dann erkennen? — Die Gnade Gottes in JEsu Christo.

7. Woraus erkennen wir diese? — Aus Gottes Evangelium.

8. Was ist Gottes Evangelium? — Die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Christo JEsu. Joh. 3, 16.

9. Wie ist die Gnade Gottes in Christo JEsu? — Christus JEsus hat als unser Stellvertreter:

   a. das ganze Gesetz für uns vollkommen erfüllt; Gal. 4, 4. 5.
   b. unsere Sünde und deren Fluch und Strafe für uns getragen und uns also mit Gott versöhnt. 2. Kor. 5, 21. Jes. 53, 4. 5. Joh. 1, 29. Gal. 3, 13. 2. Kor. 5, 19.

10. Was hat unser Glaube dabei zu tun? — Nichts als daß er solche durch das Evangelium uns verkündigte und frei dargebotene Gnade Gottes annimmt und sich derselben getröstet. 2. Kor. 5, 19b. 20. Röm. 3, 28; 4, 5.

11. Wodurch werden wir konfirmiert oder festgemacht im Glauben an JEsum Christum? — Durch das Evangelium. Röm. 1, 16.

12. Wann seid ihr zuerst gläubig und der Gnade Gottes teilhaftig geworden? — Bei der Taufe. Tit. 3, 5—7.

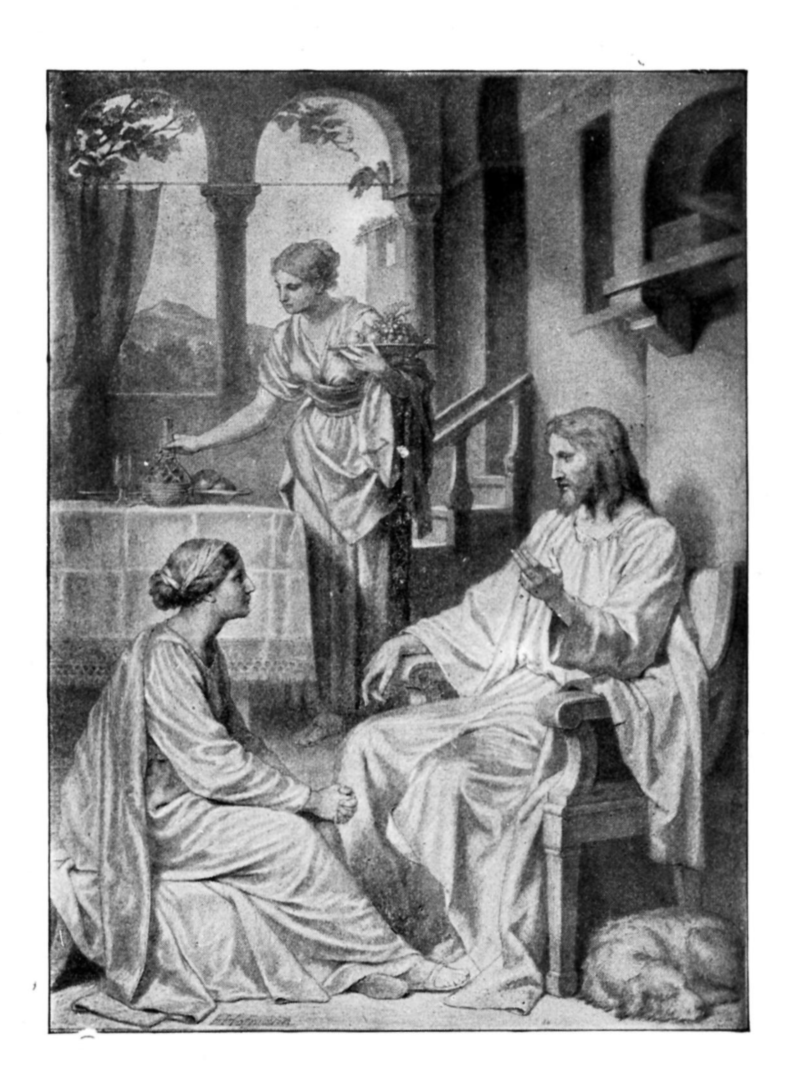
13. Wodurch seid ihr nach eurer Taufe im Glauben an JEsum Christum konfirmiert oder festgemacht? — Durch den christlichen Unterricht.

14. Welche Bedeutung hat der heutige Konfirmationstag? —

   a. Wir sollen unsern Glauben öffentlich bekennen,
   b. den Segen Gottes empfangen und
   c. nun zum heiligen Abendmahl zugelassen werden.

15. Soll damit das Konfirmieren oder Festmachen im Glauben bei euch ein Ende haben? — O nein, das muß fortgehn bis an unseren Tod.

16. Wodurch muß das fortgehn? —



„Eins ist Not.“



a. Durch den fleißigen Gebrauch des Evangeliums in der Kirche und im Haus. 2. Tim. 3, 15—17.

b. Durch often Beichtgang, da wir unsere Sünden bekennen und darauf die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger empfangen als von Gott selbst, wie liebe Kinder von ihrem lieben Vater. Joh. 20, 23.

c. Durch often Abendmahlsgenuß, da wir unter dem gesegneten Brot und Wein Christi Leib und Blut empfangen zur Vergebung der Sünden. Die Einsetzungsworte.

17. Welches ist das Ziel, dem ihr entgegengeht? — Der Himmel und die ewige Seligkeit. Joh. 3, 16. Matth. 24, 13.

18. Wie hält es sich aber mit dem Tode? —

a. Im Sterben wird unsere Seele ins Paradies genommen und ist selig. Luk. 23, 43. Off. 14, 13.

b. Unser Leib wird am jüngsten Tage auferweckt und verklärt. Hiob 19, 25—27. Phil. 3, 21.

19. Und dann? — Dann gehn wir in die Fülle des ewigen Lebens. 1. Joh. 3, 2. Ps. 16, 11. Joh. 17, 24. Joh. 10, 27. 28.

Lies das Lied: „Nun laßt uns Gott, dem HErren."

II. Rede an die Konfirmanden.

Röm. 1, 16.

Denn ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft GOttes, die da selig macht Alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich, und auch die Griechen.

Diese Frage bedenke jetzt ein jedes von euch:

„Was soll ich tun, um Gottes Kind zu bleiben?"

Nur wenn ihr durch den Glauben an JEsum Christum Gottes liebe Kinder bleibt, könnt ihr endlich selig werden. Darum sage ich: diese Frage bedenke jetzt ein jedes von euch, diese Frage nehme jetzt ein jedes von euch in sein Herz und flüsternd auf seine Lippen. Welche Frage?: „Was soll ich tun, um Gottes Kind zu bleiben?"

Ihr seid jetzt Gottes Kinder. Ihr wollt auch Gottes Kinder bleiben; ihr habt diesen Vorsatz. Das glaube ich von euch allen. Und das ist gut.

Aber, Kinder, euer Wille und Vorsatz ist nicht genug. Euer Wille und Vorsatz, Gottes Kinder zu bleiben durch den Glauben an JEsum Christum, ist viel, viel zu schwach, um Stand und Feld zu behalten wider die Feinde, welche euch Glauben und Gotteskindschaft rauben wollen. Und welches sind diese Feinde? Der erste Feind ist der Teufel. Und

der alt böse Feind,
mit Ernst er's jetzt meint,
groß Macht und viel List
sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seins Gleichen.

Der andere Feind ist die ungläubige Welt, welche euch umgibt und mit welcher ihr jetzt mehr und mehr zusammenkommen werdet. Die will euch mit Gewalt bezwin-

gen, daß ihr vom Glauben abfallt, oder durch allerlei Verstellung und Lockung zu sich hinüberziehn, dahin, wo es keine Gotteskindschaft gibt. Und der dritte Feind ist euer eigenes, armes, elendes, sündhaftes Fleisch und Herz, trotzig bald und bald verzagt, voll böser Lust, dem Glauben und der Kindschaft Gottes abgeneigt. Und dieser Feind schläft mit euch und steht mit euch auf und ist immer in euch. O, euer Wille und Vorsatz, durch den Glauben an JEsum Christum Gottes liebe Kinder zu bleiben, ist gewiß viel zu schwach, um Stand und Feld zu behalten wider diese Feinde.

Mit unsrer Macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren.

Aber Luther singt weiter:

Es streit für uns der rechte Mann,
den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt JEsus Christ,
der HErr Zebaoth,
und ist kein ander Gott,
das Feld muß er behalten.

Ja, der behält das Feld. Dem befehlt euch. Den laßt euren Vorkämpfer sein. Von dem laßt euch befehligen. Von dem laßt euch Wehr und Waffen geben. Dann:

Und wenn die Welt voll Teufel wär
und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
wie saur er sich stellt,
tut er uns doch nicht,
das macht, er ist gericht,
ein Wörtlein kann ihn fällen.

Ein Wörtlein kann ihn fällen? Sollt ihr denn unter JEsu Christo mit Worten oder gar Wörtlein kämpfen wider den Teufel und alle eure Feinde?

Ja. Aber merkt, was das für ein Wort ist, mit welchem ihr euch unter JEsu Christo rüsten und den Feind schlagen sollt. Es ist das Wort des Evangeliums, „des Evangeliums von Christo“, des Evangeliums, das ihr in eurer Bibel habt und das euch hier in der Kirche verkündigt wird. Dies Wort sieht schwach und gering aus, also daß man sagen möchte: Ach, was kann das Wörtlein tun? Aber dies Wort, und dies Wort allein, „ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben“. Macht es aber selig alle, die daran glauben, so ist in ihm die Kraft Gottes, alle Feinde zu schlagen, die Glauben und Seligkeit rauben wollen.

Wie, wie ist das Evangelium von Christo eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben?

Erstlich: Es offenbart die Gnade Gottes in Christo JEsu. Das kein Auge gesehn hat, das kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, — das offenbart uns der Geist Gottes durch dies Wort.

Zum andern: Dies Wort gibt uns die Gnade Gottes in Christo JEsu. „Die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also: Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? (Das ist nicht anders, denn Christum herabholen.) Oder, wer will hinab in die Tiefe fahren? (Das ist nicht anders, denn Christum von den Toten holen.) Aber was sagt sie? Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen." Röm. 10, 6—8. So gibt uns also dies Wort den HErrn JEsum Christum mit all seiner Gnade und all seinem Heil und all seiner für uns streitenden Kraft und Macht.

Zum dritten: Durch dies Wort empfangen wir die Kraft des Heiligen Geistes. In eurem Katechismus habt ihr gelernt also zu sprechen: „Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden berufet, sammlet, erleuchtet, heiliget, und bei JEsu Christo erhält im rechten einigen Glauben."

Da also dies Wort, dies „Wörtlein" uns Gottes Gnade in Christo offenbart und uns diese Gnade samt dem HErrn JEsu selbst mit all seiner Gnade und Heil und Kraft und Macht gibt, da es uns auch die Kraft des Heiligen Geistes verleiht: so ist es gewiß eine Gotteskraft, die da selig macht alle, die daran glauben, und so kann es alle unsere Feinde fällen und wirken, daß wir Gottes Kinder bleiben.

Nun, Kinder, merke ein jedes von euch! Auf die Frage: „Was soll ich tun, um Gottes Kind zu bleiben?" ist die Antwort diese:

Gebrauche das Wort von Christo fleißig und mit Aufmerksamkeit und mit dem Vorsatz, daß du dadurch Gottes Kind bleiben willst. Gebrauche es so in den öffentlichen Gottesdiensten. Gebrauche es so alle Tage zu Hause. Dann wirst du Gottes Kind bleiben und selig werden. Anders aber nicht. Denn das Evangelium von Christo, und nur dieses, ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Amen.

Lies das Lied: „Ach bleib mit deiner Gnade."

———::—::———

Der Karfreitag.

Joh. 19, 30.

Da nun JEsus den Essig genommen hatte, sprach er: „Es ist vollbracht;" und neigte das Haupt, und verschied.

JEsus war gekreuzigt!

Sein erstes Wort am Kreuz war dieses gewesen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Oben am Kreuz leuchteten, ja leuchteten, die Worte: „Jesus von Nazareth, der Juden König." Unten am Kreuz saßen die Kreuziger und hielten Wache. Das Volk wogte ab und zu und spottete. Zu jeder Seite stand ein Kreuz, an welchem ein Übeltäter hing. Dem einen, der sich zu JEsu bekehrend gesagt hatte: „HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!", hatte JEsus die Antwort gegeben: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Seiner am Kreuze stehenden armen Mutter, welche jetzt die vor 33 Jahren gehörte Weissagung des alten Simeon: „Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen" nur zu voll verstand, hatte der Heiland sich angenommen und sie dem bei ihr stehenden Johannes zur Mutter, diesen ihr zum Sohn gegeben. So hatte der Heiland drei Stunden am Kreuz gehangen, von morgens neun Uhr bis an die Mittagsstunde.

Und nun wollen wir mit ganzer Andacht bedenken

JEsu Tod.

Und wir wollen blicken

1. in die Finsternis,

2. in das Licht dieses Todes.

1.

Gerade um die Mittagsstunde ward eine Finsternis über das ganze Land. Die Sonne verlor ihren Schein. Das war keine Sonnenfinsternis, wie wir sie kennen, denn es war die Zeit des Vollmondes. Es war eine Menschen und Tier erschreckende unnatürliche, übernatürliche Finsternis. Und sie währte drei Stunden lang. Gott entzog seinem Sohne, unserem Heilande, alles Licht, alles, alles. Die Sonne durfte ihm nicht mehr scheinen; kein Trostlicht fiel in seine Seele. Gott verließ ihn, und verließ ihn gänzlich, und verließ ihn im Zorn, in dem Zorn, den wir Sünder verdient und uns zugezogen haben. Gott gab unsern Heiland allen Schrecken des Todes, allen leiblichen und seelischen und geistlichen Qualen des Todes preis. Gott gab ihn der Hölle preis. Gänzlich verlassen von Himmel und Erde, von Gott zum Fluch gemacht, vom Satan noch letztlich auf das Allerhöchste angefochten, beladen mit der Weltlast von Sünde und Verdammnis hing der sterbende Heiland drei lange ewige Stunden in der grausesten aller Finsternisse.

Kannst du das verstehen, begreifen, erklären, auch nur ahnen? Das kann kein

Mensch, auch kein Engel verstehen, begreifen, erklären, auch nur ahnen. Hierüber hat Gott den Schleier der Finsternis gebreitet. Nur Eines können wir sagen, Eines, durch welches selbst in diese Finsternis ein Strahl des Lichtes fällt: Für uns! Für uns hat der Heiland das alles erlitten und bestanden. Bestanden — denn auch da wich er nicht.

Aber als die drei Stunden um waren, als eben die Sonne ihren Schein wieder gewinnen wollte, da hörte man vom Kreuze JEsu den Schrei: „Eli, Eli, lama asabthani!" Das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Dieser Schrei zeigt, in welcher Finsternis der Heiland gewesen war.

Willst du es glauben — etliche, die da standen, als sie den Schrei des Heilandes hörten, spotteten und sprachen: „Der ruft dem Elias!" Sobald sich die ungläubigen Leute von dem Entsetzen der Finsternis befreit sahen, spotteten sie des Heilandes. Ähnlich geht es heute noch.

Das war die Finsternis des Todes JEsu.

2.

Jetzt kam das Licht.

JEsus wußte, daß nun alles vollbracht war, was an Leiden er als der Heiland zu vollbringen hatte. Das war Licht.

Aber seine Zunge klebte an seinem Gaumen. Er litt unaussprechlichen Durst. Und er wußte, daß noch eine Schrift, eine Weissagung von ihm zu erfüllen war, nämlich diese: „Und sie gaben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst." Ps. 69, 22. Er durfte also um Linderung bitten. Er sprach wie sonst ein sterbendes Menschenkind: „Mich dürstet!" Da stand ein Gefäß voll Essig. Und gleich lief einer hin, und nahm einen Schwamm und füllte den mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr, und tränkte ihn. Das gehörte zum Licht. Die andern aber spotteten und sprachen: „Halt (laß ab, tu's nicht!), laß sehen, ob Elias komme und ihn herabnehme!" Ein galliger Spott, in welchen der erst Mitleidige, der JEsum tränkte, dann einstimmte. Das war ein Schatten, den die Finsternis noch warf.

Da nun JEsus den Essig genommen hatte, sprach er: „Es ist vollbracht!"

Nun war volles Licht in seiner Seele. Und dies war ein Siegesschrei und Jubelruf.

Alles war vollbracht, was er, der getreue Knecht, nach des Vaters Rat, Willen, Befehl und Weissagung zur Erlösung des menschlichen Geschlechts vollbringen sollte. Es fehlte nichts. Er blickte auf zu seinem HErrn und sprach: „Es ist vollbracht."

Er hatte die Sünde der ganzen Welt getragen. Er hatte die Schuld der ganzen Welt bezahlt. Er hatte die Strafe der ganzen Welt gelitten. Er hatte der unwandelbaren Gerechtigkeit Gottes volle Genüge geleistet: Gott war mit der ganzen Welt versöhnt. Der Schlange war der Kopf zertreten. Jetzt war Gerechtigkeit vor Gott, Leben, Seligkeit, gut Gewissen, Gotteskindschaft, Macht zur Überwindung der Sünde und des Teufels, zu Dienst Gottes ohne Furcht in kindlichem Geiste — das alles war jetzt in ihm, dem Stellvertreter der ganzen Sünderwelt, für die ganze Sünderwelt da. Alles war vollbracht.

Und du, du Sünder, du sollst diesen Siegesschrei und Jubelruf von den Lip-

pen deines Heilandes pflücken, auf deine Lippen nehmen und sprechen: Es ist vollbracht — was mich selig macht: durch meinen Heiland.

Und sofort, mit demselben Odem desselben Siegesschreies und Jubelrufes rief JEsus laut und mächtig und froh und freudig: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!" Und er neigete das Haupt und verschied.

Licht!

JEsus war nun wahrhaftig tot. Seine menschliche Seele war nun in den Händen seines Vaters, im Paradiese. Sein menschlicher Leib hing blutig, erstarrend am Kreuz. Und durch Leib und Seele webte und waltete seine ewige Gottheit.

Das ist das Licht des Todes JEsu.

Nimm das Wort vom Tode JEsu in deine Seele, daß dies Licht deine Seele erfülle, daß auch du, gerecht vor Gott durch JEsum, an deinem letzten Ende im Namen JEsu freudig sprechest: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände."

O mein Heiland,

Wann ich einmal soll scheiden,
so scheide nicht von mir;
wann ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür;
wann mir am allerbängsten
wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten
kraft deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde,
zum Trost in meinem Tod,
und laß mich sehn dein Bilde
in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken,
da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken;
wer so stirbt, der stirbt wohl.

Amen.

Lies das Lied: „O Haupt voll Blut und Wunden."

Der erste Ostertag.

Röm. 4, 25.

Welcher ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Auf, auf, mein Herz, mit Freuden,
nimm wahr, was heut geschicht!
Wie kommt nach großem Leiden
nun ein so großes Licht!
Mein Heiland war gelegt
da, wo man uns hinträgt,
wenn von uns unser Geist
gen Himmel ist gereist.

Ja, der Heiland war ins Grab gelegt. Und das Licht heute, das große Licht, das gekommen ist, was ist es?

O, du weißt es. Du weißt, was Ostern bedeutet. Aber um unsern Glauben zu stärken, um mit Freuden Ostern zu feiern, wollen wir schauen

das erste Licht des Ostermorgens.

Und nach unserem Festevangelium Mark. 16, 1—8 und den andern dazu gehörenden Berichten der Evangelisten wollen wir sehn,

1. welche Wirkung dies Licht auf die hatte, die es zuerst sahen,

2. was wir jetzt in diesem Lichte erkennen.

1.

Im Morgengrauen des Ostersonntags geschah ein großes Erdbeben bei Jerusalem. Denn der Engel des HErrn kam vom Himmel herab, trat zum Grabe des Heilandes, wälzte den Stein von der Tür der Gruft und setzte sich darauf. Die Hüter aber erschraken vor Furcht und wurden, als wären sie tot.

Um dieselbe Zeit hatten sich aufgemacht Maria Magdalena, Maria Jakobi, Salome, Johanna und eine kleine Schar anderer Weiber und gingen Spezerei tragend den Weg zum Grabe, um den Leichnam JEsu zu salben. Und sie sprachen unter einander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und die Sonne ging auf. Und sie sahen nach dem Grabe hin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzt war, denn er war sehr groß. Als Maria Magdalena das sah, lief sie sofort voll Bestürzung nach Jerusalem zurück, um das den Jüngern zu sagen.

Die armen Weiber hatten Tod und Finsternis im Herzen. Am Morgen des dritten Tages, an welchem JEsus doch seine Auferstehung verheißen hatte, kamen sie seinen Leichnam zu salben.

Die Frauen, wohl zuerst etliche, dann auch die übrigen, gingen hinein in die Gruft. Und sie fanden den Leib JEsu nicht. Das Grab war leer.

Die ersten Frauen, die in die Gruft gingen, sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an. Und sie entsetzten sich. Aber der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr JEsum von Nazareth, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier. Er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, da der HErr gelegen hat. Und geht eilend hin und sagt es seinen Jüngern, und Petro, daß er auferstanden sei von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt."

Indem kamen auch die übrigen Frauen in die Gruft, und waren bekümmert, daß sie den Leichnam JEsu nicht sahen. Und da traten zu ihnen zwei Männer in glänzenden Kleidern. Und sie erschraken und schlugen ihre Angesichter nieder zur Erde. Da sprachen die Engel: „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden! Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden, und am dritten Tage auferstehn." Und sie gedachten daran.

Und die Frauen gingen alle eilend zum Grabe hinaus, mit Furcht und großer Freude. Sie flohen vom Grabe, denn es war Zittern und Entsetzen über sie gekommen. Sie konnten sich nicht fassen. Sie sagten auf dem Wege niemand etwas von dem, was sie erlebt hatten. Was war das gewesen? Waren das Engel, Himmelsboten gewesen? War JEsus wirklich auferstanden von den Toten? Furcht und Freude, Bestürzung und selige Erhebung, Zweifel und Gewißheit rangen in ihnen um die Herrschaft. Es scheint, sie blieben in einiger Entfernung vom Grabe mit einander stehn, klopfenden Herzens, erregt, sich fassend, mit einander über das Erlebte redend.

Das war das erste Licht des Ostermorgens. und diese Wirkung hatte es auf die, welche es zuerst sahen. Es blendete sie.

2.

Was erkennen wir jetzt in diesem Lichte?

O wir, wir haben in dem Worte der Apostel und Zeugen der Auferstehung JEsu Christi, in dem mächtigen Geistesworte und durch dasselbe nicht nur jenes erste Ostermorgenlicht gesehn, sondern die ganze Ostersonne ist über uns aufgegangen und hat tausend Strahlen in unser Herz gesandt. Und stetig steht uns diese Ostersonne am Himmel, stetig sendet sie ihre Strahlen in unser Herz. JEsus von Nazareth, der Gekreuzigte, ist auferstanden und lebt! Das wissen wir. Und wenn wir von jenem ersten Lichte des Ostermorgens, das jene Frauen sahen und das sie so blendete, — wenn wir davon lesen, hören, wenn wir im Geistesworte es sehen, dann sagen wir: Ah, ja, das ist nur der erste Strahl der Sonne, der Ostersonne, die uns längst voll und ganz und hoch vom Himmel her leuchtet und die uns nie untergehn wird.

Und was, was ist es, was ist es recht eigentlich, das wir jetzt erkennen; welche Erkenntnis wird in uns jetzt wach und rege und mächtig und groß; welcher seligen und uns längst bekannten Wahrheit werden wir gemahnt, wenn wir in dem heutigen Osterworte auch nur dies erste Licht des Ostermorgens sehn? Dies ist es, das wir

erkennen, das in uns wach wird, des wir gemahnt werden: *Unser HErr JEsus ist um unserer Sünden willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.*

Wir sehen JEsu Tod und Grab. Aber indem wir das sehen, haben wir nicht mehr Tod und Finsternis im Herzen, wie jene Frauen, sondern Leben und Licht. Selig wissen und rühmen wir, daß JEsus, der Sohn Gottes und Marias Sohn, unser HErr, um unserer Sünden willen, um unsere Sünden zu sühnen und uns mit Gott völlig zu versöhnen, dahin gegeben ist in Tod und Grab. Und wir sehen das Osterlicht. Wir sehen JEsu Auferweckung aus Tod und Grab. Und indem wir die sehen, sehen wir nicht nur ein großes Wunder, dessen Kunde uns entsetzt und blendet, wie jene Frauen, sondern wir sehen lauter süßes Licht und ewiges Entzücken. Denn an und in JEsu Auferweckung sehen und erkennen wir die göttliche Bestätigung, daß JEsus wirklich und wahrhaftig unsere Sünden gesühnt und uns völlig mit Gott, Gott mit uns, versöhnt hat, also daß alle unsere Sünden vergeben sind und wir gerecht sind vor Gott durch JEsum und sein blutiges Verdienst. Die Auferweckung JEsu, unseres Stellvertreters, ist das Siegel, daß Gott unter die Sterbeworte JEsu: „Es ist vollbracht!" gesetzt hat, sie ist die große Tatproklamation Gottes, daß wir durch JEsum die Gerechtigkeit haben, die vor ihm gilt.

Das ist es, was wir erkennen, indem wir heute das erste Licht des Ostermorgens sehen.

O, wie groß ist das! Unsere Sünden sind gesühnt, wir haben die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, durch JEsum den Gekreuzigten und Auferweckten. Amen.

Lies das Lied: „Christ lag in Todesbanden."

———::—::———

Der zweite Ostertag.

Luk. 24, 31.

Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn. Und Er verschwand vor ihnen.

Aus dem heutigen Festevangelium wollen wir erkennen,

Wie Jüngern JEsu die Augen geöffnet werden für das Osterlicht.

1. Wir sehen das an den Emmausjüngern
2. und nehmen daraus eine Lehre für uns.

1.

Zwei aus dem weiteren Jüngerkreise JEsu gingen am Nachmittage des Ostersonntags betrübt und verzagt von Jerusalem in einen Flecken, der Emmaus hieß und drei Stunden Wegs von Jerusalem entfernt war. Und indem sie gingen, redeten sie mit einander von JEsu Kreuzestod und Begräbnis und auch von dem, was die von dem leeren Grabe zurückkehrenden Frauen berichtet hatten. Aber sie sahen kein Osterlicht. Sie hielten den Bericht der Frauen für Torheit.

Und es geschah, da sie so redeten und sich befragten, wie doch das alles sich halten möge, da nahete JEsus zu ihnen und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Der nun erhöhte Heiland nahm ein anderes Aussehen an. Sie hielten ihn für einen der Festgäste.

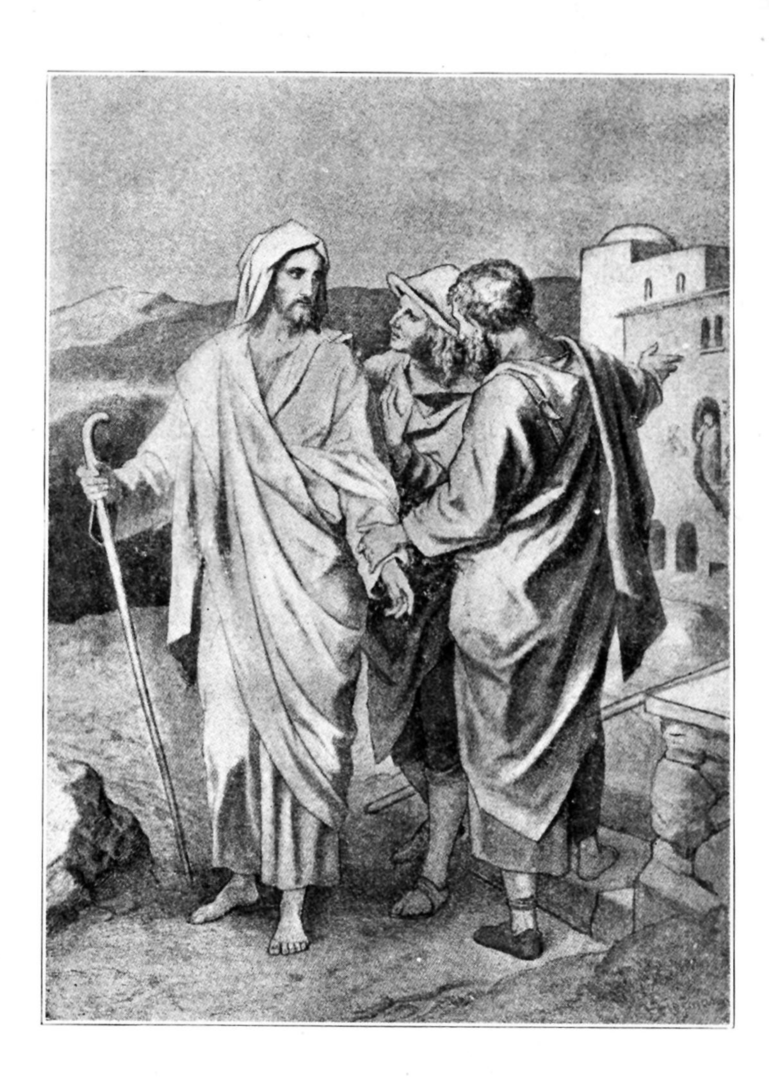
JEsus sprach zu ihnen: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seid traurig?"

Da antwortete einer, mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: „Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen drinnen geschehen ist?"

JEsus sprach: „Welches?"

Und sie, bald der eine redend und bald der andere, sprachen zu ihm: „Das von JEsu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Taten und Worten, vor Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammnis des Todes, und gekreuziget. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern, die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesichte der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden's also, wie die Weiber sagten; aber ihn fanden sie nicht."

Da sprach JEsus zu ihnen: „O ihr Toren und träges Herzens zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden



Emmausjünger



und zu seiner Herrlichkeit eingehn?" Und er fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren.

Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und JEsus stellte sich, als wollte er fürder gehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget." Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.

Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, er, als ob er der Gastgeber sei, dankte, und brach's, und gab's ihnen.

Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.

Und er verschwand vor ihnen.

Und sie sprachen unter einander: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?"

Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem, und fanden die Elfe versammelt, und die bei ihnen waren, welche sprachen: „Der HErr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen!" Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brot brach.

So wurden den Emmausjüngern die Augen geöffnet für das Osterlicht.

2.

Welche Lehre nehmen wir aus dieser lieblichsten Geschichte für uns? Wie werden unsere Augen geöffnet für das Osterlicht?

Wir — wer sind wir? Wir sind Jünger JEsu, wie auch die Emmausjünger Jünger JEsu waren. Und merke! es soll jetzt nicht davon geredet werden, wie Ungläubige zum Glauben an JEsum Christum bekehrt und zu Jüngern JEsu gemacht werden; sondern es soll davon geredet werden, wie solchen, die Jünger JEsu sind, die Augen geöffnet werden für das Osterlicht.

Denn — in Jüngern JEsu ist auch noch das arge böse Fleisch, dessen Vernunft sich erhebt wider den Glauben an JEsum Christum und vornehmlich wider den Glauben an die Auferstehung JEsu Christi. Und ist JEsus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel, so sind wir noch in unsern Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. 1. Kor. 15, 17. 18. Und so kommt es, daß Jünger JEsu sehr traurig und hoch betrübt werden, wenn sie also von ihrem Fleisch und der Vernunft angefochten werden. Wie dies alles an den Emmausjüngern zu sehn ist.

Wie nun, wie werden unsere Augen geöffnet für das Osterlicht?

Ebenso wie die der Emmausjünger: durch JEsum.

JEsus kam zu den Emmausjüngern. Aber kannten sie ihn? Nein. So kommt JEsus zu uns: unsichtbar; wir merken nicht, daß er, er wahrhaftig bei uns ist.

Was tat JEsus an den Emmausjüngern, um ihre Augen zu öffnen für das Osterlicht? Er schalt ihre Torheit, daß sie sich von ihrem Fleisch und der Vernunft betrügen ließen; er schalt ihr träges Herz zu glauben, was die Schrift, was Gottes Wort von ihm und seiner Auferstehung sagte. Und dann zeigte er ihnen alle diese Schrift und legte sie ihnen aus. Und ihr Herz brannte in ihnen. Von welchem Feuer? Von dem Feuer des Glaubens an den gekreuzigten *und auferstandenen* JEsum, welchen Glauben der Heilige Geist in ihnen wirkte durch

das Schriftwort von JEsu Kreuz und Auferstehung. — Wir? Wir haben auch das Wort JEsu, das Schelten JEsu, die Predigt JEsu von seinem Kreuz und von seiner Auferstehung. Und wir haben es mehr und besser, als die Emmausjünger es hatten. Denn wir haben nicht nur das alttestamentliche Wort der Verheißung, sondern auch das neutestamentliche Wort der Erfüllung. Und durch dies Wort redet der uns nahe JEsus zu uns. Wo sein Wort ist, da ist JEsus. Was sein Wort redet, das redet JEsus. Und das macht dann unser Herz brennen im Feuer des Glaubens an den gekreuzigten und auferstandenen JEsum, und diesen Glauben wirkt JEsus in uns durch seinen Heiligen Geist, welcher kräftig ist durch das Wort von JEsu Kreuz und Auferstehung.

So, und so allein, aber so ganz gewiß werden unsere Augen geöffnet für das Osterlicht: wir erkennen den Auferstandenen. Und wir werden froh!

Du meinst, uns fehle das Erkennen am Brotbrechen, das den Emmausjüngern zuteil wurde? — Freund, das Erkennen beim Brotbrechen war nur ein Sonderliches, das ihrem Glauben zuteil wurde. Das Wort, das Wort JEsu machte ihr Herz brennen im Glauben; das Wort, das Wort JEsu wird dein Herz brennen machen im Glauben und das Osterlicht in dir entzünden. Gebrauche das Wort, das Wort, das Wort JEsu, das Wort von JEsu Kreuz und Auferstehung! Amen.

Lies das Lied: „Wo willst du hin, weil's Abend ist."

Der erste Sonntag nach Ostern.

Joh. 20, 29b.

Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.

Lies und bedenke, Christ, das ganze Evangelium des heutigen Sonntags. Dann richte deine besondere Aufmerksamkeit auf die Worte JEsu: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." Sie sind recht für dich geredet: du siehst JEsum den Auferstandenen nicht, aber selig bist du, wenn du doch an ihn glaubst.

Wir wollen reden

Von der Christen und Kinder Gottes Zweifel und Gewißheit über die Auferstehung JEsu.

1.

Zuerst von ihrem Zweifel.

Denke daran, wie es mit den Jüngern JEsu sich hielt am Ostersonntage und da am Abend. — Sie hatten das Zeugnis der Weiber und der Maria Magdalena gehört, daß sie den HErrn leibhaftig und lebendig gesehn hatten. Der HErr war Petro erschienen, und Petrus hatte es ihnen erzählt. Die Emmausjünger waren gekommen und hatten berichtet, wie und was der HErr auf dem Wege mit ihnen geredet hatte, und wie er von ihnen erkannt worden sei an dem, daß er das Brot brach. Und war nicht das Grab leer gefunden? Und hatte ihr HErr und Meister ihnen nicht vorausgesagt, daß er gekreuzigt und getötet werden und am dritten Tage wieder auferstehn werde? Ja, und weissagte nicht die Schrift, daß es also mit Christo sein werde?

Und doch — nach alle diesem und trotz alle diesem — zweifelten viele der Jünger, daß JEsus wirklich auferstanden sei. Gewiß, sie zweifelten nicht aus böswilligem Unglauben. Wie gerne hätten sie es geglaubt! Aber die Karfreitagsschrecken verfinsterten noch ihre Seele. Und das Licht der Auferstehungsbotschaft blendete sie. Es war ihnen zu viel, zu groß. Eben hatten sie an JEsu verzagt, und nun sollte er ihnen auf einmal der große Todesüberwinder sein! Denn es kam ja alles auf seine Auferstehung an: war und blieb er im Tode, so war er nichts, war er auferstanden, so war er alles. O, sie konnten diese allerwichtigste Sache nicht so leichtlich glauben. Also nein, ihr Zweifel war nicht böswilliger Unglaube. Und doch war er Sünde. Eine verdammliche Sünde. Ein Horchen auf ihr ungläubiges Fleisch und Blut.

Ähnlich ist es oft mit uns, mit uns Christen und Kindern Gottes. Schatten des Zweifels an der Auferstehung JEsu des Gekreuzigten lagern sich auf unserer Seele. Und wir sind sehr elend dann. Denn was ist JEsus, wenn er nicht auferstanden ist und lebt? Und was sind wir, wenn JEsus nichts ist? Auch wir

tun oft die Sünde, daß wir auf unser arges Fleisch und Blut horchen. Ja, wenn auch uns der Heiland erschiene, wie er den Jüngern lebendig erschienen ist!

Aber „selig sind, die nicht sehen und doch glauben", sagt der HErr.

2.

Aber wie sollen wir glauben und des Glaubens volle Gewißheit haben, daß JEsus wahrhaftig auferstanden ist?

Das höre jetzt.

Vor allem müssen wir Jünger JEsu und Christen sein, die gerne alle Glaubensgewißheit haben w o l l e n, wie jene Jünger. Nur zu solchen wird jetzt geredet. Mit ungläubigen Weltmenschen muß erst ganz anders geredet werden. Christen und Kindern Gottes, die aus der Schrift und durch den Geist Gottes JEsum als ihren Heiland erkannt haben; die zu JEsu sagen mit dem Dichter:

Liebe, die mich hat gebunden
an ihr Joch mit Lieb und Sinn,
Liebe, die mich überwunden
und mein Herze hat dahin;

deren Herz also hochbetrübt und gequält ist durch die aus Fleisch und Blut aufsteigenden Zweifel: denen allein soll und kann hier gezeigt werden, wie sie immer wieder zur Gewißheit der Auferstehung JEsu kommen können. — Bist du ein Solcher?

Aber siehe doch und, obwohl du es ja spürst, bedenke recht ernsthaft: wenn JEsus nicht auferstanden ist, so ist das ganze Evangelium von ihm ein leeres Gerede und dein ganzer Glaube an ihn eine leere Einbildung. Nur wenn er wahrhaftig und leibhaftig auferstanden ist, ist JEsus der in der Schrift dir vorgestellte Heiland der Welt und ewige Gottessohn; nur wenn JEsus auferstanden ist, hat er klärlich für der Welt und deine Sünde genug getan und die Welt und dich mit Gott vollkömmlich versöhnt; nur wenn JEsus auferstanden ist, kann er auch dir und all den Seinen das ewige Leben geben. Es kommt alles auf die Auferstehung JEsu an.

Ja, ja, sagst und schreist du in Anfechtung des Zweifels, aber wie werde ich der Auferstehung JEsu gewiß? Das soll ich doch hören!

So höre denn mit Leib und Seele.

Erstens: Die Schrift des Alten Testaments weissagt von Christo, daß er leiden und auferstehen werde.

Zweitens: JEsus, durch Taten und Wunder und Zeichen als der geweissagte Christus bewiesen, sagte öffentlich und seinen Jüngern insonderheit, daß er leiden und am dritten Tage auferstehen werde.

Drittens: JEsu Jünger, die erst so hart zweifelten, bezeugen einhellig und immer und immer wieder, daß sie den Auferstandenen durch vierzig Tage mit ihren Ohren gehört, mit ihren Augen gesehn und beschaut, mit ihren Händen betastet, mit ihm gegessen und getrunken haben.

Viertens: Die Jünger JEsu bezeugen dies in ihren Schriften, die wir in der Bibel haben. Und diese Schriften tragen durchaus den Stempel göttlichen Ursprungs und göttlicher Heiligkeit. Sie können nicht von Menschen gemacht, vielweniger von Narren oder gar Betrügern fabriziert sein. Du weißt, daß das unmöglich ist.

Fünftens: Und Gott selbst, Gott der Heilige Geist bezeugt den Christen, daß JEsus wahrhaftig und leibhaftig am dritten Tage vom Tode erstanden ist. Das tut der Heilige Geist durch die Schriften der Apostel. Durch die Schriften der Apostel tritt der Heilige Geist vor und an und in deine Seele und sagt dir: JEsus ist auferstanden. Für die Auferstehung JEsu hast du nicht der Menschen Zeugnis, sondern Gottes Zeugnis durch der Menschen Zeugnis. „So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer; denn Gottes Zeugnis ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohne. Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei ihm.“ Und Gott zeugt durch den „Geist und das Wasser und das Blut“, nämlich durch das Geisteswort und die Taufe und das Abendmahl. „Diese drei sind beisammen.“ Durch diese zeugt Gott, Gott durch seinen Heiligen Geist von seinem Sohne. Und dieser Sohn ist JEsus. Und das Zeugnis Gottes ist das, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, dir zu gut. 1. Joh. 5, 8—10. Das wisse du, der du an JEsum glaubst, daß du Gotte zu glauben hast, daß JEsus auferstanden ist. Daher kommt dein Seufzen nach Gewißheit bei des bösen Fleisches Zweifeln. Aber da, da liegt auch die volle Gewißheit der Auferstehung JEsu: Gott bezeugt sie. Und solche Gewißheit ist größer als alle andere Gewißheit und bricht immer wieder durch. Es ist die von Gott bezeugte und von Gott gewirkte Gewißheit.

Und so bist du deines Heilandes und deines Heils gewiß. Amen.

Lies die Lieder: „Erschienen ist der herrlich Tag“ und:

„JEsu, der du Tor und Riegel.“

———::—::———

Der zweite Sonntag nach Ostern.

1. Petr. 2, 25.

Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Dieser Spruch aus der heutigen Epistel paßt zu dem heutigen Evangelium, welches du lesen mögest.

Wir wollen handeln

1. von irrenden Schafen,
2. die nun bekehrt sind zu dem Hirten.

1.

Ein irrendes Schaf ist ein solches, das sich verlaufen hat weg vom Hirten, von der Herde, von des Hirten Stimme, von des Hirten schützendem Stab, weg auch von dem wachsamen Hunde. Und nun läuft es umher und ist eine leichte Beute für jeden, der es erhaschen will, für jedes wilde Tier, das es zerreißen will. Elendes Schaf! Und dabei fühlt es sich für eine Weile frei und glücklich.

So sind die, welche von der Kirche Christi abgefallen sind. Sie sind weg von dem guten Hirten JEsu Christo, weg von der Stimme seines Wortes, weg von der bewahrenden Zucht seines Heiligen Geistes, weg von dem von Gott zu ihrem Heil gestifteten Predigtamt und der von Gott geordneten Zusprache der Brüder. Sie hören nur auf die Stimme ihres verderbten Fleisches, der ungläubigen Welt haben sie sich in die Arme geworfen, ja sie sind in das Reich des Teufels gegangen. Und wie wird's ihnen da ergehen? Sind dies rechte Freunde? Aber sie meinen, daß sie nun frei und glücklich seien. Arme verblendete Schafe! Kennt ihr solche?

So sind auch manche, die äußerlich noch zur Kirche Christi gehören, die aber ohne den wahren lebendigen Glauben sind, die nicht beten, die weder auf das gepredigte Gotteswort aufmerken noch in der Bibel lesen, die sich vom Heiligen Geiste nicht züchtigen, die sich von Seelsorger und Brüdern nicht mahnen und weisen lassen. Solche folgen auch der Stimme ihres verderbten Fleisches, solche gehören auch der ungläubigen Welt an, solche haben sich auch in das Reich des Teufels begeben. Ja wie wird es auch Solchen ergehn? Sind das nicht auch arme verblendete Schafe? Und gibt es nicht Solcher leider allzu viele?

Von Natur sind wir alle irrende und verlorene Schafe, tun den Willen des Fleisches und der Vernunft, gehören zur ungläubigen Welt, sind im Reiche des Teufels gefangen.

2.

Aber wir sind nun bekehrt zu dem Hirten, zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen, zu dem, der unserer Seele wahrnimmt und treulich auf sie aufsieht. Wir sind bekehrt, umgewandt hin zu ihm, daß wir nun bei ihm sind, bei ihm, der sein

Leben für uns gelassen hat und uns das rechte und ewige Leben gibt. Wir, sage ich; denn dies ist von wahren, wenn auch armen und schwachen Christen geredet. Und das sind wir doch?

Und dies Bekehren hat er getan, er, der gute Hirte, er allein ohne all unser Zutun.

Wie hat er das getan?

Wir alle wohl sind in unserer zarten Kindheit getauft. Da hat der Hirte uns auf und in seine Arme genommen, hat uns Kinder der Sünde und des Zornes und des Verderbens gewaschen mit seinem Blut, hat uns dem Vater dargebracht, daß derselbe uns zu seinen Kindern annahm, hat uns seinen Heiligen Geist gegeben, daß ein neues geistliches Leben in uns keimte und wir das „Abba, lieber Vater!" riefen in einer Bewegung und Sprache, die nur Gott bekannt ist und die da geschah im Namen JEsu Christi, im Glauben an ihn. — So sind wir bei unserer Taufe bekehrt zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen. Und auch nach unserer Taufe hat er sich bewiesen als den Hirten und Bischof unserer Seelen, hat durch sein Wort und Heiligen Geist alles getan, daß wir bei ihm, bei seiner Herde blieben in wahrem Glauben. O, wieviel Geduld hat er mit uns gehabt, mit uns, deren Herz immer den Irrweg will! Wie hat er uns immer wieder seine Stimme hören lassen, wie hat er immer wieder durch seinen Heiligen Geist bei uns angeklopft, daß er, er uns doch bekannt bliebe, daß wir doch die Seinen blieben.

Aber nicht alle von uns sind die Seinen geblieben, viele von uns haben sich nach der Taufe von ihm verlaufen und sind wiederum irrende Schafe geworden.

Was hat der Hirte und Bischof unserer Seelen dann an uns getan? Wie hat er uns dann wieder zu sich bekehrt? Denn nochmals sei es gesagt: Dies ist von wahren, wenn auch armen und schwachen Christen geredet.

Er ist uns nachgegangen und hat uns seine Stimme hören lassen, seine uns rufende Hirtenstimme. Wie das? Auf welche Weise? O, auf verschiedene Weise, bei dem Einen so, bei dem Andern anders. Dem Einen hat er sein mißachtetes und schier vergessenes Wort in die Erinnerung gerufen etwa in Not, oder in Krankheit, oder bei einem groben Sündenfall, oder bei allerlei Enttäuschung dieses Lebens, oder auch ohne irgend welche besonderen Umstände. Den Andern hat er sein Wort gleichsam zufallens hören oder lesen lassen. Dem Dritten hat er sein Wort durch Andere zugesandt. Dem Vierten hat er ein fromm Gemahl und fromme Kinder gegeben und ihn durch diese seines Wortes mahnen lassen. Wer kann die Wege und Weisen des HErrn alle erzählen, auf welchen er den irrenden Schafen nachgeht und sie seine Stimme hören läßt, um sie wiederum zu sich zu bekehren?

Aber immer ist es sein Wort, seine Stimme, dadurch er bekehrt, nichts anderes.

Und wie lautet sein Wort, wie klingt seine Stimme? In Summa so: „Wohin gehst du, du armes verlorenes Schaf? Siehst du nicht, daß du auf dem Wege des Verderbens bist?" — Ja, das ist die Stimme des Gesetzes, die JEsus gebraucht, um den Sünder zu schrecken; und die bekehrt nicht. — Aber gleich folgt: „Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!" Und das ist die rechte Stimme JEsu, die Stimme des Evangeliums. Mit dieser kommt der Heilige Geist und die Kraft des Allerhöchsten zur Bekehrung. Durch diese wird der Irrende kräftig zu JEsu gerufen und also erleuchtet, daß er zu JEsu sich kehrt.

So geht der Hirte den irrenden Schafen nach und bekehrt sie zu sich.

Und wer so bekehrt ist, den trägt der Hirte heim zu seiner Herde, der einen heiligen christlichen Kirche, der Gemeinde der Heiligen; der ist nun ein durch Christi Blut versöhntes liebes Kind Gottes; der hat die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt: die Gerechtigkeit Christi; den begleitet die Liebe Gottes auf all seinen Wegen bis zuletzt; der hat Fried und Freud im Heiligen Geist; zu dem kommen die Engel in seinem Todesstündlein und tragen seine Seele in des Hirten Arm und Schoß; der steht am jüngsten Tage fröhlich auf und geht ins ewige Leben.

O Christ, bleibe bei dem guten Hirten und singe:

Weil ich JEsu Schäflein bin,
freu ich mich nur immerhin
über meinen guten Hirten,
der mich wohl weiß zu bewirten,
der mich liebet, der mich kennt
und bei meinem Namen nennt.

Amen.

Lies das Lied: „JEsus nimmt die Sünder an.“

———::—::———

Der dritte Sonntag nach Ostern.

Joh. 16, 22. 23.

Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Es sei gleich gesagt, wovon wir heute handeln wollen:

Von der Christen Traurigkeit und Freude.

1.

Christen und Kinder Gottes haben hier auf Erden viele Traurigkeit, die sie mit aller Welt gemein haben, zum Beispiel durch Krankheit, durch Todesfälle, durch Armut, durch Bosheit Anderer und was des mehr ist. Es ist doch nicht zu leugnen, daß solche Dinge auch den Christen wehe tun und sie traurig machen.

Aber welches ist die allergrößte Traurigkeit der Christen? Weißt du das? Kennst du diese? — Es ist die, welche sie haben, wenn sie in geistlicher Anfechtung meinen, daß sie ihren Heiland JEsum Christum verloren haben, wenn ihr Glaube verdunkelt wird durch finstere Wolken des Zweifels. Das, das macht die Christen traurig wie nichts anderes; dann, dann sind sie die elendesten unter allen Menschen; dann gehn sie traurig und gebückt bei Tage, dann schwemmen sie mit Tränen ihr Lager bei Nacht.

Wenn Weltkinder solche Traurigkeit der Christen merken und von deren Ursache hören, so sagen sie spöttisch Bah!, halten die Christen für religiöse Fanatiker und wohl gar von religiösem Wahnsinn befallen.

Aber warum ist das Besagte die allergrößte Traurigkeit der Christen? Siehst du das nicht? Wenn die Christen meinen, daß sie JEsum verloren haben, so meinen sie ja, daß sie Alles verloren haben: Gottes Gnade, die Vergebung der Sünden, das ewige Leben. Denn das Alles haben sie doch alleine in JEsu und durch JEsum. Sollte das also nicht die allergrößte Traurigkeit der Christen sein?

Blicke auf die Jünger JEsu, die Apostel. Zu denen sagte der HErr JEsus in der Nacht, da er verraten wurde: „Ihr habt auch nun Traurigkeit." Fürwahr, von dieser Nacht an und durch den Freitag und den Sonnabend bis zum Sonntag hatten die Jünger Traurigkeit, wie nie zuvor. Denn sie wähnten, daß sie ihren Heiland verloren hätten.

Woher kommt, woraus entsteht solche Traurigkeit bei den Christen? Wie geschieht es, daß sie meinen, daß sie Christum verloren haben? — Das kommt von ihrem verderbten Fleisch und Blut, von ihrem bösen alten Adam, der sie verleitet, daß sie das Wort, das Wort Gottes außer Acht lassen, nicht allein darauf beruhen, sondern nach dem Augenschein und nach ihrem Fühlen und Meinen sich richten. Da sind sie denn traurig und meinen, daß sie JEsum nicht mehr haben. Aber sie

sind Toren und trägen Herzens zu glauben alle dem, das die Schrift, die Schrift von JEsu sagt. — So war es mit den Aposteln von jener Nacht bis zum Ostersonntag, so ist es mit allen Christen, wenn sie so traurig sind, wie die Apostel es waren.

2.

Nun siehe, wie es mit den Jüngern wurde am Ostersonntage und nun gar am Pfingstfeste. Am Ostersonntagabend — „da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn sahen", ihren auferstandenen lebendigen Heiland. Und zu Pfingsten, da der Heilige Geist über sie ausgegossen ward, da kam eine starke feste Gewißheit und Freudigkeit über sie, da erkannten sie alles, da war keine zweifelnde Frage mehr in ihrem Herzen und in ihrem Munde. Da erfüllte sich, was JEsus ihnen gesagt hatte: „Aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen."

Und so wird es mit allen traurigen Christen, sobald nur durch Gottes Gnade ihr Herz sich losmacht von allen eigenen Gedanken und allein auf das Wort, das Wort von JEsu sich richtet. Denn mit diesem Worte kommt der Heilige Geist in sie, der Christum verklärt in ihren Herzen. Und so werden wir JEsu gewiß, werden gewiß, daß wir JEsum haben, JEsum, der uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. Und dann sind wir froh. Wir wissen, daß wir alle rechte Weisheit haben, weil wir JEsum und sein Wort kennen. Wir wissen, daß wir die Gerechtigkeit haben, mit welcher wir vor Gott bestehn, weil wir JEsum haben, der unsere Gerechtigkeit ist. Wir wissen, daß wir in der Heiligung leben, die Gott wohlgefällig ist, weil wir in JEsum eingepflanzt sind: dessen Leben und Kraft durchdringt uns, daß wir mit schreiender Begier aus der Sünde uns heraussehnen, wider sie streiten, von Gottes Geist uns treiben lassen und — steten Zugang haben zum Gnadenthron, zur Vergebung der Sünden. Und wir wissen, daß der HErr, eben der HErr JEsus, uns erlösen wird von allem Übel und uns aushelfen wird zu seinem himmlischen Reich, weil er den Himmel für uns geöffnet hat und wir sein, sein sind. Sollte uns das nicht froh machen? Und wir haben garkeine ungewisse und zweifelnde Frage in unserem Herzen, denn beide in leiblichen und geistlichen Dingen, was Leben und Sterben, was Zeit und Ewigkeit anlangt, vertrauen wir voll und ganz, trotz aller Fleischesschwachheit doch immer wieder voll und ganz unserem HErrn und seinem Wort.

Das ist der Christen Traurigkeit und Freude.

Damit nun, o Christ, solche Freude in dir herrsche und immer alle Traurigkeit besiege und überwinde, so halte dich fleißig zu JEsu Wort. Du weißt ja: durch JEsu Wort kommt JEsu Geist, der Heilige Geist, der rechte Freudengeist in dich. Gehe ganz fleißig und regelmäßig zur Kirche und habe Acht auf das, was da gepredigt wird, einerlei ob dein Prediger ein großer und hochbegabter Redner ist, oder nicht; sofern er nur JEsu Wort rein und lauter predigt. Lies daheim in deiner Bibel mit suchender und begieriger Andacht. Halte darauf, halte mit aller Macht darauf, daß in deinem Hause kein Tag sei, an welchem nicht eine gemeinschaftliche Familienandacht gehalten werde, kurz aber kräftig, aus der Bibel oder einem rechtgläubigen Andachtsbuche. Denn du sollst nicht allein für dich, sondern auch für die Deinen sorgen.

So wirst du das Wort erfüllt sehn: „Dem Gerechten muß das Licht immer

wieder aufgehen, und Freude den frommen Herzen." Ps. 97, 11. Die Freude über alle Freude, die ewige Freude in JEsu, die Freude, die niemand von uns nehmen soll, die Freude wird dann ihre Hütte bei dir haben. Und wie wird's im ewigen Leben sein? Amen.

Lies das Lied: „Schwing dich auf zu deinem Gott."

———∷—∷———

Der vierte Sonntag nach Ostern.

Joh. 16, 8. 9. 13a. 14.

Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht: um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er's nehmen, und euch verkündigen.

Lies das heutige Evangelium, dessen eben bezeichneten Worte betrachtet werden sollen. —

Der Heilige Geist ist der eigentliche Prediger Christi auf Erden. Denn alles Wort der Schrift von Christo ist von ihm eingegeben, und das Schriftwort von Christo ist sein Vehikel, durch welches er zu den Menschen kommt, und sein Mittel, durch welches er an den Menschen wirkt.

Und das, was der Heilige Geist durch das Wort von Christo an den Menschen wirken will, ist der seligmachende Glaube an Christum. Dieser Wirkung des Heiligen Geistes durch's Wort widersetzen sich freilich die meisten Menschen und sind also Ungläubige. Aber etliche bekehrt er durch sein Wort, und diese sind die Gläubigen.

Ist hiermit alles gesagt? Wir wollen fragen:

Was wirkt der Heilige Geist durch sein Wort fürder

1. bei den Ungläubigen,

2. bei den Gläubigen?

1.

Wenn das Evangelium von Christo Menschen gepredigt wird und die Menschen es nicht annehmen, nicht glauben, also zur ungläubigen Welt gehören, so redet man von solchen Menschen öfters in der folgenden Weise. Ach, sagt man, die Leute sehen es nicht im geringsten ein, das Evangelium macht garkeinen Eindruck auf sie; sie leben eben in so ganz anderen Ideen, sie sind von Vorurteilen befangen; man kann es ihnen kaum anrechnen, daß sie nicht glauben.

Aber ist das recht geredet? Kommt nicht der Heilige Geist durch das Evangelium? Wirkt nicht der Heilige Geist durch das Evangelium? Und sollte der Heilige Geist so garkeine Einsicht schaffen, so garkeinen Eindruck machen durch das Evangelium?

Der HErr JEsus redet anders von der ungläubigen Welt, die das Evangelium verwirft. Er sagt: „Wenn derselbige kommt", nämlich der Heilige Geist durch das Evangelium, „der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht." Sünde, Gerechtigkeit, Gericht — das sind die drei großen Dinge, um die es sich in unserem Leben handelt. Sünde haben wir alle. Ge=

rechtigkeit, mit welcher wir vor Gott bestehn, hat Christus uns allen erworben. Das entscheidende Gericht, an welchem es sich zeigen wird, ob wir in der Sünde geblieben sind oder die Gerechtigkeit Christi ergriffen haben, steht uns allen bevor. Nun, um diese drei Stücke wird der Heilige Geist die ungläubige Welt durch eben das Evangelium, welches sie verwirft, doch strafen. Strafen heißt überführen. Merke dir das! Der Heilige Geist wird die ungläubige Welt, die Ungläubigen, die das Evangelium verwerfen, durch dies Evangelium doch überführen, in ihrem inwendigen Gewissen überführen von der Sünde, daß sie sich mutwillig der Sünde in den Schlund gestürzt haben dadurch, daß sie nicht an den Heiland glauben wollen. Und er wird sie überführen von der Gerechtigkeit, die Christus für alle Sünder durch seinen durch Tod und Auferstehung führenden Hingang zum Vater erworben hat, — er wird sie überführen, daß sie diese Gerechtigkeit verworfen haben und also nicht vor Gott bestehn können. Und er wird sie überführen vom Gericht, daß der Fürst dieser Welt, der Teufel, gerichtet ist, daß also auch sie, die sie dem Teufel dienen, dem Gerichte verfallen sind.

Solche Strafe, solche inwendige Überführung wirkt der Heilige Geist durch das Evangelium im Gewissen derer, die das Evangelium verwerfen, der Ungläubigen. Und daß der Heilige Geist sie so gestraft, überführt hat, das wird ihnen am jüngsten Gerichte vorgehalten werden. Wehe den Ungläubigen, die sich dem Heiligen Geiste also widersetzen!

2.

Was wirkt der Heilige Geist fürder bei denen, die er durch das Evangelium bekehrt hat, bei den Gläubigen?

„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten", sagt der HErr JEsus. Durch sein Wort will der Heilige Geist uns Christen das volle, rechte und inwendige Verständnis der ganzen in diesem Worte geoffenbarten Heilswahrheit aufschließen. Er will uns in diese Wahrheit führen wie in einen prächtigen Dom, da wir mit Einem Blicke alles umfassen können und doch wiederum von Teil zu Teil und von Stück zu Stück und von Bild zu Bild eilen und des Bewunderns nicht satt werden. Ein heiliges, geistliches, inwendiges Wissen alles dessen, was Gott uns zu unserem Heile geoffenbart hat, wirkt der Heilige Geist in uns durch sein Wort, und er nährt und stärkt dies Wissen in uns stetig durch sein Wort. Mit gläubigem Entzücken schauen wir das Ganze, mit gläubigem Entzücken schauen wir das Einzelne.

Und im Ganzen wie im Einzelnen schauen und erkennen wir J E s u m. „Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er's nehmen, und euch verkündigen", sagt JEsus. Der Eine Inhalt der ganzen Wahrheit, in die uns der Heilige Geist leitet, ist JEsus. Alle einzelnen Teile und Stücke dieser Wahrheit sind JEsu, sind von dem genommen, was JEsu ist, sind das, was in JEsu ist. JEsus ist „die Wahrheit". Alles, alles, was der Vater hat für unser Heil, ist in JEsu. Alles, alles, was der Heilige Geist uns zu unserem Heil verkündigt, ist von JEsu genommen. Darum indem der Heilige Geist uns in alle Wahrheit leitet, verklärt er JEsum, macht JEsum klar, herrlich, groß in unserem gläubigen Herzen. Wir wollen Gott erkennen: wir blicken auf JEsum, denn der Heilige Geist lehrt uns, daß JEsus Gott ist und daß Gott in JEsu geoffenbart und erschienen ist. Wir wollen Gottes Willen gegen uns arme Sünder erkennen: wir blicken auf JEsum, und o!

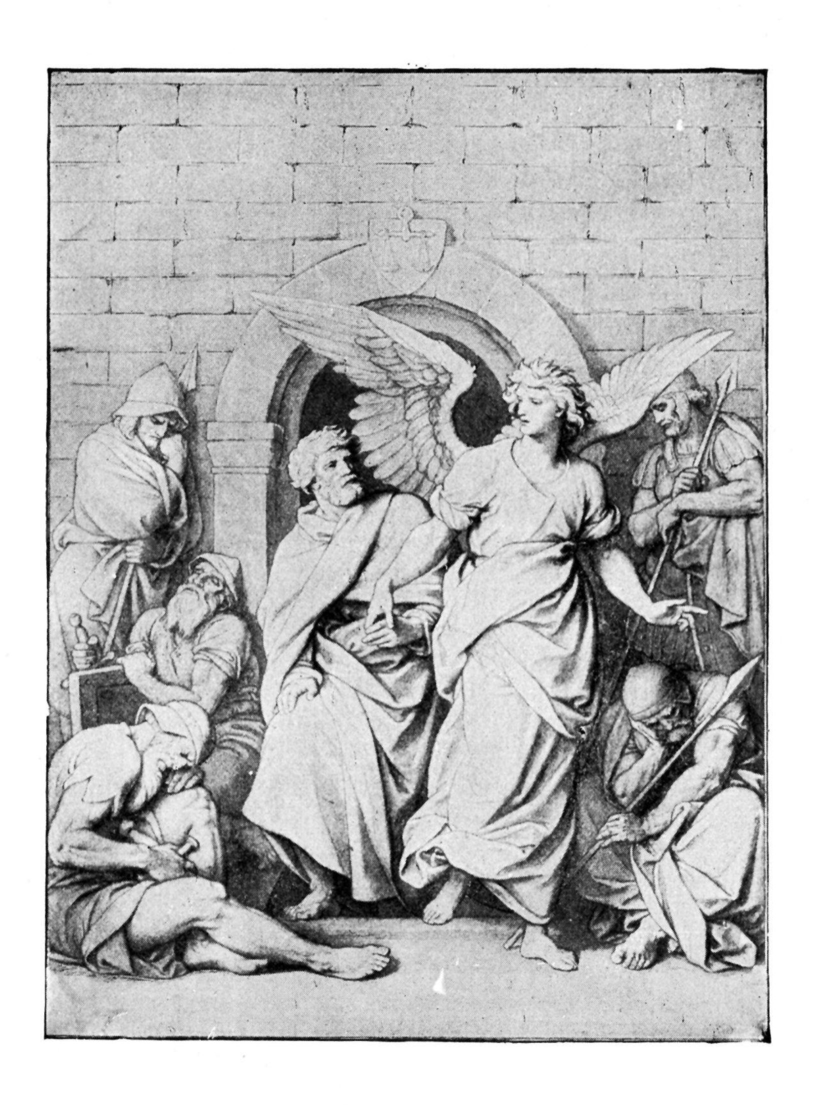
welches Erbarmen sehen wir da! wir sehen, daß er nach Gottes Rat sein Leben für uns gelassen hat und nun unser Licht und Heil ist, die Versöhnung für unsere Sünden, die Gerechtigkeit, mit welcher wir vor Gott bestehn. Wir fragen zitternd, ob Gott denn so unendliche Geduld mit uns elenden Sündern hat, wie wir sie nötig haben: wir blicken auf JEsum, wir sehen, wie er mit den Sündern, mit seinen elenden Jüngern umging, und sind getröstet. Wir denken an unser armes Leben, wie es uns da noch ergehen werde: wir blicken auf JEsum, der die Seinen nie verließ. Wir denken an die Zukunft, die jenseits des Todes und des Grabes liegt: wir blikken auf JEsum, der für uns und uns zu gut Tod und Grab überwunden und den Himmel eingenommen hat. So lehrt uns der Heilige Geist in JEsu alle Wahrheit zu erkennen und so verklärt er JEsum in unseren Herzen.

Und das alles durch sein Wort.

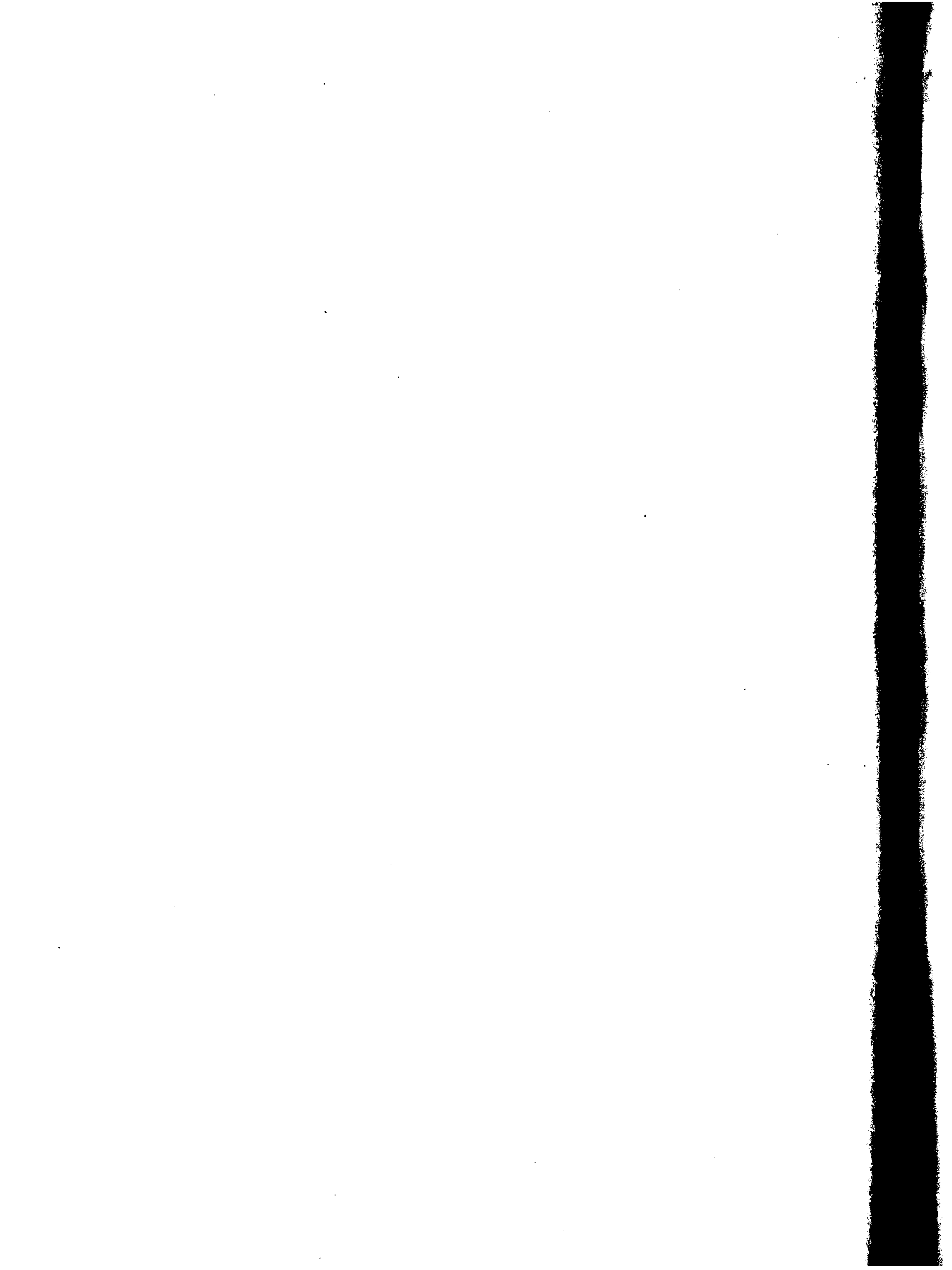
Darum, o Christ, willst du dessen teilhaftig werden, was der Heilige Geist auch in dir wirken will, willst du in alle Wahrheit geleitet werden, willst du, daß JEsus in deinem Herzen verklärt werde — und o, wie selig bist du, wenn das an dir geschieht! —: so gebrauche fleißig und andächtig, in Kirche und Haus, das Wort, das Wort von JEsu, das Wort des Heiligen Geistes. Amen.

Lies das Lied: „HErr JEsu Christ, dich zu uns wend."

———::—::———



Petri Befreiung



Der fünfte Sonntag nach Ostern.

Joh. 16, 23. 24b.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.

Zu gläubigen Christen wird jetzt geredet.

Gott ist unser lieber Vater, und wir sind seine lieben Kinder durch den Glauben an JEsum Christum. Joh. 1, 12.

Da das so ist, so ist es doch ganz gewiß nach Gottes und auch nach unserem Sinn, daß wir in allem Anliegen getrost und mit aller Zuversicht Gott bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Und der HErr JEsus redet

von diesem Bitten

und

1. macht uns rechte Freudigkeit dazu, und

2. lehrt uns die rechte Weise.

1.

Der HErr JEsus sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben." Und: „Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei."

O, o!

Wenn der liebe einige Sohn eines Millionärs zu einem armen Menschen käme und zu ihm sagte: Ganz gewiß, ganz gewiß, wenn du meinen Vater um etwas bitten wirst in meinem Namen, so wird er's dir geben; bitte, so wirst du empfangen und wirst dich sehr freuen — wie wäre das? wäre das nicht sehr schön?

Aber nun kommt zu uns armen Würmern gar freundlich der ewige eingeborene Sohn Gottes des Vaters, unser Heiland, und sagt zu uns mit feierlicher Versicherung, daß wenn wir den Vater etwas bitten werden in seinem Namen, so werde er es uns geben, und wir sollen doch nur bitten, wir werden dann empfangen, damit unsere Freude vollkommen sei.

Ja, was wollen wir denn mehr? Was können wir mehr wollen? Was kann es Größeres und Herrlicheres geben? Wie? Der, der in des Vaters Schoß und Eines Wesens und Sinnes und Willens ist mit dem Vater; der, der uns so recht bekannt und traut und lieb ist an dem, daß er unser Bruder geworden und sein Leben für uns gelassen hat nach des Vaters willen; der, dessen Geist uns das „Abba, lieber Vater!" mit kindlichem Vertrauen rufen macht: der versichert uns hoch und teuer, daß — nochmals sei es gesagt — wenn wir den Vater etwas, irgend etwas, Großes oder Kleines, Hohes oder Tiefes, für die Gegenwart oder für die

Zukunft, bitten werden in seinem Namen, so werde er's uns geben. Und er redet uns zu und sagt: „Bittet!" Und er versichert wiederum: „So werdet ihr nehmen." Und er sagt, unsere Freude solle so vollkommen werden.

Sollte uns das nicht Freudigkeit zum Bitten machen? Macht dir das nicht Freudigkeit zum Bitten? Wo ist nun eine Not, die uns ängsten, wo ein Tod, der uns schrecken, wo ein Gericht, das uns verzagt machen, — wo irgend etwas, das uns den Mut rauben kann, wenn wir doch in allen Dingen und um alle Dinge, alle, den allerhöchsten Gott, der unser lieber Vater ist, bitten dürfen und sollen in dem Namen JEsu Christi, und er es uns dann gibt? Und welche Freude haben wir dann, wir armen Sünder! O, Christ, Christ, hüpft dir das Herz nicht? Armes Herz, wie bist du so schwer und langsam zu den höchsten Freuden, die dir dargeboten werden!

2.

Im Namen JEsu Christi sollen wir den Vater bitten, dann wird er uns geben, was wir bitten, dann werden wir nehmen. Im Namen JEsu Christi — was heißt das?

Wir wollen hier alles Gleichnis beiseite lassen und gleich die Sache selbst sagen.

Der HErr JEsus sagt nur zu den Seinen, daß sie den Vater in seinem Namen bitten sollen und daß der Vater ihnen geben werde, was sie bitten. Die Seinen aber sind wir nur durch den Glauben an ihn.

Das ist also gewiß: im Namen JEsu bitten heißt im Glauben an JEsum bitten.

Der Glaube an JEsum ist aber erstlich der rechtfertigende Glaube, der Glaube an JEsum, durch welchen wir Sünder vor Gott gerecht sind, Vergebung der Sünden haben und Gottes liebe Kinder sind. Diesen Glauben müssen wir haben, um den Vater im Namen JEsu bitten zu können. Du denkst doch nicht, daß wir den Vater im Namen JEsu etwas bitten können, wenn wir JEsum verwerfen und also noch mit unseren Sünden und Gottes Zorn beladen sind?

Und der Glaube an JEsum ist fürder das aus diesem rechtfertigenden Glauben fließende kindliche Vertrauen zu Gott, der in JEsu sich als unsern lieben und mit uns versöhnten Vater offenbart hat. Wenn wir daher im Namen JEsu den Vater etwas bitten, so bitten wir in diesem auf JEsum gegründeten kindlichen Vertrauen. Und wir bitten dann so: „Abba, lieber Vater! Alles, was zu meiner ewigen Seligkeit nötig ist, das hast du mir versprochen durch deinen Sohn, das gib mir, ja, das wirst du gewißlich geben. Alles andere Anliegen aber will ich dir zwar kindlich vortragen, o Vater, doch stelle ich deiner göttlichen Weisheit und väterlichen Liebe anheim, mir zu geben, was mir gut und nütze ist; das weißt du ja viel besser als ich." — Christ, die scheinbare Einschränkung, welche in diesem Vertrauen liegt, betrübt dich doch nicht? Ist es gut und nütze, wenn Eltern ihren Kindern alles geben, was diese in kindlichem Sinn zwar, aber in kindischem Unverstand bitten? Wissen wir, was uns ewig gut und nütze ist? Weiß Gott das nicht besser? Bat der Schächer in seiner Kreuzesnot, daß er deren hie zeitlich ledig werde? Bat der zum Tode geführte Stephanus um langes Leben? Ließ der geplagte Paulus sich nicht an der Gnade seines HErrn genügen und trug sein Leiden

willig weiter? 2. Kor. 12. O Christ, o Christ, freue dich, daß Gott dich führen will, und stelle mit Freudigkeit ihm alles anheim!

Und der Glaube an JEsum gründet sich auf JEsu Wort. Und hier hast du nun die ganze Summe dessen, was es heißt, daß wir den Vater etwas bitten im Namen JEsu. Es heißt, daß wir so bitten: „HErr Gott, lieber himmlischer Vater! Ich armer Sünder komme zu dir auf JEsu Wort und glaube fest, daß du mir alle meine Sünden vergeben und mich zu deinem lieben Kinde angenommen hast, das dich getrost und mit aller Zuversicht um Alles bitten darf und soll. Und ich komme zu dir auf JEsu Wort, daß ich deiner väterlichen Liebe und Treue völlig vertrauen soll und darf in allem, was zum zeitlichen und ewigen Leben gehört. Und es ist JEsu festes Wort, daß du mir Alles geben wirst, was zur ewigen Seligkeit nötig ist. Hierum bitte ich dich nun im Namen JEsu, das gib mir, das wirst du geben. Und mein JEsus sagt mir, daß du dich auch in zeitlichen Dingen gar väterlich und liebreich meiner wahrnehmen und mir alles geben willst, was mir wahrhaft gut und nütze ist, und ich dürfe und solle dir fest vertrauen. So bitte ich dich denn im Namen JEsu, du wollest also mit mir fahren, und wollest durch deinen Heiligen Geist solch kindliches Vertrauen zu dir in mir stärken. Ja, das wirst du gewißlich tun, mein Vater. Amen, in JEsu Namen, Amen."

Das heißt im Namen JEsu den Vater etwas bitten. Das wird der Vater uns geben. Und das, das allein macht unsere Freude vollkommen. Und zu solchem Gebet gebe Gott dir Freudigkeit durch seinen Heiligen Geist. Amen.

Lies das Lied: „Dir, dir, Jehova, will ich singen."

———::—::———

Der Tag der Himmelfahrt Christi.

Psalm 68, 19a.

Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängnis gefangen, du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen.

Lies die Epistel und das Evangelium des heutigen Tages.

Wir wollen nun betrachten

die Himmelfahrt Christi und ihre selige Bedeutung für uns.

Ich will, o ich will selig werden, ich will in den Himmel kommen durch meinen HErrn JEsum Christum! Das ist die schreiende Begier, das stete Seufzen in den Herzen aller wahren Christen. Sie wissen, wie unsicher dies Leben ist; sie wissen, wie bald die Stunde der ewigen Entscheidung schlagen kann; sie wollen selig, selig werden.

Daneben findet sich gar häufig ein zagendes Klagen: Bin ich nicht ein Sünder? steht mir nicht der dunkele, finstere Tod bevor? und folgt auf den Tod nicht das Gericht, das strenge, gerechte Gericht? O, Sünde, Tod und Gericht sind wie ein schauerliches, unzerbrechbares Gefängnis, das mich hält, wie starke unzerreißbare Ketten, die mich binden und fesseln! — Solche Zeiten der Glaubensschwäche finden sich auch bei wahren Christen.

Und nun höre, Christ, und laß dich erinnern an den alten einigen Gottestrost.

JEsus Christus, Gottes Sohn, ist für uns, an unserer Statt, als unser Stellvertreter beladen worden mit unserer Sünde, hineingegangen in unseren Tod, betroffen worden von dem Gericht, das uns droht. Er ist von unserem Gefängnis gefangen gehalten worden, mit unseren Ketten gebunden und gefesselt.

Aber er hat unsere Sünde völlig gesühnt; er hat unseren Tod überwunden; er hat das uns drohende Gottesgericht vollkömmlich befriedigt und aufgehoben; — er hat unser Gefängnis, das ihn für uns gefangen hielt, gefangen und zerbrochen; er hat unsere Ketten, mit welchen er für uns gebunden und gefesselt war, zerrissen. Und daß er das alles getan hat, das hat er bewiesen durch seine Auferstehung; daß Gott das alles angenommen hat, das hat Gott bewiesen durch die Auferweckung Christi. Der Auferstandene ist frei, frei, und wir sind frei durch ihn.

Und dann ist er gen Himmel gefahren für uns, uns zu gut, als unser Stellvertreter, als der, der unser Gefängnis gefangen und zerbrochen, unsere Ketten zerrissen hat. Und er hat den Himmel für uns, ja für uns eingenommen, er hat uns die Himmelstür aufgetan, er hat uns die Stätte im Himmel bereitet, er will, daß, wo er ist, auch wir seien ewiglich.

Hier ist unser Himmelfahrtstext: „Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängnis gefangen“.

Und sich selbst und all dies sein Heil offenbart er uns durch sein Wort und Heiligen Geist. Ja, er gibt, gibt, schenkt frei und umsonst sich selbst und all dies sein Heil uns armen Sündern durch sein Wort und Sakrament.

Wozu? Daß wir ihn und sein Heil glauben und haben, haben.

Fröhlich und zuversichtlich sollen wir im Glauben also sprechen: Meine Sünde ist gesühnt durch JEsum Christum; mein Tod ist überwunden durch JEsum Christum; das mir drohende Gottesgericht ist befriedigt und aufgehoben durch JEsum Christum; mein Gefängnis ist gefangen und zerbrochen durch JEsum Christum; meine Ketten sind zerrissen durch JEsum Christum; meine Sünde kann mir nicht schaden; mein Tod kann mich nicht verschlingen; kein Gericht kann mich verdammen; der Himmel ist für mich eingenommen, die Himmelstür ist mir aufgetan, die Stätte im Himmel ist für mich bereitet durch JEsum Christum. Halleluja! Gelobt sei JEsus Christus, der Alles für mich getan hat, was mich selig macht! Ich will, o ich will selig werden, ich will in den Himmel kommen durch meinen HErrn JEsum Christum! Und ich werde, ich werde selig werden, ich werde in den Himmel kommen durch meinen HErrn JEsum Christum! — Und der HErr JEsus Christus spricht: Amen.

Und weiter spricht der Glaube also: Ich will bei JEsu Christo und seinem Heil bleiben, ich will nicht wieder zurückgehn in das alte Gefängnis, mich nicht wieder binden und fesseln lassen von den alten Ketten, o nein, nein! Das hilf mir, mein Heiland JEsu Christe! — Und der Heiland antwortet: Das helfe ich dir. Ich gebe dir das ewige Leben.

Und weiter spricht der Glaube also: Weil der Himmel mein ist durch JEsum Christum, so soll auch mein Wandel sein im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm untertänig machen. Ich will himmlisch gesinnt sein. Ich will nicht den Sinn haben, ich will nicht mehr die Werke tun der Kinder der Sünde, der Kinder des Todes, der Kinder des Gerichts, der Kinder des Gefängnisses. Ich will den Sinn haben und die Werke tun der Kinder der Gerechtigkeit, der Kinder des Lebens, der Kinder der Seligkeit, der Kinder der Erlösung und Freiheit, zu welchen ich durch Gottes Gnade gehöre. Das hilf mir, mein Heiland JEsu Christe! — Und der Heiland antwortet: Das helfe ich dir. Ich gebe und erhalte dir diesen Sinn.

Und wenn das letzte Stündlein kommt und der Tod uns schrecken will, so schütteln wir im Glauben das Haupt und sprechen: „So fahr ich hin zu JEsu Christ.“ Amen.

Lies das Lied: „Wir danken dir, HErr JEsu Christ, daß du gen Himmel g'fahren bist.“

Der Sonntag nach der Himmelfahrt Christi.

Hosea 6, 1—3.

Kommt, wir wollen wieder zum HErrn: denn Er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Er macht uns lebendig nach zween Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden. Dann werden wir Acht darauf haben und fleißig sein, daß wir den HErrn erkennen. Denn er wird hervorbrechen wie die schöne Morgenröte, und wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spatregen, der das Land feuchtet.

Der HErr JEsus, im heutigen Sonntagsevangelium, sagt: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir."

Die Oster-, die Himmelfahrtszeit ist zu Ende, Pfingsten ist nah. Der HErr JEsus redet hier von Pfingsten, vom Kommen des Heiligen Geistes, daß er denselben vom Vater den Seinen senden werde. Er nennt den Heiligen Geist den Tröster; denn der macht uns arme Sünder des rechten Trostes teilhaftig. Er nennt ihn den Geist der Wahrheit; denn der Heilige Geist ist Brunn und Quell aller Wahrheit, lehrt uns alle Wahrheit und leitet uns in alle Wahrheit: er ist ja der wahrhaftige Gott mit dem Vater und dem Sohn, der vom Vater ausgeht, wie auch vom Sohn. Und sein Trösten und sein Wahrheitlehren wird der Heilige Geist dadurch tun, daß er **von JEsu zeugt**, denn in JEsu ist aller wahre Trost für uns beschlossen.

Die prophetische Weissagung, die wir in unserem Texte sehn, redet von dem,

was der Heilige Geist an uns Christen tut:

1. Er bekehrt uns zum Heilande.
2. Er macht uns der Auferstehung Christi im Glauben teilhaftig.
3. Er verklärt Christum mehr und mehr in unsern Herzen.

1.

Das allererste, was der Heilige Geist an uns tut, ist, daß er uns armen Sündern und Kindern des Zorns solche Worte in Herz und Mund legt: „Kommt, wir wollen wieder zum HErrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden."

Das ist die Bekehrung. Wir wollen wieder zum HErrn. Wir haben Vertrauen und Zuversicht zu ihm durch das Zeugnis von JEsu, das wir gehört haben und das in unser Herz gefallen ist. Wir haben ja die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit, der Gnadenklarheit Gottes in dem Angesichte JEsu Christi. 2. Kor. 4, 6. Wir wissen: Er hat uns zerrissen um unserer Sünde willen, aber

er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, zu Tode geschlagen, aber er wird uns auch verbinden.

Ja, das ist die Bekehrung. Die wirkt der Heilige Geist in uns durch sein Zeugnis, durch sein Wort von JEsu Christo.

Hat er dies in dir gewirkt?

Und alle wahrhaft bekehrten Christen rufen Andern zu: Kommt! Kommt, wir wollen wieder zum HErrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.

Tust du so, Christ?

2.

Und durch solche Bekehrung macht der Heilige Geist uns im Glauben der Auferstehung Christi teilhaftig.

Der Prophet weissagt: „Er macht uns lebendig nach zwei Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden."

Das ist zu deutlich von Christi Auferweckung geredet, als daß es geleugnet werden könnte: „nach zwei Tagen", „am dritten Tage"!

Aber ist hier nicht von u n s geredet?

Ja. Aber was sagt der Apostel von uns Christen? Er sagt: „Da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht (denn aus Gnaden seid ihr selig worden), und hat uns samt ihm auferwecket und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt, in Christo JEsu." Eph. 2, 5. 6.

Der Apostel wirft hier uns Christen mit Christo zusammen. Der Prophet auch.

Durch die Bekehrung, durch den Glauben sind wir Christen mit Christo eins. Die Lebendigmachung Christi, die Auferweckung Christi, die Setzung Christi in das himmlische Wesen ist unsere Lebendigmachung, unsere Auferweckung, unsere Setzung in das himmlische Wesen. Wir, die wir tot waren in den Sünden, geistlich tot, wir sind mit Christo lebendig gemacht durch den Glauben, geistlich lebendig gemacht; wir sind mit Christo auferweckt durch den Glauben, geistlich auferweckt; wir sind mit Christo in das himmlische Wesen gesetzt durch den Glauben, geistlicher Weise.

Verstehst du? — Durch seine und nach seiner Lebendigmachung und Auferweckung hatte Christus mit unserer Sünde und mit allem, was zu deren Sühnung gehörte, nichts mehr zu tun, sondern war nun in einem himmlischen, göttlichen Wesen. Dessen sind wir durch den Glauben teilhaftig, denn der ganze Christus ist durch den Glauben unser. Wir haben also jetzt mit Christo ein neues Wesen. Wir haben mit der Sühnung unserer Sünde nichts mehr zu tun, und wir haben überhaupt ein solches neues Wesen und einen solchen neuen Sinn, daß wir mit der Sünde und dem ganzen alten Wesen nichts mehr zu tun haben und zu tun haben wollen, sondern wir haben und wollen nur mit dem uns durch Christum und in Christo geschenkten neuen himmlischen und göttlichen Wesen zu tun haben. Wir leben vor Gott, vor dem Gnadenantlitz Gottes, als seine lieben, in Christo durch den Heiligen Geist geheiligten, im Glauben geheiligten Kinder.

Verstehst du jetzt? Ist es so mit dir?

3.

Und dann verklärt der Heilige Geist Christum mehr und mehr in unsern Herzen.

„Dann“, sagt der Prophet, „werden wir Acht darauf haben und fleißig sein, daß wir den HErrn erkennen. JEsus, JEsus wird unser Studium und allerliebste Wissenschaft sein. Wir werden in der Erkenntnis JEsu immer zu wachsen suchen. Wodurch? Durch sein Wort. Durch wen? Durch den Heiligen Geist. Und wir werden, ja wir werden den HErrn JEsum erkennen und in seiner Erkenntnis immer mehr wachsen. „Denn“, sagt der Prophet, „er wird hervorbrechen“, sein Hervorbrechen in unserer Erkenntnis, in unserem Herzen, ist dann bereitet und fest und gewiß kommend „wie die schöne Morgenröte“. Im Glanz seiner Gnade werden wir mit immer wachsendem Entzücken sehn, daß wir in ihm stets Vergebung der Sünden und die vor Gott geltende Gerechtigkeit haben. Im Glanz seiner Liebe werden wir mit immer größerem Vertrauen erkennen, daß wir uns allezeit seiner Heilandsfürsorge und Hirtentreue getrösten dürfen. Und im Glanz seiner allmächtigen Wahrheit wird es uns immer gewisser, daß das ewige Leben unser wartet mitten im Tode und nach dem Tode. Und so — „und“, sagt der Prophet, „er wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spatregen, der das Land feuchtet.“ Wer? JEsus. Der wird durch solch lichte und immer wachsende Erkenntnis seiner, unseres Heilandes, uns erfrischen und grünen und blühen machen zu Fried und Freud in ihm, zu willigem und fröhlichem Dienst und Gehorsam, zu unerschrockenem Unsrühmen der Trübsale, zu Jauchzen und Halleluja im Todesstündlein und — in dem da uns begegnenden ewigen Leben.

So verklärt der Heilige Geist Christum mehr und mehr in der Christen Herzen, durch sein Wort. So verkläre er Christum in deinem Herzen, o Christ. Amen.

Lies das Lied: „Nun freut euch, Gottes Kinder all.“

———::——::———

Der erste Pfingsttag.

1. Kor. 12, 3b.

Niemand kann JEsum einen HErrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.

Wir feiern Pfingsten. Was ist Pfingsten? Pfingsten ist das Fest Gottes des Heiligen Geistes, wie Weihnachten das Gottes des Vaters und Ostern das Gottes des Sohnes. Weihnachten feiern wir, daß „also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. 3, 16. Ostern feiern wir, „daß Christus gestorben sei für unsere Sünden, nach der Schrift, und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage, nach der Schrift." 1. Kor 15, 3. 4. Das ist wohlbekannt. Aber was feiern wir zu Pfingsten?

Was tut der Heilige Geist an uns?

Das wollen wir verstehn. —

1. Unser lieber Heiland, der HErr JEsus Christus, hat die ganze Welt vollkömmlich erlöst von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels und sie mit dem Vater versöhnt. „Denn Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu." 2. Kor. 5, 19.

Und Gott „hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung", sein heiliges Evangelium, und das ruft allen Menschen zu: „Lasset euch versöhnen mit Gott!" 2. Kor. 5, 19. 20. Gott will in Gnaden um Christi willen, daß alle Menschen zu ihm zurückkehren und seine lieben Kinder und Erben des ewigen Lebens seien.

Und das durch den Glauben an das Evangelium. Der Heiland spricht: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden." Mark. 16, 16.

2. Aber eben hier erhebt sich bei uns ein von uns selbst unüberwindliches Hindernis. Wir sind von Natur geistlich blind, geistlich tot, Gotte feind, lieben die Finsternis mehr als das Licht und wollen nicht zu Gott kommen durch den Glauben an JEsum Christum. „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein." 1. Kor. 2, 14. „Ihr waret tot durch Übertretungen und Sünden." Eph. 2, 1. „Fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott." Röm. 8, 7. „Die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht." Joh. 3, 19. So sagen wir denn mit unserem Katechismus: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an JEsum Christum, meinen HErrn, glauben oder zu ihm kommen kann."

3. Unser Text sagt: „Niemand kann JEsum einen HErrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist."

Jetzt kommen wir zur Sache.

Was ist hier gesagt?: Niemand kann an JEsum glauben und durch solchen Glauben zu Gott kommen, es sei denn, daß der Heilige Geist solches in ihm wirke.

Siehe die Juden an. — Als der Heiland zu diesem seinem alten Gottesvolke kam, was taten sie mit ihm? „Die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Joh. 1, 11. Ja, sie kreuzigten und töteten ihn.

Als aber das Pfingstfest kam — nun lies die heutige Festepistel und das ganze Kapitel, in welchem sie steht, Apostelg. 2. Da geschah ein Anderes. Die Jünger JEsu wurden sichtbarlich mit dem Heiligen Geiste erfüllt. Die zusammengekommene Menge der Juden entsetzte sich, wurde irre, und einer sprach zum andern: „Was will das werden?“ Dann trat Petrus auf mit den Elfen und predigte. Er predigte von JEsu, den sie, die Juden, gekreuzigt haben, den Gott auferweckt habe, der nun den Heiligen Geist über die Seinen ausgegossen habe, — wie die Schrift das alles von Christo weissage. Und er schloß mit den gewaltigen Worten: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen JEsum, den ihr gekreuziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat.“ Und nun erhob die Menge ihre Stimme und sprach zu den Aposteln: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?“ Und Petrus antwortete: „Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott, unser HErr, herzurufen wird.“ Und die nun sein Wort gerne annahmen, die ließen sich taufen, und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen (dem heiligen Abendmahl), und im Gebet.

Und das war die Wirkung des Heiligen Geistes durch das gepredigte Wort von JEsu.

Und wo und wann immer ein Mensch an JEsum gläubig wird, da ist es immer die Wirkung des Heiligen Geistes durch das Wort von JEsu, und diese ganz allein. Wie sagt unser Katechismus?: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an JEsum Christum, meinen HErrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden berufet, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei JEsu Christo erhält im rechten einigen Glauben.“

4. Verstehst du jetzt, was der Heilige Geist an uns tut?: Er, er alleine, ohne unser Mitwirken, ja, trotz unserer natürlichen geistlichen Blindheit und Erstorbenheit und Gottfeindschaft und Liebe zur Finsternis — er alleine macht uns an den Heiland JEsum Christum glauben und durch solchen Glauben zu dem uns versöhnten Vater zurückkehren und bei ihm bleiben.

5. Wer daher diesem Heiligen Geiste widerstrebt und sein Wirken an sich nicht leiden will, der wird oder bleibt nicht gläubig, und geht verloren. So war es mit den spottenden und unartigen Juden am ersten Pfingstfest. So war es mit dem Hohenrate der Juden, zu welchem Stephanus sprach: „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnitteten an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht ver-

folget, und sie getötet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, welches ihr nun Verräter und Mörder worden seid?" Apostelg. 7, 51. 52.

So aber, o Christ, sei es nicht mit dir! Bleibe du willig unter der Wirkung des Heiligen Geistes durch das Wort von JEsu, welche schon an dir groß geworden ist. Amen.

Lies das Lied: „Komm, Heiliger Geist, HErre Gott."

Der zweite Pfingsttag.

1. Petr. 1, 5a.

Die ihr aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit.

Eine hochwichtige Frage wollen wir heute beantworten, eine Frage, die eines jeden wahren Christen Herz bewegt:

Wenn ich sterbe, werde ich dann im wahren Glauben Vergebung der Sünden haben und selig werden?

Auf diese Frage ist zu antworten:

1. Nicht aus eigener Vernunft noch Kraft,
2. wohl aber aus Gottes Macht.

1.

Nein, nicht aus eigener Vernunft noch Kraft wirst du im Glauben erhalten, also daß du, wenn du stirbst, im wahren Glauben Vergebung der Sünden hast und selig wirst.

Ein Gleichnis: Wenn ein Kind abends mit einer großen Summe Geldes auf einen Weg geschickt wird, wo Räuber auf es lauern, wird dann das Kind mit seiner Macht das Geld an Ort und Stelle bringen können?

Ein Beispiel: Siehe Petrum an in der Nacht, da JEsus verraten ward. Petrus wollte seinem HErrn treu bleiben. Aber er verließ sich auf sich selbst. Blieb er treu? Nein, er verleugnete seinen Heiland ganz schändlich dreimal.

Ein anderes Beispiel: Ein Mann kam zu seinem Pastor zur Beichtanmeldung. Der Pastor ermahnte ihn zur Treue. Der Mann war voll Gewißheit, daß er, er treu bleiben werde. Der Pastor warnte ihn vor Selbstüberhebung. — Nach einiger Zeit kam derselbe Mann abends zum Pastor blutig, zerschlagen, betrunken. Er hatte mit seiner eigenen Familie Streit gehabt. Und auch beim Pastor wurde er frech und bösartig. — Am folgenden Tage kam er wieder zum Pastor und bat um Verzeihung. Und nun sah er ein, daß er nicht aus eigener Vernunft noch Kraft im Glauben bleiben könne.

Die Lehre: Aus eigener Vernunft und Kraft kann kein Christ im Glauben bleiben. Teufel, Welt und Fleisch, diese drei Feinde, sind zu stark. „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“ Verläßt du dich auf dich selbst, so bist du schon verloren. In dir selbst, wenn du nur dich ansiehst, ist lauter Verderben. Wie kannst du dich da auf dich verlassen?

Nein, nochmals sei es gesagt, nicht aus eigener Vernunft noch Kraft wirst du

im Glauben erhalten, also daß du, wenn du stirbst, im wahren Glauben Vergebung der Sünden hast und selig wirst.

2.

Aber „die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit", sagt unser Gotteswort zu uns Christen. Aus Gottes Macht werden wir durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit.

Auch hier ein Gleichnis: Ein Knabe, ein sogenannter Officeboy, wurde kürzlich mit einer überaus großen Summe Geldes durch die belebten Straßen einer Großstadt auf die Bank geschickt, aber ein bewaffneter Polizist ging mit ihm. So konnte der Knabe das Geld sicher auf der Bank abliefern.

Und ein Beispiel: Der gefallene Petrus stand wieder auf und blieb dann getreu bis an den Tod. Aber wodurch geschah das? Ganz allein aus Gottes Macht und Gnade. Denn bei derselben Gelegenheit, bei welcher der HErr JEsus dem auf seine Beständigkeit vermessenen Petrus seinen tiefen Fall vorausgesagt hatte, hatte der HErr JEsus ihm auch diese Worte gesagt: „Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen. I c h a b e r h a b e f ü r d i c h g e b e t e n , d a ß d e i n G l a u b e n i c h t a u f h ö r e . U n d w e n n d u d e r m a l e i n s d i c h b e k e h r e s t , so stärke deine Brüder." Luk. 22, 31. 32. Hieraus ist ja völlig klar, woher es kam, daß Petrus von seinem Fall wieder aufstand und sich bekehrte, daß also sein Glaube nicht ganz aufhörte: es kam allein von Gottes Macht und Gnade, welche ihm durch JEsu Fürbitte gegeben wurde, wie der Heiland das vorausgesagt hatte.

Und nun die Lehre:

Allein aus Gottes Macht werden wir Christen durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit. Allein durch Gottes Gnadenmacht geschieht es, daß wir getreu sind bis an den Tod. Gottes Gnadenmacht allein ist es, die uns nach einem Fall wieder aufrichtet und bekehrt, und das auf die Bitte unseres Fürsprechers, den wir haben bei dem Vater, auf die Bitte unseres lieben HErrn und Heilandes JEsu Christi. Also allein aus Gottes Macht geschieht es, daß wir Christen, wenn wir sterben, im wahren Glauben Vergebung der Sünden haben und selig werden.

Und Gott der Heilige Geist, welchen wir an diesem Pfingstfeste preisen, der ist es, durch welchen Gott solches an uns ausrichtet. Gott der Heilige Geist tut das durch das Evangelium. Das macht er in uns so kräftig, daß wir im Glauben bleiben bis ans Ende. Durch das richtet er uns nach einem Fall wieder auf und bekehrt uns. Es war der Heilige Geist durch das Evangelium, der den gefallenen Petrum wieder aufrichtete und bekehrte; denn mit dem Blicke des Heilandes kam der Heilige Geist zu Petrum und erinnerte ihn der Worte JEsu — nicht allein der warnenden sondern auch der tröstenden Worte JEsu: des Evangeliums.

Und das ist eine göttliche Zusage und festes Versprechen, daß wir aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit. Darauf verlasse dich, Christ, und sprich: Ja, Amen, wenn ich sterbe, dann werde ich im wahren Glauben Vergebung der Sünden haben und selig werden, denn Gott hat gesagt, daß ich aus seiner Macht durch den Glauben bewahrt werde zur Seligkeit.

Bleibe bei dieser Zusage und verlasse dich ja nicht auf dich selbst! Bleibe bei dieser Zusage und bei dem Evangelium mit dem darin waltenden und dadurch

wirkenden Heiligen Geist! Gebrauche fleißig das Evangelium in Kirche und Haus! Dann wird dadurch der Heilige Geist bei dir wohnen, und Gott wird durch ihn seine dir und allen Christen gegebene Zusage erfüllen. Weiche nicht vom Evangelium! Eisen, das im Feuer bleibt, das bleibt heiß und rotglühend; nimmst du es aus dem Feuer, so wird es bald kalt und schwarz. Bleibst du bei dem Evangelium, so bleibst du gläubig durch den Heiligen Geist; bleibst du nicht bei dem Evangelium, so wirst du bald ungläubig, denn du verlierst den Heiligen Geist. Bleibe bei dem Evangelium, so wird der Heilige Geist, der wahre Gott, dich schützen wider deine Feinde, die dir den Glauben und damit die Seligkeit rauben wollen, wider Teufel, Welt und Fleisch, und du wirst, wenn du stirbst, im wahren Glauben Vergebung der Sünden haben und selig werden. Das ist gewißlich wahr, Christ. Amen.

Lies das Lied: „O Heilger Geist, kehr bei uns ein."

Der Sonntag Trinitatis.

Jes. 40, 18.

Wem wollt ihr denn GOtt nachbilden? Oder was für ein Gleichnis wollt ihr ihm zurichten?

Heute ist das Trinitatisfest, das Fest der heiligen Dreieinigkeit.

Wir glauben, daß es einen einigen Gott in drei Personen und drei Personen in einiger Gottheit gibt: den Vater, den Sohn, den Heiligen Geist.

Unser und der ganzen Christenheit Glaube ist gar fein ausgedrückt in dem Glaubensbekenntnis, welches auf der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa in Bithynien im Jahre 325 nach Christi Geburt angenommen wurde und so lautet:

„Ich glaube an einen einigen allmächtigen Gott, den Vater, Schöpfer Himmels und der Erden, alles das sichtbar und unsichtbar ist.

„Und an einen einigen HErrn JEsum Christum, Gottes einigen Sohn, der vom Vater geboren ist vor der ganzen Welt, Gott von Gott, Licht von Licht, wahrhaftigen Gott vom wahrhaftigen Gott, geboren, nicht geschaffen, mit dem Vater in einerlei Wesen, durch welchen alles geschaffen ist. Welcher um uns Menschen und um unsrer Seligkeit willen vom Himmel kommen ist, und leibhaftig worden durch den Heiligen Geist von der Jungfrauen Maria und Mensch worden; auch für uns gekreuziget unter Pontio Pilato, gelitten und begraben; und am dritten Tage auferstanden nach der Schrift, und ist aufgefahren gen Himmel und sitzet zur Rechten des Vaters. Und wird wiederkommen mit Herrlichkeit zu richten die Lebendigen und die Toten. Des Reich kein Ende haben wird.

„Und an den HErrn, den Heiligen Geist. Der da lebendig macht. Der vom Vater und dem Sohn ausgehet. Der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und zugleich geehrt wird. Der durch die Propheten geredet hat.

„Und eine Einige, Heilige, Christliche, Apostolische Kirche."

„Ich bekenne eine einige Taufe zur Vergebung der Sünden. Und warte auf die Auferstehung der Toten, und ein Leben der zukünftigen Welt. Amen."

Ah, sagen die neueren und vom rechten Glauben abgefallenen Theologen, dies Glaubensbekenntnis ist in alten Zeiten von Menschen gemacht; wir zu unserer Zeit können jetzt gerade so gut ein anderes machen.

Antwort: Dies Glaubensbekenntnis ist aus der heiligen Schrift gemacht, und es drückt den Glauben aus, welchen Gott von Anfang der Welt geoffenbart und dargeboten hat.

Siehe jetzt,

Wie Gott sich als den dreieinigen geoffenbart hat von Anbeginn der Welt.

Wie lesen wir auf der ersten Seite der Bibel? So: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.“ 1. Mose 1, 1—3.

Hier siehst du „Gott“, ewig, groß, allmächtig. Das ist der **Vater**.

Hier siehst du den „Geist Gottes“, ewig, groß, allmächtig. Das ist der **Heilige Geist**.

Hier siehst du das „sprach“, ewig, groß, allmächtig. Das ist der **Sohn**. — So? ist das der Sohn? Ja, dies Wort, durch welches alles geschaffen ist, ist der Sohn. Wie sagt der Apostel durch den Heiligen Geist? So: „Im Anfang war das **Wort**, und das Wort war **bei Gott**, und **Gott** war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des **eingebornen Sohnes vom Vater**, voller Gnade und Wahrheit.“ Joh. 1, 1—3. 14. Siehst du nun, daß das „sprach“, das Wort, durch welches alles geschaffen ist, der ewige Sohn des Vaters ist, unser HErr JEsus Christus? Das wußten schon Adam und Eva. Denn eben dieser Sohn sprach vor ihren Ohren zu dem in der Schlange verborgenen Teufel: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ 1. Mose 3, 15. Mit dem Samen des Weibes meinte der Sohn Gottes sich selbst, der Mensch und Heiland werden wollte. Das verstand Eva. Denn als sie Kain gebar, da sprach sie: „Ich habe den Mann, den HErrn!“ 1. Mose 4, 1. Sie irrte sich traurig in der Person; aber sie hatte den rechten Glauben. Maria, die Jungfrau, war das Weib, das den Mann, den HErrn, gebar, 4000 Jahre später.

Wie lautet unser Text? So: „Wem wollt ihr denn Gott nachbilden? oder was für ein Gleichnis wollt ihr ihm zurichten?“ Gott ist, wie er ist und wie er sich geoffenbart hat. Gott ist nicht wie ein Mensch, oder wie ein Mensch ihn sich in seinen Gedanken bilden oder nach menschlichem und irdischem Gleichnis denken möchte. Es ist Ein Gott. Das ist wahr. Aber dieser Eine Gott ist in drei Personen. Und jede dieser drei Personen ist der ganze Gott. Und diese drei Personen sind der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Der Vater zeugt von Ewigkeit den Sohn aus seinem Wesen, daß der Sohn des Vaters lebendiges und persönliches Ebenbild ist. Hebr. 1, 3. Der Heilige Geist geht von Ewigkeit vom Vater und vom Sohne als ein lebendiger und persönlicher Odem aus. Joh. 15, 26. Gal. 4, 6. So offenbart sich Gott. So ist Gott. So sollen wir ihn ehren und anbeten. So sollen wir glauben. So glaubten alle Gläubigen von Adam und Eva an. So glauben alle Gläubigen jetzt. So werden alle Gläubigen glauben bis an das Ende der Tage. Sollten wir anders tun? Sollten wir armen sündhaften Würmer sagen: „Aber das begreifen wir nicht, wie Ein Gott in drei Personen sein kann!“ und Gott uns nachbilden, ihm, dem großen Gott, ein menschliches und irdisches Gleichnis zurichten? Das sei ferne! Was wäre Gott, wenn wir ihn in seinem Wesen begreifen könnten? Und was wäre das für ein Gott, den wir aus unseren Begriffen und Gedanken formten?

Der dreieinige Gott, Vater und Sohn und Heiliger Geist, ist der Gott unseres Heiles. Der Vater hat den Sohn gesandt, daß er unser Heiland sei. Der Sohn ist

vom Vater gesandt und ist unser Heiland geworden. Der Heilige Geist ist vom Vater und dem Sohn gesandt und eignet uns das Heil zu durch sein Wort im Glauben. Gott ist voll Gnade gegen uns arme Sünder. Sein Herz und seinen Willen sollst du erkennen in JEsu Christo, in dem Angesicht, in dem Wort und Werk JEsu Christi. Dann weißt du, daß der dreieinige Gott voll Gnade gegen dich ist.

Und so sprich denn mit freudiger Glaubenszuversicht:

„Ich gläube an Gott den Vater Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden.

„Und an JEsum Christum, seinen einigen Sohn, unsern HErrn. Der empfangen ist vom Heiligen Geist. Geboren von der Jungfrauen Maria. Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben. Niedergefahren zur Höllen. Am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten. Aufgefahren gen Himmel. Sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten.

„Ich gläube an den Heiligen Geist. Eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen. Vergebung der Sünden. Auferstehung des Fleisches. Und ein ewiges Leben. Amen."

Lies das Lied: „Was alle Weisheit in der Welt."

Der erste Sonntag nach Trinitatis.

Mal. 3, 17. 18.

Sie sollen, spricht der HErr Zebaoth, des Tages, den Ich machen will, mein Eigentum sein; und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Und ihr sollt dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der GOtt dienet, und dem, der ihm nicht dienet.

Die Gottlosen und die von den Gottlosen Verführten sprechen so: „Es ist umsonst, daß man Gott dienet; und was nützt es, daß wir sein Gebot halten und hart Leben vor dem HErrn Zebaoth führen? Darum preisen wir die Verächter; denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen Gott, und gehet ihnen alles wohl hinaus." Mal. 3, 14. 15.

Aber die Gottesfürchtigen trösten sich unter einander also: „Der HErr merkt es und hört es; und ist vor ihm ein Denkzettel, geschrieben für die, so den HErrn fürchten und an seinen Namen gedenken." Mal. 3, 16.

Und Gott sagt von den Gottesfürchtigen: „Sie sollen des Tages, den ich machen will, mein Eigentum sein; und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet." Und zu den Gottlosen und Verführten sagt Gott: „Und ihr sollt dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet." — Das ist unser Text.

Und nun wollen wir durch das heutige Sonntagsevangelium (Luk. 16, 19—31) diesen Text erläutert sehn. Wir wollen sehn:

Welchen Unterschied der HErr einst machen wird zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen.

1. Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinewand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Das war ein Gottloser. Denn ob er wohl äußerlich zur Kirche Gottes in Israel gehörte, fragte er doch in keinem Wege nach Gott, sondern suchte und fand sein Gutes in den Lüsten dieses Lebens.

Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor der Tür des Reichen voller Schwären und begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. Die durfte er wohl auch mit den Hunden teilen, sonst aber fragte niemand nach ihm. Doch kamen die Hunde und leckten ihm seine Schwären. Lazarus war gottesfürchtig, rief den HErrn an und harrete sein. Und seine Seele sprach: „Der HErr merkt es und hört es; und es ist vor ihm ein Denkzettel, geschrieben für die, so den HErrn fürchten und an seinen Namen gedenken."

Die losen Leute aber werden auf das vermeintliche Glück des gottlosen Reichen und dagegen auf das scheinbare Unglück des frommen Lazarus geschaut und gesagt haben: „Es ist umsonst, daß man Gott dienet; und was nützt es, daß wir sein Gebot halten und hart Leben vor dem HErrn Zebaoth führen? Darum preisen wir

die Verächter; denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen Gott, und gehet ihnen alles wohl hinaus."

2. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß, in die innigste Nähe Abrahams, des Vaters der Gläubigen, in den Himmel.

Der Reiche aber starb auch und ward begraben und war nun in der Hölle und in der Qual.

So erfüllte sich an Lazarus das Wort des HErrn, das er von den Gottesfürchtigen sagt: „Sie sollen des Tages, den ich machen will, mein Eigentum sein; und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet." Und so erfüllte sich an dem reichen Mann das Wort des HErrn, das er zu den Gottlosen und Verführten sagt: „Und ihr sollt hingegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet."

3. Ja, dem reichen Gottlosen gingen nun die Augen auf, aber zu spät.

Der HErr JEsus erzählt in uns verständlichen Worten und Begriffen, in Worten und Begriffen, die aus diesem Leben auf Erden entlehnt sind, was die Seele des Reichen in der Hölle sah, fühlte, erfuhr, erkannte.

Als der Reiche nun in der Hölle und in der Qual war, hub er seine Augen auf, und sah Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schoß, rief und sprach: „Vater Abraham, erbarme dich mein und sende Lazarum, daß er das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme." Nun, nun erkannte der Reiche, was er mit seinem gottlosen Wesen verscherzt, was er mit seinem gottlosen Wesen erlangt hatte. Nun seufzte er nach auch nur der geringsten Labung.

Abraham aber sprach: „Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget." Ja, n u n. Nun war der Tag gekommen, von welchem das Wort Gottes redet. Nun sah der Reiche, was für ein Unterschied ist zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet.

Und Abraham sprach ferner: „Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget, daß die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, könnten nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren." Nun sah der Reiche, daß keine Hoffnung für ihn war, daß er ewig bleiben mußte, wo er war und wie er war, ewig, ewig.

Da sprach er: „So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual." Hiemit wollte der Verlorene andeuten, daß Gott an ihm, ihm nicht genug getan habe, um ihn zu rechtzeitiger Erkenntnis und Buße zu bringen; das möge nun an seinen Brüdern geschehn. Aber auch das wurde ihm genommen. Abraham sprach zu ihm: „Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselbigen hören." Mosen und die Propheten hatte er, der nun Verlorene, ja auch gehabt. Deshalb sprach er: „Nein, Vater Abraham; sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun." Abraham aber sprach zu ihm: „Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob (wenn auch) jemand von den Toten aufstünde." Und so erkannte der Reiche und

war des völlig überführt, daß er nur aus eigener Schuld verloren gegangen war, daß aber Gott an ihm nichts versäumt hatte. Er hatte Mosen und die Propheten, Gesetz und Evangelium, das ganze Wort Gottes gehabt. Und mit diesem Worte Gottes ist die Kraft des Heiligen Geistes verbunden und dadurch wirksam. Wer sich dieser Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes widersetzt und nicht Buße tut und glaubt, an dem wird irgend ein Wunder oder eine Totenerscheinung das gewiß auch nicht ausrichten. Es ist Torheit und geistlicher Unverstand, das von Totenerscheinungen zu erwarten, was die Kraft des Heiligen Geistes durchs Wort nicht ausrichtet.

Du, Christ, hast die Kraft des Heiligen Geistes durchs Wort zur wahren Buße. Lasse sie an dir nicht vergeblich sein!

So haben wir denn gesehn, welchen Unterschied der HErr einst machen wird zwischen den Gerechten und den Gottlosen. Die Gerechten sollen des Tages, den der HErr machen will, sein Eigentum sein, und der HErr wird ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schont, der ihm dient. Und die Gottlosen sollen dann in ewiger Qual sehen, einsehen, was für ein Unterschied ist zwischen den Gerechten und den Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient. Amen.

Lies das Lied: „O wie mögen wir doch unser Leben."

———::—::———

Der zweite Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 14, 16—24.

Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lud viele dazu. Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereit. Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus gehen, und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam, und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen und Krüppel, und Lahmen, und Blinden herein. Und der Knecht sprach: Herr es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune, und nötige sie, herein zu kommen auf daß mein Haus voll werde! Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

JEsus sprach: „Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl und lud viele dazu. Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereit."

Das ist ein Bild des durch JEsum Christum bereiteten Heils und der Einladung dazu, welche Gott an uns Sünder sendet durch sein Wort und Heiligen Geist.

Es ist alles bereit, alles Heil ist für dich bereit, Leser. Und du bist von Kind auf oft und viel dazu geladen.

Bist du gekommen?

1. Weiter im Gleichnis: „Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus gehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen; darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig."

Das ist ein Bild derer, die zur sichtbaren Kirche gehören, die also von Gott durch sein Wort und Heiligen Geist immer und immer zum Heile Christi geladen werden, die auch als solche, welche die Einladung angenommen haben, sich geberden, die aber ihr ganzes Herz erfüllen mit weltlichen und irdischen Dingen. Und dieser weltliche und irdische Sinn hält sie davon ab, daß sie durch wahrhaftigen Armsünderglauben wirklich zum Heile Christi kommen. Ihr Herz hat für solchen Glauben keinen Platz. Andere Dinge gehen vor. Denen wollen sie auch nichts abbrechen dadurch, daß sie wahre Jünger JEsu werden: das wahre Kommen zu JEsu möchte sie am Weltlichen und Irdischen schädigen. Sie kommen nicht im Glau-

ben zum Heile Gottes, nicht zu Christo. Das sieht der sie so gnädig ladende Gott, der Herzenskündiger. Und er wird endlich zornig. Die Zeit seiner Geduld und Gnade nimmt ein Ende, sein Zorn entbrennt über die Verächter.

O Leser, es ist also nicht genug, daß du äußerlich zur Kirche gehörst, daß du von Gott durch sein Wort und Heiligen Geist immer und immer zum Heile Christi geladen wirst, daß du erscheinst als einer, der die Einladung angenommen hat. Du mußt auch wirklich kommen durch wahrhaftigen Armsünderglauben. Das tust du aber nicht, wenn du dein Herz ganz erfüllt sein lässest von weltlichem und irdischem Sinn. Nichts, nichts darf dich vom Kommen zum Heile, von der Jüngerschaft JEsu zurückhalten. Und wenn du nicht kommst, so entbrennt endlich Gottes Zorn über dich. B i s t d u g e k o m m e n ?

2. Das Gleichnis sagt weiter, daß der Hausherr „sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune, und nötige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde."

Was ist das? Das ist es, daß Gottes Haus nicht leer und die Zahl seiner Auserwählten nicht geringer bleibt dadurch, daß viele Erstgeladene nicht kommen wollen. Gott sendet sein gnädig zum Heil ladendes Wort und Heiligen Geist an solche, von welchen kaum jemand erwartet hätte, daß sie zum wahren Glauben an JEsum Christum und so zum Heile Gottes kommen würden; zu solchen, die selbst nicht erwartet hätten, daß sie so freundlich geladen und wahre Christen und selig werden würden. Willst du diese Sache klar hören? Gott sendet sein Wort und Heiligen Geist an Huren und Buben; an greuliche Sünder, die im Stank und Moder ihrer Sünden schier verrottet und umgekommen sind; an alte Gottlose, die am Rande des Grabes und der Hölle wanken; an aufgeblasene Weltweise; an in Unwissenheit schier vertierte Menschen. Er sendet sein Wort und Heiligen Geist auf Straßen und Gassen, wo es etwa gepredigt wird von solchen, die selber das Wort nicht in seiner vollen Reinheit erkennen — und die Menge hört und gafft und lauscht und spottet, und niemand weiß, was da ausgerichtet wird, aber es wird etwas ausgerichtet; an Sterbebetten zum letzten Seufzer sendet er sein Wort und Heiligen Geist, und nur er sieht, was da gewirkt wird; zu den Zerstreuten im Lande, zu den fernen Heiden sendet er sein Wort und Heiligen Geist. Und der Heilige Geist nötigt mit allmächtigem Erbarmen zu kommen, kommen; er führt die Verlorenen und Verlaufenen, die Verirrten und Verkommenen zum Heile Christi; er wirkt in ihnen den wahrhaftigen Armsünderglauben an JEsum, den Heiland. Denn Gott ist gnädig. Das alles regierende Gesetz im Reiche JEsu ist Gnade.

Freue dich, Leser, daß es so ist. Aber deinen Platz, deinen Platz, zu dem du in Gnaden geladen bist, den wirst du doch nicht von jemand anderem besetzt haben wollen? B i s t d u g e k o m m e n ?

3. „Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird", sagt der HErr JEsus am Schlusse des Gleichnisses.

Und diese Worte sind Gleichnis und Anwendung, Bild und Sache selbst zugleich.

Die Erstgeladenen, die aber nicht kommen wollten, kriegten das Abendmahl nicht zu schmecken. Natürlich nicht, sie wollten ja nicht, sie kamen ja nicht.

Und wer sich immer zu Christi Heil laden läßt und immer: Ja, ich komme! sagt, aber nie in Wahrheit kommt, der wird Christi Heil auch nie zu schmecken kriegen. Das ist doch auch ganz natürlich. Ein solcher wird aber etwas ganz anderes zu schmecken kriegen: den Zorn Gottes. Wie sagt der Heiland?: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden." Glauben ist Kommen, und Kommen ist Glauben. Und das Kommen des Glaubens ist eine wahrhaftige Wirkung des Heiligen Geistes im Herzen, durch welche ein armer Sünder spricht: O du Gott aller Gnaden, du Gott meines Heiles, du Gott, der du in Christo JEsu erschienen bist, du rufst mich, du lädst mich, du ziehst und führst und nötigst mich zu deinem Heil durch dein Wort und Heiligen Geist. Hier bin ich, o Gott. Vergib mir nun meine Sünden um JEsu willen! Halt mich im rechten Glauben um deines Erbarmens willen! Mache mich zu JEsu wahrem Jünger! Mache mich endlich durch JEsum selig, o Gott, wie du mir zugesagt hast.

Bist du gekommen?

Amen.

Lies das Lied: „Mein Heiland nimmt die Sünder an."

Der dritte Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 15, 2.

Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen.

„Dieser nimmt die Sünder an.“

Es naheten zu JEsu allerlei Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten, als sie sahen, daß JEsus sich freundlich zu diesen Sündern tat, murreten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen! Und JEsus leugnete das nicht, sondern bestätigte es und legte es recht dar durch liebliche Gleichnisse.

Und im Licht dieser Gleichnisse wollen wir verstehn:

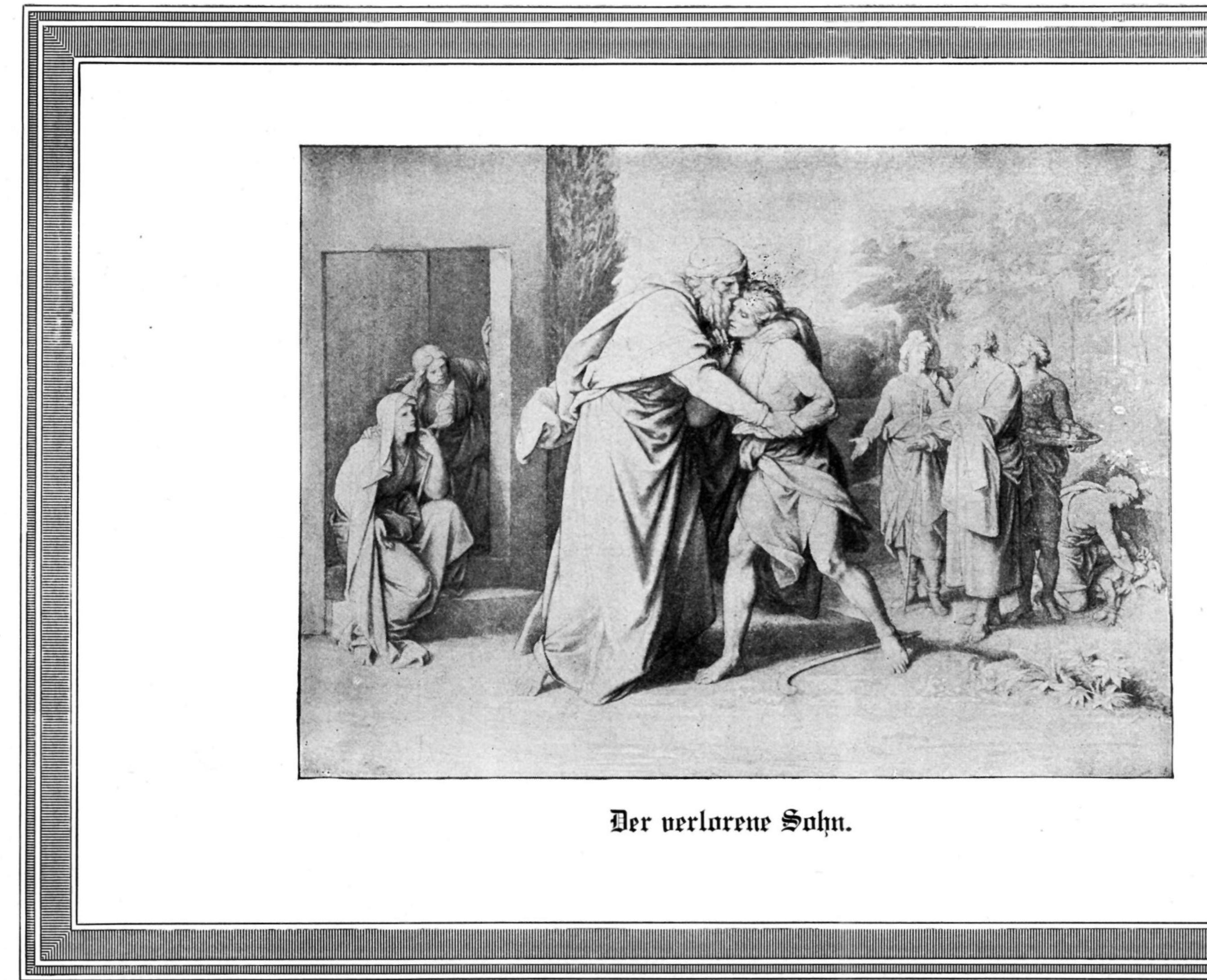
JEsus nimmt die Sünder an.

1. JEsus sprach zu ihnen: „Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlornen, bis daß er's finde? Und wenn er's funden hat, so legt er's auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heimkommt, ruft er seinen Freunden und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf funden, das verloren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. — Oder welch Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie der einen verlieret, die nicht ein Licht anzünde und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn funden hat, rufet sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freuet euch mit mir; denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verloren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“

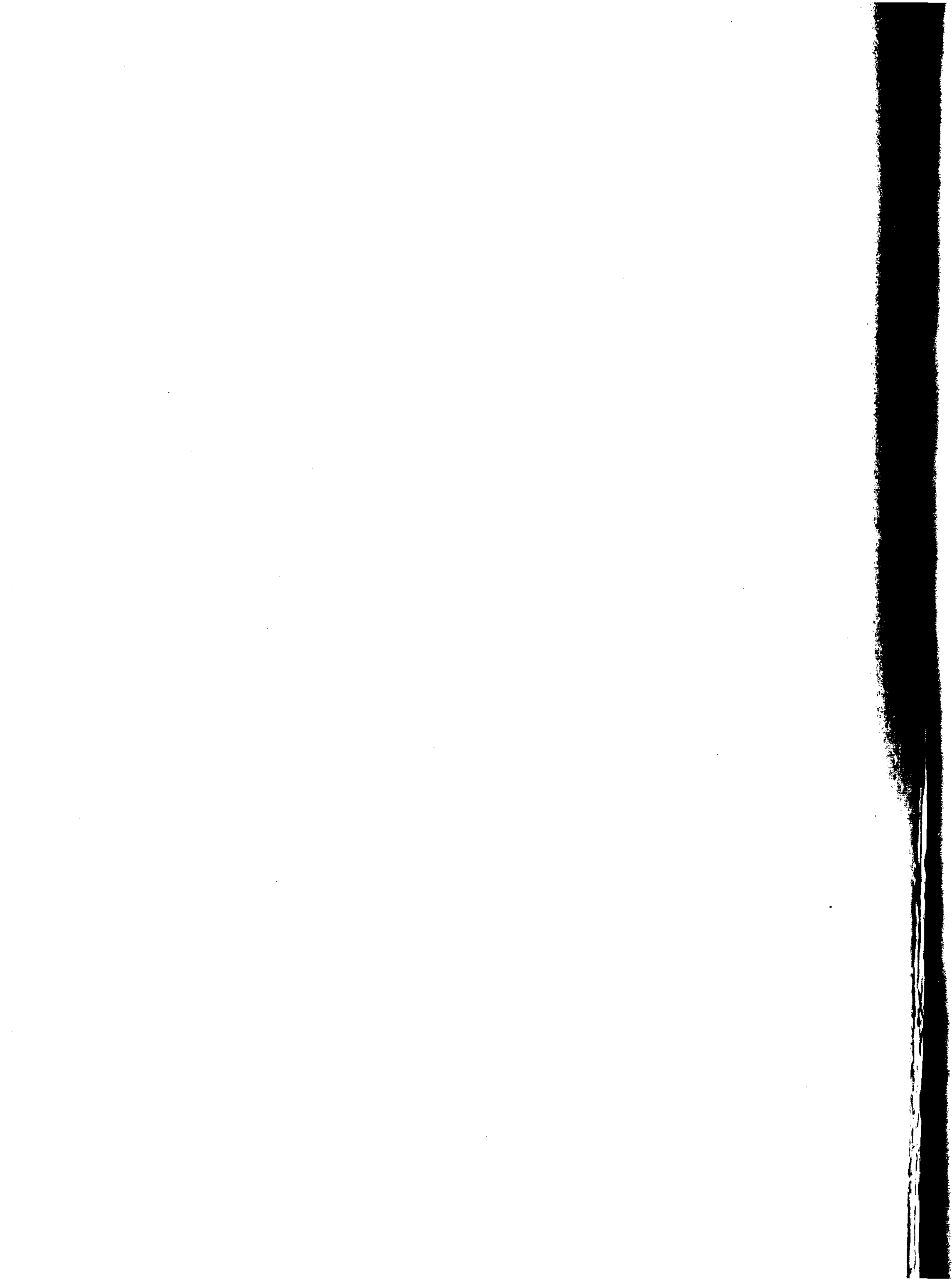
Was heißt nun: JEsus nimmt die Sünder an?

Dies:

Den verlorenen Sündern, welche ihn, den Heiland verlassen haben und die Wege des Verderbens gehn, denen geht JEsus nach mit brünstigem Erbarmen und sucht sie, sucht sie zu finden, sucht sie zu bewegen, daß sie in wahrer Buße zu ihm, dem einigen Heiland, zurückkehren. Solch Suchen tut er auf tausend verschiedenen Wegen, aber immer durch sein Wort und Heiligen Geist, mit welchem er an den Herzen der Verlorenen anklopft. Und wenn er einen verlorenen Sünder gefunden hat, also daß der Sünder in wahrer Buße zu ihm sagt: O, mein lieber Heiland!, dann nimmt der Heiland ihn aufs allerfreundlichste und voll und ganz auf in sein Gnadenreich, in seine liebe Christengemeinde. Und der Heiland freut sich mit seinem Vater und Heiligen Geiste samt allen Engeln Gottes über diesen einen wiedergefundenen Sünder, der Buße tut, mehr, als über all die Gerechten, die im Glauben



Der verlorene Sohn.



an ihn vor Gott Gerechten, welche der Buße, solcher Erst- und Wiederbuße, nicht bedürfen, weil sie ja nicht verloren waren. Und diese Gerechten hat er doch auch so lieb und freut sich ihrer. Wie hoch preißt er also seine Freude über einen verlorenen aber wiedergefundenen Sünder!

2. Und eben diese Freude schildert der Heiland durch ein anderes Gleichnis. Er sagt: „Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngste unter ihnen sprach zum Vater: Gib mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehört. Und er teilte ihnen das Gut. Und nicht lang danach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen, und zog ferne über Land; und daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen. Da er nun alle das Seine verzehrt hatte, ward eine große Teurung durch dasselbige ganze Land, und er fing an zu darben. Und ging hin und hängte sich an einen Bürger desselbigen Landes, der schickte ihn auf seinen Acker, der Säue zu hüten. Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit Träbern, die die Säue aßen; und niemand gab sie ihm. Da schlug er in sich und sprach: Wie viel Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehn und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir, und bin fort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner. Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater und jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir; ich bin fort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor und tut ihn an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße; und bringet ein gemästet Kalb her und schlachtet es; lasset uns essen und fröhlich sein. Denn dieser mein Sohn war tot, und ist wieder lebendig worden; er war verloren, und ist funden worden. Und fingen an fröhlich zu sein."

Siehst du hier die Freude des Heilandes und des Himmels über einen Sünder, der Buße tut?

3. Aber auch wir, wir, die wir solcher Buße nicht bedürfen, sondern bei JEsu sind im Glauben, auch wir sollen uns mit JEsu und dem Himmel freuen über einen verlorenen aber wiedergefundenen und wiederkehrenden Sünder. Sonst haben wir nicht JEsu, des Heilandes, Geist und Sinn. Sonst sind wir, wir verloren.

Dies zeigt der HErr JEsus, indem er also fortfährt: „Aber der älteste Sohn war auf dem Felde, und als er nahe zum Hause kam, hörte er das Gesänge und den Reigen. Und rief zu sich der Knechte einen und fragte, was das wäre. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist kommen, und dein Vater hat ein gemästet Kalb geschlachtet, daß er ihn gesund wieder hat. Da ward er zornig und wollte nicht hinein gehn. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er antwortete aber und sprach zum Vater: Siehe, so viel Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. Nun aber dieser dein Sohn kommen ist, der sein Gut mit Huren verschlungen hat, hast du ihm ein gemästet Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und gutes Muts sein; denn dieser dein Bruder war tot,

und ist wieder lebendig worden; er war verloren, und ist wieder funden." —
Verstehst du nun recht, was es heißt: JEsus nimmt die Sünder an?

O, solltest du sein Herze sehn,
wie sich's nach armen Sündern sehnet,
sowohl wenn sie noch irre gehn,
als wenn ihr Auge vor ihm tränet!
Wie streckt er sich nach Zöllnern aus!
Wie eilt er in Zachäi Haus!
Wie sanft stillt er der Magdalenen
den milden Fluß erpreßter Tränen,
und denkt nicht, was sie sonst getan!
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Du, Christ, bleibe JEsu gefundenes Schäflein und Gottes liebes Kind und des Heiligen Geistes Tempel und Wohnung durch stete Buße und Glauben, gewirkt durch Wort und Sakrament. Wenn aber ein Verlorener gefunden wird, so freue dich hoch mit dem ganzen Himmel. Amen.

Lies das Lied: „JEsus nimmt die Sünder an."

———::—::———

Der vierte Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 6, 36—42.

Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister, wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen. Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: „Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen;“ und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge; und besiehe dann, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

„Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Diese Überschriftsworte unseres heutigen Evangeliums wollen wir aus eben diesem Evangelium zu verstehn suchen, recht geistlich und inwendig zu verstehn suchen. —

Wenn hier auf Erden ein Sohn seinem Vater garnicht ähnlich, leiblich und geistig und geistlich garnicht ähnlich ist, so entsetzen sich die Leute. Sie sagen etwa: Was ist das? Der Vater ist groß, schlank und schön; der Vater ist klug und weise und voll Schaffenslust; der Vater ist ein wahrhaft frommer Christ. Und nun seht den Sohn! Der ist ein kleiner, ungeformter, häßlicher Mensch; der ist dumm und faul; der ist dabei bösartig und voll Laster. Was ist das?

Und wir Gotteskinder müssen unserem himmlischen Vater ähnlich sein. Sonst sind wir nicht seine wahren Kinder.

Von Natur freilich sind wir nicht Gotte, sondern dem Teufel ähnlich. Denn von Natur sind wir nicht Gottes, sondern des Teufels Kinder. Denn von Natur dienen wir der Sünde in allerlei Form. Und „wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündiget von Anfang.“ 1. Joh. 3, 8.

Aber durch die vom Heiligen Geiste durchs Wort gewirkte Wiedergeburt, durch den Glauben an JEsum Christum sind wir Gottes liebe Kinder und unserem himmlischen Vater ähnlich geworden: wir hassen die Sünde in jeder Form, wir lieben das Gute, das Gott liebt. Und wenn dies neue gottähnliche Wesen in uns hienieden auch sehr unvollkommen ist, so ist es doch da.

Das, was an und in Gott am herrlichsten ist und uns gegenüber am herrlichsten hervortritt und von uns am herrlichsten erkannt wird, das ist seine Barmherzigkeit. Es ist doch lauter Barmherzigkeit, die uns von Gott widerfahren ist. Also in der Barmherzigkeit sind wir Kinder Gottes, müssen wie Kinder Gottes unserem himmlischen Vater am ähnlichsten sein. Und wenn diese Barmherzigkeit

in uns hienieden auch sehr unvollkommen ist, so ist sie doch da, muß sie doch da sein.

Und durch die Ermahnung Christi zur Barmherzigkeit, die wir heute hören, wird der *göttliche Keim, das göttliche Pflänzlein der Barmherzigkeit*, das in uns ist, geweckt, gereift, gezeitigt durch den Heiligen Geist.

Hören wir nun diese Ermahnung.

Zuerst ermahnt uns der HErr JEsus ganz im Allgemeinen: „Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Dann wendet er das auf das Einzelne an.

Er sagt: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt.“ Richtet und verdammt Gott uns gleich, wenn wir sündigen? Wo wären wir, wenn Gott das täte! Aber barmherzig und gnädig ist der HErr, geduldig und von großer Güte. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HErr über uns, seine Kinder. Er weiß, was für ein schwach und elend Gemächte wir sind; er denkt daran, daß wir seine lieben Kinder sind durch unsern HErrn JEsum Christum. Er richtet uns nicht, wenn wir fallen, sondern er richtet uns auf; er verdammt uns nicht, sondern er vergibt uns und macht uns selig. Sollten wir, wir nun nicht unserem schwachen, strauchelnden und sündigenden Nächsten auch dasselbe Erbarmen erweisen? Sollten wir, wir ihn gleich vor unsern strengen Richterstuhl stellen und ihn verdammen? Fahren wir an unserem Teile mit unserem Nächsten nicht so barmherzig, wie Gott mit uns, so verleugnen wir den Geist der Kindschaft Gottes und haben von Gott auch kein Erbarmen, sondern Richten und Verdammen zu erwarten.

„Vergebet, so wird euch vergeben.“ Gott vergibt uns nach Vaterart täglich alle Sünden reichlich um JEsu willen. Wer sind wir nun, daß wir unserem Nächsten das, was er etwa an uns sündigt, nicht vergeben wollten? Nein, Gottes Geist, der in uns wohnt, treibt uns, daß wir wiederum auch herzlich vergeben denen, die sich an uns versündigen. Könnten wir uns anders der Vergebung Gottes getrösten?

„Gebet, so wird euch gegeben.“ Gott gibt uns gar reichlich mit großem Erbarmen; wir, Gott ähnlich, sollen dem Nächsten geben. Dann erweisen wir uns als Gottes Kinder, welchen Gott gerne fürder gibt.

Auf alle diese Stücke ist das Wort JEsu zu beziehen: „Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euern Schoß geben; denn eben mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.“ Gott wird uns große Barmherzigkeit oder ein unbarmherziges Gericht widerfahren lassen, jenachdem wir durch Barmherzigkeit oder Unbarmherzigkeit gegen unsere Brüder gezeigt haben, ob wir Gottes Kinder sind oder nicht.

Auch das Ermahnen der irrenden und sündigenden Brüder soll mit Barmherzigkeit geschehn.

Dem, der solches mit Unbarmherzigkeit tut, gilt das folgende Gleichnis:

„Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?“ Wer unbarmherzig ist, der zeigt, daß er die Barmherzigkeit Gottes nicht erkannt und in sich aufgenommen hat, daß er also geistlich stockblind ist. Wie kann der einem andern den Weg weisen?

Solchem gilt auch das folgende Sprichwort:

„Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn der Jünger ist wie sein Mei-

ster, so ist er vollkommen." Wer seines Bruders Meister sein und ihn zurechtweisen will, der darf nicht geistlicherweise unter seinem Bruder stehn. Wer aber unbarmherzig ist, der ist ganz und gar nicht geschickt, seines Bruders Meister und Lehrer zu sein.

Deshalb sagt der HErr JEsus ferner gerade heraus so zu dem, der seinen Bruder unbarmherzig meistern will: „Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge", eine Irrung und Sünde, „und des Balkens in deinem Auge", der völlige geistliche Blindheit verratenden Unbarmherzigkeit, „wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge und besiehe dann, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest." Wer seinem irrenden und sündigenden Bruder zurechthelfen will, der muß Gotte in Barmherzigkeit ähnlich sein. Sonst ist er selbst geistlich blind, steht weit unter seinem Bruder und ist ein pharisäischer Heuchler.

Darum, o Christ, weil wir dies alles gehört haben, wollen wir barmherzig sein, wie auch unser Vater barmherzig ist. Das helfe uns unser himmlischer Vater durch seinen Heiligen Geist um JEsu Christi willen. Amen.

Lies das Lied: „JEsus selbst, mein Licht, mein Leben."

———::—::———

Der fünfte Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 5, 10.

„Fürchte dich nicht!"

Auf Verlangen und wiederholtes Verlangen wollen wir heute ein Sonderliches und vielleicht Absonderliches tun: wir wollen nach diesen aus dem heutigen Evangelium genommenen Worten JEsu ein schönes geistliches Lied erklären, das Lied: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält." —

Von Natur sind wir einem Schifflein gleich, das in höchst übler Verfassung und großer Not ist.

Sündliche Lüste und Begierden blähen unsere Segel.

Der Wille des Fleisches und der Vernunft steuert unsern Lauf.

Der Zorn Gottes ist das Ungewitter, das uns Tod und Gericht droht.

Wir werfen den Anker aus, aber es ist kein Grund da, der unsern Anker hält.

Durch den Glauben an den Heiland JEsum Christum aber können wir jauchzend singen:

Ich habe nun den Grund gefunden
der meinen Anker ewig hält!

1. Wo haben wir diesen Grund gefunden?

Wo anders, als in JEsu Wunden?
Da lag er vor der Zeit der Welt,
der Grund, der unbeweglich steht,
wenn Erd und Himmel untergeht.

In JEsu Wunden, in JEsu Leiden und Sterben haben wir den Grund gefunden, der unsern Anker ewig hält. Da hat Gott ihn durch seinen Gnadenrat gelegt, schon ehe die Welt geschaffen war. Und der da liegende Grund wird fest sein und unsern Anker halten, wenn die Welt untergeht.

2. Was ist der in JEsu Wunden liegende Grund?

Es ist das ewige Erbarmen,
das alles Denken übersteigt;
es sind die offnen Liebesarme
des, der sich zu dem Sünder neigt,
dem allemal das Herze bricht,
wir kommen oder kommen nicht.

Das von Ewigkeit zu Ewigkeit währende Erbarmen des Sohnes Gottes mit uns verlorenen und verdammten Sündern, das so groß ist, daß er sein Leben zu unserer Erlösung und Versöhnung für uns in den von uns verdienten Tod gegeben hat; die am Kreuz ausgespannten und nun gegen uns ausgebreiteten Liebesarme

JEsu, der sich vom hohen Himmel herab gar freundlich und tief zu uns Sündern neigt; die feststehende mächtige Tatsache, daß unsere Erlösung und Versöhnung garnicht von uns abhängt, sondern jedenfalls durch JEsu Tod geschehen ist, ob wir Gebrauch von derselben machen oder nicht: das, das ist der Grund, der unsern Anker ewig hält.

3. Denn wie ist es?:

Wir sollen nicht verloren werden,
Gott will, uns soll geholfen sein;
deswegen kam der Sohn auf Erden
und nahm hernach den Himmel ein,
deswegen klopft er für und für
so stark an unsre Herzenstür.

Gottes des Vaters uns klar bezeugter Wille, daß wir nicht verloren gehn sollen; Gottes des Sohnes uns klar bezeugtes und ganz vollbrachtes Werk unserer Seligmachung; JEsu starkes und geduldiges Anklopfen bei uns durch sein Wort und Heiligen Geist, daß wir für ihn und sein Heil doch nur unsere Herzenstür aufmachen sollen; also der uns klar bezeugte und an uns mächtig erwiesene Gnadenwille der heiligen Dreifaltigkeit: sollte das nicht der Grund sein, der unsern Anker ewig hält? Gewiß doch!

4. Und so jauchzen wir:

O Abgrund, welcher alle Sünden
durch Christi Tod verschlungen hat!
Das heißt die Wunde recht verbinden,
da findet kein Verdammen statt,
weil Christi Blut beständig schreit:
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

5. In diese auf Gottes Rat und Tat und Wort stehende Barmherzigkeit Gottes gegen uns Sünder — in diese allein werfen wir Sünder stets und stets unseren Glaubensanker.

Darein will ich mich gläubig senken,
dem will ich mich getrost vertraun,
und wenn mich meine Sünden kränken,
nur bald nach Gottes Herzen schaun;
da findet sich zu aller Zeit
unendliche Barmherzigkeit.

6. In diese wollen wir unsern Glaubensanker werfen, auch wenn uns alles, alles verloren zu sein scheint: die Barmherzigkeit Gottes bleibt uns.

Wird alles andre weggerissen,
was Seel und Leib erquicken kann,
darf ich von keinem Troste wissen
und scheine völlig ausgetan,
ist die Errettung noch so weit:
mir bleibet doch Barmherzigkeit.

7. Und wenn irdische Nöte uns drücken und uns ängstlich hin und her flattern machen, wie erschreckte Vöglein, also daß wir schier des großen Gottestrostes vergessen, — auch in der geistlichen Zerstreuung durch irdi-

sche Nöte wollen wir zurückfliehen zur Barmherzigkeit Gottes.

Beginnt das Irdische zu drücken,
ja, häuft sich Kummer und Verdruß,
daß ich mich noch in vielen Stücken
mit eitlen Dingen mühen muß;
ja, werd ich ziemlich sehr zerstreut,
so hoff ich auf Barmherzigkeit.

8. So auch, wenn uns angst wird, weil wir einsehen, wie so sehr unvollkommen die Früchte des Glaubens sind, die Gott doch an uns sucht.

Muß ich an meinen besten Werken,
darinnen ich gewandelt bin,
viel Unvollkommenheit bemerken,
so fällt wohl alles Rühmen hin;
doch ist auch dieser Trost bereit:
ich hoffe auf Barmherzigkeit.

Und diese wird Gott uns ganz gewiß nicht versagen. Denn sie, sie ist der Grund, der unbeweglich steht, der unsern Anker ewig hält.

9. Ah, wenn wir die Barmherzigkeit Gottes haben, und die haben wir!, so mag es uns gehen wie es will: immer wird die Barmherzigkeit Gottes unsern Lauf steuern. Darauf wollen wir uns getrost verlassen. Dann ist ja alles gut.

Es gehe mir nach dessen Willen,
bei dem so viel Erbarmen ist;
er wolle selbst mein Herze stillen,
damit es das nur nicht vergißt,
so stehet es in Lieb und Leid
in, durch und auf Barmherzigkeit.

10. Bei diesem Grunde also, bei der in Christo uns erschienenen Barmherzigkeit Gottes, bei diesem Grunde, den wir durch Gottes Gnade nun gefunden haben, der unsern Anker ewig hält, bei diesem Grunde wollen wir bleiben bis an unser letztes Seufzen. Ja, unser letztes Seufzen sei ein vom Heiligen Geiste bewegtes Seufzen nach Barmherzigkeit um Christi willen.

Bei diesem Grunde will ich bleiben,
so lange mich die Erde trägt;
das will ich denken, tun und treiben,
so lange sich ein Glied bewegt,
so sing ich einstens hocherfreut:
O Abgrund der Barmherzigkeit!

„Fürchte dich nicht!" So ruft der HErr JEsus dir zu, der du durch seine Gnade auf diesem Grunde stehst. Nein, nein, HErr JEsu, ich will mich nicht fürchten, ich will mich vor nichts fürchten! Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält. Amen.

Lies dies Lied noch einmal.

Der sechste Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 13, 6.

Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und kam, und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht.

Nimm hiezu das heutige Evangelium Matth. 5, 20—26. —

Es gibt wilde Feigenbäume. Die wachsen im tropischen „Jungle". Die tragen Früchte. Aber die Früchte sind ohne Wert. — Von Natur sind wir alle wie wilde Feigenbäume. Wir wachsen auf dem Boden der verderbten Welt. Die Früchte, die wir bringen, die Werke, die wir tun, sind schlecht. Auch unsere allerbesten Werke mögen Gott nicht gefallen. Denn es fehlt ihnen der Saft der Gottesliebe und der allein aus dieser kommenden wahren Nächstenliebe. Und dann lies Röm. 1, 18—32. Da siehst du, welche Früchte der natürliche Mensch zeitigt. Und der Ansatz zu solchen Greueln liegt in der Natur eines jeden.

Es gibt veredelte und sorglich in einen Weinberg oder einen Garten gepflanzte Feigenbäume. Die tragen Früchte. Und die Früchte sind gut. — Durch den von Gott in uns gewirkten Glauben sind wir mit Christo vereinigt und in die Kirche Gottes, die Gemeinde der Heiligen versetzt; und der Heilige Geist wohnt in uns und treibt uns zum Guten. So müssen denn die Früchte, die wir bringen, die Werke, die wir tun, gut sein und Gott gefallen; es muß in ihnen der Saft der Gottesliebe und der aus dieser stets fließenden wahren Nächstenliebe sein. Vollkommen gut können unsere Werke freilich nicht sein, denn die Sünde wohnt ja noch in uns. Aber Gott vergibt uns um Christi willen täglich und reichlich alle Sünde und sieht sie nicht an.

Weil Gott uns aus Gnaden zu solch edlen Feigenbäumen gemacht hat, so gilt uns dies Wort: „Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg; und kam und suchte Frucht darauf." Gott sucht nun Frucht, Christenfrucht, an uns.

Siehe nun in dem heutigen Evangelium

ein Beispiel von der Christenfrucht, die Gott sucht.

Welches ist die Christenfrucht, die Gott an uns sucht? Mit Einem Worte: Gerechtigkeit des Lebens nach den zehn Geboten. Die zehn Gebote zeigen uns ja, wie wir nach Gottes Willen sein und was wir tun und lassen sollen. Also sie zeigen uns, welche Gerechtigkeit des Lebens Gott an uns Christen sucht.

Aber der HErr JEsus sagt zu seinen Jüngern, also zu uns: „Ich sage euch, es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Wenn die Lebensgerechtigkeit nach den zehn Geboten bei uns Christen nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werden wir nicht in der Gemeinde der Heiligen bleiben und nicht in den Himmel kommen. Welches war die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pha-

risäer? Es war eine nur äußerliche. Sie wollten auch die zehn Gebote halten. Aber sie nahmen die zehn Gebote nur in ihrem alleräußerlichsten Verstande. Und es fehlte allen ihren Werken der Saft der Gottesliebe und der aus dieser allein fließenden wahren Nächstenliebe. Wie konnte es bei ihnen anders sein? Sie hatten ja nicht, sie wollten ja nicht haben die Erkenntnis von der Klarheit Gottes in dem Angesichte JEsu Christi. Wir aber haben diese Erkenntnis. Darum muß die Gerechtigkeit unseres Lebens besser sein als die der Schriftgelehrten und Pharisäer: nicht eine nur äußerliche darf sie sein, sondern der Saft der Gottes- und Nächstenliebe muß sie durchdringen, und so müssen wir die zehn Gebote in ihrem inwendigen und geistlichen Verstande erfassen und zu halten suchen. Solche Frucht sucht Gott an uns.

Und hier ist nun das Beispiel:

Der HErr JEsus sagt: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein." Und die Schriftgelehrten und Pharisäer wähnten, daß sie, wenn sie nicht jemanden töteten, die von diesem Gebote verlangte Gerechtigkeit erfüllten. „Ich aber", fährt der HErr JEsus fort, „sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig." Also jene nur äußerliche Gerechtigkeit ist nicht genug. Auch Zürnen und zorniges Zähneknirschen (Racha) und Schelten wider den Bruder ist Übertretung des göttlichen Gebotes. Das sollen wir in unserem inwendigen und vom Geiste Gottes regierten Herzen erkennen. Und in Gottes- und Bruderliebe sollen wir uns fleißigen, daß wir gegen unseren Bruder allezeit beweisen herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Geduld, und daß wir ihn vertragen und ihm vergeben, wo wir Klage wider ihn haben, gleich wie Christus uns vergeben hat. Kol. 3, 12. 13. Solche Christenfrucht sucht Gott.

Wenn ferner unser Bruder Klage hat wider uns — denn sind wir nicht auch Sünder, daß wir Anlaß zu Klage gegen uns geben mögen? — was sollen wir dann tun? welche Christenfrucht sollen wir dann bringen? welche Gerechtigkeit nach dem fünften Gebot soll uns dann zieren?

Dann sollen wir in Gottes- und Bruderliebe eilen, daß wir uns mit unserem Bruder versöhnen. Der HErr JEsus sagt: „Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst", — das ist nach alttestamentlicher Weise geredet und heißt für uns: wenn du zum Gottesdienst gehn, oder das heilige Abendmahl genießen, oder in deinem Kämmerlein beten, oder irgendwie dich Gott nahen willst — „und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm und opfere deine Gabe." Solche Christenfrucht sucht Gott an uns nach dem fünften Gebot. Die will Gottes Geist durch wahre Gottes- und Bruderliebe in uns treiben.

Und der HErr JEsus warnt uns sehr ernstlich, daß wir solche Frucht nicht durch unser allezeit sündiges und widerstrebendes Fleisch und Blut ersticken. Gott würde dann nicht an uns finden, was er sucht. Wir würden dann das neue in uns so gnädig gepflanzte Wesen verleugnen. Unseres Bruders Klage wider uns würde dann von Gott an- und aufgenommen werden. Und Gott würde uns dann mit strenger Gerechtigkeit richten und verurteilen und verdammen. Mit Gleichnis-

worten, die einem menschlichen Gerichte entlehnt sind, sagt der HErr JEsus dies in folgender Weise: „Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest."

Nun, dies alles war nur ein einziges, aus dem fünften Gebote genommenes Beispiel von der Christenfrucht, die Gott an uns sucht, von der Lebensgerechtigkeit, die wir Christen haben sollen.

Was ist nun im Ganzen die Christenfrucht, die Gott an uns sucht? Es ist diese: In christlicher Gottes- und Bruderliebe, vom Heiligen Geiste getrieben, sollen wir aufrichtig nachjagen der Gerechtigkeit in unserem Leben, welche die zehn Gebote uns lehren.

Weil aber diese Gerechtigkeit, wie schon gesagt, bei uns nie vollkommen sein kann auf Erden, so sollen wir die tägliche Vergebung der Sünden suchen, die Gott uns um Christi willen versprochen hat und auch reichlich gibt, sollen uns also, damit wir an jenem großen Tage vor Gott bestehen können, in die uns aus Gnaden geschenkte vollkommene Gerechtigkeit Christi winden.

Aber eben weil wir wissen, daß wir solche Gnade empfangen haben, so sollen wir unsern Glauben an dieselbe erweisen durch Gerechtigkeit des Lebens. Ja: „Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg; und kam und suchte Frucht darauf." Amen.

Lies das Lied: „HErr JEsu, Gnadensonne."

———::—::———

Der siebente Sonntag nach Trinitatis.

Jes. 59, 1. 2.

Siehe, des HErrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne; und seine Ohren sind nicht dicke geworden, daß er nicht höre; sondern eure Untugenden scheiden euch und euren GOtt von einander; und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet.

Zu diesem Prophetenwort nimm das heutige Evangelium Mark. 8, 1—9. —

Eine der allergrößesten Nöte und Sorgen dieses Lebens ist die Nahrungsnot und -sorge. Wenn zum Beispiel ein Mann, der Familie hat und auf sein tägliches Verdienen angewiesen ist, unheilbar krank wird, wie ist es dann? Wer solches erlebt hat, der weiß es.

Aber dann ist Gott da, der durch JEsum Christum unser lieber Vater ist, der lebendige Gott. Den soll man dann anrufen. Der wird helfen. Ja, der wird helfen. Wenn er aber nicht hilft, so fehlt es nicht an ihm, sondern an den Menschen. Denn was sagt der Prophet zu dem abtrünnigen und nun in Not geratenen Israel? Er sagt: „Siehe, des HErrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne; und seine Ohren sind nicht dicke worden, daß er nicht höre: sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander; und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet."

Und nun siehe

des HErrn JEsu Herz und Macht in Nahrungsnot.

Diese sollen gezeigt werden aus der biblischen Geschichte, welche unser heutiges Evangelium erzählt. Denn aus solchen biblischen Geschichten sollen wir den HErrn recht kennen lernen.

Der HErr JEsus war mit seinen Jüngern im Gebiet der sogenannten Zehn Städte auf der Ostseite des Jordans. Da hatte er einen Taubstummen geheilt, und dadurch war eine große Bewegung im Volk entstanden. Und als der HErr JEsus auf einem Berge sich aufhielt, da strömte ihm viel und immer mehr Volk zu mit ihren Kranken, Lahmen, Blinden, Stummen, Krüppeln und vielen anderen und warfen sie JEsu vor die Füße, und er heilte sie. Und das Volk verwunderte sich, da sie sahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund wurden, die Lahmen gingen, die Blinden sahen, und preiseten den Gott Israels. Und das ging drei Tage so fort, daß der HErr JEsus dem Volk predigte und die Kranken heilte.

Und nun entstand natürlich Nahrungsnot unter der Menge. Bedenke doch, es waren viertausend Männer und dann noch ungezählte Weiber und Kinder, die sich dort in der „Wüste", an dem unbewohnten Orte um JEsum versammelt hatten. Da rief JEsus seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: „Mich jammert des Volks; denn sie haben nun drei Tage bei mir beharret, und haben nichts zu

essen; und wenn ich sie ungegessen von mir heim ließe gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten." Denn etliche waren von ferne gekommen.

Hier siehst du das, was dir zuerst gezeigt werden sollte: JEsu Herz. Es jammerte sein lieb Heilandsherz, daß das Volk nicht zu essen hatte, daß die Kindlein nach Brot schrieen und die selbst hungrigen Eltern ratlos waren.

Und wenn du, Christ, der du JEsu eigen bist durch den Glauben an ihn, in Nahrungsnot kommst, so wird es ihn auch jammern. Daran zweifle in keinem Wege. Und du kannst ganz getrost und mit aller Zuversicht beten: Unser täglich Brot gib uns heute! Er hat dich ja selbst so bitten gelehrt.

Seinen Jüngern tat der HErr JEsus sein Jammern kund. Die aber antworteten ihm völlig ratlos und zagend: „Woher nehmen wir Brot hier in der Wüste, daß wir sie sättigen?" Und dabei hatten sie erst vor kurzem gesehen, wie er auf wunderbare Weise fünftausend Mann, und dann noch Weiber und Kinder, gesättigt hatte mit fünf Broten; und zwölf Korbe mit Brocken hatten sie da aufgehoben. Aber sie vernahmen noch nichts und waren noch nicht verständig geworden. Sie hatten Augen und sahen nicht, sie hatten Ohren und hörten nicht. Sie dachten nicht daran. Sie sahen nur die Not, die augenblickliche Not und sprachen: Woher nehmen wir Brot? Auf die Worte JEsu hätten sie fröhlich lachen und sagen sollen: Und, HErr, du kannst auch Hilfe schaffen; Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht. Aber nein! „Woher nehmen wir Brot?" so zagten sie.

So geht's uns auch. Immer macht die Not uns den großen Helfer vergessen und sein unser jammerndes Herz. Wir sind elende Menschen! Aber weißt du, Christ, es ist uns ein Trost, daß es den Aposteln des HErrn auch so erging.

Da fragte sie JEsus: „Wieviel habt ihr Brots?" Sie sprachen: „Sieben". Was lag in dieser Frage? Dies: Sie sollten mit ihrem wenigen Vorrat doch den Hungrigen helfen. Dies gilt auch uns. Aber wie schwer fällt das unserm Fleisch und Blut! Wir sagen: Wir haben kaum genug für uns selbst, und nun sollen wir andern noch helfen?

Was tat nun JEsus? Er gebot dem Volk, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brote und dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselbigen vorlegten. Und sie legten dem Volk vor. Und hatten ein wenig Fischlein; und er dankte und hieß dieselbigen auch vortragen. Und so ging es immer fort: JEsus gab, und die Jünger trugen dem Volk vor. Und alle aßen und wurden satt. Und schließlich hoben die Jünger die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und er ließ das Volk von sich.

Das war ein Wunder, ein ausdermaßen großes Wunder. Aber hier siehst du JEsu Macht.

Und diese Macht hat er auch heute. Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Weg hat er allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht. Wie oft werden Christen des inne! Und willst du eine ganz neue Geschichte hören, die eben geschehen ist? Ein alter Pastor, der seit Jahren krankheitshalber ohne Amt ist, der eine zahlreiche Familie hat und allerlei Krankheit und Sterben in derselben, der nicht wußte, wie es in Zukunft mit ihm und den Seinen werden sollte, dem insonderheit die teure Miete Not machte: der erhielt kürzlich den Besuch eines ihm befreundeten jungen Mannes. Und was brachte ihm dieser?: die gerichtlich fein säuberlich ausgefertigte Schenkungsurkunde für ein Grundstück in einer schönen Straße mit einem schönen und alle Bequemlichkeiten enthaltenden Hause darauf.

O Christ, wenn du in Nahrungsnot kommst, so sorge und gräme dich nicht. Deine einzige Sorge laß die sein, daß du JEsu eigen seiest. Und dann sei stille dem HErrn und warte auf ihn. Ps. 37, 7. Ihn jammert dein, und er wird dir helfen. Hast du sein lieb Heilandsherz und seine große Gottesmacht nicht eben gesehn? Singe mit einem neueren Dichter:

Harre, meine Seele, harre des HErrn,
alles ihm befehle, hilft er doch so gern.
Wenn alles bricht, Gott verläßt uns nicht;
größer als der Helfer ist die Not ja nicht.
Ewige Treue, Retter in Not,
rett auch meine Seele, du treuer Gott!

Ja, „rett auch meine Seele", das muß dabei sein. Solche, die nichts von Gottes ewiger Errettung durch JEsum Christum wissen wollen, sondern ungescheut der Sünde dienen, die können auch in zeitlicher Not seiner Hilfe und Errettung sich nicht getrösten. Denn: „Siehe, des HErrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne; und seine Ohren sind nicht dicke worden, daß er nicht höre: sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander; und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet." Amen.

Lies das Lied: „Ich singe dir mit Herz und Mund."

——::—::——

Der achte Sonntag nach Trinitatis.

---

1. Joh. 4, 1.

Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von GOtt sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.

Lies das heutige Sonntagsevangelium Matth. 7. —

Von Natur sind wir alle im Stande des Verderbens.

JEsus Christus hat uns alle erlöst und mit Gott versöhnt. Wer sich diese Erlösung durch den Glauben aneignet, der ist dann im Stand der Gnade.

Gott hat uns daher das Evangelium gegeben. Durch das Evangelium, und nur durch dasselbe, offenbart Gott uns die Erlösung und das Heil Christi. Durch das Evangelium, und nur durch dasselbe, *gibt* Gott uns die Erlösung und das Heil Christi. Durch das Evangelium, und nur durch das Evangelium, *gibt Gott uns den Heiligen Geist*, ohne welchen wir nicht, durch welchen wir aber glauben und im Glauben standhaft bleiben können.

Das Evangelium auf Erden zu verkündigen gibt Gott Prediger. Diese werden in der Schrift auch „Propheten" genannt. Sie werden auch „Geister" genannt, nach dem Heiligen Geist, der durch ihre Predigt wirksam ist.

Und nun höre

Eine Warnung vor den falschen Propheten oder Geistern,

1. aus des Apostels Schrift,
2. aus Christi Mund.

1.

„Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist", schreibt uns Johannes. Wir sollen nicht ohne Weiteres einem jeglichen Prediger oder Geist glauben. Es kommt doch alles darauf an, daß wir das Evangelium ungefälscht haben. Denke an das, was oben von dem Evangelium gesagt ist. Wird uns durch ein gefälschtes Evangelium die Erlösung und das Heil Christi recht offenbart? Wird uns durch ein gefälschtes Evangelium die Erlösung und das Heil Christi gegeben? So wenig wie Geld durch eine gefälschte Banknote. Wird uns durch ein gefälschtes Evangelium der Heilige Geist zum rechten und wahren Glauben gegeben? „Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist!"

„Sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind." Wir sollen die Prediger prüfen, ob sie wirklich von Gott zu uns gesandt sind, oder etwa — vom Teufel. Der sendet auch Prediger. Und nach Gottes geschriebenem Wort sollen wir die Geister prüfen. Stimmt die Lehre eines Predigers in allen Stücken mit Gottes Wort überein, so ist er von Gott. Stimmt die Lehre eines Predigers nicht in allen

Stücken mit Gottes Wort überein, so ist er nicht von Gott. „Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind!"

„Denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt." Gewiß. Der Teufel sendet auch Prediger. Viele! Oder meinst du, daß es nur im Alten Testament in Israel falsche Propheten gegeben hat, daß es nicht auch jetzt in der Christenheit solche gibt? Auch jetzt „sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt."

Wirst du des Apostels Warnung zu Herzen nehmen?

2.

Und jetzt folgt die Warnung Christi.

„Sehet euch vor vor den falschen Propheten", sagt Christus zu den Seinen. Sieh dich also vor vor den falschen Propheten, Christ!

„Die in Schafskleidern zu euch kommen", sagt Christus. In Schafskleidern — was ist das? Die falschen Propheten sagen natürlich nicht, daß sie falsche Propheten und vom Teufel gesandt sind. Sie führen den Namen rechter Prediger des Evangeliums. Sie geben vor, daß sie für ihre Person zur Herde Christi gehören, daß sie in ihrem Amt rechte Hirten der Herde Christi seien, daß ihre Predigt und Lehre die des einigen Evangeliums sei, daß sie also von Gott, von Gott gesandt seien. Sie schmücken sich auch mit allerlei frommen, ja überfrommen Werken. Sie gleißen gar schön. Diejenigen falschen Propheten, welche ganz offenbarlich und auf jedem Christen leicht erkennbare Weise falsche Propheten sind, die sind lange nicht so gefährlich als die, welche in Schafskleidern zu uns kommen. „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen!"

„Inwendig aber sind sie reißende Wölfe", sagt Christus. Sie fälschen das Evangelium Gottes. Und weil sie das Evangelium Gottes fälschen, so wird durch ihre Predigt und Lehre die Erlösung und das Heil Christi nicht recht offenbart und erkannt; so wird durch ihre Predigt und Lehre die Erlösung und das Heil Christi nicht dargeboten und gegeben; so wird durch ihre Predigt und Lehre der Heilige Geist nicht gegeben zum rechten und wahren Glauben und zum Standhaftbleiben in demselben. Durch ihre Predigt und Lehre wird vielmehr Irrtum und Verführung in Christi Herde gebracht; durch ihre Predigt und Lehre wird die Herde Christi der Erlösung und des Heiles Christi beraubt; durch ihre Predigt und Lehre wird ein falscher Geist und Irrglauben eingeführt. Und so sind die falschen Propheten inwendig, unter ihrem Schafskleide, unter ihrem recht klingenden Namen und Vorgeben und unter ihrem gleißenden Schein, in Wirklichkeit reißende Wölfe, welche die Herde Christi zerreißen und zerstreuen, die Schafe Christi zerfleischen und töten, geistlich töten, um Glauben und Seligkeit bringen. „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe."

Aber woran sollen wir sie denn erkennen, da sie doch in Schafskleidern zu uns kommen?

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", sagt Christus. An ihren Predigt- und Lehrfrüchten. Merke genau auf ihre Stimme. Ein Wolf kann nicht anders als heulen, auch wenn er im Schafskleide ist. Prüfe ihre Lehre nach Gottes Wort. Du wirst finden, daß ihre Lehre nicht mit Gottes Wort übereinstimmt. Sie sind ja *falsche* Propheten. Sie sind ja solche, die das Evangelium verfälschen. Das

ist ja ihre eigentliche und inwendige Art. Und diese Art wird herauskommen durch ihre Früchte, durch ihre Predigt und Lehre. Wenn du ihre Predigt und Lehre nach Gottes Wort prüfst, so wirst du daran die falschen Propheten erkennen, trotz ihrer Schafskleider. Und laß dir zwei sonderliche Kennzeichen der falschen Propheten sagen. Das erste: Sie werden sich nie in allen Stücken unter Gottes klares und einfaches Wort beugen, sondern gar oft mit allerlei Einreden menschlicher Vernunft kommen. Das zweite und vornehmliche: Sie werden stets die große Hauptlehre Gottes verkümmern. Welches ist diese? Es ist die Lehre, daß wir Sünder vor Gott gerecht und selig werden ganz ohne des Gesetzes Werke, alleine durch den allein von Gott aus Gnaden in uns gewirkten Glauben, durch welchen wir Christi Erlösung und Heil ergreifen und annehmen. Diese Lehre insonderheit wird sich bei den falschen Propheten nie unverfälscht finden. „Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", nämlich die falschen Propheten. So sagt Christus.

O Christ, glaube nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfe die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt. Sieh dich vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu dir kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollst du sie erkennen. So sei denn recht vorsichtig und prüfe; es handelt sich um Glauben und Seligkeit! Amen.

Lies das Lied: „Ach, bleib bei uns, HErr JEsu Christ."

Der neunte Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 16, 9.

Und Ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Du wirst dich wundern: von Geld soll heute geredet werden, von unserem Geld.

Unser Geld muß ehrlich verdient werden. „Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremdem Gut! Wie lange wird's währen? Und ladet nur viel Schlammes auf sich." Habakuk 2, 6.

Und mit unserem Gelde sollen wir uns ernähren. Das lehrt die vierte Bitte. Zum täglichen Brote gehört Geld.

Und:

Mit unserem Geld sollen wir uns Freunde im Himmel machen.

Der HErr JEsus erzählt das folgende Gleichnis:

„Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter; der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umgebracht. Und er forderte ihn und sprach zu ihm: Tu Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht Haushalter sein. Der Haushalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich tun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn und sprach zu dem ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Öles. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich und schreib flugs fünfzig. Danach sprach er zu dem andern: Du aber, wieviel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er klüglich getan hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichtes in ihrem Geschlechte."

Daß der HErr JEsus mit diesem Gleichnis nicht zeigen will, wie einer den andern betrügen kann, das versteht sich von selbst. Er nennt ja den Haushalter ungerecht und zählt ihn unter die Kinder dieser Welt. Sondern der HErr JEsus will, daß wir aus der fleischlichen und trügerischen Klugheit der Kinder dieser Welt lernen sollen, wie wir Kinder Gottes und des Lichtes geistlich klug sein sollen, geistlich klug im Gebrauch unseres Geldes.

Der ungerechte Haushalter machte sich mit dem ungerechten Mammon oder Gelde Freunde, die ihn in ihre Häuser nahmen, da die Zeit seiner Not und seines Darbens kam. Und der HErr JEsus spricht zu uns, seinen Jüngern: „Und ich

sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten."

Wie ist dies zu verstehen?

Wenn wir um JEsu willen, weil unser geliebter HErr und Heiland es haben will, und weil sein Geist, der in uns wohnt, uns dringt — wenn wir aus wahrer Christenliebe zu Gott und unserm Nächsten von unserem Gelde geben für Gottes Reich und für dessen Angehörige und für dessen Ausbreitung, so ist das ein geistliches Ding und Werk, das nicht aus unserem Fleisch und Blut, sondern aus dem Glauben an JEsum kommt. Fleisch und Blut kann solches nicht im geringsten tun. Denn was will Fleisch und Blut von JEsu wissen? Was weiß Fleisch und Blut von JEsu Geist? Wie kann Fleisch und Blut wahre Christenliebe haben zu Gott und dem Nächsten und in solcher Liebe geben für Gottes Reich? Wenn ungläubige Leute, die ja allein von ihrem Fleisch und Blut regiert werden, noch so große und mildtätige Werke tun, ja, wenn sie Hospitäler und Kirchen bauen, so tun sie das ganz gewiß aus andern Gründen: entweder aus Selbstgerechtigkeit, oder aus Ruhmsucht, oder auch aus natürlicher Freundlichkeit; aber ganz gewiß nicht, wie Gott es haben will, um JEsu willen. Um JEsu willen kann allein der Glaube geben.

Und wenn der Glaube um JEsu willen gibt, so ist das eine feine geistliche Klugheit. Denn solch Gebewerk wird am Tage des Gerichts ein Zeugnis des Glaubens sein und einen Gnadenlohn empfangen. Denn was sagt der HErr JEsus? „Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket, in eines Jüngers Namen; wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben." Matth. 10, 42. Und er sagt: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Matth. 25, 40.

Und auf diese Weise machen wir uns Freunde mit dem ungerechten Mammon, mit dem Gelde, an dem soviel Ungerechtigkeit klebt durch sein Gehen von Hand zu Hand; Freunde machen wir uns, die, wenn wir nun darben, wenn unsere arme Seele ganz nackt und bloß von hinnen muß, uns aufnehmen in die ewigen Hütten, in den Himmel. Denn alle die, welchen wir um JEsu willen mit unserem Gelde Gutes getan haben, werden dann vor Gottes Augen als so auftretend erscheinen: O HErr Gott, hier kommt in Todesnot und -darben der, welcher um JEsu willen uns geholfen hat. Er war ja dein auf Erden durch den Glauben an deinen lieben Sohn; seine Werke, ihm nachfolgend, bezeugen das. So nimm ihn nun auf, nach deiner wahrhaftigen Verheißung, in die ewigen Hütten! — Und Gott wird das gewißlich tun.

Das ist es, was die Worte JEsu besagen: „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten." So machen wir uns mit unserem Gelde solche Freunde.

Und wieviele schöne und sonderliche Gelegenheit gibt Gott gerade uns rechtgläubigen Christen hiezu!

Da ist unsere Synode, die Vereinigung rechtgläubiger Gemeinden zu einem Kirchenkörper. Diese unsere Synode braucht viel Geld für die Ausbildung von Predigern und Lehrern, für die Anstellung von hiezu nötigen Professoren, für die Errichtung von Seminar- und Collegebauten; für die Mission im Inlande und Auslande, für die Erhaltung der Missionare, für die Errichtung von Kirchen und Schulen; für allerlei christliche Liebeswerke, die sie tut, für Waisenhäuser, Altenheime,

Taubstummen- und Blindenanstalten; für die Herausgabe von wahrhaft christlichen Büchern und Zeitschriften. Das sind lauter Dinge, die zu Gottes Reich und dessen Erbauung und Ausbreitung gehören. Und hast du nicht deine eigene Gemeinde mit *Kirche* und *Schule*? Sind *nicht* Arme bei dir?

Da gib von deinem Gelde um JEsu willen, aus dankbarer Liebe zu Gott und deinem Nächsten, gib mit Lust und Freudigkeit! Und so mache dir Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn du nun darbest, sie dich aufnehmen in die ewigen Hütten. Amen.

Lies das Lied: „Herzlich lieb hab ich dich, o HErr."

———::—::———

Der zehnte Sonntag nach Trinitatis.

Röm. 11, 20b—22.

Sie sind zerbrochen um ihres Unglaubens willen; du stehest aber durch den Glauben: sei nicht stolz, sondern fürchte dich. Hat GOtt der natürlichen Zweige nicht verschonet, daß er vielleicht deiner auch nicht verschone. Darum schaue die Güte und den Ernst GOttes: den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, so ferne du an der Güte bleibest; sonst wirst du auch abgehauen werden.

Heute ist der Gedenktag der Zerstörung Jerusalems und der Zerstreuung des jüdischen Volkes, geschehen im Jahre 70 nach Christi Geburt. Davon hat der Heiland geweissagt, wie du sehen kannst im heutigen Sonntagsevangelium, welches zu lesen dir hiemit empfohlen sei.

Diese Zerstörung Jerusalems und des Tempels und die Zerstreuung des jüdischen Volkes ist ein überaus wichtiges und auch für uns bemerkenswertes Ereignis.

Laß dir zeigen

1. Warum dies Ereignis für uns so wichtig ist, und

2. welche Gotteslehre hieran geknüpft wird.

1.

Durch ein Jahrtausend war Jerusalem mit seinem Tempel der Mittelpunkt des Volkes der Juden, des alttestamentlichen Gottesvolkes, der schon ein Jahrtausend früher gegründeten Kirche Gottes unter dem Samen Abrahams.

Schon etwa 600 Jahre vor Christo war der Tempel zerstört und die Mauern Jerusalems zerbrochen und seine Paläste verbrannt und das Volk weggeführt worden. Aber Gott hatte durch seine Propheten geweissagt, daß das nur siebenzig Jahre währen sollte, alsdann sollte das Volk wieder zurückkehren und Tempel, Stadt und Mauern wieder gebaut werden, um des den Juden verheißenen Christus willen.

Nun aber weissagte Christus die Zerstörung Jerusalems und des Tempels und die Zerstreuung des jüdischen Volkes als eine endgiltige: der Tempel sollte nie wieder gebaut, das Volk der Juden sollte nie wieder die sichtbare Kirche Gottes mit Jerusalem als Mittelpunkt werden.

Und siehe heute, nach so vielen Jahrhunderten, wie diese Weissagung erfüllt ist. An Stelle des Tempels erhebt sich in Jerusalem eine muhammedanische Moschee, und das Volk der Juden ist zerstreut unter alle Völker. Und die Weissagung Christi wird erfüllt bleiben bis an den jüngsten Tag.

Warum hat Christus das geweissagt? Warum ist das geschehen? Weil sein Volk ihn, seinen HErrn und Heiland verworfen und seine Boten verachtet hat.

Deshalb liegt auch nach der Weissagung Christi und seiner Apostel das Volk der Juden in seiner großen Masse unter dem Anathema, unter dem Gerichte der

Verstockung. Nur ein Rest desselben soll zu allen Zeiten sich bekehren, und seine Kirche will Gott sich aus den Heiden sammeln.

Siehe, wie auch diese Weissagung erfüllt ist. Siehe, wie das Volk der Juden verstockt dahingeht, wie nur ein Rest desselben zu Christo sich bekehrt, wie das Evangelium zu den Heiden sich gewandt hat.

Und solche Zerstörung Jerusalems und des Tempels, solch auf die Juden gelegtes Anathema, alles geweissagt und geschehen vor unseren Augen, ist ein Zeichen und Anfang des Weltgerichts, das am jüngsten Tage ebenso gewißlich hereinbrechen wird über alle Welt, wie jenes Gericht über die Juden hereingebrochen ist.

Und eben hierin liegt die Wichtigkeit des besprochenen Ereignisses für uns. Wir sollen sagen: HErr, du hast das Gericht über die Juden geweissagt, und es ist gekommen. HErr, du hast das jüngste Gericht über alle Völker der Erde geweissagt, und es wird kommen.

2.

Und nun höre und nimm zu Herzen die Gotteslehre, die hieran geknüpft wird.

„Sei nicht stolz", sagt Gott zu dir, der du ein Christ und ein von den Heiden abstammender Christ bist. Wenn du das über die Juden hereingebrochene Gericht siehst und bedenkst, so rühme dich nicht wider sie in stolzer Erhebung. Sage nicht etwa: Ah, das elende Judenpack! dem geschieht recht. Wir, wir Heidenchristen, wir sind die Leute, die Gott gefallen! — Das ist nicht der Sinn, mit welchem Kinder Gottes ein über Andere hereingebrochenes Gericht ansehn sollen. Das ist kein Christensinn.

„Sondern fürchte dich", sagt Gott. Wenn du das Gericht über dies alte und so hoch erhobene Gottesvolk siehst, so laß dir das vielmehr eine heilsame Furcht und Schrecken sein, daß du dich nicht auch eines solchen Gerichtes wert machest, dir nicht auch ein solches Gericht zuziehest.

Denn „hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet", hat Gott der Juden nicht verschont, die doch von Natur, Geburt, Herkunft und Erziehung Zweige waren an dem Ölbaum der alten und so herrlich gemachten Gotteskirche, „daß er vielleicht dein auch nicht verschone." Ja, Gott wird ganz gewiß dein nicht verschonen, wenn du nicht im wahren rechten Christenglauben bleibst.

„Darum", wenn du dich und deinen Christenstand mit den Juden und dem über sie gekommenen Gericht vergleichst, so laß deine Augen gesalbt und deinen Sinn geheiligt sein durch Gottes Wort und Heiligen Geist. Und wie nun? So: „Schaue die Güte und den Ernst Gottes; den Ernst an denen, die gefallen sind", den Juden, „die Güte aber an dir", der du durch den rechten Glauben stehst und ein grünender Zweig bist an dem Ölbaum der Kirche Gottes. Fürwahr, an den Juden hat Gott seinen Ernst bewiesen, seinen strengen, aber gerechten Ernst. Denn seit zwei Jahrtausenden hatte Gott die Juden zu einer Christuskirche gemacht, sie auf das Kommen Christi vorbereitet. Und als Christus nun kam, da verwarfen sie ihn und seiner Apostel Zeugnis von ihm. Ist es da nicht gerecht, daß Gott nun sie, die Juden, verworfen hat? Und an dir hat Gott Güte bewiesen, große Güte. Denn wer bist du? Und Gott hat dich zu seinem lieben Kinde gemacht und dir das ewige Leben gegeben durch den Glauben an JEsum Christum. Diese Güte, Christ, wirst du ewiglich genießen, „sofern du an der Güte bleibest", wenn du in demütigem Armsünder-

glauben an dieser Güte und Gnade Gottes bleibst; „sonst wirst du auch abgehauen werden", wie die Juden.

Darum sei nicht stolz, sondern fürchte dich! Und bleibe an der Güte Gottes. Bleibe nicht nur äußerlich in der Kirche Gottes; gebrauche nicht nur äußerlich Gottes Wort und Sakrament; habe nicht nur den Christennamen, den Christenschein. Sondern bleibe wirklich und wahrhaftig durch den Heiligen Geist, der dir in der Kirche durch Wort und Sakrament gegeben wird, an der Güte Gottes, die dir gegeben ist in Christo JEsu, deinem Heiland. Glaube und preise Gott mit Herz, Mund und Tat, daß er dich elenden Sünder aus lauter Gnade und Güte an JEsum Christum gläubig gemacht und durch den Glauben ihm eingepflanzt hat zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben. Dann wirst du nicht abgehauen werden, sondern ewiglich bleiben. Das helfe dir Gott! Amen.

Lies die Lieder: „Gottes Sohn ist kommen"

und: „Ach Gott und HErr".

——::—::——

Der elfte Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 18, 14b.

Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Menschen machen den Strich des allentscheidenden Unterschiedes zwischen Ehrbarkeit und Nichtehrbarkeit. Wer ehrbar ist, den halten sie für gut; wer nicht ehrbar ist, den halten sie für schlecht.

Gott setzt solchen Strich höher. Er setzt ihn zwischen Heiligkeit und Unheiligkeit. Wer heilig ist, wie etwa die Engel, der ist ihm angenehm; wer nicht heilig ist, wie wir Menschen alle, der ist ihm nicht angenehm.

Die Heiligen geben Gott die Ehre, nicht sich selber. Die Unheiligen, wir Menschen, sollen uns nicht über den von Gott gemachten Strich erhöhen, sondern in Demut uns schuldigen und Gottes Gnade suchen, die da ist in Christo JEsu, unserem HErrn, auf daß Gott uns aus Gnaden um Christi willen erhöhe. Denn

Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Diese Worte JEsu wollen wir bedenken und wollen sehn

1. Einen, der sich selbst erhöhte,
2. Einen, der sich selbst erniedrigte,
3. das Urteil JEsu über Beide.

1.

Der HErr JEsus sagte zu etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solch Gleichnis:

Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel zu beten. Der Eine war ein Pharisäer, ein vor Menschen ehrbarer Mann. Der Andere war ein Zöllner, ein vor Menschen nicht ehrbarer Mann, sondern ein öffentlicher Sünder.

Der Pharisäer stund und betete bei sich selbst also: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, das ich habe.“

Mit dem, was er von sich selber sagte, log der Pharisäer nicht, denn er betete ja bei sich selbst. Aber er erhöhte sich selbst, er erhob sich über den von Gott gemachten Strich. In vollkommener Verblendung verkannte er seine Sündhaftigkeit und tausendfältige Sünde; meinte, daß er mit seiner äußerlichen Ehrbarkeit vor Gott gerecht sei; und verachtete dazu die Andern, die nicht so ehrbar waren wie er. Und so

stand er angesichts des Morgen- oder Abendopfers, das im Tempel dargebracht wurde für die Sünde der Anbetenden und das auf Christum, den einigen Sünderheiland deutete!

Wie dieser Pharisäer sind nur zu viele Kirchgänger heute noch. Sie sind Selbstgerechte; sie verkennen ganz verblendet ihre Sündhaftigkeit und ihre ungezählten Sünden gegen Gottes heiliges Gesetz; sie meinen, daß sie mit ihrer äußeren Ehrbarkeit und Kirchlichkeit vor Gott gerecht seien; und sie verachten dazu die Andern, die nicht so ehrbar sind wie sie. Und das alles trotz der Predigt, die sie hören, und trotz der Sakramente, an welchen sie teilhaben, welche Predigt und Sakramente doch immer nur auf JEsum weisen, durch dessen Blut und Gerechtigkeit allein wir armen sündigen Menschen vor Gott gerecht und selig werden!

2.

Und der Zöllner stund von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: „Gott, sei mir Sünder gnädig!"

Der Zöllner erniedrigte sich selbst, wie es denn billig und recht war. Er erkannte seine Sünde, er schämte sich vor Gott wegen seiner Sünde, er schuldigte sich selbst wegen seiner Sünde. Und er blickte auf das Sühnopfer und auf den durch dasselbe gedeuteten Heiland. Er blickte im Glauben auf das Lamm Gottes, das für der Welt und auch für seine Sünde geopfert werden sollte. Und in solchem Hinblick und in solchem Glauben an den Versöhner sprach er: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" oder eigentlich: „Gott, sei mir Sünder versöhnt!" Er ergriff die Versöhnung durch Christum, die ihm so gnädig vorgestellt wurde.

Und so, so tue du, Christ. Erniedrige dich selbst, erkenne deine Sünde, schäme dich vor Gott wegen deiner Sünde, schuldige dich selbst wegen deiner Sünde. Aber bleibe dabei nicht stehn. Höre auf das Wort Gottes, auf das Wort von der Gnade Gottes in Christo JEsu. Halte Gott bei diesem seinem Worte, gründe deines Glaubens Zuversicht auf dies Wort. Sprich: Ja, o Gott, ja, es sei, wie du sagst; sei, sei mir Sünder versöhnt! Nahe dich zu Gottes Sakrament, in welchem Gott dir die Vergebung der Sünden um Christi willen anbietet, zueignet und versiegelt. Greife da zu, wer immer du sein mögest, was immer du getan haben mögest, und sprich: Gott, du bietest mir deine Gnade an; ja, Gott, sei mir Sünder gnädig!

Das ist das Rechte, Christ, das ist der rechte Glaube, der von Gott ist und wie Gott ihn haben will.

3.

Denn welches ist das Urteil JEsu über diesen Zöllner? und welches das über den Pharisäer?

Sein Urteil über beide faßt der HErr JEsus in das kurze Wort: „Ich sage euch, dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem."

Der Zöllner ging hinab vom Tempel in sein Haus gerechtfertigt. Gerechtfertigt — was heißt das? Das heißt: von Gott für gerecht erklärt, von aller Sünde, Schuld und Strafe frei, los und ledig gesprochen. Um des ihm vorgestellten und auf Christum deutenden Sühnopfers willen, das der Zöllner im Glauben ergriff, vergab Gott ihm gnädiglich alle, alle seine Sünde, machte einen Strich durch sein ganzes Schuldregister. Frei und selig ging der Zöllner hinab in sein Haus.

Vor jenem. Vor dem Pharisäer. Was heißt das: „vor jenem"? Das heißt: ganz anders als jener. Der Pharisäer rechtfertigte sich selbst; aber Gott, Gott rechtfertigte ihn nicht. Denn der Pharisäer in eitler Selbstrechtfertigung verwarf die einzige Ursache, um welcher willen Gott einen Menschen rechtfertigt: das Sühnopfer Christi. Mit all seiner unvergebenen Sünde beladen ging der verblendete Pharisäer heim.

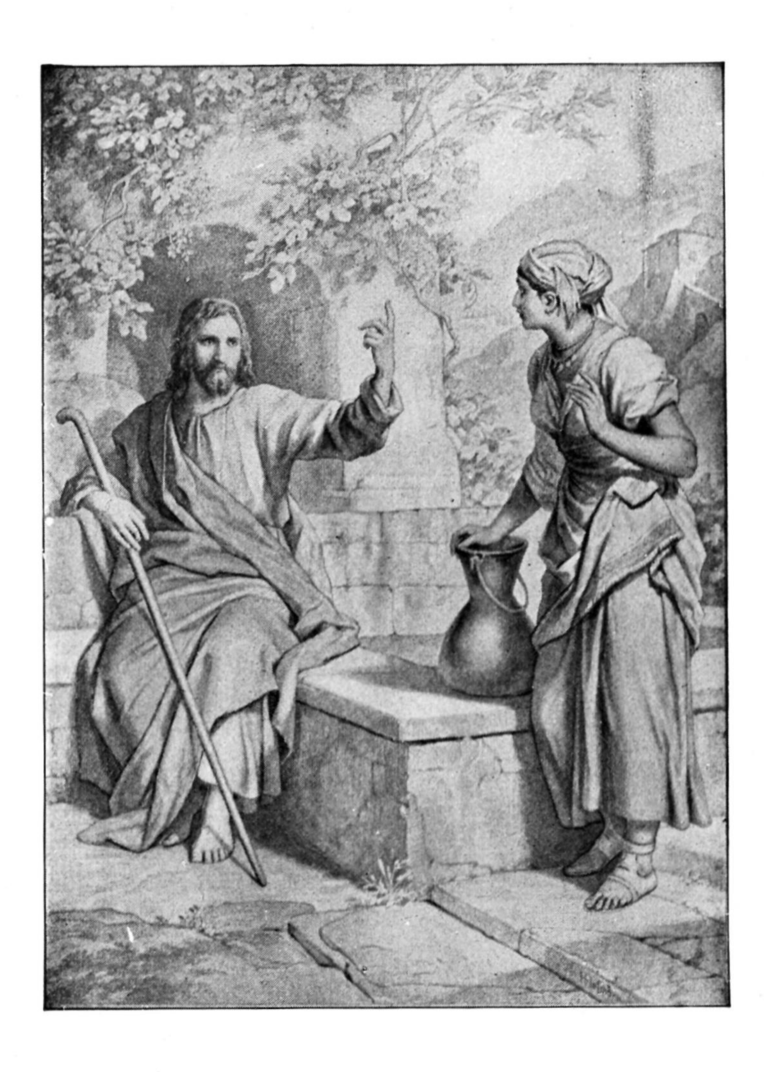
Wehe, wehe solchen Pharisäern zu aller Zeit! Selig, selig sind solche Zöllner zu aller Zeit! Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden — bis in die unterste Hölle. Und wer sich selbst erniedriget, aber auf Christi Sühnopfer seine Zuversicht setzt, der wird erhöhet werden — bis an Gottes Herz und Brust und in den Himmel.

O Christ, Christ, hier lerne! Amen.

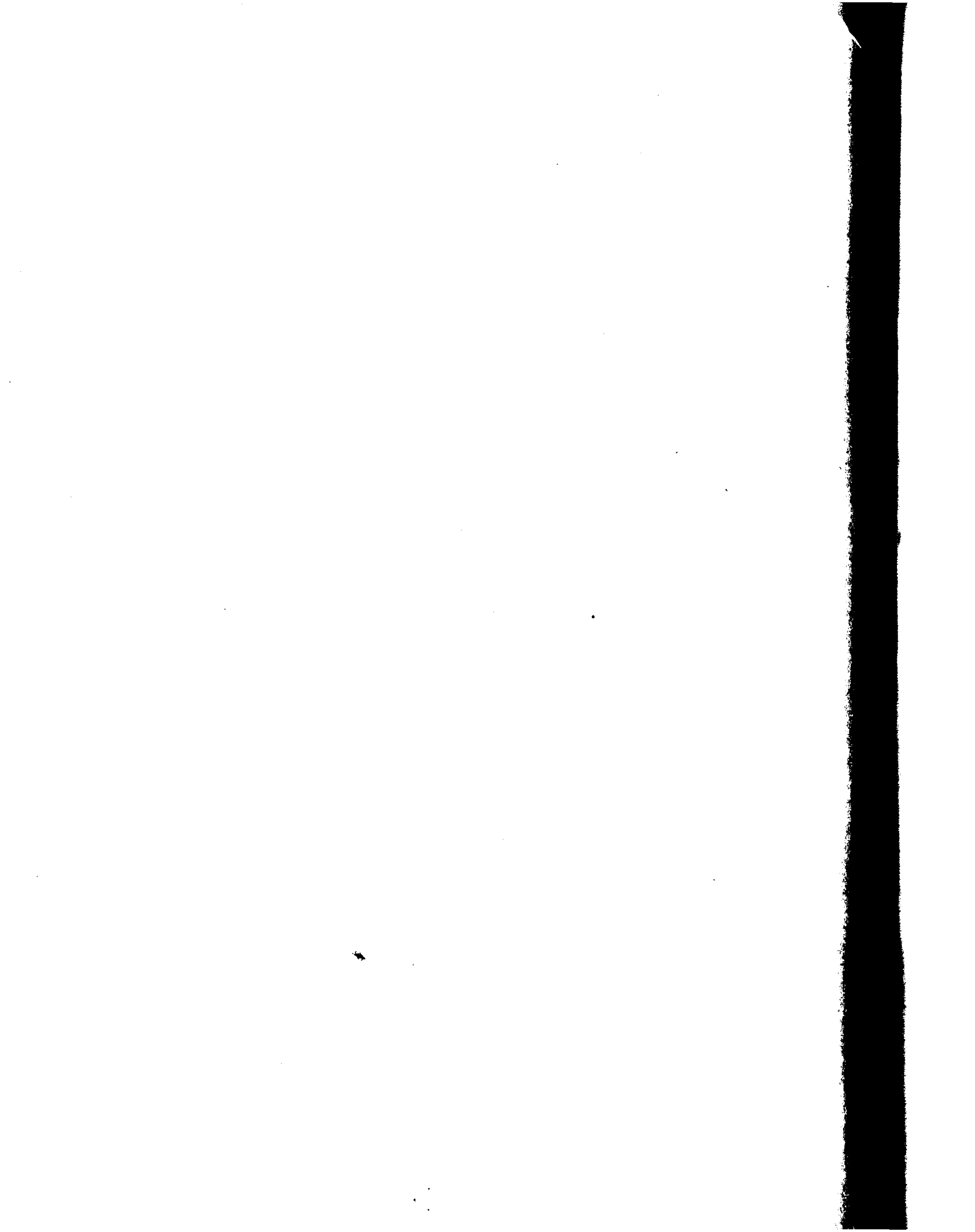
Lies das Lied: „Es ist das Heil uns kommen her",

und von dem Liede: „Wenn dein herzliebster Sohn, o Gott" die beiden letzten Verse.

———::—::———



Samariterin



Der zwölfte Sonntag nach Trinitatis.

Missionsfest.

Apostelg. 1, 8b.

Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde.

Laß dir sagen, was zu der Apostel Zeit in Antiochia, der Hauptstadt der römischen Provinz Syrien, geschah.

Da war eine große christliche Gemeinde, die zumeist aus bekehrten Heiden bestand. Und diese Gemeinde war geistlich sehr wohl versorgt. Bei ihr waren Propheten und Lehrer; nämlich Barnabas, der so mächtig predigen und trösten konnte, und Simon mit dem Beinamen Niger, und Lucius von Kyrene in Afrika, und Manahen, der mit dem König Herodes Antipas erzogen war, und Saulus, der sich Paulus nannte.

Da, während eines Gottesdienstes, sprach, ohne Zweifel durch einen der Propheten, der Heilige Geist: „Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe.“ Das Missionswerk war gemeint. Da wurde fürder ein ernster und andächtiger Gottesdienst gehalten, und die Propheten und Lehrer legten ihre Hände auf Barnabas und Saulus und ließen sie ziehen, dem Willen Gottes gehorsam.

So kamen die großen Missionsreisen des Barnabas und insonderheit des Paulus zustande: durch diesen ganz unmittelbaren Befehl und Beruf Gottes.

Einen solchen unmittelbaren Befehl und Beruf haben wir jetzt nicht zu erwarten. Aber der Befehl Gottes, das Missionswerk zu treiben, steht fest in der heiligen Schrift. Und Gott will, daß die christliche Gemeinde, solchem Befehle gehorsam, Arbeiter berufe für dies Werk. Und die durch das Mittel der christlichen Gemeinde Berufenen hat Gott berufen. Das Missionswerk soll nicht aufhören, sondern fortgehen bis an den jüngsten Tag.

Wir wollen nun bedenken

das Missionswerk

und sehen,

1. was es ist,

2. wie wir es treiben sollen.

1.

Was das Missionswerk nach Gottes Willen ist, das sehen wir klar aus den Worten JEsu, welche er bei seiner Himmelfahrt seinen Jüngern sagte: „**Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in**

ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden." Denn diese Worte gelten auch uns, gelten auch für die Zeiten und Umstände, in welchen wir leben.

Wir sollen JEsu Zeugen sein. Wir sollen alle Welt mit dem Zeugnis von JEsu erfüllen. Allen Völkern, allen Menschen sollen wir das Evangelium von JEsu predigen. Denn es „ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." Apostelg. 4, 12. Und wir kennen diesen Namen, wir haben dies Heil. Wir sollen diesen Namen und dies Heil Andern bringen. Das ist unser Christenberuf. Dazu hat Gott uns berufen. Dazu läßt und erhält er uns auf dieser Erde. „Ihr seid das Licht der Welt", spricht der HErr. Matth. 5, 14.

Und mit diesem Zeugen von JEsu sollen wir da anfangen, wo wir sind. Da, wo er ist, soll jeder Christ ein Zeuge JEsu sein, durch Wort und Wandel. Unsere Nachbarschaft, unser Dorf, unsere Umgegend, unsere Stadt soll von uns Christen mit dem Evangelium von Christo versorgt werden.

Und dann sollen wir es weiter tragen, senden in unsern Staat, in unser Land, in die Nachbarländer, und bis an das Ende der Erden.

Das ist das Missionswerk, das allen Christen von Gott durch Christum im Heiligen Geiste befohlene Missionswerk.

2.

Wie, in welcher Weise sollen wir es treiben?

Wie wir es in unserer nächsten Umgebung treiben sollen, das ist schon gesagt: Jeder Christ soll ein lebendiger Zeuge JEsu sein durch Wort und Wandel. In unseren Häusern, in unserer Nachbarschaft, in unseren Freundeskreisen, in unseren Arbeitsplätzen soll jeder von uns das Wort von JEsu hören und an unserem Wandel sehn, daß wir JEsu Jünger sind.

In die Armenhäuser, die Krankenhäuser, die Irrenhäuser, die Gefängnisse unserer Stadt oder unseres Kreises sollen wir das Evangelium von Christo bringen, senden. In die Gassen und Winkel sollen wir es tragen.

Den in unserem Staate zerstreuten und mit dem Wort des Heils unversorgten Landsleuten der alten und der neuen Heimat sollen wir es bringen, senden. Ebenso den in unserem ganzen Lande Zerstreuten und Unversorgten, die ja ohne das bald im Unglauben versinken müssen.

Den Rest der Ureinwohner dieses Landes, die Indianer, sollen wir nicht vergessen.

Den Nachkommen der Neger, die aus ihrem Vaterlande geraubt und hier Sklaven waren, sollen wir durch das Evangelium von JEsu das rechte Vaterland und die wahre Freiheit zeigen.

Woimmer Gott uns eine Tür auftut, da sollen wir unsere Boten eingehn lassen mit dem Evangelium des Friedens.

Und die ungezählten Heiden, die Finsternis bedeckt und Dunkel! Und über uns ist der HErr aufgegangen, und seine Herrlichkeit ist erschienen über uns. Da ruft der Heilige Geist uns, seiner Christenheit zu: „Mache dich auf, werde Licht!" Und das ist in dem Sinne zu verstehen, in welchem Christus zu uns sagt: „Ihr seid das Licht der Welt." Wir sollen den Heiden das wahre Licht bringen, senden. Die Missourisynode hat jetzt eine überaus gesegnete Heidenmission im südlichsten Ost-

indien. Aber es ist jammervolle Not an Arbeitern und Mitteln, um den von Gott gegebenen Segen einzuheimsen. Das sollte nicht also sein.

Die rechtgläubige Kirche, die Kirche, welcher Gott die Gnade gegeben hat, daß sie Gottes reines und lauteres Wort und Sakrament hat, die sollte die allererste und allereifrigste sein, das Werk der Mission zu treiben. Ist sie es? Sie wird hierin von anderen Kirchen beschämt.

O Christ, tue Herz, Mund und Hand auf für das Missionswerk, für das Werk der Ausbreitung, der Verkündigung des Zeugnisses von JEsu nah und fern. Höre, was der Heilige Geist, durch den Propheten weissagend, der Kirche Christi sagt: „Es ist ein Geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und das Verwahrlosete in Israel wiederzubringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seiest mein Heil bis an der Welt Ende." Jes. 49, 6. Amen.

Lies das Lied: „O JEsu Christe, wahres Licht."

Der dreizehnte Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 10, 23.

Und er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet.

Kürzlich wurde in einer Großstadt dieses Landes eine schöne Methodistenkirche und eine noch schönere Presbyterianerkirche eingeweiht. Bei beiden Gelegenheiten hielt ein jüdischer Rabbi eine Rede und sprach seine Freude darüber aus, daß der Unterschied zwischen der christlichen und der jüdischen Religion aufhöre, weil die Religion beider Parteien sei: Tue recht!

Und in der Tat, der Rabbi hat Recht: die Christen werden den Reformjuden gleich. In den meisten Kirchen wird nur Moral gepredigt, welcher ein dünnes christlich scheinendes Mäntelchen umgehängt wird. Und JEsus soll nur Ein Morallehrer unter vielen sein. So ist es heutzutage.

Das ist aber klärlicher Abfall von dem Gottesglauben aller Zeiten, welcher dieser ist: Durch die Menschwerdung des ewigen Sohnes des ewigen Vaters, durch sein stellvertretendes und für unsere Sünden genugtuendes Leiden und Sterben, durch seine siegreiche Auferstehung und Himmelfahrt werden die selig, welche das im vom Heiligen Geiste durchs Evangelium gewirkten Glauben annehmen. Also jenes ist klärlicher Abfall von diesem Gottesglauben und Rückfall in Heidentum.

Laß dir zeigen,

was JEsus über diese Sache lehrt.

Er lehrt,

1. daß der Glaube an ihn, den Heiland, die einzig rechte Religion aller Zeiten ist,

2. daß nichts anderes uns selig machen kann.

1.

JEsus wandte sich zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen insonderheit: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben's nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und haben's nicht gehöret."

Was sahen die Jünger denn mit ihren Augen? Was hörten sie mit ihren Ohren?

JEsum.

Sahen und hörten ihn nicht andere auch? Warum wandte sich der HErr JEsus denn gerade an seine Jünger und sprach zu ihnen insonderheit: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet?"

Weil die Jünger durch den Glauben das in und an JEsu sahen, was die Propheten und Könige des alten Testaments im Glauben von dem verheißenen Christo oder Messias erwartet hatten und was sie so gerne mit leiblichen Augen gesehen hätten. Die Jünger sahen durch den Glauben, daß JEsus der verheißene Messias sei, der ewige Sohn des ewigen Vaters, der Mensch geworden war, um durch sein stellvertretendes und für unsere Sünden genugtuendes Leiden und Sterben und durch seine siegreiche Auferstehung und Himmelfahrt die selig zu machen, welche das im vom Heiligen Geiste gewirkten Glauben annehmen. So, so sahen und erkannten die Jünger JEsum. Und so hatten sie den wahren und einigen und allein seligmachenden Glauben der Propheten und Könige, den Gottesglauben aller Zeiten. Und so pries der HErr JEsus sie selig.

Und diesen Glauben haben wir auch und wollen ihn behalten. Und so werden auch wir selig gepriesen.

Die Schriftgelehrten damals sahen JEsum auch. Aber sie sahen in ihm nur höchstens einen weisen Rabbi.

Und so ist es jetzt mit vielen Schriftgelehrten, wie schon gesagt: sie sehen in JEsu nur Einen Morallehrer unter vielen. Das ist kein Glaube an JEsum.

JEsus lehrt uns, daß der Glaube an ihn als den Heiland die einzig rechte Religion aller Zeiten ist.

2.

Und er lehrt, daß nichts anderes uns selig machen kann.

Als der HErr JEsus die oben angeführten Worte zu seinen Jüngern so insonderheit redete, siehe, da hörte das ein Schriftgelehrter und stand auf und versuchte JEsum und sprach: „Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?“

JEsus wies ihn in die Schrift und sprach zu ihm: „Wie stehet im Gesetz geschrieben? wie liesest du?“

Der Schriftgelehrte antwortete und sprach: „Du sollst Gott, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten als dich selbst.“ — Aus dem „Gesetz“, das heißt, aus den Schriften Moses und der Propheten, führte der Schriftgelehrte also nicht eine Verheißung von Christo an, wie zum Beispiel die, welche du Jes. 53 findest. Sondern er sagte die rechte wahre Summe der zehn Gebote. Er meinte, das Gesetz, die Schriftlehre sei, daß man dadurch das ewige Leben ererben werde.

Und der HErr JEsus sprach zu ihm: „Du hast recht geantwortet; tue das, so wirst du leben.“ Ja, „tue das.“ Wenn man durch die zehn Gebote selig werden will, so muß man sie auch tun, tun, was sie verlangen, tun, was sie nach ihrem rechten und wahren Gottesverstande verlangen, wie der Schriftgelehrte diesen ganz richtig gesagt hatte.

Aber wer kann das? Kein Mensch.

Das „tue das“ ging auch dem Schriftgelehrten durch die Seele wie ein Spieß. Aber er wollte nicht nachgeben. Er wollte sich selbst rechtfertigen. Von der Liebe zu Gott schwieg er. Aber was die Liebe zum Nächsten anlangte, so sprach er: „Wer ist denn mein Nächster?“ Er meinte, es seien doch nicht alle Menschen seine Nächsten, die er lieben müsse als sich selbst; wer nun?

Der HErr JEsus erzählte ihm eine Geschichte: „Es war ein Mensch, der ging

von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus und schlugen ihn, und ließen ihn halb tot liegen. Es begab sich aber ohngefähr, daß ein Priester dieselbige Straße hinab zog; und da er ihn sahe, ging er vorüber. Desselbigengleichen auch ein Levit, da er kam bei die Stätte und sahe ihn, ging er vorüber. Ein Samariter (ein Fremdling) aber reisete und kam dahin; und da er ihn sahe, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden, goß drein Öl und Wein, und hub ihn auf sein Tier, und führte ihn in die Herberge, und pflegte sein. Des andern Tages aber reisete er, und zog heraus zwei Groschen und gab sie dem Wirt und sprach zu ihm: Pflege sein; und so du was mehr wirst dartun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wieder komme."

Nach dieser Geschichte fragte JEsus den Schriftgelehrten: „Welcher dünket dich, der unter diesen dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war?"

Der Schriftgelehrte sprach: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat."

Da sprach JEsus zu ihm: „So gehe hin und tue desgleichen."

Also jeder Mensch ist unser Nächster, den wir lieben sollen als uns selbst.

Aber wer kann das? wer tut das?

Wer kann also durch Halten der zehn Gebote selig werden? Niemand.

Nein, allein der Glaube an JEsum, den Heiland, ist die einzig rechte Religion aller Zeiten; nichts anderes kann uns selig machen.

Selig sind die Augen, die JEsum als den Heiland sehen und erkennen! Amen.

Lies das Lied: „Das ist je gewißlich wahr."

Der vierzehnte Sonntag nach Trinitatis.

Psalm 50, 23.

Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes.

Von Undank und Dank gegen Gott

wollen wir reden nach dem heutigen Evangelium Luk. 17.

1.

Als der HErr JEsus auf seiner letzten großen Wanderung auf Jerusalem zu war und dabei zwischen Samaria und Galiläa hinzog, da kam er in einen Marktflecken. Da begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die standen von ferne, und erhuben ihre Stimme und sprachen: „JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser!“ Und als JEsus sie sah, sprach er zu ihnen: „Gehet hin und zeiget euch den Priestern.“ Vom Aussatz Genesene mußten sich den Priestern zeigen. Diese Aussätzigen waren noch nicht genesen, als JEsus das sagte. Aber sie trauten dem Worte JEsu. Und es geschah, indem sie hingingen, wurden sie rein. — Welche Wohltat hatte JEsus ihnen erwiesen!

Einer aber unter ihnen, als er sah, daß er gesund geworden war, kehrte er um, und preisete Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu JEsu Füßen, und dankte ihm. Und das war ein Samariter, also einer, der nicht zu Israel, nicht zu der Kirche Gottes gehörte, sondern in der falschen samaritischen Religion erzogen und aufgewachsen war! — Das war Dank.

JEsus aber sprach: „Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrete und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling?“ Ja, wo waren die Neune? Die waren weiter gegangen und hatten über der Gabe den Geber vergessen. — Das war Undank.

Und JEsus sprach zu dem dankbaren Samariter: „Stehe auf, gehe hin; dein Glaube hat dir geholfen.“ Und das nicht nur zur Gesundheit, sondern zu ewigem Heil. Der Samariter glaubte an JEsum als den Sünderheiland, und er bewies seinen Glauben durch sein Preisen, durch seinen Fußfall und durch sein Danken.

2.

Uns, uns, die wir uns Christen nennen, hat der HErr JEsus große, unaussprechlich große Wohltat erwiesen. — Er, der da ist wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, unser HErr, hat uns verlorne und verdammte Menschen erlöst, erworben und gewonnen, von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem un-

schuldigen Leiden und Sterben; auf daß wir sein eigen seien und in seinem Reich unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr. — Und er hat den Heiligen Geist, den ewigen Gott, den Tröster, zu uns gesandt vom Vater her. Denn aus eigener Vernunft und Kraft können wir nicht an JEsum Christum, unsern HErrn, glauben oder zu ihm kommen. Aber der Heilige Geist hat uns durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden berufet, sammlet, erleuchtet, heiliget, und bei JEsu Christo erhält im rechten einigen Glauben. Und in dieser Christenheit vergibt er uns und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich, und am jüngsten Tage wird er uns und alle Toten auferwecken und uns, samt allen Gläubigen in Christo, ein ewiges Leben geben. Das ist gewißlich wahr. — Und Gott, der uns geschaffen hat samt allen Kreaturen, uns Leib und Seele, Augen, Ohren, und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, der erhält uns und gibt uns Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Äcker, Vieh und alle Güter; mit aller Notdurft und Nahrung des Leibes und Lebens versorgt er uns reichlich und täglich, wider alle Fährlichkeit beschirmt er uns, und vor allem übel behütet und bewahrt er uns. Und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, um Christi willen, ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit. — O, welche Wohltat hat Gott uns erwiesen durch JEsum Christum! Für all das sind wir schuldig ihm zu danken, ihn zu loben, ihm dafür zu dienen und gehorsam zu sein von ganzem rechtem Herzen. Das ist gewißlich wahr.

Wie steht es mit solchem Dank, Lob, Dienst und Gehorsam in der Christenheit?

Traurig! Das ist ja nur allzu offenbar.

Viele, sehr viele, haben weder einen rechten Dankesseufzer noch ein rechtes Dankeswort. Sie loben Gott nicht, sie stimmen ihr Herz nicht zu den Lobliedern, die ihr Mund etwa in der Kirche singt. Der Dienst und Gehorsam Gottes ist ihnen lästig; sie dienen viel lieber ihren Lüsten und gehorchen der Stimme ihres verderbten Fleisches. Ja, es ist so. Leider! Und so ist es vielfach gerade bei denen, die in der Christenheit geboren, erzogen und aufgewachsen sind, die Gott von Kind auf mit all seinen Wohltaten überschüttet hat.

Das ist Undank.

Und wenn solcher Undank bleibt, kann dann der Glaube da sein, von welchem der HErr JEsus redet, wenn er zu dem Samariter sagt: „Dein Glaube hat dir geholfen"? Werden solche die Gnade Gottes behalten und des ewigen Heils teilhaftig werden?

Aber, Gott sei gelobt, es gibt in der Christenheit auch ganz gewiß eine Herde solcher, die, vom Heiligen Geiste bewegt, mit Herz, Mund und Tat Gott für alle seine Wohltat danken, ihn loben, ihm dafür dienen und gehorsam sind.

Solche gibt es unter denen, die von Kind auf die Wohltaten Gottes erfahren und genossen haben.

Solche gibt es insonderheit unter denen, die aus dem Unglauben oder Irrglauben neu herzugeführt sind zu Gottes Gnadenwort und nun durch den Heiligen Geist die Wohltaten Gottes in ihrem Herzen erkennen, erfahren, genießen, schmek-

ken. Solche preisen Gott mit lauter Stimme, fallen JEsu zu den Füßen und danken ihm.

Und zu all solchen Dankbaren spricht JEsus: „Dein Glaube hat dir geholfen" — zu ewigem Heil.

Und was sagt Gott in unserem Psalmworte? Er sagt: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." Was heißt das? Das heißt: Wer die Wohltaten Gottes in Christo gläubig erkennt und Gott mit Herz, Mund und Tat dankt, der preiset Gott, wie er gepriesen sein will; und ein solcher bahnt den Weg, begibt sich durch Gottes Gnade auf den Weg, auf welchem Gott ihm sein Heil in Christo immer mehr und mehr und endlich ewig zeigen und ihn dasselbe erkennen, erfahren, genießen und schmecken lassen wird.

Gott gebe uns allen durch seinen Heiligen Geist ein solch dankbares Herz um Christi willen. Amen.

Lies das Lied: „Sollt ich meinem Gott nicht singen?"

Der fünfzehnte Sonntag nach Trinitatis.

Gal. 5, 25.

So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln.

„So wir im Geist leben", sagt der Apostel. Wir Christen, die wir wiedergeboren, neugeboren, von Gott geboren, wahrhaft an JEsum Christum gläubig geworden und also Gottes liebe Kinder sind, — wir haben ein neues Leben in uns, ein Leben „im Geist", ein geistliches, ein vom Heiligen Geist geschaffenes und erhaltenes und nach ihm geartetes Leben. Wir sind geistlich lebendig gemacht, wir leben im Geist.

Das Gegenteil von dem Leben im Geist ist das Leben im Fleisch, in der alten sündigen und verderbten Natur. Und dies Leben im Fleisch ist der geistliche Tod. Nun haben wir Christen zwar das Fleisch, die alte sündige und verderbte Natur noch an uns. Aber wir leben nicht mehr im Fleisch, wir sind nicht mehr geistlich tot. Sondern wir sind geistlich lebendig gemacht, wir leben im Geist; und der „Geist", diese unsere neue Natur, herrscht über unsere alte Natur, wie ein Licht herrscht über die es umwallende Finsternis.

So leben wir Christen im Geist.

Nun mahnt uns der Apostel des HErrn:

„So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln!"

Was heißt das? Das heißt: Weil wir ein neues geistliches Leben in uns haben, so soll auch unser Wandel ein neuer geistlicher sein.

Hiezu ermahnt uns der Apostel. Und eine solche Ermahnung ist für uns Christen nicht eine bloße Ermahnung, sondern ein Hauch des Heiligen Geistes, dadurch er das in uns ausrichtet, wozu er uns durch Menschen ermahnen läßt. Das fasse!

Und jetzt folgen Beispiele des Wandels im Geist, den wir Christen führen sollen.

„Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, unter einander zu entrüsten und zu hassen." Ehrgeizige Leute wollen immer alleine das Wort haben, Recht und Geltung haben. Und so entrüsten, reizen, erbittern sie einander, neiden einander. „Unter den Stolzen ist immer Hader." Spr. 13, 10. Das ist aber fleischlich, nicht geistlich; das heißt im Fleisch wandeln, nicht im Geist. So soll es nicht bei uns Christen sein. Der Heilige Geist mahnt uns: „Nichts tut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demut achtet euch unter einander einer den andern höher, denn sich selbst." Phil. 2, 3. Das ist geistlich und heißt im Geist wandeln.

Nun redet der Apostel davon, wie wir uns bei Verfehlungen Anderer verhalten und nicht verhalten sollen.

Er sagt zuerst: „Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilt würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid." Und daß wir das tun, dazu sollen uns zwei Dinge helfen. Erstlich sollen wir auf uns selbst und unsere eigene Schwachheit sehen und sagen: Ach Gott, wie leicht könnte ich mich auch so verfehlen, hilf mir! „Siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest", sagt der Apostel. Zum andern soll uns das helfen, daß wir bedenken, daß wir in rechter Bruderliebe die Verfehlung des Bruders so schmerzlich empfinden und so eifrig zu bessern suchen sollen, als ob es unsere eigene wäre. Das will unser HErr Christus, der ja unsere Sünden getragen hat. Und das meint der Apostel, wenn er sagt: „Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." Auf diese Weise werden wir gewiß dahin kommen, daß wir unserem Bruder wieder zurecht helfen mit sanftmütigem Geist, wenn er etwa von einem Fehl übereilt wird. Und solches heißt im Geist wandeln.

Und nun zeigt der Apostel mit guten Gründen, wie wir uns **nicht** verhalten sollen bei Verfehlungen anderer. Wir sollen uns da nicht selbst betrügen. Wieso? womit?: Indem wir uns mit dem Bruder, der sich verfehlt hat, in pharisäischer Weise vergleichen und sagen: So etwas hätte mir nicht widerfahren können, da bin ich doch ein ganz anderer Mensch! Und wir sind doch garnichts in uns selber. Alles Gute, das an uns ist, das haben wir nur durch die Gnade. Und diese Gnade verlieren wir, um diese Gnade betrügen wir uns selbst, wenn wir in eitlem Selbstbetrug meinen, daß wir etwas seien. Der Apostel sagt: „So aber jemand sich lässet dünken, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betrüget sich selbst." Und er fährt fort: „Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werk; und alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem anderen. Denn ein jeglicher wird seine Last tragen." Rühme dich nicht, Christ, im Vergleich mit einem anderen, der etwa von einem Fehl übereilt ist, sondern prüfe dein eigenes Werk und Tun und siehe zu, daß das durch die Gnade Gottes so sei, daß Christus zu dir sagen möge: „Ei, du frommer und getreuer Knecht!" Siehe, dann wirst du Ruhm haben in Bezug auf dich selbst alleine, und nicht mit vergleichendem Bezug auf den fehlenden Bruder. Letzteres würde von keiner Bedeutung für dich sein. Denn es hat ja ein jeglicher seine eigene Sündenlast mit sich herumzuschleppen, nicht allein dein Bruder, sondern du auch. Ja, du auch!

So sollen wir bei Verfehlungen Anderer „im Geist" wandeln.

So auch in unserem Verhalten gegen unsere Seelsorger und Prediger. Der Apostel sagt: „Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der teile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet." In herzlicher Gemeinschaft sollst du stehn mit deinem Seelsorger und Prediger, der dich Gottes Wort recht lehrt; und das in allem, was gut ist. Du sollst dich zu seiner Lehre, Amt und Werk bekennen; du sollst Schulter an Schulter mit ihm stehn; du sollst seiner Gotteslehre gehorsam sein; fällt um Christi willen Schmach auf ihn, so sollst du die mit ihm tragen; du sollst auch das Deine tun, daß er im Leiblichen versorgt werde.

Und nun läßt der Apostel eine allgemeine Warnung und Mahnung folgen, das wir ja nicht im Fleisch, sondern im Geist wandeln. Er sagt: „Irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten." Gott, der uns aus Gnaden in Christo zu seinen lieben Kindern gemacht und ein neues geistliches Leben

in uns geschaffen hat, — spotten läßt er sich nicht. Wenn nun einer dennoch im Fleisch, im Fleischesleben wandelt, so wird er verloren gehn; wer aber im Geist, im Geistesleben wandelt, der wird selig werden.

Und zum Schluß sagt der Apostel: „Lasset uns aber Gutes tun, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohn Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen." Ohne Unterlaß, ohne Müdewerden, unentmutigt sollen wir das Gute tun, sollen wir „den Geist", das in uns geschaffene neue geistliche Leben, das Saatfeld sein lassen, auf welches wir durch unsern Wandel säen. Nein, wir sollen uns nicht von der ungeduldigen Müdigkeit und Mutlosigkeit unseres verderbten Fleisches übermannen lassen. Werden wir nicht zu seiner Zeit im ewigen Leben ernten ohn Aufhören? Jetzt aber ist die für das Säen geeignete und bestimmte Zeit. Darum sollen wir jetzt, so lange wir hier leben, das Gute und Gottgefällige tun gegen jedermann, am allermeisten aber gegen die, welche uns am allernächsten stehn, gegen des Glaubens Genossen.

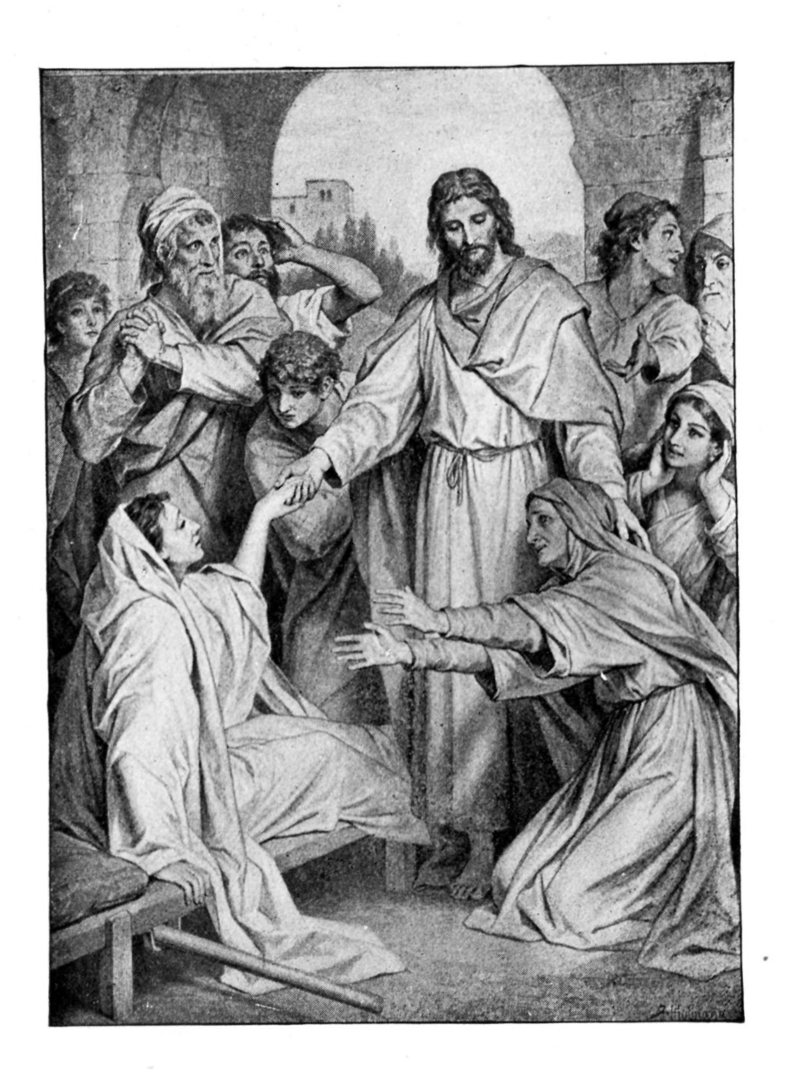
Das ist geistlich und heißt im Geist wandeln.

Ja, weil wir durch Gottes Gnade ein neues geistliches Leben in uns haben, so soll auch unser Wandel ein neuer geistlicher sein. „So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln." Diese Ermahnung des Apostels hauche uns der Heilige Geist ins Herz zu Kraft und Tat. Amen.

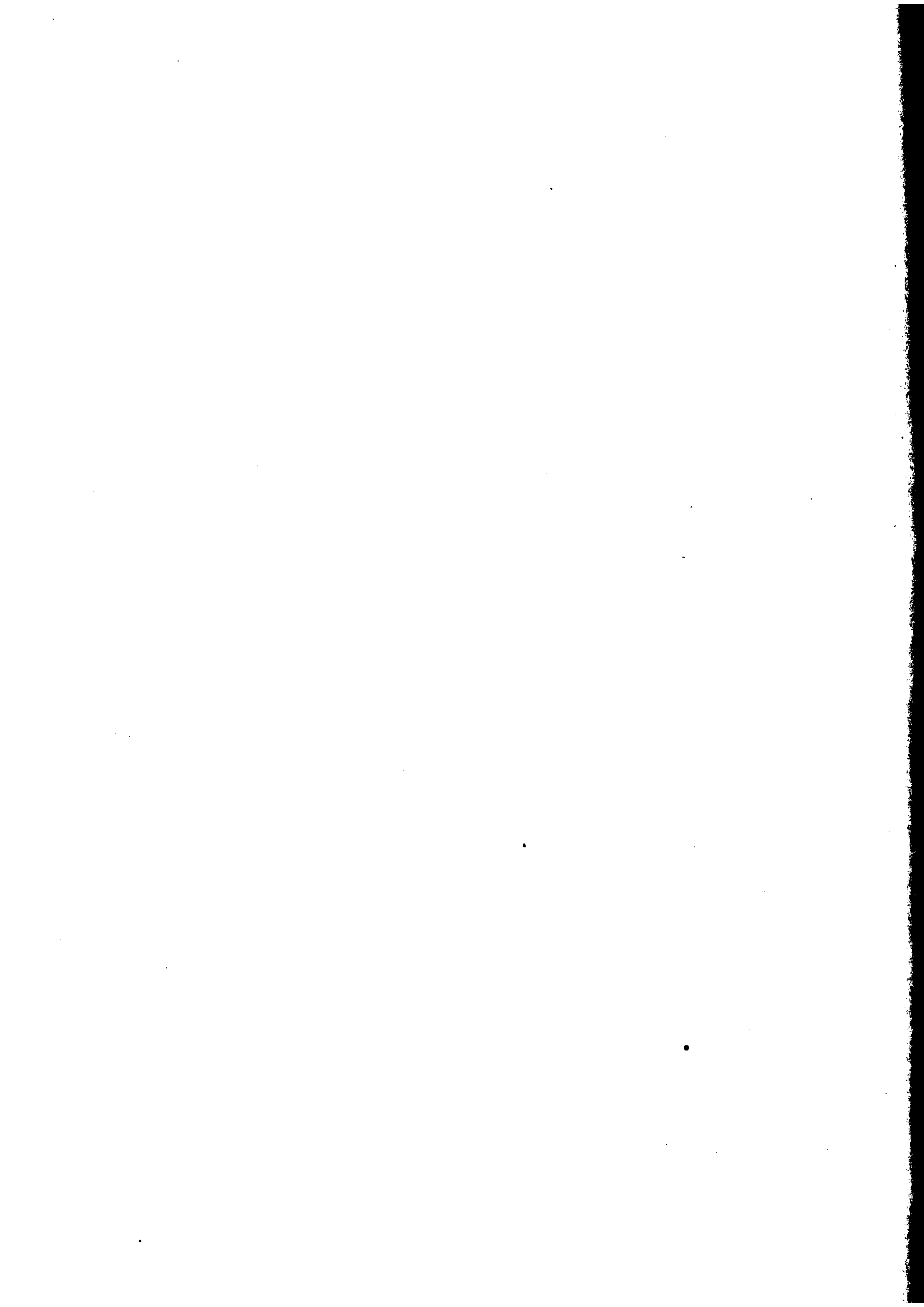
Lies das Lied: „JEsus selbst, mein Licht, mein Leben."

Oder: „Ich ruf zu dir, HErr JEsu Christ."

———::—::———



Auferweckung des Jünglings zu Nain.



Der sechzehnte Sonntag nach Trinitatis.

Jes. 25, 7. 8.

Und er wird auf diesem Berge das Hüllen wegtun, damit alle Völker verhüllt sind, und die Decke, damit alle Heiden zugedeckt sind; denn er wird den Tod verschlingen ewiglich. Und der HErr HErr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen, und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der HErr hat es gesagt.

Hiezu nimm das heutige Evangelium Luk. 7. —

Es gibt eine Hülle, damit alle Völker verhüllt sind, und eine Decke, damit alle Heiden zugedeckt sind. Alle Menschen sind mit dieser Hülle und Decke bedeckt wie mit einem Leichentuche. Was ist sie? Der Tod, der geistliche und zeitliche und ewige Tod.

Auf allen Menschen liegt von Natur der geistliche Tod: die Sünde, die Unwissenheit und Blindheit ihres Herzens, der Zorn Gottes.

Auf allen Menschen liegt der zeitliche Tod: sie müssen sterben und wieder zu Erden werden, davon sie genommen sind.

Auf allen Menschen liegt von Natur der ewige Tod: sie müssen aus dem zeitlichen Tode wieder aufstehn und in die ewige Verdammnis gehn.

Unter dieser Todeshülle und -decke sind Tränen und Schmach: zeitliche und ewige Tränen und Schmach.

Aber auf dem Berge Gottes ist Heil zu finden!

1. Was ist dieser Berg Gottes?
2. Welches Heil ist da zu finden?
3. Was sehen wir im heutigen Evangelium?

1.

Der Berg Gottes, „dieser Berg“, ist der Berg Zion in Jerusalem, auf welchem die Burg Davids stand. Das müssen wir zuerst sagen. Aber höre! Von Davids Samen sollte nach göttlicher Weissagung und Offenbarung der Messias kommen, der Heiland Israels und aller Völker und Menschen. Der erwartete Messias wurde daher Davids Sohn genannt in Israel, und auch die Kindlein sangen: „Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt im Namen des HErrn! Hosianna in der Höhe!“ Und so merke: der Berg Gottes ist die Stätte, wo Gott Christum den Heiland offenbart und das Heil in Christo anbietet und darreicht. Kurz, der Berg Gottes war die alttestamentliche Kirche Gottes in Israel, in welcher Gott das in Christo kommende Heil durch Wort und Sakrament offenbarte und darbot; und der Berg Gottes ist die neutestamentliche Kirche Gottes in der Christenheit, in welcher Gott das in Christo gekommene Heil durch Wort und Sakrament offenbart und darbietet. „Der Berg Gottes ist ein fruchtbarer Berg, ein groß und fruchtbar

Gebirge. Was hüpfet ihr großen Gebirge?*) Gott hat Lust auf diesem Berge zu wohnen, und der HErr bleibt auch immer daselbst." Psalm 68, 16. 17.

2.

Welches Heil ist da zu finden? Welches ist das in Christo gekommene Heil, das Gott durch Wort und Sakrament da offenbart und anbietet? In welcher Weise wird man da des Heiles teilhaftig? Wie bringt Gott uns da zum Heile?

Hier ist die Antwort des Propheten: „Er", der HErr Zebaoth, „wird auf diesem Berge das Hüllen wegtun, damit alle Völker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heiden zugedeckt sind. Denn er wird den Tod verschlingen ewiglich. Und der HErr HErr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen, und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der HErr hat's gesagt."

Auf seinem heiligen Berge tut Gott den g e i s t l i c h e n Tod weg. — Christus ist die Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde. 1. Joh. 2, 2. Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 1. Kor. 1, 30. Dies offenbart und bietet Gott uns dar durch sein heiliges Evangelium. Mit dem Evangelium kommt der Heilige Geist und macht uns glauben: Er nimmt weg die Blindheit und Unwissenheit unseres Herzens, er erleuchtet uns, er macht uns Gottes Gnade und das Heil in Christo erkennen, ihm beifallen und mit fröhlicher Zuversicht annehmen und ergreifen, danach Gott dankbarlich dienen und getrost auf die ewige Erlösung im himmlischen Reiche warten. Und also sind wir geistlich lebendig und stehen in Gottes Gnade als seine lieben Kinder.

Auf seinem heiligen Berge tut Gott den l e i b l i c h e n Tod weg. — Der HErr JEsus spricht: „Wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Joh. 11, 26. Wenn wir sterben, nimmt der HErr JEsus unsern Geist auf. Apostelg. 7, 58. Und unser Leib schläft nur, bis er ihn aufweckt. Joh. 11, 11. Nein, nein, das ist kein Sterben!

Auf seinem heiligen Berge tut Gott den e w i g e n Tod weg. — Die Hölle ist zugeschlossen, der Himmel aufgeschlossen. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben", spricht der HErr JEsus. Joh. 6, 47.

So verschlingt Gott allen Tod ewiglich und tut weg das Hüllen, damit alle Völker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heiden zugedeckt sind — auf seinem heiligen Berge.

Und auf seinem heiligen Berge wischt der HErr HErr alle Tränen von unseren Angesichtern und hebt auf die Schmach seines Volkes in allen Landen. — Großen Trost gibt er in unser Herz hie zeitlich im Glauben; ewige Herrlichkeit gibt er uns im Himmel.

Ja, das alles tut Gott auf seinem heiligen Berge; denn der HErr hat's gesagt.

3.

Was sehen wir im heutigen Evangelium?

Der HErr JEsus ging in eine Stadt in Galiläa mit Namen Nain. Und seiner Jünger gingen viele mit ihm und viel Volks. Als er aber nahe an das Stadt-

---

*) Was rühmet, trotzet, pocht ihr auf eure Herrlichkeit, ihr Weltreiche?

tor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter; und sie war eine Witwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der HErr sah, jammerte ihn derselbigen und sprach zu ihr: „Weine nicht!" Und trat hinzu und rührte den Sarg — die Bahre, auf welcher der Tote frei offen, nur in Leinewand gewickelt, lag — an, und die Träger stunden. Und er sprach: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!" Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden. Und der HErr JEsus gab ihn seiner Mutter.

An diesem Beispiel einer zeitlichen Auferweckung vom Tode sehen wir, daß JEsus, der Sündenträger und Heiland, Macht hat über den Tod, Tränen trocknet, Schmach und Elend wegnimmt. Und dieser JEsus ist der HErr HErr, der allen Tod verschlinget ewiglich. Er hebt durch sein Wort und Heiligen Geist den geistlichen Tod auf und schafft seligmachenden Glauben und ein neues geistliches Leben; er wandelt den zeitlichen Tod in Seligkeit und süßen Schlaf; er nimmt den ewigen Tod ganz weg und gibt ewiges Leben: auf seinem heiligen Berge.

O, hin zum Berge des HErrn, da JEsus ist und sein Heil! Laßt uns allezeit und unentwegt zu dem Volke Gottes gehören, dem JEsus Heil gibt!

Das helfe uns Allen der Vater unseres HErrn JEsu Christi durch seinen Heiligen Geist um unseres Heilandes willen. Amen.

Lies das Lied: „Wenn mein Stündlein vorhanden ist."

Der siebenzehnte Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 14, 1—11.

Und es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbat, das Brot zu essen; und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und JEsus antwortete, und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Ist es auch recht, auf den Sabbat heilen? Sie aber schwiegen still. Und er griff ihn an, und heilete ihn, und ließ ihn gehen. Und antwortete, und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und er nicht alsobald ihn heraus ziehet am Sabbattage? Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. Er sagte aber ein Gleichnis zu den Gästen, da er merkte, wie sie erwählten obenan zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht obenan, daß nicht etwa ein Ehrlicherer, denn du, von ihm geladen sei; und so dann kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: „Weiche diesem;“ und du müssest mit Scham untenan sitzen; sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich untenan, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: „Freund, rücke hinauf.“ Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

Das Auge ist ein zart Ding. Wenn ein Stäublein hineinkommt, so tränt und schließt sich das Auge. Und wenn das Stäublein nicht entfernt wird, so entzündet sich das Auge und geht wohl gar verloren. So ist auch der Glaube ein zart Ding. Wenn sich bei dem Menschen, in welchem der Glaube wohnt, eine Sünde, auch eine scheinbar nur kleine und geringe Sünde findet, so tut das dem Glauben weh und er kann's nicht leiden. Will aber der Mensch die Sünde nicht abtun, so geht der Glaube verloren. Denn Glaube und Sünde können nicht friedlich bei einander wohnen.

In unserem Evangelium sehen wir

zwei Sünden, die der Glaube nicht leiden kann:

1. Gesetzlichkeit,
2. Hochmut.

1.

Es begab sich, daß JEsus kam in das Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbath, da Gast zu sein und zu essen. Es waren eine ganze Anzahl Schriftgelehrte und Pharisäer anwesend. Und diese hielten und lauerten auf JEsum, daß sie etwas wider ihn finden möchten. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und die Pharisäer dachten: Wird dieser JEsus den Menschen heilen? dann bricht er den Sabbath, und dann haben wir eine Klage gegen ihn. Der HErr JEsus merkte ihre Gedanken und sagte zu ihnen: „Ist's auch recht auf den Sabbath zu heilen?“ Sie aber schwiegen stille. Sie dachten wohl: Laß ihn nur machen! Und JEsus griff den Kranken an, und heilte ihn, und ließ ihn gehen. Und

er sprach zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: „Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und er nicht alsbald ihn herauszeucht am Sabbathtage?" Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben.

Diese Schriftgelehrten und Pharisäer waren gesetzliche Menschen. Sie hielten starr darauf, daß jeder Buchstabe des göttlichen Gesetzes, jeder Buchstabe auch ihrer eigenen Aufsätze, gehalten wurde. Vom Sabbath hatte Gott gesagt: „Da sollst du kein Werk tun." Also durfte man nach ihrer Meinung am Sabbath auch keinen Kranken heilen. Die Liebe, die doch des Gesetzes Erfüllung ist, kam bei ihnen nicht in Betracht. Nur die Selbstliebe kam in Betracht. Denn wenn ihr Ochse oder Esel in den Brunnen fiel, so zogen sie ihn alsbald heraus, auch am Sabbathtage. Aber hart und unbarmherzig richteten sie Andere, die etwas taten, was nach ihrer Meinung gegen das Gesetz war. Gesetzliche Menschen, die nichts kannten als Gesetz, Gesetz!

Konnte da der Armsünderglaube an den Messias wohnen? O nein. Deshalb lauerten sie auch auf JEsum, anstatt an ihn zu glauben.

Auch in heutigen Kirchen finden sich solche gesetzliche Menschen. Wir wollen bei dem Einen Beispiel vom Sabbath bleiben. Wenn jemand am Sabbath — so will man den Sonntag nennen — einem Kranken ein stärkendes Süppchen kocht; wenn eine Frau ihrem Manne einen Knopf ans Hemd näht; wenn Kinder oder junge Leute am Sonntagnachmittage gar Ball spielen: so erheben diese gesetzlichen Menschen ein großes Geschrei, sagen, das sei eine arge Sünde, und verachten und verwerfen und richten und verdammen.

Und sie, *sie* tun dann Sünde. Denn erstlich führen sie falsche Lehre. Der Sonntag ist nicht der jüdische Sabbath, auch nicht für denselben eingesetzt. Der jüdische Sabbath ist abgetan. Kol. 2, 16. 17. Der Sonntag ist ein frei von der Christenheit gewählter Ruhetag. Da besuchen die Kinder Gottes den öffentlichen Gottesdienst, da besuchen sie Kranke und Notleidende, da pflegen sie der christbrüderlichen Gemeinschaft und erholen sich von der Wochenarbeit. Zum andern sündigen solche gesetzliche Menschen gegen das Hauptgebot der Nächstenliebe, indem sie auch Liebeswerk und -dienst verbieten, das doch selbst dem alttestamentlichen Israel am Sabbath nicht verboten sondern vielmehr geboten war, und indem sie Andere a· pharisäisch finstere Weise verachten und verwerfen und richten und verdammen.

Kann da der Armsünderglaube an JEsum Christum wohnen? O nein. Solche Heilige sind innerlich ganz fern von Christo und im Grunde ihres Wesens ihm feind.

Der Glaube kann die Sünde, ja die *Sünde* der Gesetzlichkeit nicht leiden. Deshalb hüte dich vor ihr!

2.

Hüte dich auch vor der Sünde des Hochmuts. Die kann der Glaube auch nicht leiden.

Bei jenem Gastmahl sah der HErr JEsus, wie die Gäste danach strebten oben an zu sitzen, wie also jeder mehr sein wollte als der andere. Und da gab er eine ganz gäng und gäbe Anweisung, die aber ein Gleichnis für Höheres sein sollte. Er sprach: „Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein Ehrlicherer, denn du, von ihm geladen sei; und so dann kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem; und du müssest dann

mit Scham unten an sitzen. Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin und setze dich unten an, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf. Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden."

Jene gesetzlichen Menschen zeigten durch ihr ganzes Gebahren, daß sie von sich selbst hielten und hochmütig waren. Sag, konnte da der Armsünderglaube an die Gnade Gottes in Christo, dem Messias, wohnen? Kann der Armsünderglaube mit Hochmut sich vertragen? Unmöglich! Und durch ihren Hochmut zeigten sie, daß sie sich auch vor Gott in Selbstgerechtigkeit erhöhten, und sollten daher schrecklich erniedrigt werden. Nur wer sich als ein armer Sünder vor Gott erniedrigt und auf die Gnade Gottes in Christo hofft, der wird erhöht, ja, der wird selig erhöht.

O wie nah liegt auch uns der Hochmut, der Ehrgeiz, daß einer mehr sein will als der andere und mehr geehrt sein will als der andere! Will sich das nicht auch bei uns im gewöhnlichen Leben zeigen? Wollen wir nicht auch wohl gerne obenan sitzen? Sitzen wir gerne untenan? Lassen wir uns nicht gerne loben? Will es uns nicht freuen, wenn man uns für etwas sonderliches hält? Nehmen wir nicht gerne einen Ehrenplatz ein vor Anderen?

Aber der Glaube kann das nicht leiden. Solcher Hochmut muß fort aus unserem Herzen! Er ist ein Zeichen, ein Symptom von Selbsterhöhung vor Gott. Kann der einig rechte Glaube, nämlich der Armsünderglaube an die Gnade Gottes in Christo JEsu, das leiden? Der HErr JEsus sagt: „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet?" Joh. 5, 44. Tun wir den Hochmut nicht ab, lassen wir den in uns wuchern, so verlieren wir den Glauben und werden schrecklich erniedrigt. Nur wer sich als ein armer Sünder vor Gott erniedrigt und auf die Gnade Gottes in Christo JEsu hofft, der wird erhöht, ja, der wird selig erhöht. Das sei noch einmal gesagt.

* * *

Also Gesetzlichkeit und Hochmut, ein Geschwisterpaar, sind Sünden, die der Glaube nicht leiden kann. Das Gesetz ist uns nicht dazu gegeben, daß wir uns auf unser Halten desselben etwas einbilden und hochmütig werden, sondern im Gegenteil dazu, daß wir unsere Sünde erkennen und ganz klein und gering werden, auf daß wir durch den Glauben an den Heiland von Gott aus Gnaden erhöht werden. Gesetzlichkeit und Hochmut nagen dem Glauben die Wurzel ab und sind durchaus unvereinbar mit demselben. Darum sollen wir alle, Prediger vornehmlich und auch Zuhörer, mit Furcht und Zittern unser Wesen forschen und gegen diese Sünden kämpfen, daß sie nicht aufwachsen in uns und den seligmachenden Armsünderglauben ersticken. Das helfe uns Gott in Gnaden um Christi willen. Amen.

Lies das Lied: „Wie ist es möglich, höchstes Licht."

Der achzehnte Sonntag nach Trinitatis.

Jes. 45, 22—24.

Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende; denn ich bin GOtt, und keiner mehr. Ich schwöre bei mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bei bleiben, nämlich: Mir sollen sich alle Kniee beugen, und alle Zungen schwören, und sagen: „Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.“ Solche werden auch zu ihm kommen; aber alle, die ihm widerstehen, müssen zu Schanden werden.

Der HErr, der Heilige in Israel, der gerechte Gott und Heiland, der ewige Sohn des Vaters, der da Mensch und der Gesalbte Gottes, der Messias, der Christus, werden wollte, — Er spricht weissagend durch den Propheten: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und keiner mehr. Ich schwöre bei mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bei bleiben, nämlich: Mir sollen sich alle Kniee beugen, und alle Zungen schwören, und sagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.“

Dieser HErr, der so spricht, ist jetzt längst auf Erden erschienen, und wir können ihn mit Namen nennen. Fragst du, wer der ist? Er heißt JEsus Christ, der HErr Zebaoth, und ist kein andrer Gott.

Und was ist es, das dieser HErr sagt? Er sagt, daß sich alle Menschen mit gläubigem Vertrauen zu ihm wenden sollen, dann werden sie selig; denn er sei Gott, und es gebe keinen anderen. Und er schwört bei sich selbst und spricht ein wahrhaftiges und unumstößliches Wort, nämlich daß ein Tag kommen werde, da sollen sich in seinem, in JEsu Christi Namen beugen aller derer Kniee, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde sind, und alle Zungen sollen bekennen, daß JEsus Christus der HErr sei, und daß nur in ihm Gerechtigkeit und Stärke zu finden sei. Und das soll geschehn zur Ehre Gottes des Vaters, der seines Sohnes, des HErrn Christi, nicht ewig spotten lassen wird von den Gottlosen und Ungläubigen, der das Vertrauen der Gläubigen nicht wird zu Schanden werden lassen.

In Summa: JEsus Christus, der HErr, sagt vor seiner Menschwerdung durch den Propheten, daß nur in ihm Gerechtigkeit vor Gott und Seligkeit für uns Sünder zu finden ist, und sonst nirgends, weil er allein der Gott unseres Heiles ist.

Solches ersehen wir auch aus dem heutigen Evangelium Matth. 22, 34—46. Wir sehen da:

JEsus ist der in der Schrift verheißene Messias,

1. außer welchem kein Heil zu finden ist,

2. weil er allein der Gott des Heils ist.

1.

Am Dinstage vor seinem Leiden und Sterben, im Tempel, hatte der HErr JEsus allen seinen Feinden, die ihn mit verfänglichen Fragen versuchten, das Maul gestopft; zuletzt den Sadducäern. Aber nun wollten die Pharisäer doch noch einmal ihre Kunst an ihm versuchen und zeigen, daß sie mehr vermöchten als die Sadducäer. Sie sandten einen aus ihrer Mitte, einen Schriftgelehrten, zu JEsu mit der Frage: „Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?“ Das war eine versuchliche Frage. Denn wenn JEsus irgend ein Gebot des Gesetzes als das vornehmste bezeichnete, so konnte man ihn als einen Verächter der übrigen hinstellen. Aber was antwortete der HErr JEsus? Er antwortete: „Du sollst lieben Gott, deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.“

Also die Summe aller Gebote des Gesetzes, von welcher jedes Gebot nur eine einzelne Ziffer und Teil und Stück und Weise der Betätigung ist, nämlich die vollkommene Liebe zu Gott und dem Nächsten — die nannte JEsus das vornehmste und größte Gebot. Ja, das ganze Gesetz mit all seinen Geboten und mit all den von den Propheten gegebenen Auslegungen und Ausführungen derselben verlangt vollkommene Liebe zu Gott und zu dem Nächsten. Wer also Ein Gebot übertritt, der übertritt das ganze Gesetz, denn er sündigt wider die Liebe. Und indem der HErr JEsus das zeigte, besiegte er die Versuchung des Schriftgelehrten. Er besiegte aber auch den Schriftgelehrten selbst. Denn mit glühenden Worten gab dieser ihm recht. Und JEsus, der die Herzen forscht, sah, daß der Stachel des Gesetzes ihm ins Herz gedrungen war und daß in diesem Stich das Fünklein des Glaubens an ihn, den Heiland, gefallen war und zündete. Und er sprach zu ihm: „Du bist nicht ferne vom Reich Gottes.“ Mark. 12, 32—34.

Christ, nun denke nach! Wenn das Gesetz, wenn jedes einzelne Gebot des Gesetzes, wenn jede Ausführung jedes Gebotes des Gesetzes vollkommene Liebe zu Gott und dem Nächsten verlangt, ist dann für irgend einen Menschen das Heil im Gesetze zu finden? Liebt irgend ein Mensch Gott und seinen Nächsten vollkommen? Kann irgend ein Mensch Gott und seinen Nächsten vollkommen lieben? Gewiß nicht. Wenn aber das Heil im Gesetze und im Halten des Gesetzes nicht zu finden ist, wo dann? Nirgends — nirgends außer Christo, dem in der Schrift verheißenen Messias.

O Christ, der Stachel des Gesetzes dringe auch dir allewege ins Herz, und allewege erglühe in diesem Stich das Fünklein — doch was sagen wir?: dringe in diesen Stich der Balsam des Glaubens an den Heiland JEsum Christum!

2.

Denn nur JEsus Christus allein ist der Heilsgott, der Gott, der uns Heil schafft und gibt. Schaue her:

Da nun die Pharisäer bei einander waren und die eben erzählte Begebenheit gesehen hatten, fragte sie JEsus und sprach: „Wie dünket euch um Christo? wes Sohn ist er?“

Sie sprachen: „Davids“. Ja, Christus sollte von David abstammen, sollte

Davids Sohn sein. Aber was liegt darin nach der Schrift? Wer und was ist dieser Sohn Davids? Das sagten die Pharisäer nicht.

Daher fuhr der HErr JEsus fort und sprach zu ihnen: „Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn, da er sagt: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. (Ps. 110, 1.) So nun David ihn einen HErrn nennet, wie ist er denn sein Sohn?“

Und niemand konnte ihm ein Wort antworten. Es war nach der Schrift zu klar, daß der geweissagte Messias oder Christus nicht nur Davids Sohn, sondern auch Davids HErr war, der Heilige in Israel, der gerechte Gott und Heiland, der ewige Sohn des Vaters, der da Mensch und Davids Sohn werden wollte. — Aber die Pharisäer wollten, wollten sich nicht überzeugen lassen, wenn sie auch überführt waren. Am wenigsten wollten sie zugeben, daß er, JEsus, Davids Sohn und Davids HErr sei, wie er sich stets genannt hatte, als welchen er sich durch große Zeichen und Wunder erwiesen hatte. Sie wollten, wollten bei ihrer verblendeten Gesetz- und Werkgerechtigkeit bleiben und auf einen Messias warten, der ein Reich irdischer Herrlichkeit aufrichten würde. Ach ja, „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Joh. 1, 11. Aber es wird ein Tag kommen, da werden auch solche bekennen müssen, daß JEsus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Aber wird das dann ein seliges Bekennen sein? Nein.

Lob, Preis, Ehr und Dank sei Gott für seine unaussprechlich große Gnade, daß er uns armen Sündern, die wir in uns selber wahrlich nicht besser sind als jene verstockten Pharisäer, — daß er uns im wahren Glauben zu erkennen gegeben hat, daß JEsus der in der Schrift verheißene Messias ist, außer welchem kein Heil zu finden ist, in welchem aber alles Heil für uns da ist, weil er allein der Gott des Heils ist. Ja, JEsus Christus, Davids Sohn, ist der HErr, der Heilige in Israel, der gerechte Gott und Heiland, der ewige Sohn des Vaters, der durch den Propheten spricht: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und keiner mehr. Ich schwöre bei mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bei bleiben, nämlich: Mir sollen sich alle Kniee beugen, und alle Zungen schwören, und sagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.“ In JEsu Christo ist unsere Gerechtigkeit und Stärke, denn er hat uns durch sein für uns vergossenes Gottesblut die Gerechtigkeit erworben, die vor Gott gilt; und er ist der, zu welchem wir sagen: „Herzlich lieb habe ich dich, HErr, meine Stärke; HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils.“ Ps. 18, 2. 3. Amen, an ihn wollen wir glauben, bei ihm wollen wir bleiben, seinen Namen wollen wir auch an seinem großen Tage jauchzend bekennen. Amen.

Lies das Lied: „Such, wer da will, ein ander Ziel.“

Der neunzehnte Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 9, 1—8.

Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun JEsus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert GOtt. Da aber JEsus ihre Gedanken sahe, sprach er: Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim! Und er stand auf, und ging heim. Da das Volk das sahe, verwunderte es sich, und pries GOtt, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Eines Tages kam der HErr JEsus von der Ostseite des Sees Genezareth wieder herüber in seine Stadt Kapernaum. Sobald es bekannt wurde, daß er in seinem Hause war, versammelten sich da so viele Leute, daß auch draußen vor der Tür kein Platz blieb. Auch Schriftgelehrte und Pharisäer, die aus allen Marktflecken in Galiläa und Judäa und selbst von Jerusalem gekommen waren, um JEsum anzufeinden, setzten sich in das Haus. Und JEsus sagte allen, die da zusammengekommen waren, das Evangelium von ihm selbst. Und die Kraft des HErrn ging von ihm, und er half jedermann.

Und siehe, von oben herunter, durch das aufgedeckte Dach, ließen vier Männer ein Bettlein mit einem Gichtbrüchigen und stellten es vor JEsum nieder. Sie hatten der Volksmenge wegen auf keinem anderen Wege zu JEsu gelangen können. Und die Dächer in jenen Ländern sind flach; und die Dächer der angrenzenden Häuser sind durch Brücklein oder Trepplein mit einander verbunden, also daß man von einem Dach zum andern gelangen kann. Als nun der HErr JEsus ihren Glauben, ihren durch alle Hindernisse hindurch zu ihm dringenden Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen:

„Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben."

Wir wollen bedenken:

1. von welch hoher Bedeutung die Vergebung der Sünden ist,
2. daß JEsus Macht hat, auf Erden Sünden zu vergeben, und
3. daß er diese Macht seiner Kirche auf Erden gelassen hat.

1.

„Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben." So sprach der HErr JEsus zu dem Gichtbrüchigen, als dieser nun vor ihm lag. — Aber war es das, was der Gichtbrüchige bei JEsu suchte? Wollte er nicht geheilt werden? —

Oder dachte der Gichtbrüchige vielleicht so: Meine Gicht plagt mich sehr, und ich hoffe, daß JEsus mich heilt, wie so viele andere; aber vor allen Dingen begehre ich von ihm die Vergebung meiner Sünden, daß ich mich der Gnade Gottes getrösten kann im Leben und Sterben; denn habe ich die nicht, was hilft mir dann alle Gesundheit? Las der allsehende HErr JEsus solche Gedanken im Herzen des Gichtbrüchigen? Waren seine Worte also eine Antwort auf solches Herzensverlangen? Oder wollte er durch seine Worte den Glauben des Gichtbrüchigen wecken zu solchen Gedanken, nämlich daß er die Vergebung der Sünden über alles andere schätzen, achten und ergreifen möchte? — Wie dem auch sei, jedenfalls sprach der Heiland zu dem Gichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben" und gab ihm wirklich durch diese Worte die Vergebung der Sünden und damit alle Gnade Gottes.

Und die Vergebung der Sünden ist von der allerhöchsten Bedeutung, sie ist mehr und besser als alles andere, sie ist vor allen anderen Dingen zu suchen und zu begehren. Denn wenn wir Sünder nicht Vergebung der Sünden haben, so haben wir auch nicht die Gnade Gottes, sondern der Zorn Gottes ruht auf uns. Und was kann uns dann alles andere, was kann uns Gesundheit, Reichtum, Ehre und allerlei Glück helfen? Wir stehn doch alle Stunden in Gefahr, daß wir durch den Tod vor Gottes Gericht gefordert werden. Und wenn wir da ohne Vergebung der Sünden erscheinen, so sind wir sicherlich verloren. Wenn wir aber Vergebung der Sünden haben, so können wir ganz getrost sein. Denn dann haben wir die Gnade Gottes, die mit uns geht all unsere Lebtage und endlich an unserem Sterbebette steht. Und wie sagt unser Katechismus ganz der göttlichen Wahrheit gemäß? Er sagt: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit." Da brauchen wir weder den Tod noch das Gericht zu fürchten. Wenn wir Vergebung der Sünden haben, so werden wir gewiß selig.

Von solch hoher Bedeutung ist die Vergebung der Sünden. Suche du daher, so lange du auf Erden lebst, immer und immer wieder die Vergebung der Sünden.

2.

Und suche sie bei JEsu. Denn JEsus hat Macht, auf Erden die Sünden zu vergeben.

Als die Schriftgelehrten und Pharisäer hörten, was JEsus zu dem Gichtbrüchigen sagte, da sprachen sie bei sich selbst: „Dieser lästert Gott! Wer kann Sünde vergeben, denn allein Gott?" Und verächtlich sprachen sie von JEsu: „Wer ist der?"

Der HErr JEsus erkannte alsbald in seinem Geist, daß sie so dachten von ihm. Und er sprach zu ihnen: „Warum denkt ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter, zu dem Gichtbrüchigen zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder: Stehe auf, nimm dein Bett und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben —." Statt weiter zu reden, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: „Ich sage dir, stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim!" Und alsbald stand er vor ihren Augen auf und hob sein Bett auf, darauf er gelegen hatte, und ging hinaus vor allen, und pries Gott.

Ja, JEsus hat Macht, die Sünden zu vergeben auf Erden. Denn er ist der wahrhaftige Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren. Und er ist das Lamm Gottes,

welches der Welt Sünde trägt und sühnt, vollkömmlich gesühnt hat. Und daß das so ist, das hat er durch das Wunder der Heilung des Gichtbrüchigen, wie durch viele andere Wunder klar bewiesen.

Suche daher die Vergebung der Sünden bei JEsu, und bei JEsu allein. Oder wir können auch so sagen: Suche die Vergebung der Sünden bei Gott im Namen JEsu, mit Berufung auf JEsum, im Glauben an JEsum. Wenn JEsus dir deine Sünden vergibt, so vergibt Gott dir auch gleich deine Sünden; und wenn du im Namen JEsu, mit gläubiger Berufung auf JEsum Gott um Vergebung der Sünden bittest, so gibt er dir dieselbe. Denn JEsus Christus, des Menschen Sohn, hat Macht, die Macht, auf Erden die Sünden zu vergeben. Kommst du aber an JEsu vorbei, nicht im Namen JEsu, nicht mit Berufung auf JEsum, nicht im Glauben an JEsum, zu Gott und willst von ihm die Vergebung der Sünden, so wird Gott dir sie nicht geben. Denn die Vergebung der Sünden ist in den Händen JEsu, des Menschen Sohnes, des Lammes Gottes, der sie durch sein Kreuz und Tod für uns erworben hat. JEsus hat Macht, auf Erden die Sünden zu vergeben, JEsus allein.

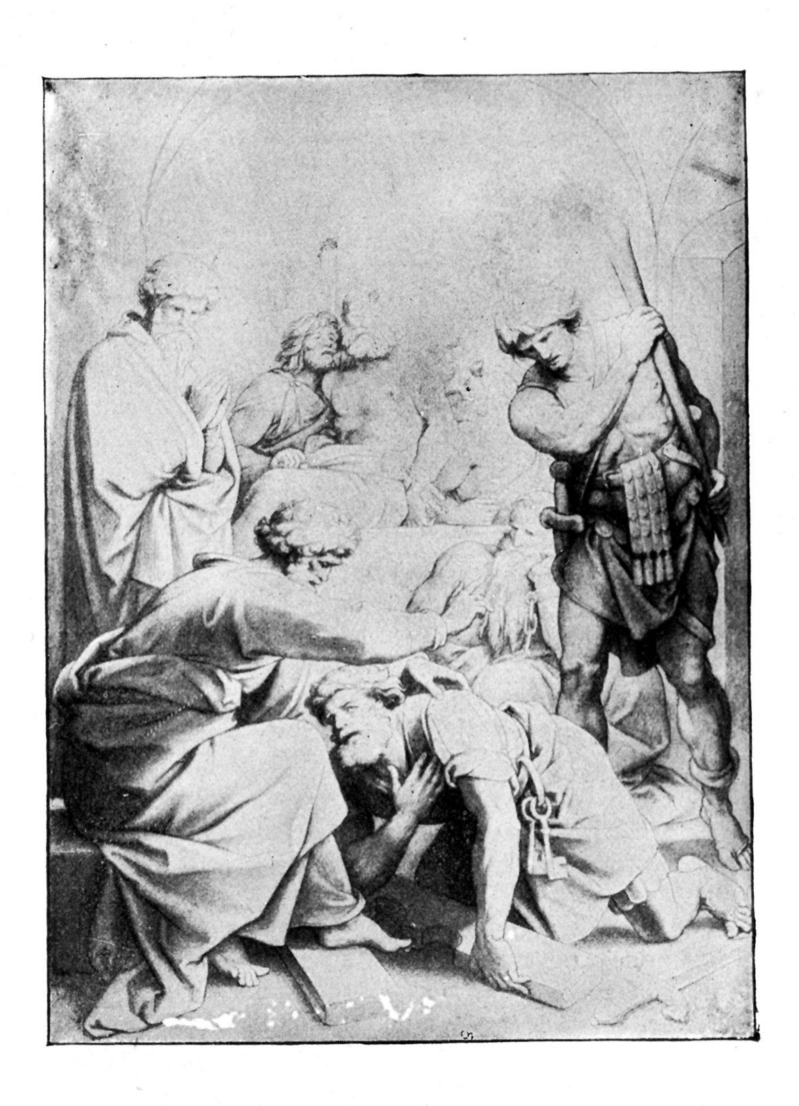
3.

Als die Leute in Kapernaum das alles sahen und hörten, was JEsus sagte und tat, da entsetzten sich alle in hoher Verwunderung und priesen Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Sie wurden voll Furcht und sprachen: „Wir haben solches noch nie gesehen! Wir haben heute seltsame Dinge gesehen!"

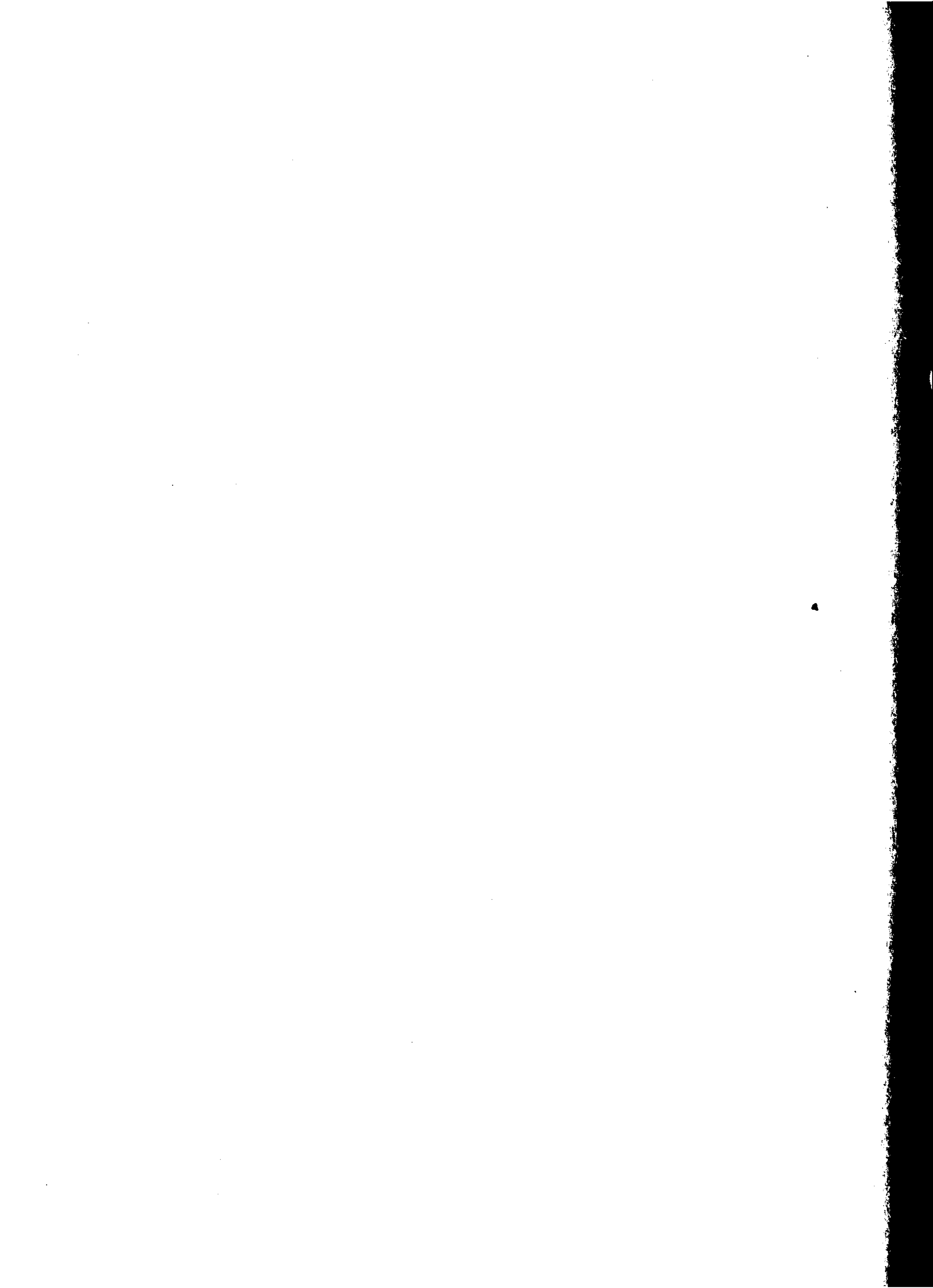
Wir wollen aus dem eben Gehörten die Worte herausnehmen: „Der solche Macht den Menschen gegeben hat." Welche Macht hat Gott den Menschen gegeben? Die Macht, die Sünden zu vergeben. Aber wir haben doch eben gehört, daß JEsus und JEsus allein die Macht hat, auf Erden die Sünden zu vergeben. Wie hat Gott denn den Menschen die Macht gegeben, Sünden zu vergeben?

Mein Christ, wenn Gott dir die Sünden vergibt durch JEsum und um JEsu willen, so tut er das nicht im Geheimen im hohen Himmelsthron. Denn was wüßtest du dann davon und wie könntest du dann des getrost sein? Sondern Gott hat die von JEsu Christo erworbene und von ihm und um seinetwillen gegebene Vergebung der Sünden hineingelegt in das von Menschen gepredigte Wort des Evangeliums, in die von Menschen gespendete Taufe, in das von Menschen dargereichte heilige Abendmahl, sowie in die von Menschen gesprochene Absolution. So hat Gott die Macht die Sünden zu vergeben, welche Christus alleine hat, den Menschen gegeben. Daher spricht die Gerechtigkeit aus dem Glauben, nämlich die Vergebung der Sünden, also: „Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren?" Sondern was sagt sie?: „Das **Wort** ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen." Und St. Paulus fügt hinzu: „Dies ist das Wort vom Glauben, das **wir predigen**." Röm. 10, 6. 8. Da also, in dem von Menschen, von der christlichen Gemeinde durch ihre Diener verwalteten Wort und Sakrament, da hole dir im Glauben die Vergebung der Sünden und getröste dich derselben. Denn Gott hat solche Macht den Menschen gegeben: JEsus Christus hat seine Macht, die Sünden zu vergeben, seiner Kirche auf Erden gelassen. Wenn diese in JEsu Namen und nach JEsu Ordnung dir die Sünden vergibt, so spricht Gott im Himmel sein Amen dazu durch JEsum Christum. Amen.

Lies das Lied: „HErr JEsu Christ, du höchstes Gut."



„Was soll ich tun, daß ich selig werde?“



Der zwanzigste Sonntag nach Trinitatis.

Reformationsfest.

Joh. 8, 31. 32 und Röm. 3, 28.

Da sprach nun JEsus zu den Juden, die an ihn glaubten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger; und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Die sogenannte Evangelisch = Lutherische Synodalkonferenz von Nordamerika ist eine Verbindung von Synoden oder Kirchenkörpern, welche Einen Glauben, Eine Lehre und Ein Bekenntnis haben. Diese Synodalkonferenz rühmt, daß Gott ihr aus Gnaden die alte Lutherlehre und das Bekenntnis der lutherischen Reformation rein, lauter und gänzlich unverfälscht gegeben hat.

Damit dieser Ruhm hier bei uns kein bloßes Lippenwerk sei, wollen wir uns jetzt vergegenwärtigen:

Was ist die alte Lutherlehre und das Bekenntnis der lutherischen Reformation?

Und wir wollen

1. diese Frage beantworten und dann

2. sehn, was für uns daraus folgt.

1.

Was ist die alte Lutherlehre und das Bekenntnis der lutherischen Reformation?

Zuerst sei dies gesagt: Die alte Lutherlehre und das Bekenntnis der lutherischen Reformation enthält gar keine Besonderheiten, welche der Mensch Martin Luther aus seinem Kopfe gesponnen hat. Solche Besonderheiten von Menschen und Kirchen= oder vielmehr Sektenstiftern sind zu finden in der Lehre und im Bekenntnis der Reformierten, der Methodisten, der Presbyterianer, der Kongregationalisten, der Baptisten, der Episkopalen und vieler anderer. Nicht, garnicht in der alten Lutherlehre und im Bekenntnis der lutherischen Reformation.

Sondern gegen die zwei großen und alles beherrschenden Grundsätze des römischen Papst= und Antichristentums stellt die alte Lutherlehre und das Bekenntnis der lutherischen Reformation zwei große und alles beherrschende Grundsätze aus Gottes Wort auf.

Welches sind die zwei großen und alles beherrschenden Grundsätze des römischen Papst= und Antichristentums? — Es sind diese: Erstens, nicht allein das geschriebene Gotteswort, sondern auch und vielmehr das vom Heiligen Geiste eingege=

bene — o Lüge! — Papstwort ist Regel und Richtschnur des christlichen Glaubens und Lebens. Zweitens, nicht allein durch den Glauben an JEsum Christum, sondern auch durch die Werke des Gesetzes wird der Mensch vor Gott gerecht und selig.

Welches sind die zwei großen und alles beherrschenden Grundsätze, welche die alte Lutherlehre und das Bekenntnis der lutherischen Reformation gegen diese antichristischen Lügengrundsätze aufstellt? — Es sind diese: Erstens, ganz und gar alleine das geschriebene Gotteswort ist Regel und Richtschnur des christlichen Glaubens und Lebens. Zweitens, ganz und gar alleine durch den Glauben an JEsum Christum, ohne des Gesetzes Werke, wird der Mensch vor Gott gerecht und selig.

Daß dieser erste Grundsatz recht ist, das zeigen die Worte JEsu Christi: „**So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.**“ Daß der zweite Grundsatz recht ist, das zeigen die vom Heiligen Geiste eingegebenen Worte des Apostels JEsu Christi: „**So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.**“

Diese zwei aus Gottes Wort aufgestellten und also rechten Grundsätze beherrschen die ganze alte Lutherlehre und das Bekenntnis der lutherischen Reformation: da findet sich nirgends eine Menschenlehre, sondern nur Gotteslehre; da wird nichts dem eigenen Verdienst zugeschrieben, sondern alles der Gnade Gottes in Christo JEsu, welche allein durch den Glauben ergriffen wird.

Gottes Wort und die alte Lutherlehre und das Bekenntnis der lutherischen Reformation ist Ein Ding.

Und das haben wir durch Gottes Gnade.

2.

Was folgt für uns daraus?

Daß wir die alte Lutherlehre und das Bekenntnis der lutherischen Reformation festhalten sollen in aller Lauterkeit und Reinheit, unvermengt, unvermischt, unverfälscht, unverderbt, unverändert — das folgt für uns daraus. „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“, sagt der HErr. Off. 3, 11.

Rund um uns herum sind nicht allein die Ungläubigen, nicht allein die Papisten, sondern auch die Sektenleute und die falschen Lutheraner mit allerlei frommem Schein und wohltönender Rede. Nun höre und merke, was dir jetzt gesagt wird: Alle diese Sekten und falschen Lutheraner arbeiten — bald gröber, bald feiner — dem römischen Papst, dem Antichristen, in die Hände. Denn ob sie wohl sagen, daß sie nichts mit dem Papst zu tun haben wollen, ja, ob sie wohl auch meinen, daß sie nichts mit dem Papst zu tun haben wollen, so sind sie doch alle miteinander von des Papstes Fleisch und Blut. Denn die zwei großen und alles beherrschenden Grundsätze des Papst- und Antichristentums stecken ihnen auch im Herzen. Auch sie wollen Gottes Wort nicht alleine die Regel und Richtschnur sein lassen für der Christen Glauben und Leben, sondern folgen vielfach der Vernunft und allerlei Hirngespinnsten. Und auch sie wollen des Sünders Gerechtigkeit vor Gott nicht alleine der Gnade Gottes und dem allein durch den Glauben ergriffenen Verdienste Christi zuschreiben, sondern lehren — bald gröber, bald feiner —,

daß der Mensch durch seine Werke und sein Verhalten vor Gott gerecht und selig wird. Und so arbeiten sie allerdings dem Papst in die Hände und sind von des Papstes Fleisch und Blut.

Darum halte dich, was dein kirchliches Leben anlangt, von Solchen ferne! Stimme nicht ein in die gänzlich törichte und aus geistlicher Blindheit geborene Rede, die man so oft hört: Es ist einerlei, in welche Kirche man geht, wenn es nur keine katholische ist. Es ist nicht einerlei, in welche Kirche du gehst. Prüfe genau, in welcher Kirche voller Ernst gemacht wird mit den zwei göttlichen Grundsätzen der alten Lutherlehre und des lutherischen Bekenntnisses, daß ganz und gar alleine das geschriebene Gotteswort Regel und Richtschnur des christlichen Glaubens und Lebens ist, und daß der Mensch vor Gott gerecht und selig wird ohne des Gesetzes Werke, ganz und gar alleine durch den Glauben an JEsum Christum. Und eine solche Kirche sei deine Kirche, in welcher du Nahrung suchst für deine arme Seele.

Halte an der alten Lutherlehre und an dem Bekenntnis der lutherischen Reformation unentwegt. Aber tue das mit wahrem, vom Heiligen Geiste gewirkten Armsünderglauben. So wirst du gewiß selig werden. Amen.

Lies die Lieder: „Ach Gott vom Himmel, sieh darein“,

und: „Aus Gnaden soll ich selig werden“.

———::—::———

Der einundzwanzigste Sonntag nach Trinitatis.

Eph. 6, 10—17.

Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um des willen, so ergreifet den Harnisch GOttes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seid. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort GOttes.

Meinst du, o Christ, daß du unbesorgt und fahrlässig durch dies Leben dahingehn magst und endlich doch am Ziele ankommen, selig werden wirst? Wenn du ziemlich regelmäßig in die Kirche und zuweilen zum heiligen Abendmahl gehst, einen Beitrag für den Gemeindehaushalt und manchmal ein Scherflein zu einer Kollekte gibst und vor groben Sünden dich hütest, — meinst du, daß damit alles geschehen ist, was nötig ist, um durch Leben und Tod in den Himmel zu dringen?

Viele scheinen so zu denken. Aber die so denken und dem gemäß wandeln, die sind recht das, was die heilige Schrift „Narren" nennt. Denke du ja nicht so, Christ! Denn es gibt Feinde, hoch mächtige und gefährliche Feinde, die dir die Seligkeit rauben wollen. Wenn du die nicht erkennst, wenn du gegen die nicht recht kämpfst, so bist du bald verloren. — Wir wollen reden

von dem Kampf, den wir Christen zu bestehn haben,
und fragen,

1. wer die Feinde sind, mit welchen wir zu kämpfen haben,
2. welches die Waffen sind, mit welchen wir siegen mögen.

1.

Wer sind die Feinde, mit welchen wir Christen zu kämpfen haben? — Kurz gesagt: Es ist der Teufel mit seinen Heerscharen.

Der Apostel sagt durch den Heiligen Geist, daß wir zu bestehen haben „gegen die listigen Anläufe des Teufels". Der Teufel mit seinen Heerscharen, der läuft wider uns an, der stürmt auf uns ein. Und listig sind die Anläufe des Teufels, dieses überaus Mächtigen und Gewaltigen. Er paart seine Macht mit List, seine auf Erden unvergleichliche Macht mit auf Erden unvergleichlicher List. Luther singt:

Der alt böse Feind,
mit Ernst er's jetzt meint,
groß Macht und viel List
sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seins Gleichen.

„Denn", sagt der Apostel, „wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen", nicht mit Menschen. Hätten wir nur mit Menschen zu kämpfen, so wäre das nicht so aus der Maßen gefährlich, denn wir sind ja auch Menschen. Dann hätten wir nur mit unseres Gleichen zu kämpfen. Aber wenn sich Menschen wider uns Christen erheben, so steht der Teufel mit seinen Heerscharen hinter ihnen. Und so haben wir zu kämpfen nicht mit Fleisch und Blut, „sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel."

Christ, verstehe diese apostolischen Worte recht und ganz.

Wir Christen haben zu kämpfen gegen die Herrschaften, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher, die ihr Reich haben in der Finsternis, in der geistlichen Finsternis, in der dem göttlichen Lichte verschlossenen und feindlichen geistlichen Blindheit und Sündenwesen dieser Welt und ihrer Kinder. Und wer sind diese? Es sind die bösen Geister, die Geister der Bosheit in den himmlischen Regionen, in der überirdischen, übersinnlichen, unsichtbaren Welt, die uns umgibt. Unsere Feinde, die an uns setzen und uns anlaufen und uns ewig verderben wollen, sind die Legionen, die Millionenlegionen der bösen Geister, der ganz leiblosen, aber persönlichen und mit Macht und List ausgestatteten bösen Engel, die unter ihren Obersten und Anführer, dem Teufel, stehn. Die wollen uns verderben, die, weil sie Geister sind, laufen direkt und äußerlich unbemerkt unsern Geist und unsere Seele an und senden in dieselbe ihre „feurigen Pfeile", ihre höllisch mächtigen und listigen argen Versuchungen zu allem Argen.

Christ, es ist so. Gottes Wort sagt so. Willst du Gott nicht glauben? Willst du daran zweifeln, weil du es nicht mit deinen leiblichen Augen siehst? Willst du sein wie jener Bauer, der in die Stadt kam, und einen herunterhängenden elektrischen Draht sah, und vor Berührung desselben gewarnt wurde, und die Warnung verlachte, und den Draht in die Hand nahm, und tot hinfiel? Willst du ein so toller und noch viel tollerer Narr sein und Gottes Wort nicht glauben, daß die Feinde, mit welchen wir Christen zu kämpfen haben, nicht Fleisch und Blut sind, sondern die bösen Geister der uns umgebenden unsichtbaren Welt? O, dann wärst du bald verloren!

2.

Frage vielmehr mit Furcht und Zittern und großer Begier, erfrage Gottes Wort, welches die Waffen sind, mit welchen wir Christen in solchem Kampfe siegen mögen.

Und was sagt der Apostel uns durch den Heiligen Geist?

„Seid stark in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke", sagt er. Was heißt das? Der HErr ist JEsus Christus. In den sollen wir hineingehn, mit dem sollen wir uns allezeit verbinden, daß die Macht seiner, ja seiner Stärke uns umgebe, sich uns mitteile, und durchdringe, unsere Macht und Stärke werde. Ja,

was kann uns dann der Teufel tun mit all seinen Heerscharen, mit aller seiner Macht und List und mit seinen Anläufen und feurigen Pfeilen?

Und wie, wie verbinden wir uns mit dem HErrn also, daß wir stark in ihm sind und in der Macht seiner Stärke? Das tun wir durch den steten gläubigen Gebrauch seines Wortes. Durch das Wort Christi kommt Christus zu uns und wird unser eigen mit seinem Geist und Gaben, mit seiner Macht und Stärke. Ja, jedes Wort Christi träufelt die in demselben enthaltene Macht der Stärke Christi in uns hinein durch den Heiligen Geist.

Der Apostel führt das nun weiter aus und spricht: „Ziehet an den Harnisch Gottes", die volle Waffenrüstung, die Gott den Seinen darreicht in Christo JEsu, „daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels." Und abermals spricht er: „Um deswillen so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun, und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget." Der böse Tag ist der Tag, an welchem die höllischen Mächte sonderlich auf uns einstürmen. Wir wissen nie, wann der Tag da ist. Darum sollen wir immer in der vollen Waffenrüstung Gottes uns finden lassen, damit wir an solchem bösen Tage die Feinde niederzwingen und siegreich auf dem Felde stehn mögen. Kampfbereit sollen wir immer dastehn in unserem Christenleben auf dieser Welt.

Wie das nun? Wie ist das im Einzelnen zu verstehn? Welches ist die volle und machtvolle Waffenrüstung Gottes?

Ein Kämpfer der alten Welt stand da die Lenden umgürtet, daß die losen Kleider seine freie Bewegung nicht hinderten; und die Brust war bedeckt mit dem schützenden Krebs oder Panzer; und die Füße waren beschuht mit zum Kampfstritt geeigneten Feldschuhen; und den Wehrschild hatte er am linken Arm; und den Helm auf dem Haupt; und seine Rechte führte das Schwert. — So sollen wir Christen mit Wahrheit umgürtet sein, das ist: mit ungeheuchelter Wahrhaftigkeit und lauterer falschloser Aufrichtigkeit in unserem Christentum; angezogen sollen wir haben den Panzer der Gerechtigkeit, eines wahrhaft christlichen Sinnes und Wesens, in welchem wir der Sünde widerstehn und Gott dienen; und beschuht sollen wir sein mit der steten Bereitschaft, das Evangelium des Friedens, die Gottesbotschaft von dem Heil und Frieden in Christo JEsu vor jedermann zu bezeugen und zu bekennen. Kurz, als wahre Christen müssen wir auf dem Plane stehn. Denn wenn wir uns der Heuchelei und des Sündendienstes und der Verleugnung Christi schuldig machen, wie können wir dann mit dem Teufel kämpfen? Vor allen Dingen aber müssen wir den Schild des wahren und rechten Christenglaubens ergreifen. Durch den wohnt der Heilige Geist in uns. Und so werden von diesem Schilde alle feurigen Pfeile des Bösewichts abprallen und ausgelöscht werden. Dieser Glaube überwindet alle und jegliche Versuchung zu Mißglauben, Verzweiflung und anderen großen Schanden und Lastern. Und unser Haupt decke der Helm des Heils, die auf Gottes Wort und Gnade in Christo gegründete Gewißheit der ewigen Seligkeit; in dieser läßt Gott uns sicherlich nicht zu Schanden werden, und wir sind bei allem Kampfe im voraus freudig des Sieges gewiß. Und so, indem wir so gerüstet und kampfbereit dastehn, führt dann unsere Rechte das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes: mit dem dringen wir unsererseits auf den Teufel und seine bösen Geister ein und fällen sie. Ja, „ein Wörtlein kann ihn fällen."

Das sind die Waffen, die Schutz- und Trutzwaffen, mit welchen wir Christen in dem Kampfe mit den höllischen Mächten, den wir zu bestehn haben, siegen mö-

gen und ganz gewiß siegen werden, wenn wir sie gebrauchen. Gebrauche sie Christ, und danke Gott, daß er sie in Gnaden darreicht. Amen.

Lies das Lied: „Rüstet euch, ihr Christenleute.“

Der zweiundzwanzigste Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 18, 23—35.

Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfing zu rechnen, kam ihm Einer vor, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig. Da er es nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an, und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den HErrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig; und er griff ihn an, und würgete ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er wollte aber nicht; sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängnis, bis daß er bezahlete, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie Ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler.

In der fünften Bitte des heiligen Vaterunsers lehrt uns der HErr JEsus beten: „Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.“ Dies erklärt Luther in seinem kleinen Katechismus so: „Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünden, und um derselbigen willen solche Bitte nicht versagen; denn wir sind der keines wert, das wir bitten, haben's auch nicht verdienet; sondern er wolle es uns alles aus Gnaden geben; denn wir täglich viel sündigen, und wohl eitel Strafe verdienen. So wollen wir zwar wiederum auch herzlich vergeben, und gerne wohltun denen, die sich an uns versündigen.“ Gott vergibt uns um Christi willen täglich alle unsere vielen Sünden und überschüttet uns mit unverdienter Gnade und Wohltat. Das erkennen wir im Glauben durch den Heiligen Geist. So werden wir denn göttlich gesinnt, daß auch wir herzlich vergeben und gerne wohltun denen, die sich an uns versündigen. Das kann nicht anders sein. Der Glaube kann nicht anders tun, und Gott will es nicht anders haben.

Nun wollen wir dies zu Herzen nehmen:

Wer seinem Nächsten nicht vergeben will, der

1. stößt den Glauben von sich und

2. lädt Gottes Zorn auf sich.

1.

Wir wollen das Gleichnis nacherzählen, das der HErr JEsus seinen Jüngern sagte.

Im Reiche Gottes geht es ähnlich zu wie bei einem großen Könige, der mit seinen Knechten, etwa den Statthaltern der Provinzen des Reiches, Abrechnung halten wollte. Als er damit anfing, da fand er gleich einen, der war ihm zehntausend Pfund oder Talente, etwa zehn Millionen Dollars, schuldig; die hatte er veruntreut. Da er es nun nicht bezahlen konnte, befahl der König, daß er und sein Weib und seine Kinder und alles, was er hatte, verkauft und von dem Erlös die Schuld bezahlt werden sollte, so viel als möglich. Da fiel der Knecht vor dem Könige nieder auf sein Angesicht und sprach: Herr, habe Geduld mit mir; ich will dir alles bezahlen! Aber das war ja eine törichte Rede; woher sollte er die zehntausend Pfund nehmen? Doch es jammerte den König desselbigen Knechts, und er ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Welche Gnade!

Da ging derselbe Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, wohl einen niederen Beamten, der war ihm hundert Groschen oder Denare, etwa 17 Dollars, schuldig. Und er griff ihn an und würgte ihn und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Das wäre doch wohl auch leicht möglich gewesen. Aber er wollte nicht Geduld haben, sondern ließ seinen Mitknecht ins Schuldgefängnis werfen, bis er bezahlte, was er schuldig war. Welch entsetzliche Härte! Und das nach der eben selbst empfangenen großen Gnade!

Nun höre, Christ!

Wenn all deine Schuld zusammengerechnet wird, die du auch bei dem besten Leben durch deine täglichen Sünden wider Gottes heiliges Gesetz dir aufgehäuft hast bei Gott, so kommt eine solche Millionensumme heraus, daß es garnicht auszusagen ist. Ja, das ist so. Und du hast die ewige Hölle verdient. Aber in nicht auszusagender großer Gnade, um JEsu Christi willen, der alle deine Sünde getragen und deine Schuld für dich mit seinem teuren Gottesblut bezahlt hat, hat Gott dich von aller früheren Schuld und Strafe freigesprochen, vergibt dir nun täglich alle Sünden reichlich und läßt dich sein liebes Kind sein. Das weißt du.

Wenn nun dein Nächster sich an dir versündigt, und hart versündigt, und oft und wiederholt versündigt, — sag, was ist das, so weit du dabei in Betracht kommst? Das ist nur ein ganz gering Ding. Denn wer bist du? Bist du nicht auch ein Sünder? Die Schuld deines Nächsten gegen dich — was ist die im Vergleich mit deiner Schuld bei Gott? Ein schieres Nichts. Wenn du nun, der du die über alle Maßen große Gnade von Gott erfahren hast, auf deinen Nächsten böse sein und ihm nicht vergeben, sondern hart gegen ihn sein und ihn seine Versündigung und Verschuldung gegen dich elenden Wurm bezahlen machen willst, o Christ, was wäre das? Wäre das nicht eine ganz entsetzliche inwendige und auswendige Verleugnung der Gnade Gottes, die du erfahren hast und in der du lebst? Ja, und ist Gott, gegen welchen doch eigentlich alle Sünde geht und der der Allvergeber ist, nicht bereit, deinem Nächsten diese seine Versündigung gegen dich zu vergeben? Wenn du nun nicht und nicht immer wieder vergeben willst, stößest du dann nicht allen, allen wahren Christenglauben von dir? Ja, gewiß tust du das.

2.

Und du lädst Gottes Zorn auf dich.

Wir fahren mit dem Gleichnis fort. — Als die andern Mitknechte sahen, wie unbarmherzig der so hoch Begnadete mit seinem Schuldner verfuhr, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten vor ihren Herrn, den König, alles, was sich begeben hatte. Da forderte den Unbarmherzigen sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du Schalksknecht! Alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und der König ward zornig und überantwortete ihn den Peinigern, den Kerkermeistern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war, die zehn Millionen.

Nachdem der HErr JEsus dies Gleichnis beendigt hatte, wandte er sich an seine lauschenden Jünger und sprach zu ihnen: „Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle."

Du hörst also aus dem Munde deines Heilandes, Christ, daß du Gottes Zorn auf dich lädst, wenn du deinem Nächsten, der sich an dir versündigt hat, nicht vergeben willst, und das von deinem Herzen. Gott schaut ins Herz, mein Christ.

Was willst du nun tun?

Oder fragst du vielleicht, wie Petrus gefragt hatte: „HErr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ist's genug siebenmal?" So höre denn die Antwort, die der HErr auf diese Frage gab. JEsus sprach: „Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal."

Sag, Christ, wie kam wohl Petrus, wie kommst du zu solcher Frage? Du weißt es nicht recht? So höre denn. Du kommst zu solcher Frage, weil du doch ein Maß und eine Grenze für das Vergeben haben möchtest. Du meinst, dein Bruder könnte es doch zu arg machen, zu oft sich gegen dich versündigen. Du meinst, in allen Fällen und immer und immer wieder könnest du doch nicht vergeben. — Das ist eine falsche Herzensstellung, Christ. Das zeigt, daß du überhaupt nicht recht zum Vergeben bereit bist. Tue das ab, Christ! — Sag, Christ, welches Maß und welche Grenze willst du denn, das Gott setzen solle dafür, daß er dir deine Sünden vergibt? Ah, du willst dafür kein Maß und keine Grenze haben! Nein, sonst wärst du auch bald verloren. Gott vergibt dir alle deine Sünden immerfort, solange du nur im Glauben an JEsum Christum stehst. So sei auch du bereit, deinem Bruder und Nächsten seine Versündigungen gegen dich in jedem Fall und immerfort zu vergeben, ohne Maß und Grenze zu setzen. Bist du hierzu nicht von Herzen bereit, sondern willst du doch in manchen Fällen oder bei zu ofter Wiederholung der Versündigung deinem Nächsten nicht vergeben, so stößest du damit und dann den Glauben von dir und lädst Gottes Zorn auf dich. „Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe?" So sagt Gott zu dir.

Christ, in dem Augenblick, in welchem du aufhörst deinem Nächsten zu vergeben, hört Gott auf dir zu vergeben. Denn du hast dann den Glauben von dir gestoßen. Du kannst dann kein Vaterunser mehr beten. Du kannst dann deine Augen nicht kindlich zu Gott aufschlagen. Du kannst, wenn dir darüber dein Sterbestündlein kommt, dann deine Seele nicht in Gottes Hände befehlen.

O Christ, Christ! Es kommen ja fort und fort aus unserem verderbten Fleisch und Blut die bösen Regungen, daß wir nicht von Herzen vergeben wollen. Aber laß uns erkennen, was sie sind und woher sie stammen, und immer Buße dafür tun und wider sie streiten und sie besiegen durch den lebendigen Glauben an die uns widerfahrene und uns seligmachende Barmherzigkeit Gottes in Christo JEsu. Amen.

Lies das Lied: „Allein zu dir, HErr JEsu Christ."

Der dreiundzwanzigst Sonntage nach Trinitatis.

Phil. 3, 17—21.

Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Denn viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit *Weinen, die Feinde des Kreuzes* Christi; welcher Ende ist die Verdammnis, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind, unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm untertänig machen.

Das Kirchenjahr naht sich seinem Ende. Die Heilsbotschaft haben wir gehört. Unsere Gedanken sollen sich jetzt mehr und mehr, fester und fester, bestimmter und bestimmter auf das Ziel richten, welchem unser Erdenwandel uns entgegenführt. Welchem unser Erdenwandel uns entgegenführt — ja; und unser Wandel muß recht auf das rechte Ziel gerichtet sein. „Folget mir, lieben Brüder," ruft der heilige Apostel und Knecht JEsu Christi uns zu, „und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde." Denn er weiß, daß wir soviel verkehrten Wandel sehen, der nicht zum rechten Ziele führt.

Von unserem Wandel dem Ziele zu

wollen wir reden und

1. uns warnen lassen vor dem verkehrten Wandel Vieler und

2. uns reizen lassen, dem Wandel der Knechte JEsu Christi nachzufolgen.

1.

Der Apostel, durch den Geist des großen Erbarmers redend, warnt uns vor dem verkehrten Wandel Vieler, warnt uns, daß wir dem ja nicht nachfolgen. Denn solchen verkehrten Wandel haben wir ja auch an gar manchen Kirchgliedern vor Augen. Und wie verführerisch ist eben dies! Dies ist viel verführerischer, als wenn wir solchen Wandel bei erklärten Ungläubigen sähen. „Denn", schreibt der Apostel in heftiger Betrübnis, und deshalb in abgerissener und schier ungeordneter Rede, „Viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi, welcher Ende ist die Verdammnis, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind."

Wir wollen dies verstehn, um dadurch gewarnt zu werden.

Schon in der ersten Zeit der christlichen Kirche, zu der Apostel Zeit, gab es in den Gemeinden viele, deren Wandel nicht recht war und deshalb nicht zum rechten Ziele führen konnte. Oft hatte der Apostel das den Christen warnend gesagt, und jetzt sagte und schrieb er es mit Weinen. Zu unserer Zeit gibt es in den christlichen

Gemeinden noch mehr solcher. Und was sind das für Leute? Wie kennzeichnet der Apostel sie? Es sind Feinde des Kreuzes Christi. Es ist ihnen ein verhaßtes Ding, daß sie um Christi und um des Bekenntnisses willen zu ihm Schmach, Hohn, Spott, Verfolgung und Leiden, kurz das Kreuz tragen sollen. Es ist ihnen ein verhaßtes Ding, daß sie um Christi und um des Glaubens willen an ihn ihr Fleisch kreuzigen sollen samt dessen Lüsten und Begierden. Und so ist in Wahrheit, obwohl sie es nicht zugestehn wollen, das Kreuz Christi ihnen verhaßt, durch welches sie erlöst sind. Sie sind in ihrem innersten Wesen Feinde des Kreuzes Christi, Feinde Christi, Feinde Gottes, der sich in Christo geoffenbart hat. Es sind unbekehrte Menschen, und zwar solche unbekehrte Menschen, die sich dem Evangelium von Christo dem Gekreuzigten, welches sie gehört und gelernt haben und welches sie äußerlich bekennen, inwendig widersetzen, es hassen und von sich stoßen. Deren Ende ist die Verdammnis. Ja, die Verdammnis, das ewige Verderben ist das Ziel, zu welchem ihr das Kreuz Christi hassender Erdenwandel sie führt. Denn wohl gehen sie in die Gottesdienste und führen den Namen Gottes in ihrem Munde. Aber in Wirklichkeit ist der Bauch ihr Gott: von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt, und mit allen Kräften lieben sie ihren Bauch, ihr eigenes irdisches Selbst mit dessen zeitlichen niedrigeren oder höheren Interessen, Wünschen, Begehrungen, Bestrebungen, Zielen. Und alles, alles, ihr ganzes Leben, all ihr Herz, Sinn, Mut und Gedanken, all ihre Vernunft, Kraft und Vermögen, all ihr Tun und Werk stellen sie nur in den Dienst dieses ihres Bauches. Und daß sie das tun, das rechnen sie sich zur Ehre an; und wenn sie so etwas von ihrem Begehren erlangen oder gar völlig zu dem von ihnen erstrebten Ziele kommen, dann rechnen sie sich es zu hoher Ehre an und lassen sich mit großer Genugtuung von Andern bewundern und ehren. Und doch — welche Schande ist es für sie, die sie das göttliche Gnaden- und Seligkeitswort gehört haben und so von Gottes Geist zu Höherem und dem Allerhöchsten berufen sind, daß sie so im Stande dieser Vergänglichkeit kriechen und Erde essen ihr Lebenlang! Ihre Ehre ist in ihrer Schande. Und deshalb wird ihre Ehre auch zu Schanden werden. Ja, sie sind irdisch gesinnt. Ihr Dichten und Trachten geht nur auf irdische Dinge. Und deshalb ist ihr Wandel, ihr Erdenwandel, nicht recht, sondern ganz verkehrt und führt nicht zum rechten Ziele, sondern zur Verdammnis.

Vor diesem verkehrten Wandel Vieler, ach so Vieler, sollen wir uns warnen lassen. — Willst du dich warnen lassen, Christ?

2.

Und wir sollen uns reizen lassen, dem Wandel der Knechte JEsu Christi nachzufolgen.

Der Apostel Paulus war ein solcher Knecht JEsu Christi. Er hatte gesagt: „Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde." Und nun sagt er: „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm untertänig machen."

Wir wollen auch dies verstehn, um dadurch zum rechten Wandel gereizt zu werden.

Was heißt das „Unser Wandel aber ist im Himmel?" Das heißt: Das,

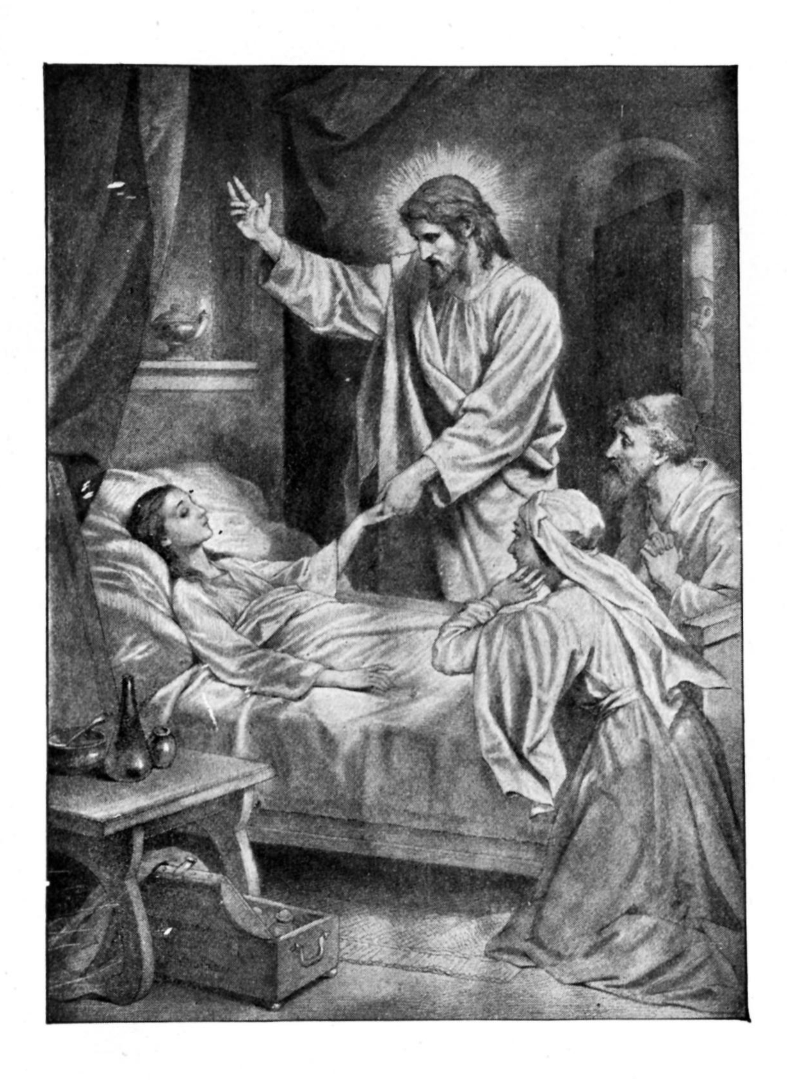
was unsern Wandel bestimmt und regiert, ihm seinen Charakter, seine besondere Art und Beschaffenheit gibt, das ist im Himmel, nicht auf Erden. Oder man kann es auch so erklären: Das, was im Himmel für uns laut göttlicher Verheißung in Christo bereit ist, das macht uns himmlisch gesinnt und dem Himmel zu wandeln, also daß wir nicht mehr irdisch gesinnt sind und nicht mehr nur nach dieses elenden Lebens vergänglichen Gütern trachten, die doch nur eine Hand voller Sand sind. — Das sagt St. Paulus von sich und von seinen Mitknechten JEsu Christi aus. Und in diesem Sinne hatte er gesagt: „Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde." Nicht den irdisch Gesinnten und also verkehrt Wandelnden, sondern den himmlisch Gesinnten und recht dem Himmel zu Wandelnden sollen wir nachfolgen.

Ach ja, vom Himmel herab winkt uns das ewige Leben, und im Himmel hat uns unser Heiland schon die Stätte bereitet und uns im Glauben das Bürgerrecht verliehen. Das, das soll unsern ganzen Erdenwandel bestimmen; das sollen wir bei unserem ganzen Erdenwandel fest im Auge haben; dem sollen wir zustreben unverrückt. So sollen auch wir sagen: „Unser Wandel aber ist im Himmel."

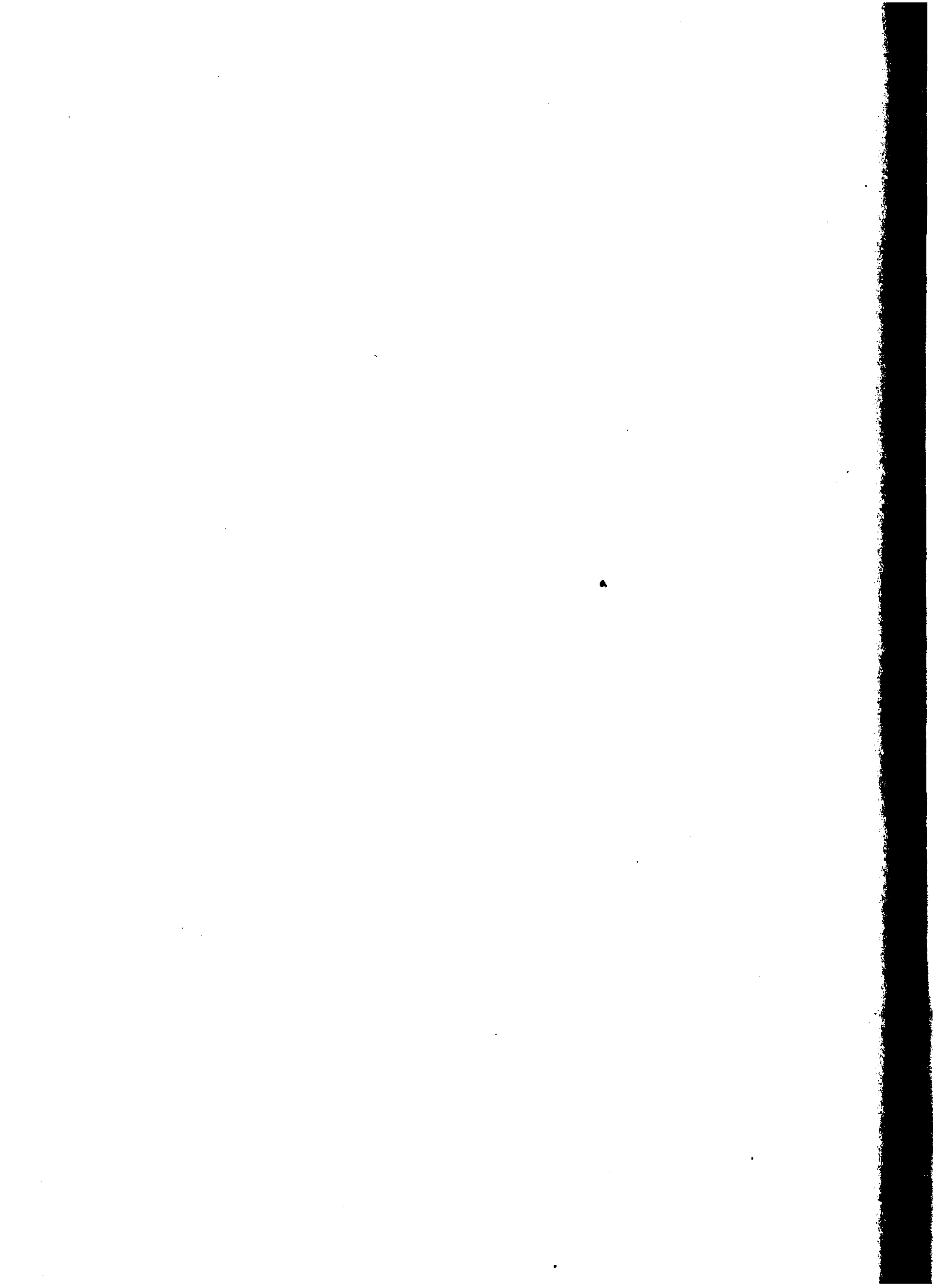
Und bei solchem Wandel sollen wir mit allen Aposteln und Knechten JEsu Christi erwarten, immer und bis zum letzten Seufzen erwarten, in gläubig fester Zuversicht erwarten den Heiland JEsum Christum, den HErrn, den HErrn über alles. Der wird nicht ausbleiben. Der wird zur Zeit und Stunde, die Gott gesetzt hat, vom Himmel her kommen zu uns, die wir hier auf Erden himmlisch gesinnt sind und in einem durch das, was für uns im Himmel ist, bestimmten Wandel dem Himmel zustreben. Und er wird uns finden, wir seien wo wir wollen, auch in Tod und Grab, in Staub und Asche. Und unsern nichtigen Leib, der hier auf Erden im Stande der Niedrigkeit, der Unehre, der Schwachheit, der Sterblichkeit, der Verweslichkeit ist, den wird er verklären, den wird er herrlich, voll Kraft, unsterblich, unverweslich machen, er wird ihn seinem, ja seinem, JEsu, verklärten Leibe ähnlich machen. Ja, das wird er, der Heiland JEsus Christus, der HErr, gewißlich tun, denn das hat er versprochen. Und er kann, er hat die Macht, sein Versprechen zu halten. Es ist dies ja gemäß der Kraft und Wirkungsmacht, damit er kann auch alle Dinge ihm untertänig machen. Er ist der HErr über alles, alles muß seinem Willen und Wort gehorchen. Und dann, dann — o, wie wird's sein!

Christ, wir wandeln jetzt dem Ziele zu. Und das, was uns von daher winkt, reize uns in himmlischer Gesinnung dem Wandel der Knechte JEsu Christi nachzufolgen. Amen.

Lies das Lied: „O, wie mögen wir doch unser Leben."



Auferweckung des Töchterleins des Jairus.



Der vierundzwanzigste Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 9, 18—26.

Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HErr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und JEsus stand auf, und folgte ihm nach, und seine Jünger. Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm, und rührete seines Kleides Saum an. Denn sie sprach bei sich selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wandte sich JEsus um, und sahe sie, und sprach: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. Und als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeifer und das Getümmel des Volks, sprach er zu ihnen: Weichet! denn das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Als aber das Volk ausgetrieben war, ging er hinein, und ergriff sie bei der Hand; da stand das Mägdlein auf. Und dies Gerücht erscholl in dasselbige ganze Land.

Ohne vorherige Einleitung wollen wir heute so sagen:

JEsus hilft den Seinen in Krankheit und Tod.

1. Hat er nicht dem blutflüssigen Weibe und des Jairus Töchterlein geholfen?

2. Er hilft auch uns.

1.

JEsus war in Kapernaum und hatte da in einer der engen Straßen vor sich zudrängender Volksmenge mit Pharisäern und Schriftgelehrten und Jüngern Johannis des Täufers zu disputieren. Und siehe, da kam einer der Vorsteher der Synagoge, mit Namen Jairus, suchte JEsum, und als er ihn sah, fiel er ihm zu den Füßen und bat ihn sehr, daß er möchte in sein Haus kommen, denn er hatte eine einige Tochter von zwölf Jahren, die lag in den letzten Zügen. Er sprach so: „HErr, meine Tochter ist in den letzten Zügen; sie ist jetzt gestorben; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig.“ Und JEsus machte sich auf und folgte dem Jairus. So auch seine Jünger. So auch das Volk. Und bald kamen sie zum Hause des Jairus.

Und da war ein Weib, das hatte zwölf Jahre den Blutgang gehabt und viel erlitten von vielen Ärzten, und hatte all ihr Gut darüber verzehrt, und half ihr nichts, sondern vielmehr wurde es ärger mit ihr. Als die von JEsu hörte, wo er sei, kam sie im Volke von hinten zu, und rührte seines Kleides Saum an; denn sie sprach bei sich selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Und alsbald vertrocknete der Brunnen ihres Bluts; und sie fühlte es am Leibe, daß sie von ihrer Plage gesund geworden war. Und JEsus wandte sich um zu dem Volk und sprach: „Wer hat meine Kleider angerührt?“ Da sie aber alle leugneten, sprach Petrus: „Meister, das Volk drängt und drückt dich, und du sprichst: wer hat mich angerührt?“ JEsus aber sprach: „Es hat mich jemand angerührt; denn ich

fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist." Da aber das Weib sah, daß es nicht verborgen war, kam sie mit Zittern und fiel vor ihm nieder und verkündigte es vor allem Volk, aus was Ursache sie ihn hätte angerührt, und wie sie wäre alsbald gesund geworden. JEsus aber sprach: „Sei getrost, meine Tochter! Dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin im Frieden, und sei gesund von deiner Plage."

Da er noch so redete, kamen etliche von dem Gesinde des Jairus und sprachen: „Deine Tochter ist gestorben; was bemühest du weiter den Meister?" Da aber JEsus das hörte, antwortete er ihm und sprach: „Fürchte dich nicht! Glaube nur, so wird sie gesund."

Als er nun in das Haus eintrat, ließ er niemand mit hineingehen, als Petrus und Jakobus und Johannes und des Kindes Vater und Mutter. Und als er sah die Pfeifer und Klageweiber, die Klageweisen spielten und weinend sangen und ein arges Getümmel machten, sprach er zu ihnen: „Was tummelt und weinet ihr? Weichet! Denn das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft." Und sie verlachten ihn, wußten wohl, daß sie gestorben war. Und er trieb sie alle aus. Und ging hinein, da das Kind lag. Und er griff sie bei der Hand und sprach zu ihr: „Talitha kumi!" Das ist verdolmetscht: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! Und ihr Geist kam wieder; und sie stand alsbald auf und wandelte. Und er befahl, man sollte ihr zu essen geben. Und ihre Eltern verwunderten sich über die Maßen. Er aber gebot ihnen, daß sie niemand sagen sollten, was geschehen war. Aber diese Wundertat wurde im ganzen Lande bekannt.

So hat JEsus dem blutflüssigen Weibe in Krankheit und des Jairus Töchterlein im Tode geholfen.

2.

Er hilft auch uns in Krankheit und Tod.

In eben dieser Weise?

Nein.

Aber wozu ist uns denn diese Geschichte erzählt?

Damit wir daraus lernen, wer und was unser Heiland ist, und daß er auch uns in Krankheit und Tod helfen kann und will.

Aber wie, wie hilft er denn uns in Krankheit und Tod?

Höre zuerst von Krankheit.

Erstlich ist zu merken, daß wir nicht krank werden können ohne JEsu Willen. Denn ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Wenn wir also krank werden, so hat er, unser Heiland, der uns zärtlich lieb hat, uns krank werden lassen wollen. Ebensowohl aber hat er hundert- oder tausendmal Krankheit von uns abgewehrt. Es steht das ganz in seiner Hand. Wir brauchen uns also vor keiner Krankheit zu fürchten, auch nicht vor einer ansteckenden. Nur sollen wir ihn nicht in Vermessenheit versuchen, wie der Teufel wollte, daß er, JEsus, Gott versuchen sollte. Sondern wir sollen auf den von Gott geordneten Wegen für unsere Gesundheit sorgen. Und wenn wir dann doch krank werden, so sollen wir nicht erschrecken, sondern sagen: Ah, lieber Heiland, das kommt von deiner Hand, die für mich ans Kreuz genagelt war.

Zum andern ist zu merken, daß wir in Krankheit die Mittel gebrauchen sollen, die Gott gegeben hat, um der Krankheit zu wehren. Tun wir das nicht, so ist das abermals ein Gottversuchen. Und zu diesen Mitteln gehören Arzt und Medizin.

Aber verlassen sollen wir uns nicht auf solche Mittel, sondern auf JEsum. Den sollen wir anrufen, daß er uns helfen möge, und sollen ganz kindlich sagen: HErr, so du willst, kannst du mich wohl heilen.

Zum dritten ist zu merken, daß unser Heiland uns, die wir ihn und durch ihn Gott lieben, alle Krankheit zum Besten dienen läßt. Denn wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Wenn uns nun der Heiland die Krankheit zum Besten dienen läßt, hilft er uns dann nicht? Ja, wenn er auch die Krankheit nicht alsbald oder garnicht von uns nimmt, hilft er uns dann nicht, wenn er uns die Krankheit zum Besten dienen läßt? Gesundheit ist gut, aber nicht das Beste. Das Beste ist Stärkung im Glauben zur ewigen Seligkeit. Zu diesem Besten läßt der Heiland alle Krankheit dienen denen, die ihn als ihren Heiland lieb haben. Und so hilft uns der Heiland in Krankheit aufs allerbeste.

O ja, rufe du in Krankheit deinen Heiland an. In der Geschichte vom blutflüssigen Weibe hast du gesehn, welch Meister zu heilen und zu helfen er ist. Er hilft auch dir. Er hilft dir wohl nicht in so augenfälliger Weise, wie dem Weibe; aber er hilft dir. Entweder läßt er dich gesund werden, und dann sollst du ihn im Glauben erkennen und preisen. Oder er gibt dir in großem Maße Besseres als Gesundheit: seinen Heiligen Geist zum festen und immer festeren Glauben an ihn und endlich das ewige Leben durch einen seligen Tod.

Und nun höre vom Tode.

Im Tode hilft dir der Heiland ganz und gleich und besser als dem Töchterlein des Jairus. Dies Mägdlein weckte er wieder auf zu diesem zeitlichen und elenden Leben, um zu zeigen, daß er die Macht hat, im Tode zu helfen. Dir, o Christ, hilft der Heiland im Tode weit besser. Denn was tut er dir ganz sicherlich? Das Sterben, wie schaurig es sich auch vorher anlassen möge, wenn der eigentliche Augenblick kommt, so macht er dir es zu einem sanften Einschlafen mit einem Gebet, das der Heilige Geist aus deinem Herzen für dich vor Gott bringt, wenn dein Herz und Gedanken vergehen, wie ein Licht, das hin und her tut wanken, wenn ihm die Flamm gebricht. Du magst hier deine Bibel zur Hand nehmen und lesen, was Röm. 8, 26. 27. geschrieben steht. Wie dies vom Leben gilt, so gilt es vielmehr vom Sterben der Christen. Alsdann, in eben diesem Augenblick, wird deine scheidende Seele getragen von den Engeln in Abrahams Schoß, das heißt: dahin, wo in so viel tausend Jahren alle Frommen hingefahren. Dein armer Leib ruht in der Erde, wird zur Erde, kein Mensch kann ihn aufwecken. Das Auge JEsu aber sieht deinen Staub. Dann, wenn auf Erden vielleicht Jahre, vielleicht Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte gezählt waren — dir aber ist das alles unbewußt und ein einiger seliger Augenblick — hörst du, ja hörst du mit deinen leiblichen Ohren JEsu Stimme. Joh. 5, 28. Du hörst sein mächtiges „Kumi!“ Stehe auf! Und du stehst auf. Du stehst auf frisch, neu, verklärt, himmlisch, herrlich, zum ewigen Leben. Du stehst zu JEsu Rechten bei dem großen erschrecklichen Weltgericht. Du gehst alsdann mit allen Auserwählten in die ewige, ewige Herrlichkeit.

Hilft JEsus nicht auch uns im Tode? O ja, o ja!

Laß uns nur zu den Seinen gehören, den Seinen! Amen.

Lies das Lied: „Alle Menschen müssen sterben.“

Der fünfundzwanzigste Sonntag nach Trinitatis.

Jes. 26, 19. 20.

Aber deine Toten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde; denn dein Tau ist ein Tau des grünen Feldes. Aber das Land der Toten wirst du stürzen. Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schließe die Tür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe.

Nimm hiezu die heutige Epistel 1. Thess. 4, 13—18. —

Nicht nur die ungläubige Welt, auch die gläubige Gemeinde Gottes trauert und weint über ihren Toten. Überall sehen wir das in der heiligen Schrift, im Alten und im Neuen Testament. Hat doch selbst der HErr JEsus sich heftig betrübt und geweint am Grabe des Lazarus. Wir wissen das auch aus eigener Erfahrung an uns selbst und anderen. Wenn jemand von den Unsern in den grausen Tod gelegt wird, so tut uns das bitter weh, und wir sind traurig.

Aber die heilige Schrift, beide das Alte und das Neue Testament, sagt uns von unseren Toten etwas, was uns nicht traurig sein läßt wie die andern, die keine Hoffnung haben. Und hier ist nun

der große Gottestrost heiliger Schrift über unsere Toten,

welchen wir finden

1. im Alten Testament,

2. im Neuen Testament.

1.

Ein wunderbares Weissagungswort ist das des Propheten. Im Geist, im Heiligen Geist sieht der Prophet die Gemeinde Gottes in ihrer Trübsal, in ihrem ängstiglichen Rufen und Schreien, in ihrer Traurigkeit. Aber er sieht sie auch in ihrem Gottestrost, in dem Trost, den Gott ihr gegeben hat durch JEsum Christum. Er sieht und hört im Geist, wie sie sich mit einem auf Gottes Wort gegründeten „Aber" setzt wider alle Trübsal und erhebt über alle Traurigkeit, wie sie ihr ängstigliches Rufen und Schreien wandelt in Jubel. Er sieht und hört, wie die hier auf Erden bedrängte Christenschar ihre Häupter aufhebt und ihre Angesichter aufwendet zu Gott ihrem Heilande, und wie sie sich gegenseitig zurufen: „Aber deine Toten werden leben", aufleben, „und mit dem Leichnam auferstehn". Oder — dürfen wir einmal genau der hebräischen Ursprache folgen? — der Prophet sieht und hört, wie die Christenschar gleichsam in zwei Chöre geteilt ist, und der erste jubelt dem andern zu: „Aber deine Toten werden aufleben!", und der zweite antwortet: „Meine Leichen werden auferstehn!" Und beide rufen über das Leichenfeld das Glaubensmachtwort hin: „Wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde, im Staube!" Und der Prophet sieht und hört, wie die Christengemeinde die-

sen ihren Glaubensjubel rechtfertigt und festiglich begründet, indem sie zu Gott aufblickend spricht: „Denn dein Tau ist ein Tau des grünen Feldes, aber das Land der Toten wirst du stürzen.“ Sie, die Christengemeinde, bekennt im Glauben und spricht: Wie Gottes natürlicher Tau ein Tau der Morgenlichter ist und das schlaffe Feld grünen macht, so wird am ewigen Morgen aus den ewigen Lebenslichtern Gottes ein Lebenstau kommen, und das Land, die Erde wird ihre Toten zu Tage bringen, und das große Leichenfeld wird gestürzt, ein solches wird nicht mehr sein.

Gottestrost, Gottestrost, Christenhoffnung, Christenhoffnung über unsere Toten! Schon im Alten Testamente durch die Weissagung in die Herzen der dann lebenden Gläubigen gegeben. Jetzt auch unsere Seelen erhebend.

Und auf diesen Trost, auf diese Hoffnung hin spricht Gott durch den Propheten zu seiner Gemeinde: „Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schleuß die Tür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe.“ Wie wir im Leben in unser Gebetskämmerlein gehn und die Tür nach uns zuschließen und in der Stille den Gottesfrieden suchen und finden sollen, so sollen wir, wenn unser Stündlein kommt, in unser Grabeskämmerlein gehn. Da wird Gott uns wohl verschließen und verwahren, und wir werden im Gottesfrieden ruhn einen kleinen Augenblick, bis alles Elend, das durch Gottes Zorn über die Sünde auf Erden herrscht, bis auch aller Tod vorübergegangen sein wird. Und das dauert nur einen kleinen Augenblick. Denn was ist alle elende Zeit gegen die glorreiche Ewigkeit? Und was wissen wir von aller Zeit, wenn wir nach Leib und Seele in Gott ruhen? Es ist das nur ein kleiner Augenblick.

O großer Gottestrost!

2.

Der leuchtet uns noch heller aus dem Neuen Testament entgegen.

Der Apostel schreibt durch den Heiligen Geist: „Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben.“ Schon daß von unsern Toten gesagt wird, daß sie schlafen, das ist ein großer Trost. Ja, vor Gott schlafen sie nur.

Und was sollen wir von unseren nur schlafenden Toten wissen? Warum sollen wir nicht traurig sein, wie die andern? Welche Hoffnung haben wir?

Der Apostel schreibt: „Denn so wir glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch JEsum, mit ihm führen.“ JEsus ist unser und unserer Toten Heiland und Haupt. Wenn wir nun doch glauben, daß JEsus gestorben und wieder auferstanden ist, so ist gewiß, daß Gott die, welche durch JEsum im Frieden Gottes entschlafen sind, mit ihm aus dem Grabe führen wird. Denn lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht? Wie? sollten Glieder des erhöhten Hauptes im Grabesstaube bleiben? — Hoffnung! Trost!

Aber mehr noch. Der Apostel fährt fort: „Denn das sagen wir euch als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem HErrn sein allezeit.“

In diesen Worten ist eine ganze und große Fülle von Hoffnung und Trost gegeben. Und der HErr, der HErr JEsus selbst ist es, der uns durch seinen Apostel solche Hoffnung und solchen Trost gibt. Der Apostel redet ein Wort des HErrn.

Wenn es ja sein sollte, daß wir, die wir unsere Toten beweinen, leben und überbleiben bei der Wiederkunft des HErrn JEsu, so werden wir doch nichts voraus haben vor denen, die da schlafen, und die, welche schlafen, werden nichts weniger haben als wir. Denn der HErr JEsus wird am jüngsten Tage — o, daß der doch heute noch anbräche! — vom Himmel herniederkommen mit einem mächtigen Feldgeschrei und Weck- und Sammelruf, welcher geschehen wird durch die Stimme eines hohen und mächtigen Erzengels, und mit der Posaune Gottes, welche geblasen wird von der Menge viel tausend heiliger Engel. Was das wohl für eine Stimme, was das wohl für ein Getöne sein wird? Und dann — dann werden die Toten, die in Christo gestorben oder vielmehr entschlafen sind, auferstehen z u e r st. Danach, wenn diese unsere Toten auferstanden sind, werden wir — wenn wir leben und überbleiben bei der Wiederkunft des HErrn JEsu — zugleich mit denselbigen hingerückt werden in Wolken der Herrlichkeit, in Wolken von heiligen Engeln, dem HErrn entgegen, der sichtbar in der Luft erscheinen wird. Und dann — dann, nachdem das Weltgericht, das uns und unsere in Christo entschlafenen und von Christo auferweckten Lieben nicht trifft, geschehen, und nachdem der neue Himmel und die neue Erde geschaffen ist, dann werden wir, wir und unsere Lieben, die ganze erlöste Gemeinde Gottes, so, lebendig und herrlich und selig, bei dem HErrn sein allezeit. Bei dem HErrn werden wir sein. Der wird unsere erste Freude und Wonne sein. Wir, wir und unsere Lieben, werden bei dem HErrn sein. Wir werden einander wiederhaben und beisammen bei dem HErrn sein.

Das ist der große und hell leuchtende Gottestrost des Neuen Testaments über unsere Toten.

„So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander“, schreibt der Apostel. Ja, das wollen wir tun. Die Herzen in die Höhe! Amen.

Lies das Lied: „Die Zeit ist nunmehr nah, HErr JEsu, du bist da!“

Der sechsundzwanzigste Sonntag nach Trinitatis.

Apostelg. 17, 30. 31.

Und zwar hat GOtt die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun; darum, daß er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat, und Jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Toten auferwecket.

Hiezu nimm das Evangelium und auch die Epistel, Matth. 25, 31—46 und 2. Petr. 3, 3—14.

Als der Apostel Paulus zu Athen predigte, da sagte er, Gott habe zwar die Zeit ihrer doch mutwilligen götzendienerischen Unwissenheit übersehen und nicht gleich sein Gericht kommen lassen; nun aber gebiete er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun; denn nun habe er einen Tag gesetzt, auf welchen er richten wolle den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, welchen er dazu erwählt und bestimmt habe, nämlich durch JEsum Christum, den Heiland; da er nun jedermann durch sein Wort und Heiligen Geist den seligmachenden Glauben darreiche, nachdem er ihn, JEsum, von den Toten auferweckt habe.

Von dem Weltgericht des jüngsten Tages

wollen wir heute reden und sehen,

1. was der HErr JEsus in unserem Evangelium davon sagt,
2. was der Apostel Petrus in unserer Epistel davon sagt.

1.

Wir wollen das, was der HErr JEsus sagt, einfach nacherzählen.

Am jüngsten Tage wird JEsus Christus, des Menschen Sohn, der Gekreuzigte und Auferstandene, der hier auf Erden in so großer Niedrigkeit war und der als Auferstandener nicht allem Volk offenbar wurde, sondern nur den von Gott vorerwählten Zeugen seiner Auferstehung, — der wird wiederkommen, sichtbar, in seiner Gottesherrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm. Und er wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, auf seinem königlichen Thronsitz; denn er ist der König des Reiches der Herrlichkeit, das er dann aufrichten will. Und es werden vor ihm alle Völker, alle Menschen, versammelt werden, die Lebendigen und die Toten; die Engel werden sie versammeln und vor seinen Thron führen. Und er wird sie von einander scheiden, gleichwie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe, seine Schafe, seine Gläubigen, zu seiner Rechten stellen, und die Böcke, die Ungläubigen, die ihn verworfen haben, zu seiner Linken.

Und nun sagt der HErr JEsus von einem längeren Gespräch, das zwischen ihm, dem Könige, und den vor ihm Stehenden statthaben wird. Er erzählt es in

menschlicher, uns verständlicher Sprache. In Wirklichkeit wird es ein in einem Augenblick geschehender, aber allen kündlich offenbarer Herzensvorgang sein.

Da wird denn der König sagen zu denen zu seiner Rechten: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen." Dann werden ihm die Gerechten — die zur Rechten sind durch den Glauben an ihn gerecht, da sie Vergebung der Sünden haben — antworten und sagen: „HErr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeiset? oder durstig und haben dich getränket? Wann haben wir dich einen Gast gesehen und beherberget? oder nackend und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir kommen?" Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." — Aus den Werken des Glaubens an JEsum Christum wird am Weltgericht der Glaube, der allein selig macht, öffentlich erwiesen.

Dann wird der König auch sagen zu denen zur Linken: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet." Da werden sie ihm auch antworten und sagen: „HErr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet?" Dann wird er ihnen antworten und sagen: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan." — Die Ungläubigen haben nie ein einziges Werk um JEsu willen getan. Daraus wird am Weltgericht ihr Unglaube öffentlich erwiesen.

Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.

2.

Wir wollen jetzt das, was der Apostel Petrus sagt, kurz darlegen.

In den letzten Tagen, das sollen wir wohl merken, in den Zeiten vor der Wiederkunft Christi werden Spötter kommen, gottlose Menschen, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und werden sagen: Wo ist die Verheißung seiner Wiederkunft geblieben? denn nachdem die Väter, die früher lebenden Gläubigen, die von Geschlecht zu Geschlecht auf die verheißene Wiederkunft gewartet haben, entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist. — Gibt es nicht jetzt viele solche Spötter?

Aber weil sie es durchaus nicht wissen wollen, so ist ihnen ein Ding verborgen. Welches? In alten Zeiten war Himmel und Erde auch wie jetzt. Der blaue Himmel mit seinen Gestirnen wölbte sich obenher. Und die Erde, die aus dem sie bedeckenden Wasser erstlich hervorgekommen war (1. Mose 1, 9) und dann durch Wasser befeuchtet und fruchtbar gemacht wurde, bestand seit vielen Jahrhunderten

durch Gottes Machtwort wie jetzt. Dennoch ward zu den Zeiten die Welt endlich durch eben die Wasser bei der Sündflut verderbt. So war es damals.

Und wie ist es jetzt? Höre! Der Himmel jetzt und die Erde werden durch dasselbe Machtwort Gottes gleichsam nur gespart und aufgehoben, nicht zwar für eine neue Sündflut, aber für das Feuer des Tages des Gerichtes und der Verdammnis der gottlosen Menschen. Das haben gläubige Christen zu wissen, mit solchen Augen haben sie Himmel und Erde anzusehen.

Und wenn wir den Spott der Gottlosen hören, daß der vorjüngste Tag ja nun doch so viele Jahrhunderte lang habe auf sich warten lassen, so sollen wir wissen, daß Ein Tag vor dem HErrn ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie Ein Tag. Bei dem Gott der Ewigkeit gibt es keine Zeit noch Zeitdauer. Vor ihm ist alles Eine Gegenwart. Der HErr zieht also die Erfüllung und Wahrmachung nicht wortbrüchig hinaus, wie es Etliche für ein Hinausziehen achten, sondern es ist ganz anders. Der HErr hat erbarmende Geduld mit uns armen Sündern, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. So sollen wir das Warten Gottes mit seinem Gerichtstage ansehen. O Gnade!

Es wird aber des HErrn Tag kommen, und er wird kommen wie ein Dieb in der Nacht, wenn man ihn nicht erwartet und in Sicherheit schläft. Und an dem Tage werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die auf ihr sind, werden verbrennen.

Wenn nun das alles aufgelöst und zergehn soll, sollen wir Christen uns dann nicht fürwahr allezeit finden lassen in heiligem Wandel und gottseligem Wesen als solche, die da warten und eilen zu der Zukunft des Tages des HErrn, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und selbst die Urelemente vor Hitze zerschmelzen werden?! Aber noch etwas Anderes und Seliges soll uns Gotteskinder zu solcher Bereitschaft reizen: Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach Gottes Verheißung (Jes. 65, 17; 66, 22; Off. 21, 1.), in welchen Gerechtigkeit wohnt, und garkein gottlos Wesen. Da sollen wir ewig wohnen!

Darum, o liebe Christen, indem ihr darauf wartet, tut allen Fleiß und habt allen Eifer, daß ihr durch wahren Glauben und in heiligem Christenleben vor dem HErrn unbefleckt und unsträflich im Stande des Friedens und der Gnade Gottes erfunden werdet! Amen.

Lies das Lied: „Es ist gewißlich an der Zeit."

Der siebenundzwanzigste Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 25, 1—13.

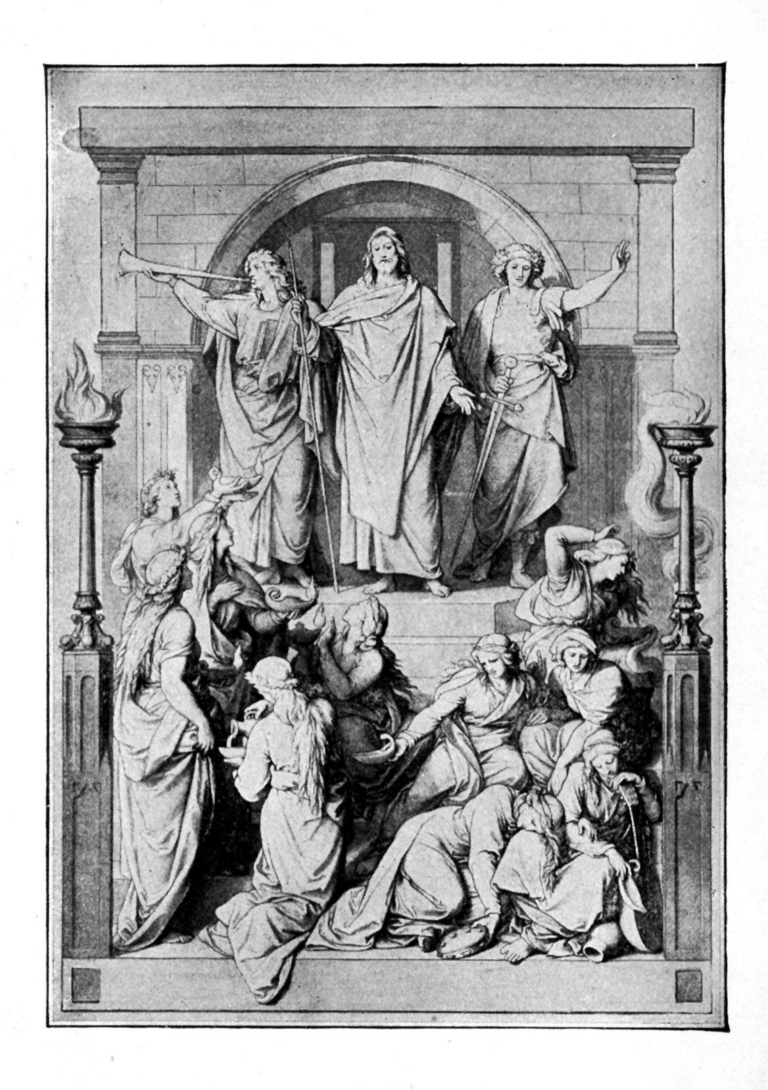
Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und gingen aus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen; aber sie nahmen nicht Öl mit sich. Die klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig, und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen, und sprachen: Nicht also; auf daß nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern, und kauft für euch selbst. Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit; und die Tür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr, tue uns auf! Er antwortete aber, und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht. Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

Laß dir von Hochzeitsgebräuchen im Morgenlande erzählen. — Der Hochzeitstag, an welchem der Bräutigam mit zehn Jünglingen, Gespielen seiner Kindheit, die Braut heimholen will, daß in seinem, des Bräutigams, Hause die Hochzeit gefeiert werde, ist da. Die Braut, umgeben von zehn Jungfrauen, Gespielen ihrer Kindheit, bereitet sich. Aber der Bräutigam sagt nicht, zu welcher Stunde er kommen wird. Er mag zu irgend einer Stunde des Tages, er mag erst um den Abend oder gar zur Mitternacht kommen. Und es ist doch die Aufgabe der Brautjungfern, ihm und seinem Zuge entgegenzugehen und in festlichem Reigen ihn einzuholen. Eine ewige Schande wäre es ihnen, wenn sie sich überraschen ließen. Sie dürften dann auch der Hochzeit nicht beiwohnen. Darum müssen sie immer wachsam und bereit sein. Und sie stellen eine ganze Postenkette von Knaben auf, vom Hause der Braut bis zum Hause des Bräutigams, daß ihnen durch diese der Aufbruch des Bräutigams gemeldet werde. Und wenn der Abend kommt und der Bräutigam noch nicht aufgebrochen ist, so nehmen sie Lampen und gehen aus dem Hause und warten. Und wenn das Geschrei der Knaben den Aufbruch des Bräutigams meldet, dann gehen sie ihm entgegen und holen ihn ein.

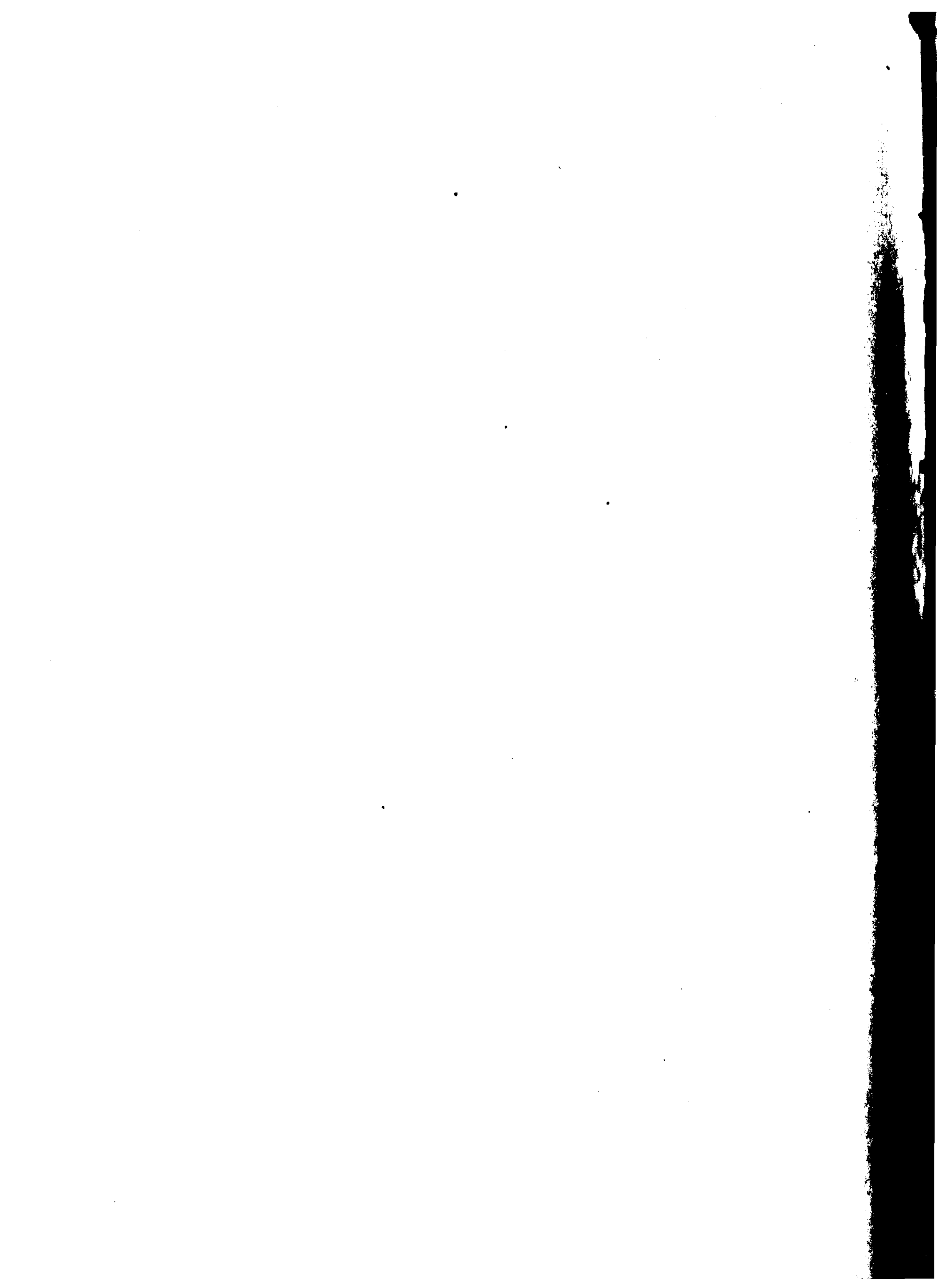
So hält es sich mit der Wiederkunft JEsu Christi, des himmlischen Bräutigams, um seine Braut, die christliche Gemeinde, heimzuholen zur ewigen Hochzeit. Er hat verheißen, daß er sicherlich kommen wird, aber er sagt weder von Tag noch von Stunde. Die Gemeinde muß immer wachen und im Glauben bereit sein. So jeder einzelne Christ. Dem, der im Unglauben und Sündendienst überrascht wird, wird die Türe verschlossen ewiglich.

Die christliche Gemeinde erscheint hier auf Erden in einer Mischung von Frommen und Gottlosen, von aufrichtigen Christen und Heuchlern, von geistlich Klugen und Törichten. Und wir wollen nun sehn,

wie es dann mit beiden sich halten wird.



Die zehn Jungfrauen.



Dann, ja dann wird das Himmelreich, das Reich Gottes, die Kirche JEsu Christi auf Erden gleich sein den zehn Jungfrauen, die am Abend ihre Lampen nahmen und ausgingen, um dem Bräutigam entgegenzugehn. Die ganze christliche Kirche, wie sie hier auf Erden erscheint, also die Allgesamtheit derer, die den christlichen Glauben bekennen, die bekennt ja auch das „Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten.“ Sie steht da als eine Schar, die auf die Zukunft Christi und auf sein Heimholen wartet. Man hört aus ihren Reihen den Gesang:

O JEsu Christ, du machst es lang
mit deinem jüngsten Tage;
den Menschen wird auf Erden bang
von wegen vieler Plage.
Komm doch, komm doch, du Richter groß,
und mach uns in Genaden los
von allem Übel! Amen.

Aber, so erzählt der HErr in seinem Hochzeitsgleichnis, unter den zehn Jungfrauen waren fünf töricht, und fünf waren klug. Die Törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Öl mit sich. Die Klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. — Die Törichten in der christlichen Gemeinde sind die, welche sich damit begnügen, daß sie Christen heißen, sich als Christen gebahren, äußerlich zur Christenheit gehören. Dies ist um so törichter und unsinniger, als sie doch fortwährend hören und auch in der heiligen Schrift es lesen können, daß vor Gott und also am Tage des Gerichts der bloße Name und Schein eines Christen nicht gelten wird, wenn man sich nicht ernstlich und von inwendigem Herzen bereitet hat, solange es noch Zeit ist. Die Klugen in der christlichen Gemeinde sind die, welche außer ihrem christlichen Namen und Wandel auch den wahrhaftigen Armsünderglauben an den Heiland in ihrem Herzen tragen und denselben durch Gottes Wort stetig nähren, den Glauben, durch welchen sie vor Gott gerecht sind und durch welchen der werte Heilige Geist sich mit ihnen vermählt und in ihren Herzen wohnt, der Heilige Geist, der nimmer überrascht werden kann noch die, in welchen er wohnt, überraschen läßt.

Das Gleichnis sagt: Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen. — O ja, so ist es in der Christenheit. Der himmlische Bräutigam verzieht sein Kommen nach unserer Meinung. Jahrhundert über Jahrhundert ist dahingegangen, und er ist nicht gekommen. Alle Christen haben Zeiten, da sie seiner nicht so wahrnehmen, wie sie es sollten. So ist es nicht nur mit den Törichten, sondern auch mit den Klugen.

Das Gleichnis: Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und schmückten ihre Lampen. Die Törichten aber sprachen zu den Klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die Klugen und sprachen: Nicht also; auf daß nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern, und kauft für euch selbst. Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam, und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit; und die Tür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr, tue uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch,

ich kenne euch nicht. — Wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes ertönt, dann erwacht die ganze Christenheit, stellt sich dar und will den Bräutigam JEsum Christum bewillkommen. Aber siehe da, die Lampen der Törichten verlöschen. Sie sehen jetzt, daß der bloße Christenname, das bloße christliche Gebahren, die äußerliche Zugehörigkeit zur Kirche und Christenheit nicht genügt. Jetzt wollen sie sich bekehren, jetzt wollen sie gläubig werden, jetzt wollen sie sich bereiten. Aber es ist zu spät. Der Bräutigam JEsus Christus ist da. In den Klugen ist der nur etwa schlummernde Glaube voll erwacht, im Heiligen Geiste heben sie ihre Häupter auf und begrüßen mit Freud und Wonne ihren Heiland und gehen mit ihm und allen Auserwählten ein in das ewige Leben, in die ewige Herrlichkeit. Den Törichten aber ist die Tür verschlossen. Es ist unmöglich, sich zu bekehren, gläubig zu werden und sich zu bereiten, wenn die Gnadenzeit verflossen, wenn der Richter nun da ist. Dieser erkennt sie dann nicht an als die Seinen. Sie sind verloren.

Der HErr JEsus spricht zum Schluß: „Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird."

Da uns die Zeit der Wiederkunft Christi zum Gericht und zur Heimholung der Seinen gänzlich verborgen ist, so sollen und müssen wir immer wachen. Und was heißt wachen? Es ist schon angedeutet bei Beschreibung der Klugen. Wachen heißt im Glauben stehn, im wahrhaftigen Armsünderglauben an JEsum Christum. Durch den sind wir vor Gott gerecht und werden selig. Dieser Glaube wird stets in uns erhalten durch steten Gebrauch des Wortes Gottes. Denn durch Gottes Wort kommt der Heilige Geist zu uns, wohnt in uns und wirkt und erhält in uns diesen Glauben. So haben wir diesen Glauben immer bei uns, in uns, wir schlafen oder wachen, wir weinen oder lachen, wir leben oder sterben. Wann immer dann der HErr kommt, findet er uns in diesem Glauben bereit, ihn zu empfangen.

Wohl zu merken ist, Christ, daß was vom Weltende gelehrt ist, auch vom Lebensende jedes einzelnen Christen gilt. Jeder Christ muß allezeit auf seinen Tod gerüstet sein. Denn da kommt ihm der HErr. Der Tod ist die Macht, da niemand wirken, niemand sich bekehren kann. Wie dein HErr dich da findet, so fährst du. Und du weißt nicht, wann dein Todesstündlein kommt. Darum wache! Amen.

Lies das Lied: „Wachet auf, ruft uns die Stimme."

